ngl.
119
8

Zd VII 11 h.

L. angl. o 119/8

Shakespear's dramatische Werke,

übersetzt und erläutert

von

Johann Wilhelm Otto Benda,

Königl. Preuß. Regierungs-Rath.

Achter Band.

Das Wintermährchen.

Ende gut alles gut.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen, 1825.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Das Wintermährchen.

Personen.

Leontes, König von Sicilien.
Mamillus, sein Sohn.
Kamillo,
Antigonus,
Kleomenes, } sicilianische Edelleute.
Dion,
Rogero,
Ein anderer sicilianischer Edelmann.
Ein Beamter des Hofgerichts.
Ein Diener des Prinzen Mamillus.
Polixenes, König von Böhmen.
Florizel, sein Sohn.
Archidamus, ein böhmischer Edelmann.
Ein Schiffer.
Ein Kerkermeister.
Ein alter Schäfer, Perdita's vermeinter Vater.
Klown, sein Sohn.
Ein Knecht des alten Schäfers.
Antolikus, ein Gauner.
Die Zeit, als Chorus.

Hermione, Leontes Gemahlin.
Perdita, ihre Tochter.
Paulina, Antigonus Gemahlin.
Emilia und zwei andere Hofdamen der Königin.
Mopsa und Dorkas, zwei Schäferinnen.

Edelleute, Damen, Diener. Zwölf als Satyr gekleidete Landleute, Schäfer, Schäferinnen, Leibwache und Gefolge.

Die Scene ist theils in Sicilien, theils in Böhmen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Sicilien. Ein Vorzimmer im Pallast des Königs.

Kamillo und Archidamus treten auf.

Archidamus.

Wenn euch einmal eine ähnliche Gelegenheit nach Böhmen bringen sollte, als die, welche mich hierher gebracht hat, — und meine Dienste erfordert, so werdet ihr, wie ich schon sagte, den großen Unterschied zwischen unsrem Böhmen und eurem Sicilien gewahr werden.

Kamillo. Der König von Sicilien wird, glaub' ich, künftigen Sommer den Besuch abstatten, den er dem Könige von Böhmen schuldig ist.

Arch. Wenn wir uns dann auch unsrer Aufnahme schämen müßten, so wird uns doch unser guter Wille entschuldigen, denn wahrlich — —

Kam. Ich bitte euch! —

Archid. Ich spreche wahrlich meine Ueberzeugung ganz freimüthig aus. Wir können euch nicht mit solcher Pracht — mit so seltener, — ich weiß mich nicht auszudrücken! Wir werden euch einen Schlaftrunk reichen müssen, damit eure Sinne unser Unvermögen nicht gewahr werden, und wenn sie uns auch nicht loben, uns doch so wenig als möglich anklagen können.

Kam. Ihr rechnet das viel zu theuer an, was wir aus redlichem Herzen thaten.

Archid. Glaubt mir! Ich spreche nach meiner Ueberzeugung; und wie mir die Redlichkeit es ausdrücken läßt.

Kam. Sicilien kann sich nicht freundschaftlich genug gegen Böhmen bezeigen. Sie wurden in ihrer Kindheit mit einander auferzogen, und da faßte die Neigung solche Wurzel in ihnen, daß sie nun durchaus neue Zweige treiben mußte. Seitdem gereifte Würde und Königspflichten ihre Gemeinschaft trennten, nährten sie ihre Freundschaft zwar nicht durch persönlichen Umgang, doch aber auf eine königliche Weise, durch den Wechsel von Geschenken, Briefen und Gesandschaften. Sie schienen auch in der Ferne bei einander zu seyn, schüttelten, wie über eine unermeßliche Kluft [1]) sich die Hände, und umarmten sich gleichsam von den äußersten Enden entgegengesetzter Winde. Der Himmel erhalte ihre Liebe!

Arch. Ich glaube, daß keine Bosheit, kein Ereigniß in der Welt sie zu ändern vermag. Euch blüht eine unendliche Hoffnung in eurem jungen Prinzen Mamillus. Dieß Kind verspricht das Höchste, was ich mir jemals dachte.

Kam. Auch ich hege von ihm gleiche Hoffnung mit euch. Es ist ein wackres Kind, das wahre Heilkraft für seine Unterthanen besitzt und alte Herzen wieder jung macht. Wer vor seiner Geburt schon an Krücken ging, wünscht sich, zu leben, um ihn dereinst als Mann zu sehn.

Arch. Sonst würden sie gern sterben?

Kam. Ja, wenn sie auch weiter keinen Vorwand fanden, sich das Leben zu wünschen.

Arch. Und wenn der König keinen Sohn hätte, so würden sie wünschen, so lange auf ihren Krücken zu leben, bis er einen bekäme. [2])

Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Sicilien. Ein Zimmer im Pallast des Königs.

Leontes, Polixenes, Hermione, Mamillus, Kamillo und Gefolge.

Polixenes.

Schon neunmal sah des feuchten Mondes Wechsel
der Schäfer, seit ich mein Gewicht dem Thron
des Reichs entzog. Wenn auch so lange Zeit
mein Dank erfüllte, theurer Bruder, schied'
ich doch von hier nur als dein ew'ger Schuldner.
Darum, der Zahl an reicher Stelle gleich,
vermehr' ich ein: „ich dank" mit tausenden,
die ihm vorangehn.

Leontes.

Spare deinen Dank
zum Abschied noch.

Polixenes.

Den nehm' ich morgen schon.
Mich treibt die Sorge, was, seit ich entfernt,
sich zutrug und erzeugte. Wenn daheim
mich nur kein rauher Wind bekennen macht,
daß meine Ahnung nur zu wahr gewesen.

Zu lang' auch fiel ich deiner Majestät
nun schon zur Last.

Leontes.

Ich bin zu stark, mein Bruder,
als daß du mich erdrücktest.

Polixenes.

Länger nicht
verweil' ich!

Leontes.

Nur der Nächte sieben noch!

Polixenes.

In Wahrheit! morgen reis' ich.

Leontes.

Theilen wir
die Zeit, und dann kein Widerspruch.

Polixenes.

Ich bitte,
bestürme mich nicht mehr! Denn keine Zunge
nein, keine, die sich reget, keine kann
hienieden mich so leicht gewinnen, als
die deinige. Das würde sie auch jetzt,
wenn dir zum Wohl gereichte dein Verlangen,
wie nöthig auch die Weigerung mir sey.
Mich rufen jetzt Geschäfte dringend heim;
mich daran hindern wäre Züchtigung
bei aller deiner Liebe! Läng'res Weilen
gewährt dir Last und Unruh! sie zu meiden
mein Bruder, lebe wohl!

Leontes.

Verstummst du ganz,
du meine Königin?

Hermione.

Ich wollte schweigen
bis mein Gemahl ihm Eide abgezwungen
nicht länger zu verweilen. Viel zu kalt
war deine Bitte. Sag' ihm: daß du weißt,
wie gut's in Böhmen steht; daß gestern erst
erwünschte Bothschaft einlief; sag' ihm das,
und treib' ihn so aus seiner stärksten Schanze.

Leontes.

So recht, Hermione!

Hermione.

Gewicht'ger wär's,
wenn er gesagt: daß er den Sohn zu sehn
sich sehne! Sagt er das, so laß ihn gehn.
Doch erst beschwör' er's und dann säum' er nicht!
mit Rocken treiben wir ihn dann hinweg.

Zu Polixenes.

Und somit wag' ich's, eine Woche noch
von eurer hohen Gegenwart zu borgen.
Bewirthet ihr in Böhmen meinen Herrn,
ertheil' auch ich ihm Vollmacht, einen Monat
ob der bestimmten Trennungszeit zu bleiben.
Und doch, Leontes, lieb' ich wahrlich dich
nicht um den Schwung des Pendels an der Uhr
geringer; als ein Weib je den Gemahl.
Ihr bleibt?

Polixenes.

Nein, meine Königin!

Hermione.

Und doch!

Ihr bleibt!

Polixenes.

Ich kann in Wahrheit nicht!

Hermione.

In Wahrheit?

Ihr gebt mit sehr geschmeid'gem Schwur mich auf.
Doch suchtet ihr mit euren Eiden gleich
der Sterne Bahn zu brechen, sagt' ich doch:
Ihr gehet nicht! Ihr dürft in Wahrheit nicht.
Der Frau: in Wahrheit, ist von gleicher Kraft
mit dem des Mannes. — Wollt ihr jetzt noch gehn?
Ihr zwingt mich, als Gefangner euch zu hegen,
und nicht als Gast. Beim Abschied könnt ihr dann
die Kost bezahlen, sparend euren Dank.
Was meint ihr? — Mein Gefangner, oder Gast?
Bei jenem schrecklichen: In Wahrheit! Eins
von beiden müßt ihr seyn.

Polixenes.

Dann euer Gast!

Gefang'ner setzt Vergehungen voraus,
und euch beleidigen wär' schwerer mir,
als euch, mich zu bestrafen.

Hermione.

Dann bin ich

euch keine Kerkermeisterin, vielmehr
gastfreie Wirthin. Wohl dann! — Laßt mich doch
nach meines Herrn und euren Jugendstreichen
ein wenig forschen. Art'ge Herrlein wart
ihr damals wohl?

Polixenes.

Wir waren, schöne Frau,
zwei Buben, die nicht weiter überlegten,
als: Morgen sey ein solcher Tag wie heut,
und ewig sey das Knabenbleiben.

Hermione.

War
mein Gatte nicht der leichteste von euch?

Polixenes.

Wir glichen einem Zwillingslämmerpaar,
das hüpft im Sonnenstrahl und sich einander
entgegenblöckt. Wir tauschten Unschuld da
um Unschuld; kannten nicht der Frevel Kunst,
und träumten nichts von einer solchen Kunst.
Wenn wir so fortgelebt, den schwachen Geist
kein heiß'res Blut uns höher aufgeregt,
so könnten wir dem Himmel kühn entgegnen:
„Unschuldig! — bis auf angebor'ne Schuld!"

Hermione.

Da spür' ich denn: ihr straucheltet seitdem.

Polixenes.

O höchstgeehrte Frau! erst später hat
Versuchung sich genahet, denn es war
in jener federlosen Jugendzeit,
ein Kind noch meine Frau; eu'r theures Selbst
begegnete dem Blicke meines jungen
Genossen, da noch nicht.

Hermione.

Gott helf' uns Frau'n!
Macht keinen Schluß dazu, damit ihr nicht

so eure Königin, als mich, für Teufel
erklärt! — Doch fahrt nur fort! — Was wir
an euch verschuldet, das vertreten wir;
wenn ihr mit uns zuerst gesündiget,
mit uns allein die Sünde fortgesetzt,
und nie mit andern straucheltet, als uns.

Leontes.

Gewannst du ihn?

Hermione.

Ja, mein Gemahl! Er bleibt!

Leontes, abgewendet.

Auf meine Bitte blieb er nicht! Laut. Du sprachst
geliebte Gattin nie zu schön'rem Zweck.

Hermione.

Nie?

Leontes.

Nie! — doch; einmal!

Hermione.

Nun, so sprach ich doch,
schon zweimal gut! Und wann das erstemal?
O sag' es! überfüttre mich mit Lob,
und mäste, wie ein Hausthier, mich damit.
Die gute That, die unbesprochen stirbt,
ermordet Tausende, die auf sie folgen.
Das Lob ist unser Lohn; ein sanfter Kuß
kann tausende der Meilen weit uns treiben,
eh' uns der Sporn nur Fluren weit erhitzt.
Jedoch zum Zweck! Die letzte gute That,
war, daß ich den Polixenes bewog;
allein die erste? Wenn ich recht verstand,

so hatte diese eine ält're Schwester!
O hieße sie doch Tugend. Ehehin
schon einmal sprach ich gut. O sage: wenn?
Ich sehne mich danach.

Leontes.

Nun, damals war's,
als herber Monden drei versäuerten
sich todt, eh' ich durft' deine weiße Hand
eröffnen, durfte sagen: meine Liebe!
Da sagtest du: Ich bin auf ewig dein!

Hermione.

Und wahrlich! das war Tugend! Siehst du nun,
ich sprach doch zweimal gut. Das erstemal
gewann ich einen königlichen Gatten,
das zweitemal, auf kurze Zeit, den Freund.

Sie reicht Polixenes die Hand.

Leontes, abgewendet.

Zu heiß! zu heiß! Zu weit die Freundschaft mischen,
heißt Blut vermischen! — Wie das Herz mir schlägt!
Wie's in mir tanzt! — Vor Freude? — Nicht vor Freude!
Solch eine Unterhaltung hat den Schein
der Unbefangenheit; nimmt Freiheit sich
aus Herzlichkeit, Gutmüthigkeit und mild
ergieb'ger Brust, und ziert den, der so thut.
Mag seyn! ich geb' es zu! Doch dieß Betasten,
dieß Fingerkneipen; — wie sie's treiben dort,
dieß ränkevolle Lächeln, wie's dem Spiegel
wohl zugeworfen wird; — dieß Seufzen dann,
dem Ton des Horns beim Fall des Wildes gleich! 3)
die Unterhaltung liebt mein Busen nicht,
nicht meine Stirn! — Bist du mein Kind? Mamill?

Mamillus.

Ja, lieber Vater!

Leontes.

Wirklich? Ei mein Hähnchen! —
Wie? deine Nase schwarz? — die, wie man sagt,
der meinen Abdruck ist. Mein kleiner Held,
wir müssen rein seyn! rein! — nicht wie der Stier
am Haupt bewachsen; — reinlich! kleiner Held!
und doch gehören Stier und Kuh und Kalb
zum reinen Vieh! 4)

Er beobachtet Polixenes und Hermione.

Stets auf der Hand noch fingernd? 5) —
Nun, ausgelaßnes Kalb; bist du mein Kalb?

Mamillus.

Ja, wenn du willst, mein Vater!

Leontes.

Fehlt dir doch
der rauhe Kopf; 6) der Auswuchs, den ich trage,
um mir zu gleichen. — Doch, wir gleichen uns,
man sagt's, wie Ei dem Ei! — Das sagen Weiber!
die sagen alles! Aber, wären sie
auch falsch wie übertünchtes Schwarz; 7) wie Wind
und Wasser falsch, wie der die Würfel wünscht,
der Mein und Dein nicht unterscheiden mag;
so ist es doch, wie man behauptet, wahr,
daß dieses Kind mir gleicht. Komm her, mein Junge!
mit deinen himmelblauen Augen sieh
mich an, mein süßer Schelm! — mein holdes Püppchen.
Kann deine Mutter — kann sie? — Leidenschaft,
wohin du willst, triffst du den rechten Punkt! 8)
Du führest aus, was ganz unmöglich schien,
vereinst dem Traume dich. — Wie ist das möglich! —
Mit dem, was wirklich nicht, mitwirkest du!
du paarst das Nichts! — drum glaub' ich ganz gewiß,

daß du mit etwas dich vereinen kannst,
und thust das bis zum Uebermaß, ich fühl's
so, daß es meinen Kopf angreift, die Stirn
mir härtet!

Polixenes.

Ei, was hat der König vor?

Hermione.

Er scheint mir ganz bestürzt?

Polixenes.

Mein theurer Bruder!
wie geht es dir? was fehlt dir?

Hermione.

Deine Stirn
verräth der inneren Verwirrung Spur.
Was hat dich so erregt?

Leontes.

In Wahrheit nichts!

Für sich.

Wie die Natur doch ihre Thorheit oft,
und Zartheit selbst verräth, und, sich zur Kurzweil
für härtre Seelen macht. Laut. Als eben jetzt
ich meines Knaben Züge mir beschaut,
da wähnt' ich drei und zwanzig Jahre mich
zurück gesprungen, sah mich unbehos't,
im grünen Sammtkleid, und das Schwert vernietet,
damit es nicht verletze seinen Herrn
und ihm gefährlich sey, wie mancher Schmuck.
Wie ähnlich glaubt' ich diesem Kernchen mich,
dem Männchen hier! noch unreif und noch weich!
Sprich, willst du Eier nehmen einst für Geld? 9)

Mamillus.

Nein Vater, ich will fechten!

Leontes.

Willst du? Ei
du Glücklicher brauchst fremder Hülfe nicht! 10)
Mein Bruder, liebst du deinen jungen Prinzen
so zärtlich auch, wie ich den meinigen?

Polyxenes.

Daheim, beschäftigt er mich ganz allein;
ist meine Freude, meine Unterhaltung,
jetzt mein geschworner Freund, und jetzt mein Feind;
mein Schmeichler, Held, Minister, alles mir.
Er kürzt den Julius zum Dezembertag,
und heilt mit Knabenleichtsinn jede Grille,
die sonst mein Blut verdickte.

Leontes.

Dieses Amt
bekleidet auch dieß Junkerchen bei mir.
Wir gehen nun, mein Fürst, und überlassen
dich ernsterem Geschäft. — Hermione,
wie du mich liebst, beweis' in der Bewirthung
des Bruders. Was Sicilien kostbar nennt,
das sey dir wohlfeil. Er ist gleich nach dir
und diesem jungen Schwärmer, meinem Herzen
der nächste.

Hermione.

Suchst du uns; wir sind im Garten
zu deinem Dienst. Erwarten wir dich dort?

Leontes.

Verfahrt nach eurem Wunsch! *Für sich.* Man findet euch,
so lang' ihr unter diesem Himmel weilt.

Ich angl', auch wenn ihr nicht die Angel seht.
Nur zu, nur zu. *Er beobachtet Hermione und Polixenes.*
Wie sie den Mund zu ihm erhebt, den Schnabel!
und gegen den nachsichtigen Gemahl,
sich mit der Kühnheit eines Weibes waffnet.
Schon fort? — Ha, zolldick! Knieetief! über Kopf
und Ohren eingegabelt. 11)

Hermione, Polixenes und Gefolge gehen ab.

Geh! spiele, Kind! Auch deine Mutter spielt,
und ich dazu! — Doch meine Roll' ist Schmach,
und ihre Folgen zischen mich in's Grab.
Verachtung, lauter Spott, mein Grabgeläut.
Geh, spiele Kind! geh, spiele! Immer schon
gab's, irr' ich mich nicht gänzlich, Hahnerei's,
und mancher hält in diesem Augenblick
wo ich so spreche, seine Frau im Arm,
der wenig denkt: daß, wenn er auswärts, sie
den Teich ihm abläßt, den sein Nachbar fischt;
sein Nachbar Lächler! — Ja, darin ist Trost,
daß andre Männer Schleusen haben, Thüren,
die wider ihren Willen offen stehn,
wie meine Thür. Verzweifelte ein Jeder,
der ein rebellisch Weib hat; hinge sich
der zehnte Mann. Kein Mittel hilft dagegen!
Unzüchtiger Planet! der wirken muß,
da, wo er vorherrscht! und mich dünkt, von Ost
und West, und Nord und Süden ist er stark!
Kurz, wiss' es: keine Schanze für den Bauch!
Der Feind geht aus und ein, mit Sack und Pack!
So viele Tausend leiden an dem Uebel
und fühlen's nicht! — Nun Knabe?

Mamillus.

Wie man sagt,
so gleich' ich dir!

Leontes.

Ha, das ist doch ein Trost!
Kamillo! bist du da?

Kamillo.

Ja, gnäd'ger Herr!

Leontes.

Mamillus, geh und spiele! — Du bist gut! —
Mamillus geht ab.
Der große König bleibt noch hier, Kamill!

Kamillo.

Ihr hattet Arbeit, eh' sein Anker faßt'.
Ihr warft ihn aus; er kam zurück.

Leontes.

Nicht wahr?

Kamillo.

Auf eure Bitte wollt' er nicht verziehn,
und immer dringender ward sein Geschäft.

Leontes.

Ha! merktest du's? — Für sich. Schon siehet man
rings um
auf mich und flüstert: unser König ist —
et cetera! 's ist böse weit hinein,
wenn ich zuletzt von allen schmecke das.
Laut.
Warum, Kamillo, blieb er?

Kamillo.

Auf's Gesuch
der guten Königin.

Leontes.

Der Königin!
das g'nügt! — der guten? — freilich sollt' es seyn;
doch das, was soll, ist nicht. — Hat außer dir,
ein andrer kluger Kopf das auch begriffen?
Denn dein Verstand ist schwammig, sauget mehr
als ein gemeiner Klotz! Bemerkt' es nur
ein Wesen zarterer Natur? nur wenige
von auserles'nem Kopf? und ist vielleicht
ein Nied'rer blind für solche Sachen? Sprich!

Kamillo.

Für solche Sachen? — Gnäd'ger Herr, ich denke,
die Meisten sehen ein, daß Böhmens Herr
noch länger hier bleibt.

Leontes.

Wie?

Kamillo.

Daß er noch hier bleibt!

Leontes.

Ja! doch weshalb?

Kamillo.

Um eurer Majestät
genug zu thun und unsrer edelsten
Gebiet'rin Wunsch.

Leontes.

Dem Wunsch der Königin
genug zu thun! genug zu thun! das gnügt!
Kamillo, stets vertraut' ich dir, was mir
zunächst am Herzen lag; und die geheimsten
Beschlüsse. Wie ein Priester hast du stets

den Busen mir gereinigt, und ich ging
ein reuevoll Gebesserter von dir.
Doch täuscht' ich mich in deiner Lauterkeit
und deinem Schein.

Kamillo.

Verhüt' es Gott, mein Fürst!

Leontes.

Daß ich auf dich vertraue! — Bist nicht redlich;
und bist du's; eine Memme bist du dann,
und lähmst die Redlichkeit, und hinderst sie,
den Weg zu gehn, der ihr gebührt. Du bist
ein Diener, der, obgleich so fest gepfropft
in mein Vertraun, es doch versäumt hat, oder
ein Thor, der ruhig zusieht, wie ich hier
den reichen Einsatz meines Spiels verliere,
und der das nur für Scherz hält.

Kamillo.

Gnäd'ger Herr!
Ich konnte lässig, thöricht, furchtsam seyn; —
von alle dem ist ja kein Mensch befreit! —
und Lässigkeit und Furcht und Thorheit sprießt,
zuweilen unter den unzähl'gen Dingen
der Erde mit hervor; — doch, wenn ich je
in eurem Dienst, mein König, lässig war,
und mit Bedacht; so war es meine Thorheit,
und spielt' ich je mit Fleiß den Thoren, war
das Läßigkeit; die nicht das End' erwog.
War ich besorgt zu handeln, wo die Folge
mir zweifelhaft erschien, wo die Vollziehung
sehr laut der Nichtvollziehung widersprach,
so war dieß Furcht, die auch den Weisesten
ergreift. Verzeihlich, mein Gebieter, sind

die Schwächen solcher Art, von denen selbst
die Redlichkeit nicht frei ist; doch, ich flehe,
sprecht deutlicher! Laßt meinem Fehler mich
in's Antlitz schaun; und wenn ich dann ihn läugne,
ist er nicht mein.

Leontes.

Kamillo! sahst du nicht —
doch, ohne Zweifel sahst du's, oder dicker
ist deine Brill', als eines Hahnrei's Horn! —
Vernahmst du nicht, — denn bei Erscheinungen
so offenbarer Art, kann das Gerücht
nicht stumm verbleiben; — oder dachtest du
denn nicht, daß — wer es nicht denkt, niemals denkt, —
daß meine Gattin ausglitscht. Sprich! gesteh'!
wenn du nicht schamlos Aug', Gedank' und Ohr
abläugnen willst — bekenne: daß mein Weib
ein Steckenpferd ist; daß ein Nam' ihr zukommt,
so stinkend, als die niedre Magd verdient,
die schon vor der Verlobung sich dahin gab.
Sag' nun bestät'ge das!

Kamillo.

Nie möchte ich
dabei stehn, wo man meine edle Frau
also verdunkelt, ohne schnelle Rach'.
Bei meiner Seele! niemals spracht ihr noch
was euch so wenig ziemt als dieses Wort,
das, nur zu wiederholen, eine Sünde,
groß wie die Sünd' ist, die ihr wahr vermeint.

Leontes.

Ist Flüstern nichts? ist Wang' an Wange lehnen,
ist Nasenmessen, innerer Lippenkuß,
des Lachens Lauf mit einem Seufzer hemmen;

gebrochner Treu' untrügbar Zeugniß, nichts? —
dieß Fuß auf Fuß Gereit'; dieß Winkelkriechen,
dieß Wünschen: daß die Uhren schneller flögen,
und Stunden und Minuten, Mitternacht
und Mittag; — daß am Staar, an andrer Krankheit
jedwedes Auge blind sey, nur das ihre,
allein das ihre nicht; das ungesehn
gern freveln möchte. — Ist das Alles nichts;
so ist die Welt und all' ihr Inhalt nichts!
des Himmels Decke nichts! und Böhmen nichts!
und nichts mein Weib! und nichts all' diese Nichts;
wenn dieses nichts ist!

Kamillo.

O, mein theurer Herr!
heilt euren kränkelnden Verdacht! und bald!
denn er ist höchst gefährlich!

Leontes.

Sprich: es sey!
sey wahr!

Kamillo.

Nein! nein, mein gnäd'ger König, nein

Leontes.

Es ist! du lügst, du lügst! Kamillo, lügst!
Ich hasse dich! Du plumper Dummkopf du!
Du stumpfgesinnter Schurke! — oder doch
ein wankelmüth'ger Wetterhahn, der Gut
und Böses sieht, auf beides hingekehrt.
Wär' meines Weibes Leber angesteckt,
so wie ihr Leben ist; nicht eine Stunde
mehr lebte sie.

Kamillo.

Wer hat sie angesteckt?

Leontes.

Der Mann, der sie um seinem Halse trägt
gleich einem Schaustück', Böhmens König, dem —
hätt' ich nur treue Diener um mich her,
die meine Ehre, wie den eignen Vortheil
wie Sachen, die sie eigens angehn, sähn; —
durch sie geschähe, das, was weitres Unheil
vernichtete. — Und wahrlich, du, sein Mundschenk,
den ich erhob aus seiner Niedrigkeit,
zu hohem Rang erzog, der offenbar
erkennen muß, so wie der Himm'l die Erde
und Erd' den Himmel sieht, wie man mich kränkt; —
du könntest so den Becher würzen ihm,
daß meines Feindes Aug' auf ewig sich
vom Tranke schlöss' — der mir ein Labetrunk.

Kamillo.

Mein gnäd'ger Herr! das könnt' ich freilich thun,
und zwar mit keinem schnell wirksamen Trank;
mit langsam schleichendem vielmehr, der nicht
so offenbar verderblich wirkt, als Gift;
doch nimmer kann ich glauben, daß die Tugend
von meiner hochverehrten Königin, —
so unumschränkt in ihrer Würdigkeit, —
zerrissen sey! — Ich liebt' euch 12) ——

Leontes.

Nun so glaub's,
und faule! Wähnst du denn, daß ich so toll,
so leichten Sinn's bin, daß ich solche Qual
mir selbst bereiten, selbst die Reinheit mir,
den Glanz des Ehebetts, beflecken würde, —
das, rein zu wissen, Schlummer mir gewährt;
befleckt, mir Stacheln, Dornen, Nesseln giebt,
und Wespenstich! — daß ich des Sohnes Blut,

den ich als mein erkenn' und lieb' als mein,
beschimpfen würde, sonder reifen Grund?
Vermöcht' ich das? Vermöcht' ein Mensch es je,
so außer sich zu gehn?

Kamillo.

Ich muß euch glauben!
und thu's! Ich schaff' euch Böhmen weg; allein
ich setz' voraus, daß eure Majestät
alsdann die Königin, als eu'r, wie sonst,
erkennt. Des Prinzen wegen, und zu fesseln
der Lästrung Zunge an der Fürsten Höf',
die euch verbündet sind, und euch bekannt.

Leontes.

Du räthst mir das, was ich schon selbst beschloß,
ich will nicht schmählern ihre Ehre, nein!

Kamillo.

So geht dann, gnäd'ger Herr, und seyd so freundlich,
mit Böhmen und der Kön'gin, wie beim Fest
die Freundschaft blickt. Ich bin sein Mundschenk! zählt,
wenn ihm der Trank, den ich ihm gebe, frommt,
mich nicht zu euern Dienern.

Leontes.

Das genügt!
Vollzieh's! und meines Herzens Hälft' ist dein.
Vollbring' es nicht, und du durchbohrst dein Herz!

Kamillo.

Ich thu's, mein Fürst!

Leontes.

Und ich, nach deinem Rath
bin freundlich!

Er geht ab.

Kamillo.

Ach! du arme Königin!
Und ich? in welcher Lage bin ich? Ich,
Polixenes, des trefflichen, Vergifter?
und solches Frevels Ursach, der Gehorsam
für meinen Herrn, der, gegen sich empört,
auch die empören will, die um ihn sind?
Beförderung ist solchen Frevels Lohn;
doch, fänd' ich auch das Beispiel tausender,
die an gesalbte Fürsten ihre Hand
zu ihrem Glück, gelegt; — ich thät' es nicht!
Da nun nicht Erz, nicht Pergament noch Stein
solch Beispiel liefert; muß die Büberei
es selbst verschwören. — Doch ich muß vom Hofe;
denn thu' ich's, oder nicht, so büßt's mein Haupt.
Mein Glücksstern herrsche! Böhmens König naht.

Polixenes tritt auf.

Polixenes.

In Wahrheit, seltsam! schon beginnt die Gunst
zu frösteln! — Mich nicht sprechen? — Guten Tag,
Kamillo!

Kamillo.

Heil, mein König!

Polixenes.

Nun? was geht
am Hofe vor.

Kamillo.

Gar nichts Besondres, Herr!

Polixenes.

Des Königs Stimmung ist, als wär' ein Theil
von seinem Reich dahin, und zwar ein Theil

den er geliebt, wie er sich selber liebt.
Als ich ihm eben mit gewohntem Gruß
begegnete, wand' er sein Auge fort,
zog seine Lippen voll Verachtung nieder,
und eilte weg; und ließ mich sinnend stehn.
Sind's Grillen, welche seine Sitt' verwandelt?

Kamillo.

Ich darf nichts wissen, Herr!

Polixenes.

Du darfst nicht? und
du weißt es? wagst nicht, zu entdecken mir's?
So ist's! denn was du weißt, kannst du dir selbst
bekennen, und nicht sagen; daß du es
nicht wissen darfst. Kamillo, guter Mann!
in deiner Züge Wechsel, wie im Spiegel,
gewahr' ich, wie ich selbst verwandelt bin.
An diesem Wechsel muß ich Antheil haben,
da ich dadurch ja selbst verändert bin.

Kamillo.

Ein Krankheitsstoff hat ein'ge unter uns
verstimmt; die Krankheit selbst jedoch
vermag ich nicht zu nennen. Sie entspringt
aus euch, der sich gesund fühlt!

Polixenes.

Wie? aus mir?
Hab' ich denn Augen, wie der Basilisk?
Auf tausend sah' ich, die mein Blick erhob!
Nie tödtet' er! So wahr, Kamillo, du
ein Mann von Ehre, von Gelehrsamkeit
und von Erfahrung bist; — was unsern Adel
nicht minder schmückt, als edler Ahnen Namen,

durch die wir edel sind; — ersuch' ich dich,
wenn dir bewußt, was mir zu wissen frommt,
verschließ' es nicht in unbelehr'ndem Schweigen.

Kamillo.

Ich darf euch nicht erwiedern!

Polixenes.

Eine Krankheit?
von mir, der doch gesund sich fühlt, erregt?
Du mußt, Kamillo, mir erwiedern! mußt!
Bei Allem was im Manne anerkennt
die Ehr', wovon auch meine Bitte nicht
das letzte ist, beschwör' ich dich! entdeck's:
welch ungeziemend Unheil zu mir kriecht,
wie du vermeinst; — wie fern, wie nah' es ist,
auf welchem Weg' es zu vermeiden steht,
und, wenn es unvermeidlich, wie's am Besten
zu tragen ist.

Kamillo.

Ja, Herr! Ich sag' es euch,
da ich beschworen ward bei meiner Ehre
von dem, der mir ein Mann von Ehre scheint.
So hört denn meinen Rath, den ihr so schnell
befolgen müßt, als ich ihn geben will;
wenn ihr mit mir nicht rufen wollt: Verloren,
und gute Nacht!

Polixenes.

Nur weiter, theurer Mann!

Kamillo.

Ich ward gedungen, euch zu tödten, Herr!

Polixenes.

Von wem, Kamill?

Kamillo.

Vom König!

Polixenes.

Und weßhalb?

Kamillo.

Er glaubt, ja, schwört mit voller Zuversicht,
als sah' er's; oder war ein Werkzeug selbst,
euch zu verleiten: — daß ihr die Gemahlin
ihm sündhaft angerührt.

Polixenes.

Dann wandle sich
mein bestes Blut in Gift! dann kupple sich
mein Name mit des Menschen Namen, der
den Besten je verrieth! 13) dann wandle sich
mein reinster guter Name in Gestank,
der, wo ich bin, die stumpfste Nase trifft.
Man scheue meine Nähe, hasse mich!
ja, mehr noch, als der Seuchen giftigste.

Kamillo.

Und überschwört ihr bei des Himmels Sternen,
auch seine Grille; ja, bei jedem einzeln
und ihrem Einfluß; so gebötet ihr
so leicht der See, dem Monde nicht zu folgen,
als ihr durch einen Eid sein Hirngespinst
vernichten, oder nur durch die Vernunft
erschüttern könntet, das auf seinem Glauben
gegründet, währt, so lang' er lebt.

Polixenes.

Woher
nur sein Verdacht?

Kamillo.

Das weiß ich nicht; allein
wohl ist mir klar, daß es gewisser ist,
das zu vermeiden, was einmal entstand,
als fragen: wie's entstand? Wofern ihr nun
der Redlichkeit vertraut in meiner Brust,
die ihr zum Pfande mit euch nehmen müßt,
so flieht noch heute Nacht. Den Eurigen
entdeck' ich diese Sache im Geheim,
und will zu zwei und dreien aus der Stadt
sie durch verschied'ne Thore fördern lassen.
Was mich betrifft, so weih' ich eurem Dienst
mein ganzes Glück, das ich jetzt hier verlor,
indem ich dieß entdeckt'. Entschließt euch schnell;
denn, bei der Ehre meiner Ahnen! nur
die Wahrheit sprach ich. Fordert ihr Beweis,
so darf ich euch nicht Rede stehn, so seyd
ihr sichrer nicht, als der, der durch den Mund
des Königs selbst gerichtet, dessen Tod
beschworen ward.

Polixenes.

Ich glaube dir! Ich las
sein Herz in seinem Antlitz! Deine Hand!
Sey mein Pilot! Du sollst mir immer nah
zur Seite stehn! Die Schiffe sind bereit!
Zwei Tage hoffen meine Leute schon
auf meine Abfahrt. — Seine Eifersucht
verfolgt ein herrlich Wesen! Wie dieß selten,
muß sie gewaltsam — da er kräftig ist,
so muß sie wüthend seyn; — und da er sich
durch den entehrt hält, der sich stets als Freund
von ihm bekannt; so muß auch seine Rache
um so viel bitt'rer seyn. Besorgniß wölbt

rings um mich ihre Schatten. — Glücklicher
Erfolg sey mir befreundet! bringe Trost
der holden Königin, die eine Rolle
in seinen Grillen spielt, doch weit entfernt
von seinem ungerechten Argwohn! 14) Auf!
Kamillo! ich verehre dich als Vater,
wenn du mir hier das Leben retten kannst!
Laß uns entfliehn!

Kamillo.

Mein Ansehn giebt mir Macht
ob aller Thore Schlüssel. Drängend ist
die Zeit! ergreift sie, gnäd'ger Herr, und flieht!

Sie gehen ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Sicilien. Ein Gemach der Königin.

Hermione, Mamillus und Damen.

Hermione.

O, nehmt den Knaben zu euch! unerträglich
bemüht er mich.

1. Dame.

Kommt, Prinz! begehrt ihr mich
zur Spielgenossin?

Mamillus.

Nein! euch alle nicht!

1. Dame.

Warum nicht? süßer Prinz!

Mamillus.

Du küßt mich stets
und sprichst mit mir, als wär' ich immer noch
ein Wiegenkind. Zur 2. Dame. Du bist mir lieber.

2. Dame.

Ich?
weshalb, mein holder Prinz?

Mamillus.

Nicht etwa darum,
weil deine Augenbraunen schwärzer sind;

obschon man sagt, daß schwarze manche Frau
am besten kleiden, wenn sie nicht zu stark
und wie im Halbkreis, oder halben Mond,
wie hier gezeichnet, stehn.

2. Dame.

Wer lehrt' euch das?

Mamillus.

Der Frauen Antlitz! — Zur 1. Dame. Aber sage mir:
von welcher Farbe sind denn deine Braunen?

1. Dame.

Von blauer, Prinz!

Mamillus.

Ach, scherze nicht! Ich sah
wohl blaue Nasen schon bei mancher Frau,
doch keine blauen Braunen.

2. Dame.

Hört, mein Prinz!
die Kön'gin, eure Mutter, wird nun bald
entbunden werden, und dann widmen wir
dem neuen art'gen Prinzen unsern Dienst;
ihr werdet dann mit uns zu tändeln wünschen;
wenn wir nur wollen.

1. Dame.

Ziemlich hat sie sich
seit kurzer Zeit gebreitet! Mög' ihr doch
der Himmel eine frohe Stunde geben.

Hermione.

Was kramt ihr da für Weisheit aus? Komm her,
mein Kind! Ich bin nun wieder dein. Komm, setze
dich her zu mir. Ich hört' ein Mährchen gern.

Mamillus.

Soll's lustig, oder traurig seyn?

Hermione.

So lustig
du immer kannst.

Mamillus.

Ein traurig Mährchen läßt
am besten sich im Winter vorerzählen.
Von Fe'n und Elphen weiß ich eins.

Hermione.

Laß hören!
Komm, setze dich! fang' an! und thu' dein Bestes
mit deinen Fe'n mich zu erschrecken. Stark
bist du darin.

Mamillus.

Es war einmal ein Mann —

Hermione.

Erst setze dich! nun weiter!

Mamillus.

Und der wohnt'
an einem Kirchhof. — Leis' erzähl' ich's dir,
damit die Grillen nichts vernehmen dort.

Hermione.

Erzähle fort, und sag' es mir in's Ohr.

Leontes, Antigonus, Herren und Gefolge treten auf.

Leontes.

Da traft ihr ihn? und sein Gefolg', und auch
Kamillo mit ihm?

1. Herr.

Hinterm Kiefernbusch.

Noch niemals sah ich Menschen schneller fliehn.
Ich sahe sie, bis sie sich eingeschifft.

Leontes.

Wie glücklich ich errieth! Wie wahr, mein Argwohn!
Ach! wüßt' ich wen'ger! Wie verflucht ich bin
in meinem Glück. Kann eine Spinne nicht
im Becher seyn, aus dem man trinkt, und geht
doch unvergiftet fort, weil man nicht weiß,
daß man vergiftet ward? [15] Doch wird dem Blick
der grausenvolle Inhalt aufgedeckt;
eröffnet man, was er getrunken, ihm,
dann bricht von heft'ger Wallung Kehl' und Seite.
Ich trank, und sah die Spinne nur zu gut.
Kamillo war sein Beistand, war sein Kuppler!
Hier ist Verrath an Kron' und Leben klar!
Mein Argwohn war gerecht; der falsche Schelm,
den ich genutzt, war's früher schon von ihm.
Er war's, der meine Absicht ihm verrieth;
nun bin ich der Gezwickte, bin der Narr,
mit dem man nach Belieben spielt! Wie kam's,
daß ihm so schnell die Thore offen standen?

1. Herr.

Durch sein gewalt'ges Ansehn, das schon oft
nicht weniger bewirkt', mit eurem Willen.

Leontes.

Das weiß ich nur zu wohl! —

Zu Hermione.

Den Knaben her!
Ich freue mich, daß du ihn nicht geträkt.
Wenn er gleich manche Züge von mir hat,
so hat er doch des Bluts von dir zu viel.

Hermione.

Ha! ist das Scherz?

Leontes.

Führt mir den Knaben fort!
Er soll nicht wieder zu ihr! Fort mit ihm!
Sie kann mit ihrer neuen Bürde tändeln,
es war Polixenes, der sie dir gab.

Hermione.

Erwiedr' ich dir nur: Nein! — Ich schwöre drauf,
du glaubst dem Worte; wenn zum Widerspruch
du gleich dich neigst.

Leontes.

O, schaut sie an, ihr Herr'n!
Betrachtet sie genau! So bald ihr sagt:
ein schönes Weib! — fügt die Gerechtigkeit
in eurer Brust hinzu: O, jammervoll!
daß sie nicht redlich ist und tugendhaft!
Erhebt nur ihrer Außenseite Reitz,
dem wahrlich hoher Preis gebührt; sogleich
wird Achselzucken; Hum und Ha! — die kleinen
Brandmahle der Verläumdung, — aber, nein!
des Mitleids; — denn Verläumdung sengt ja auch
die Tugend selbst! — dieß Achselzucken, Hum
und Ha! — wird dann, so wie ihr schön sie nennt,
dazwischen treten, eh ihr sagen könnt,
sie sey auch tugendhaft. So hört es denn
von dem, den ihrer Treue Bruch Gewißheit
am schwersten drückt: sie brach der Ehe Pflicht.

Hermione.

Wenn so ein Schurke spräche, und der größte
in dieser Welt, so wär' er's um so mehr!
Du irrst nur, mein Gemahl.

Leontes.

Du irrtest dich,
als dir Polixenes Leontes war.
O du Geschöpf, das ich mit seinem Namen
nicht nennen mag, damit die Barbarei
an mir kein Beispiel finde, diese Sprache
für jeden Stand zu führ'n, uneingedenk
des Unterschiedes zwischen Fürst und Bettler,
der sich geziemt! — Ich sagt' es schon: sie brach
der Ehe Pflicht! — ich sagt' euch schon, mit wem!
Noch mehr! sie ward Verrätherin. Kamillo,
ihr Mitgenoß! Er wußte das, was sie
mit ihrem höchst verworfnem Buhlen selbst
zu wissen, schamroth werden sollte; wußte,
daß sie mein Lager schändet', so verworfen
wie Dirnen, die der Pöbel frech benennt;
und, — ja! — sie wußte mit um diese Flucht!

Hermione.

So wahr ich lebe, nein! Ich weiß um nichts
von alle dem! Es schmerzt dich tief dereinst,
wenn deine Kenntniß heller sehen wird,
daß du mich ohne Schonung so beschimpft.
Dann wirst du kaum vermögen, theurer Herr,
die Ehre deiner Gattin herzustell'n;
auch wenn du deinen Irrthum laut bekennst.

Leontes.

Nein, nein! Wenn auf dem Grund, auf den ich bau',
ein Irrthum liegt, so ist der Erdball selbst
für eines Knaben Kräusel noch zu schwach!
Fort in den Kerker! Keiner bitt' für sie!
Wer's wagen wird, der theilet ihre Schuld!

Hermione.

Ein unheilbringender Planet regiert.
Ich muß es dulden, bis des Himmels Blick
mit günstiger'm Aspect hernieder schaut.
Ich kann so leicht nicht weinen, gute Herr'n,
als mein Geschlecht zu weinen sonst vermag,
und dieses leeren Thaues Mangel trocknet
wohl euer Mitleid auf; allein, es wohnt
ein ehrenvoller Schmerz in dieser Brust
mit stärk'rer Glut, als Thränen löschen können.
Euch alle bitt' ich: urtheilt über mich,
wie's euer Urtheil euch am besten lehrt;
und so geschehe was der König will.

Leontes, zur Wache.

Gehorcht man mir?

Hermione.

Wer ist's, der mit mir geht?
Vergönne mir, ich flehe, mein Gemahl,
der Frauen eine, denn du siehst, mein Zustand
begehrt's! — Ihr guten Thoren, weinet nicht!
Ihr habt nicht Ursach! Wenn ihr je vernehmt,
daß eure Herrin solche Haft verdient,
dann laßt die Thränen strömen. Was ich jetzt
erdulden muß, giebt einst mir höh'ren Glanz.
So lebe wohl, mein König! Nimmer wünscht'
ich traurig dich zu sehn; nun werd' ich's sicher.
Kommt, meine Frauen, kommt! Euch ist's erlaubt!

Leontes.

Geht, thut, wie ich geboten! Fort!

Die Königin geht mit ihren Damen ab.

1. Herr.

Ach, gnäd'ger Herr, beruft sie doch zurück!

Antigonus.

Bedenkt, mein Fürst, was ihr beginnt, damit
Gerechtigkeit nicht Grausamkeit erscheine,
die drei erhab'nen Häuptern Leiden schafft;
euch selbst, der Königin, so wie dem Prinzen.

1. Herr.

Für ihre Unschuld, Herr, verpfänd' ich euch
getrost mein Leben. — Nehmt, o, nehmt es an, —
verpfänd' es: daß die Kön'gin fleckenlos,
im Angesicht des Himmels und vor euch,
ich mein' in dem sey, wessen ihr sie schuldet.

Antigonus.

Erweis't sich's anders, nehm' ich immerdar
vor meiner Frauen Wohnung meinen Stand;
und stets an sie gekoppelt, trau' ich ihr
nur dann allein, wenn ich sie fühl' und sehe.
Denn jeder Zoll an Frauen dieser Welt
und jedes Quentchen Weiberfleisch ist treulos,
wenn sie es ist.

Leontes.

Schweigt! schweigt!

1. Herr.

O, gnäd'ger Herr!

Antigonus.

Wir sprechen nur für euch, und nicht für uns.
Ihr seyd getäuscht von einem Ohrenbläser,
den die Verdammung dafür treffen wird.
Kennt' ich den Schurken, morden müßt' ich ihn.
Vermochte sie's, sich zu entehren; — drei
der Töchter hab' ich, und die Aelt'ste eilf,

die zweite neun, die dritte erst fünf Jahr; —
erweißt sich dieß; sie büßen's! Ja, auf Ehre!
Verstümmeln will ich sie, und vierzehn Jahr
erleben sie mir nicht, um ein Geschlecht
voll Falschheit zu gebähren. Ihnen fällt
einst meine Erbschaft zu, doch lieber hätt'
ich selber mich entmannt, wenn sie mir nicht
die ehrenvollsten Kinder geben.

Leontes.

Schweigt!
Ihr wittert dieß mit einem Sinn, so kalt,
wie eines Leichnams Nas'. Ich seh's und fühl's,
wie ihr mich fühlt, und auch die Instrumente
die fühlen, seht. 16)

Antigonus.

Wenn das ist, so bedürfen
wir für die Redlichkeit kein Grab; so giebt's
kein Gran von ihr, damit das Angesicht
der ganzen schmutz'gen Erde zu verschönen.

Leontes.

Wie? hab' ich keinen Glauben?

1. Herr.

O, mein Fürst!
Ich wünscht', er fehlt' euch hierin mehr, als mir!
Viel lieber säh' ich ihre Tugend rein,
als euern Argwohn wahr; so sehr man auch
euch tadeln möchte.

Leontes.

Ha! was hab' ich nöthig,
mit euch hiervon zu sprechen? Warum folg'
ich nicht vielmehr dem eignen, mächt'gen Antrieb?
Mein Vorrecht fragt nicht erst nach eurem Rath;

nur aus gewohnter Gnade theilt' ich euch
dieß alles mit, und seyd ihr, oder scheint
aus List so albern nur, daß ihr die Wahrheit
nicht mit mir sehet, oder sehen wollt,
nun, so belehrt euch selber. Eures Raths
bedarf ich ferner nicht. Die Sache selbst,
Verlust, Gewinn, was anzuordnen ist,
betrifft besonders mich!

Antigonus.

Herr, hättet ihr
die Sache nur erst in's Geheim geprüft,
eh' ihr sie aufgedeckt.

Leontes.

Wie war das möglich?
Das Alter macht dich albern, oder kamst
du schon als Narr zur Welt? Kamillos Flucht,
zu der Vertraulichkeit, die zwischen ihnen, —
die plumper war, als eine, die den Argwohn
je aufgeregt, der nur der Anblick fehlt,
und zum Beweise nur das Seh'n allein,
da jeder andre Umstand schon die That
bestätigte; — begehrte dieß Verfahren.
Allein zu größerer Bestätigung —
denn in so wicht'ger Sache wär' es grausam,
zu ungestüm zu seyn; — entsandt' ich schnell
zum heil'gen Delphos, und Apollo's Tempel,
Kleomenes und Dion, die ihr kennt
als vollgewicht'ge Männer. Vom Orakel
erwart' ich alles Weitre nun durch sie.
Der Ausspruch des Orakels soll den Schritt
mir hemmen oder spornen. — That ich wohl?

1. Herr.

Sehr wohl, mein Fürst!

Leontes.

Obwohl ich, überzeugt,
nichts mehr bedarf, als was ich weiß; soll dennoch
der Ausspruch des Orakels jede Brust,
die nicht, in alberner Leichtgläubigkeit,
die Wahrheit fassen kann, beruhigen.
So hielt ich's auch für gut, von dem Verkehr
mit mir sie auszuschließen, daß sie nicht
den Hochverrath der beiden, die entflohn,
vollziehe. Folgt mir! Laßt uns öffentlich
von einer Sache sprechen, die uns all'
aufregen muß.

Antigonus, für sich.

Zum Lachen, mein' ich, wenn
die reine Wahrheit offenbar sich zeigt.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Sicilien. Ein Vorzimmer vor dem Gefängnisse der Königin.

Pauline und Gefolge.

Pauline.

Den Kerkermeister! ruft ihn.

Einer vom Gefolge geht ab.

Laßt ihn wissen,
wer hier ist. — Gute Frau! kein Hof Europa's
ist gut genug für dich! Du in der Haft?
Nun Freund?

Der vom Gefolge kommt mit dem Kerkermeister zurück.

Ihr kennt mich! Nicht?

Kerkermeister.

Ich kenn' euch wohl,
als eine würd'ge, hochverehrte Dame.

Pauline.

So führt mich dann zur Königin.

Kerkermeister.

Ich darf nicht.
Der Zutritt ward ausdrücklich untersagt.

Pauline.

So wird der Sittsamkeit und Ehre dann
des sanften Zuspruchs Eintritt hier gewehrt?
Doch sagt: darf ich auch ihre Frau'n nicht sehn?
Nicht eine? nicht Emilien?

Kerkermeister.

Sendet fort,
die euch begleiten, und ich führe gleich
Emilie her.

Pauline.

O, ruft sie gleich! Zu ihrem Gefolge.
Entfernt euch!

Das Gefolge geht ab.

Kerkermeister.

Doch gnäd'ge Frau, bei eurer Unterredung
muß ich zugegen seyn.

Pauline.

Nun immerhin.

Der Kerkermeister geht ab.

Wie müht man sich das Reine zu beflecken,
als hielt' es nicht die Farbe.

Der Kerkermeister kommt zurück. Emilie mit ihm.

Gute Frau!
wie geht es eurer holden Königin?

Emilie.

Wie's der erhab'nen unglückselgen Frau
ergehen kann. Von Schreck und Gram — die größer
ein edles Weib noch nie erduldet hat —
ward sie entbunden vor der vollen Zeit.

Pauline.

Von einem Knaben?

Emilie.

Einem Töchterchen;
gar einem holden lebensvollem Kind'.
Das ist der Königin ein großer Trost.
Sie sagt: du bist gefangen, armes Kind,
doch schuldlos wie ich selbst.

Pauline.

Da schwör' ich drauf!
Verwünschter Argwohn! so gefahrenvoll,
als launenhaft. Verkünden muß man's ihm;
das soll gescheh'n, und einer Frau geziemt
dieß Amt am besten. Ich vollbring' es selbst.
Gebrauch' ich Honigwort', so sollen Blasen
mir meine Zunge decken, die fortan
des heißen Zorn's Trompete nie mehr ist.
Empfiehl', Emilie, mich der Königin
und meine Ehrfurcht! wenn sie mir das Kind
vertrauen will, so zeig' ich es dem König,
und will sein Anwald seyn, so laut ich kann.
Wer weiß, wie ihn des Kindes Anblick rührt?
Der reinen Unschuld Schweigen überredet
oft, wo kein Reden frommt.

Emilie.

Höchstwürd'ge Frau,
so offenbar ist eure Ehr' und Güte,
daß solch freimüth'ges Unternehmen nur
von schönen Folgen seyn kann. Keiner Frau
geziemt so hohe Botschaft mehr, als euch.
Geht in das nächste Zimmer, gnäd'ge Frau;
sogleich verkünd' ich unsrer Königin
das edle Anerbieten. Heut' ersann
bereits sie solchen Plan, doch wagte sie
der edlen Frauen keine zu versuchen
aus Scheu vor Weig'rung.

Pauline.

Sag' ihr nur, Emilie,
gebrauchen würd' ich meine Zunge wohl;
und wenn ihr nur so viel Verstand entströmt,
als Muth der Brust, so solle sie nicht zweifeln
am glücklichen Erfolg.

Emilie.

O, Segen euch!
Ich will zur Kön'gin. Tretet näher nur.

Kerkermeister.

Wenn nun die Königin das Kind euch sendet,
so weiß ich wahrlich nicht was d'raus entsteht,
wenn ich es ohne Auftrag von mir lasse.

Pauline.

Besorge nichts! Verhaftet war dieß Kind
im Mutterschooß; entbunden nun und frei
ist es von dort nach dem Gesetz und Recht
der herrlichen Natur. Es hat am Zorn

des Königs keinen Theil, und keine Schuld
am Fehl der Königin, wenn sie gefehlt.

Kerkermeister.

Ich glaub' es!

Pauline.

Fürchte nichts! Auf meine Ehre!
ich trete zwischen dir und die Gefahr,
die dich bedrohen kann.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Sicilien. Ein Zimmer im königlichen Pallaste.

Leontes, Antigonus, Herren und Gefolge.

Leontes.

Nicht Ruhe, Tag und Nacht. Es ist nur Schwäche,
die Sache so zu nehmen! Schwäche nur!
wenn nicht der Anlaß mir vor Augen wäre,
wenn auch zum Theil nur, in der Frevlerin!
Denn jener freche König ist zu weit
für meinen Arm, zu weit aus Schuß und Ziel
für meine Rache! Aber sie erreich' ich!
O, sagt mir: sie sey hin! im Feuertode!
und meiner Ruhe Hälfte kehrt zurück.
Wer kommt da?

Einer vom Gefolge.

Gnäd'ger Herr, —

Leontes.

Was macht der Prinz?

Der vom Gefolge.

Er schlief die Nacht sehr wohl. Man hofft, die Krankheit
sey nun gebrochen.

Leontes.

Welch ein Adel! seht:
Er hört von der Entehrung seiner Mutter,
und sinket kraftlos hin und fühlt sie tief,
und knüpft der Mutter Schmach an's eigne Herz.
Sein Geist ist hin, die Eßlust und der Schlaf,
und augenscheinlich schmachtet er dahin.
Verlaßt mich, geht und seht, wie's mit ihm steht.

Einer vom Gefolge geht ab.

Pfui, Pfui! nicht an ihn denken. 17) Der Gedank'
an solche Rache prallt auf mich zurück.
Er ist in sich zu mächtig, in den Freunden
und Bund'sgenossen! — Mög' er also gehn,
bis sich ein günst'ger Zeitpunkt zeigen wird.
Die schnelle Rach' ergreife sie allein.
Kamillo und Polixenes verlachen
mich jetzt, sie spotten über meinen Gram!
O könnt' ich sie erreichen! nimmer sollten
sie mich verlachen, so wie du's nicht sollst,
die jetzt in meiner Macht! —

Pauline tritt auf mit dem Kinde.

1. Herr.

Dürft nicht hinein!

Pauline.

Ihr solltet, edle Herr'n, mich unterstützen.
Besorgt ihr mehr von des Tyrannen Zorn,
als von dem Leben eurer Königin,

der reinen Seele, die schuldloser ist,
als er von Eifersucht beflecket?

Antigonus.

Schweig!

1. Herr.

Er hat die ganze Nacht durchwacht, und hieß
uns keinen vorzulassen.

Pauline.

Nicht so heiß!
Ich bring' ihm Schlaf! Ihr, die ihr Schatten gleich
ihn stets umkriecht, und jeden leeren Seufzer
ihm nachächzt, ihr nährt seines Wachens Grund.
Ich bring' ihm Worte, heilsam, wahrheitsvoll
und redlich beides, um ihn zu befrei'n
von jener Laune, die den Schlaf ihm raubt.

Leontes.

Welch ein Geräusch dort?

Pauline.

Kein Geräusch, mein Fürst!
Ein nöth'ger Zwiesprach ein'ger Frauen nur,
der Eure Majestät betrifft.

Leontes.

Wie? — Fort,
mit dieser kühnen Frau! Antigonus!
ich machte dir's zur Pflicht, sie ab von mir
zu halten, denn ich wußt', sie wollt' sich nah'n.

Antigonus.

Das sagt' ich ihr mein König; auf Gefahr

der Ungunst Eurer Majestät und meiner,
sich euch nicht aufzudringen.

Leontes.

Und du weißt
sie nicht zu zügeln?

Pauline.

Wohl vermag er das,
wenn ich mich will entehren! doch hierin —
er müßte denn nach eurem Beispiel thun,
und, weil ich fest an meiner Ehre hielt,
mich auch festhalten; — hierin soll er nie
mich zügeln!

Antigonus.

Seht ihr's, hört ihr's! Wenn sie mir
die Zügel nimmt, laß ich sie laufen, und
sie stolpert nicht.

Pauline.

O, theurer Herr, ich komme
und fleh' euch um Gehör, ich, die ich mich
als eure treue Dienerin bekenne,
als euer Arzt und unterthän'ger Rath;
obgleich ich das — durch Stärkung eurer Laune —
weit minder scheinen mag, als jene da,
euch scheinbar zugethan. Allein jetzt komm' ich
von eurer guten Königin.

Leontes.

Der guten!

Pauline.

Ja, Herr! von eurer guten Königin,

der guten Königin! der guten, sag' ich;
und ihre Güte wollt' ich mit dem Schwert
bewähren, wär' ich nur der Schlecht'sten einer
die euch umgeben.

Leontes.

Treibt sie fort von hier!

Pauline.

Wer seine Augen nur als Spielzeug schätzt,
der lege Hand an mich. Nach freiem Willen
werd' ich mich selbst entfernen, doch erst richt'
ich meine Bothschaft aus. Die gute Kön'gin,
denn sie ist gut! gebahr euch eine Tochter!
Betrachtet sie, und segnet dieses Kind.

Sie legt das Kind vor ihm hin.

Leontes.

Hinaus! — Die unheilvolle Hexe! Fort,
mit dieser einverstand'nen Kupplerin!

Pauline.

Nicht also! diese Kunst ist mir so fremd
als ich euch bin, indem ihr mich so nennt.
Ich bin so ehrlich als ihr rasend seyd;
und das genügt, in Wahrheit! wie die Welt
nun einmal geht, als ehrlich überall
zu gelten.

Leontes.

Ihr Verräther! — Keiner treibt
sie fort? Gebt ihr den Bastard! Zu Antigonus. Alter Geck!
den seine Henne pickt, den Dame Partlet [18]
aus seinem Nest' jagt! Nimm, gebiet' ich dir,
den Bastard auf und gieb ihn deiner Truhe.

Pauline.

Die Hand sey ehrlos, die dieß Königskind,
das ungerechte Schmach belastet, aufnimmt.

Leontes.

Er fürchtet seine Frau.

Pauline.

O daß auch ihr
das thätet! dann erkenntet ihr gewiß
auch eure Kinder!

Leontes.

Welch Verrätherneſt!

Antigonus.

Ich, kein Verräther! Bei der Sonne Licht!

Pauline.

Noch ich, noch irgend einer! Er allein,
denn er verrieth die eig'ne heil'ge Ehre
der Gattin und des hoffnungsvollen Sohn's,
und seiner Tochter Ehre der Verläumdung,
die schärfer, als ein Schwerdt, verwundet. Nie —
denn, wie die Sache steht, ist es ein Fluch,
daß nichts ihn rühren kann! — vergeht in ihm
des Argwohns Wurzel, die so faulend ist,
als Eich' und Stein jemals gesund gewesen.

Leontes.

Ha, welch ein Weib von zügelloser Zunge!
Kaum schlug sie erst den Mann, so überfällt
sie mich! Die Brut gehört mir nicht! Sie ist
die Frucht Polixenes! Hinweg damit!
und mit der Hexe werft sie in die Glut.

Pauline.

Das Kind ist eu'r, und wenden wir auf euch
das alte Sprichwort an: Je mehr euch gleich,
um desto schlechter! Seht, ihr Herr'n, so klein
der Abdruck ist, des Vaters ganzer Inhalt
und Abschrift; Aug' und Nas' und Lipp' und Stirn!
die Laune seines Blicks, und selbst das Thal
des Kinnes und der Wange art'ge Grübchen;
sein Lächeln, Form und Bildung seiner Hand,
der Finger und der Nägel. — O Natur!
du milde Göttin, die du's seinem Vater
so ähnlich bildetest; wenn du sein Herz
zu bilden hast; so wähle jede Farbe,
nur gelb nicht, [19] daß es nie, wie er es thut,
an seiner Kinder Aechtheit zweifeln möge. [20]

Leontes.

Ha, plumpe Hexe! — Du elender Mensch,
des Hängens würdig, da du ihrer Zunge
nicht wehren kannst.

Antigonus.

Hängt jeden Edelmann,
der das nicht kann, und kaum wird ein Vasall
euch bleiben.

Leontes.

Noch einmal: Hinweg mit ihr!

Pauline.

Der Schlechteste, der Unnatürlichste
vermag nicht mehr!

Leontes.

Das Feuer sey dein Lohn!

Pauline.

Was kümmert's mich! Der es entzünden läßt,
der ist der Ketzer! nicht die Brennende.
Ich nenn' euch nicht Tyrann, doch der Gemahlin
entsetzliche Behandlung, gegen die
ihr keine Klage führen könnt, ihr nicht,
nur eure ausgerenkte Phantasie,
hat einen Beigeschmack der Tyrannei,
der euch der Welt unedel und voll Schmach
darstellen wird.

Leontes.

Bei eurer Lehnspflicht! Werft
sie aus dem Zimmer! Wär' ich ein Tyrann,
was wär' ihr Leben? Wär' ich's, wagte sie
mich so zu nennen, nie! Hinweg mit ihr!

Pauline.

Vertreibt mich nicht! Ich bitt' euch, ich will gehn!
Herr, sorgt für dieses Kind, das euch gehört.
Verleihe Zeus ihm einen bessern Schutzgeist.
Wozu bedarf's, ihr Männer, eurer Hand?
Ihr, die ihr schonend seine Thorheit pflegt,
erzeigt ihm keine Wohlthat! Keiner hier!
und somit Lebewohl! Ich gehe schon!

Sie geht ab.

Leontes, zu Antigonus.

Verräther du? du stiftetest sie an!
Mein Kind? — Hinweg damit! und du, dafür
so zart besorgt, nimm's selbst, und sorge du,
daß man's sogleich den Flammen übergebe.
Du! du! und keiner sonst! Nimm es sogleich!
In dieser Stund' erwart' ich Kunde noch

und sichres Zeugniß, daß es so geschah!
sonst pack' ich dir das Leben, und was sonst
dir angehört! Verweigerst du's, und willst
du meinem Grimm begegnen: sag' es nur!
so will ich selbst mit meiner eignen Hand
des Bastards Hirn zerschmettern! — Fort! ins Feu'r!
Du stiftetest dein Weib an.

Antigonus.

Nein, mein Fürst!
Die Herr'n hier, meine edelen Genossen
vermögen mich zu rein'gen vom Verdacht.

1. Herr.

Das können wir, mein königlicher Herr!
Er hat an ihrer Herkunft keine Schuld.

Leontes.

Ihr alle lügt!

1. Herr.

Vertraut uns besser, Herr!
Ermeßt uns nach der Treue, die wir euch
bisher erzeugt. Wir flehen auf den Knie'n,
zum Lohn für jeden Dienst, den wir gethan
und leisten werden: ändert den Beschluß,
der so entsetzlich, blutig, wie er ist,
nur fürchterliche Folgen haben kann.
Wir alle knie'n!

Leontes.

Ich bin der Feder gleich,
die jeder Wind bewegt. Soll ich's erleben,
daß dieser Bastard vor mir kniet, und Vater
mich nennt? Ihn jetzt verbrennen sehn, ist besser,
als einst ihm fluchen. — Doch, es sey! Es leb'

und leb' auch nicht! — Zu Antigonus. Du Mann, der
du so zart
mit Margarethen, deiner Kindermutter,
um dieses Bastards Leben dich bemühst; —
denn Bastard ist's, so wahr dein Bart ergraut! —
tritt näher her, und sage: was du wagst,
das Leben dieser Brut zu retten?

Antigonus.

Alles,
mein gnäd'ger Herr, was meine Kraft vermag!
und was mein Adel heischt. Zum mindesten
verpfänd' ich euch, die Unschuld zu erretten,
mein wen'ges Blut. Was irgend möglich ist,
das will ich wagen!

Leontes.

Möglich soll es seyn!
So schwör' auf dieses Schwert, mir zu vollziehn,
was ich gebieten will.

Antigonus.

Ich schwöre, Herr!

Leontes.

Vernimm, und thu's; denn, siehe! thust du's nicht,
und fehlt ein Punkt nur, so bist du, so ist
dein leicht gezungtes Weib zugleich des Todes.
Vorjetzt verzeih' ich ihr. — So wahrhaft du
mein Lehnsmann bist, gebiet ich: daß du mir
dieß Bastardmädchen fortschaffst, daß du es
in ferner Einsamkeit von unsern Grenzen
aussetzest, und es ohn' Erbarmen dort
dem eignen Schutz vertrauest, und der Gunst

des Himmelsstrichs. Da es ein fremd Geschick
uns zugeführt, so mach' ich dir's zur Pflicht:
bei der Gerechtigkeit! auf die Gefahr
der Seel' und deines Leibes Folter! daß
du's, wie den Fremdling, einem Ort vertraust,
wo es der Zufall nähret, oder würgt!
Erfüll' es!

Antigonus.

Ich beschwöre: so zu thun,
obgleich ein schleun'ger Tod barmherz'ger ist.
Komm, armes Kind! Es lehr' ein mächt'ger Geist
die Geier und die Raben dich zu nähren.
Man sagt: daß Wölf' und Bären, ihre Wildheit
schon abgelegt um des Erbarmens Pflicht!
Seyd glücklicher, mein Fürst! als solche That
verdient. Du armes Kind, dem Elend Preis
gegeben, mag des Himmels Segen dir
bei solcher Grausamkeit zur Seite stehn.

Er geht mit dem Kinde ab.

Leontes.

Des Fremden Kinder mag ich nicht erziehn!

Einer vom Gefolge.

Seit einer Stunde, mein Gebieter, ging
von denen Nachricht ein, die zum Orakel
gesendet sind. Kleomenes und Dion
sind glücklich angelangt von Delphos; schon
gelandet, eilen sie an euern Hof.

1. Herr.

Unglaublich fast ist diese Schnelligkeit.

Leontes.

Sie waren drei und zwanzig Tage fort,

und diese Eile kündet deutlich an:
daß der gewalt'ge Gott die Wahrheit uns
in Eil' enthüllen will. Bereitet euch
zu einer Sitzung, denn die ungetreu'ste
der Frau'n soll vor Gericht. Wie öffentlich
die Klage war, so sey euch ihr Verhör,
gerecht und öffentlich! So lang' sie lebt,
ist mir mein eignes Herz zur Last. Entfernt euch!
und denkt an mein Gebot!

Alle gehen ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Straße einer Stadt in Sicilien.

Kleomenes und Dion treten auf.

Kleomenes.

Wie mild das Klima! und die Luft, wie süß!
Wie reich das Eiland! Prächtiger der Tempel,
als ihn gemeines Lob erhebt.

Dion.

Ich kann, —
denn was ergriff mich so? — von nichts erzählen,
als von dem Götterschmuck, — so mein' ich ist
er nur zu nennen, — und der ernsten Männer
Ehrwürdigkeit, die ihn getragen! — Und
das Opfer! ha! wie festlich, feierlich
und überirdisch angeordnet war's.

Kleomenes.

Vor allem aber setzte mich der Ausbruch
und des Orakels Stimme, die das Ohr
betäubt, dem Donner Jupiters verwandt,
fast zur Vernichtung in Erstaunen.

Dion.

Wohl
verwendet war die Zeit, wenn unsre Reise, —

o, daß es wäre! — für die Königin
so glücklich endet, wie sie selten, hold,
und glücklich war für uns!

Kleomenes.

O möchte doch
der große Gott zum Besten alles wenden!
Das laute Schrei'n, das unsre Königin
gewaltsam mit Verbrechen will belasten,
gefällt mir nicht.

Dion.

Ein so gewaltsam Treibn
erhellet oder endet das Geschäft.
Wenn das Orakel, das der große Prieste
Apollos hier verschloß, des Spruches Inhlt
enthüllen wird, so werden selt'ne Dinge
sich offenbaren. — Auf! und frische Pfeve!
und alles ende glücklich.

Sie gehen ab.

Zweite Scene

Ein Gerichtssaal.

Leontes, Herren vom Hofe und Bamte auf ihren Richterstühlen.

Leontes.

Die heut'ge Sitzung, — mir zu großem Smerz
erklär' ich's laut! — stürmt wider meine Lust!
Die Angeklagte, eines Königs Kind,
mein eig'nes Weib, und nur zu heiß geliet!
Um rein zu seyn vom Schein der Tyrannei,

will ich das Recht ihr öffentlich gewähren.
Bis zum Erweis' der Rein'gung oder Schuld
nehm' es den Lauf, der ihm gebühret! Führt
nun die Gefang'ne vor.

Hermione wird von der Wache herbeigeführt. Paulina und mehrere Damen begleiten sie.

Leontes.

Verles't die Klage!

Ein Beamter lieset. Hermione! Gemahlin des erhabenen Leontes, Königs von Sicilien. Du bist des Hochverraths beschuldigt und vor Gericht gestellt; indem du mit Polixenes, König von Böhmen die Ehe gebrochen, und dich mit Kamillo verschworen hast, unserm allein gebietenden Herrn, dem Könige, deinem königlichen Gemahl, das Leben zu nehmen; und daß, da dieser Versuch entdeckt ward, du, Hermione, der Pflicht redlicher Unterthanen vergessend, ihnen Rath und Hülfe ertheilt habest, sich bei Nacht zu ihrer Sicherheit davon zu machen.

Hermione.

Da alles, was ich hier zu sagen habe,
nur Widerspruch der Klag' ist, gegen mich,
und kein Beweis für meine Unschuld spricht,
als ich allein, so kann es kaum mir frommen,
wenn ich behaupte: daß ich schuldlos bin!
Die Unschuld, wenn ich sie betheure, wird
für Falschheit gelten; dafür hält man sie!
Doch, wenn die Macht der Götter, — wie sie thut! —
auf Menschenthaten achtet, zweifl' ich nicht,
daß die Verläumdung vor der Unschuld einst
erröthen wird, und Tyrannei erbeben
vor meinem Gram. Du, mein Gemahl, du weißt

am Besten, wenn du's gleich nicht wissen willst,
daß stets mein Wandel so enthaltsam war,
so keusch und treu, wie jetzt mein Unglück groß,
das größer ist, als jemals dargestellt,
wenn auch nur in erdichteten Geschichten
des Trauerspiels, den Schauer zu ergreifen.
Denn sieh nur, ich, des königlichen Betts
Genossin, der des Thrones Hälfte zusteht,
des hoffnungsvollsten Prinzen Mutter, ich!
hier steh' ich, schwatz' und plaudre für mein Leben,
für meine Ehre, hier, vor Jeglichem
der kommen will und hören; für mein Leben,
das mir nur so viel werth ist, als der Gram
den gern ich miede; für die Ehre, die
von mir auf meine Kinder sich vererbt,
um derentwillen ich allein hier stehe.
Auf dich beruf' ich selbst mich, mein Gemahl,
wie sehr ich, eh' Polixenes den Hof
besuchte, deine Gunst genoß, und wie
ich sie verdiente. Welche Frevel nun
verübt' ich, seit er herkam, daß ich hier
erscheinen muß? Wenn ich der Ehre Schranken
nur eines Haarbreits überschritten; wenn
sich Will' und That auch nur geneigt dazu;
so härte jedes Herz sich, das mich hört,
so rufe meiner Freunde Nächster: pfui!
an meiner Gruft.

Leontes.

Noch hört' ich nie, daß dem,
der kühn gefrevelt, Frechheit auch gefehlt,
zu läugnen, was er that, wie er sie hatte,
den Frevel zu verüben.

Hermione.

Nur zu wahr!
Ob die Bemerkung mich gleich nicht berührt.

Leontes.

So willst du nicht bekennen?

Hermione.

Frevel, die
ich nicht beging, darf ich auch nicht bekennen.
Polixenes, mit dem ich angeklagt,
bekenn' ich, liebt' ich so, wie seine Ehr'
es heischt', mit einer Liebe, die der Frau
von meinem Range ziemt, der Liebe nur,
und keiner andern, als du selbst begehrt;
die, nicht zu haben, Undank, Ungehorsam
mir schien, so gegen dich, als deinen Freund,
dess' Liebe schon freimüthig ausgesprochen,
seitdem sie sprechen konnte; schon als Kind,
daß sie dir angehöre. Die Verschwörung,
von der die Rede seyn soll, schmeckt' ich nie,
und hätte man sie auch mir angerichtet,
daß ich sie kosten sollte. Was ich weiß,
ist das nur: daß Kamill, ein Mann von Ehre;
und daß, warum er deinen Hof verließ,
den Göttern selbst verborgen ist, wofern,
sie mehr nicht höreten, als ich vernahm.

Leontes.

Du weißt so gut um seine Flucht, als das,
was du in seinem Abseyn zu vollziehn
beschlossest.

Hermione.

Herr, die Sprache, die du sprichst,

versteh' ich nicht. Von deinen Träumen hängt
mein Leben ab, und willig opfr' ich's dir.

Leontes.

Ich träumte deine Thaten! Einen Bastard
gebarst du von Polixenes, und ich,
ich träum' es nur! Wie du der Scham, — denn so
verfährt ein Weib von deiner Art, — vergaßest,
vergissest du der Wahrheit. Doch dein Läugnen
soll mehr dir schaden, als es frommen wird.
Wie deine Brut, zu der kein Vater sich
bekennen will, — was wahrlich mehr dein Frevel
als seiner ist; — hinausgestoßen ward,
sich selber gleich; so sollst auch du von uns
dein Recht erhalten; und erwarte nichts
von seiner größten Milde, als den Tod.

Hermione.

O, spare deine Drohung, Herr! Das Schreckbild,
vor dem ich beben soll, ersehn' ich mir!
Das Leben kann mir nichts gewähren mehr!
Die Krone meines Lebens, seinen Trost
muß ich verloren geben; deine Gunst,
sie ist dahin! ich fühl' es! Wie sie schwand,
das weiß ich nicht. Von meinem zweiten Glück,
und meines Erstgebor'nen Gegenwart
bin ich getrennt, als wär' ich angesteckt.
Mein dritter Trost, geboren, als der Sterne
unglücklichster regiert, ward meiner Brust,
die unschuldsvolle Milch in dieser Brust
dem unschuldsvollem Mund vom Mord entrissen.
Ich selbst bin angezeigt, ganz öffentlich,
als eine Metze. Selbst das Kindbettsrecht,
jedweder Frau gewährt aus jedem Stand',
ward mir versagt mit unbescheidnem Haß.

Und endlich schleppt man in die freie Luft
mich her, bevor es die geschwächte Kraft
erlaubte! — Sprich, mein König! welches Glück
soll ich vom Leben noch erwarten, daß
der Tod mich schrecken könnte? Fahre drum
nur immer fort! Doch dieses höre noch,
und sonder Mißverstand! Nicht für dieß Leben,
das mir nicht mehr als nur ein Strohhalm gilt,
nur um der Ehre willen, die ich rein
mir gern erhielte, werd' ich auf Verdacht
verurtheilt; spricht kein andres Zeugniß sonst,
als was die Eifersucht in dir erweckt;
so sag' ich: es ist Härte und kein Recht!
Ihr edlen Herrn, ich fordre das Orakel,
Apollo sey mein Richter!

1. Richter.

Ganz gerecht
ist dieß Begehren, drum beruft im Namen
Apollos sein Orakel.

Einige Beamte gehen ab.

Hermione.

Rußlands Kaiser
erzeugte mich! O lebt' er! säh' er mich
hier angeklagt, die Tochter! Säh' er doch
den Zustand meines Elends! — mit dem Auge
des Mitleids nur, nicht mit der Rache Blick!

Die Beamten kommen zurück. Mit ihnen Kleomenes
und Dion.

Ein Beamter.

Hier, auf dem Schwert des Rechts beschwört es uns,
daß ihr Kleomenes und Dion, beid'

in Delphos wart, und des Orakels Spruch
hieher gebracht, versiegelt von der Hand
der Priester des Apoll euch übermacht;
daß ihr das heil'ge Siegel auch seitdem
nicht zu erbrechen wagtet, und gelesen,
was das Geheimniß seines Inhalts ist.

Dion und Kleomenes.

Das schwören wir!

Leontes.

So brecht das Siegel! Lest!

Ein Beamter liest.

„Hermione ist keusch! Polixenes ist tadellos! Kamillo ein treuer Unterthan! Leontes nur ein eifersüchtiger Tyrann und sein unschuldiges Kind ist ächt! Der König wird einst ohne Erben sterben, wenn sein verlornes Kind nicht wieder aufgefunden wird.“

Alle Herren.

Gesegnet sey der mächtige Apoll!

Hermione.

Gesegnet!

Leontes.

Lasest du die Wahrheit?

Beamter.

Ja!

mein gnäd'ger Herr, wie sie hier aufgezeichnet.

Leontes.

So ist dann keine Wahrheit im Orakel,

und das Gericht verfolge seinen Gang.
Dieß ist nur Trug!

Ein Diener tritt auf.

Diener.

Mein gnäd'ger Herr! Mein König!

Leontes.

Was willst du?

Diener.

O Gebieter! Mein Bericht
wird euern Haß mir zuziehn. Euer Sohn,
der Prinz, aus Gram und Furcht vor dem Gericht
der Königin, ist hin!

Leontes.

Wohin?

Diener.

Ist todt!

Leontes.

Apollo zürnt! die Götter selbst bestrafen
an mir das Unrecht!

Hermione sinkt ohnmächtig nieder.

Was ist das?

Paulina.

Die Nachricht
gab eurer Königin den Tod. O, schaut,
was hier der Tod verübte.

Leontes.

Ihre Brust
ward überwältigt! tragt sie fort! Sie wird
sich wiederum erholen! Nur zu sehr

vertraut' ich meinem Argwohn! Sorgt, ich flehe!
auf's zärtlichste für sie. Apoll, vergieb
die gräßliche Entweihung deines Spruchs!

Hermione wird von Paulinen und den übrigen Frauen fortgetragen.

Ich will mich mit Polixenes versöhnen,
von neuem werben um die Königin;
Kamill, den edlen Mann zurück berufen,
und seine Wahrheit, seinen Edelmuth
verkündigen. Zu blutigen Gedanken
von Eifersucht und Rache hingerafft,
erwählt' ich ihn: Polixenes, den Freund,
durch Gift zu morden. Wenn das edle Herz
Kamillos nicht mein rasch Gebot gehemmt, —
so sehr ich droht' und reizt' durch Tod und Lohn,
wenn er es nicht vollzöge, wenn er's thäte, —
o, so geschah's! Voll Ehr' und Menschlichkeit
enthüllt' er meinem königlichen Gast
all' meine Ränke, gab sein Glück dahin
an diesem Hof; — ihr wißt, wie groß es war! —
und überließ der sicheren Gefahr
des ungewissen Zufalls sich, nicht reicher
als seine Ehr' ihn machte. — Wie er glänzt
durch meinen Rost! O, wie sein Edelmuth
die That die ich verübte, schwärzer färbt!

Paulina kehrt zurück.

Paulina.

O, Jammer, Jammer! Löset mir die Brust!
daß mir das Herz, sie sprengend, nicht zerbricht!

Erster Herr.

Was ist euch, gnäd'ge Frau?

Paulina.

Ha! welche Qualen,
Tyrann, hast du für mich? Sind's Foltern, Rad
und Flammen? Willst du meine Haut? In Blei,
in Oel mich sieden? Welche alte Qual,
und welche neu erfund'ne soll ich dulden?
ich, die für jedes Wort, das Gräßlichste,
was du nur weißt, zu dulden würdig bin.
Vernimm, was deine Tyrannei, im Bund
mit deiner Eifersucht, — phantast'sche Grillen,
zu schwach für Knaben, und zu leer und siech
für schwache Mädchen, — angerichtet hat,
und werde toll und rasend. Jede Thorheit
die du bisher begingst, war Würze nur
dazu! Daß du den Freund Polixenes
verrathen hast, war nichts! das zeigte nur,
du seyst ein Thor, der wankt, und Dankbarkeit
nicht kennt, der Fluch verdient! nur Kleinigkeit!
Daß du Kamillos Ehre zu vergiften
bemüht, zum Königsmord ihn dingen wolltest!
Armsel'ger Frevel in so großer Nähe!
Daß du dein Kind den Krähen vorgeworfen,
das rechn' ich dir für wenig oder nichts,
obgleich ein Teufel, eh' er das gethan,
wohl Thränen erst vergoß aus seiner Glut! 21)
Verschuldet hast du auch des Prinzen Tod,
nicht g'rade zu, deß' ad'lige Gesinnung,
für solch ein zartes Alter fast zu hoch! —
Sein Herz zerriß, wenn es daran gedachte,
daß eine Glut, so plump und thöricht, ihm
die tugendhafte Mutter schmähe! Dieß,
hast du nicht zu vertreten! Doch, zuletzt,
ihr Herr'n, ruft: Weh'! wenn ich es hab' gesagt.
Die Königin, die Königin ist todt!

das lieblichste; der Wesen holdestes! —
und keine Rache sank bis jetzt herab?

Ein Herr.

Verhütet das, ihr hohen Götter!

Pauline.

Todt!
Ich sag's und schwöre drauf! Gilt Wort und Eid
euch nichts, so geht und seht! Vermögt ihr Farb'
und Glanz in Lipp' und Auge ihr zu bringen,
ihr Aeuß'res zu erwärmen, Athem ihr
zu geben, dien' ich, wie den Göttern, euch!
Doch du, Tyrann, bereue nichts von dem!
's ist schrecklicher, als was dir alle Leiden
erregen können! Der Verzweiflung nur
ergieb dich ganz, und wenn du tausend Knie'
zehntausend Jahre beugtest, nackt und bloß,
auf dürrer Heide fastend, stets im Frost
des Winters und im ew'gen Sturm; bewegt
die Götter nichts, auf deinen Pfad zu schaun!

Leontes.

Nur immer zu! Du sagst mir nie zu viel!
Mir ziemt es wohl, daß jede Zunge mir
ihr Bitterstes verkündet!

Ein Herr zu Paulinen.

Schweigt! wie auch
die Sache steht, die Kühnheit eurer Red'
ist frevelhaft!

Pauline.

Hab' ich gefrevelt, fühl'
ich Reue gleich, so bald ich es erkannt!
Des Weibes Eifer war zu überspannt!

Sein edles Herz ist tief gerührt! — Was fort,
unwiederbringlich fort ist, soll nicht mehr
bejammert werden! — Ach, betrübt euch nicht
ob meiner Rede! Lieber straft mich drum,
daß ich an das, was ihr vergessen müßt,
erinnerte. Mein Fürst! mein König, ach!
verzeiht des Weibes Thorheit, um die Liebe
die ich für eure Gattin trug! — Ha! wieder
dieselbe Thorheit! — Nimmer red' ich mehr
von ihr und euren Kindern; rede nicht
von meinem eig'nen Gatten, der mir auch
verloren ist! Beruhigt euch! ich will
nicht weiter sprechen. *)

Leontes.

Du hast wohl gesprochen,
als du die reine Wahrheit mir gesagt,
die mir viel lieber, als dieß Mitleid war.
O, führe mich zur Leiche meiner Gattin
und meines Sohns. Ein Grab umschließe sie!
Man les' auf ihm die Ursach ihres Todes,
zu meiner Schmach! Alltäglich wall' ich hin
zu der Kapelle, wo sie schlummern; dort
soll jede Thräne, die ich ihnen weine,
mein Labsal seyn. So lange die Natur
mir diese Uebung gönnt, so lang' gelob' ich
sie zu begehn. O, komm! geleite mich
zu meinen Sorgen hin!

Alle gehen ab.

---

*) Dieser schnelle Wechsel von der Sprache der heftigsten Leidenschaft bis zur ruhigen Besonnenheit, ist ganz Natur. Die heftigsten Menschen toben aus, und kommen dann gleich wieder zu sich.

Dritte Scene.

Böhmen. Eine wüste Gegend, in der Nähe des Meers. 22)

Antigonus mit dem Kinde, und ein Schiffer.

Antigonus.

Du weißt gewiß, daß unser Schiff die Wüsten
von Böhmen traf?

Schiffer.

Gewiß, mein gnäd'ger Herr!
und sorge, daß zur Unzeit wir gelandet.
Entsetzlich schaut der Himmel rings herab,
und droht mit augenblicklichem Gebraus.
Mein Inn'res sagt mir, daß der Himmel zürnt,
entrüstet ob der Absicht, die wir hegen.

Antigonus.

Gescheh' ihr heil'ger Wille! Geh' an Bord
und sorge für dein Schiff. Nicht lange währt's,
so ruf' ich dich!

Schiffer.

So eilt dann, wie ihr könnt,
und wagt euch nicht zu weit ins Land hinein;
denn zuverlässig naht ein schweres Wetter.
Auch ist dieß Land berüchtigt, weil es Thiere,
vom Raube lebend, hegt.

Antigonus.

Geh du nur fort!
ich folge gleich!

Schiffer.

Wie herzlich freut es mich,
daß ich von dem Geschäft entbunden bin.

Er geht ab.

Antigonus.

Komm, armes Kind! Ich hört' und glaubt' es nicht,
daß Geister der Verblichnen wieder kommen.
Wenn's möglich ist, erschien in letzter Nacht
mir deine Mutter, denn, es glich kein Traum
so sehr dem Wachen. Zu mir kam ein Wesen,
das seinen Kopf bald hier bald dorthin neigt.
Nie sah' ich je die Fülle solchen Grams
bei so viel Würde! Weiß wie Schnee sein Kleid.
Gleich einer wahren Heil'gen naht' es sich
dem Lager, wo ich schlief; verneigte sich
dreimal, und wie's den Mund zur Red' eröffnet,
da ward sein Aug' ein wahrer Thränenquell.
So wie der Schmerz gestillt, begann es so:
da das Geschick, Antigonus, du Guter,
dich, wider deinen Willen aussersah,
mein armes Kindlein auszusetzen, wie
du es beschworst; so ist ja Böhmen wohl
entfernt genug. Vergieß' es Thränen dort!
Verlaß' es schreiend; und da dieses Kind
für immer doch verloren ist zu achten,
so nenn' es Perdita, 23) ich bitte dich.
Um diese That der Unbarmherzigkeit,
die mein Gemahl dir auferlegte, siehst
du nie Paulina, deine Gattin, wieder. —
Da schmolz das Wesen schreiend in die Luft.
Wie auch bestürzt, ermannt' ich doch mich schnell,
und hielt für Wahrheit, was kein Traumbild war.
Ein Traum ist Tand, doch für dieß eine mal,

soll er mich dennoch abergläubisch lenken.
Gewiß erlitt Hermione den Tod.
Apollo, glaub' ich, will, daß dieses Kind,
von dem er weiß, es sey Polixenes,
zum Leben oder Tod' auf das Gebiet
des ächten Vaters soll befördert werden.
So blühe, Blüthe, denn!

Er legt das Kind hin.

Hier liege nun,
und hier dein Nam', und deine Sachen hier,
die, wenn das Schicksal will, dich auferziehn,
du art'ges Kind, und dennoch dein verbleiben.

Er legt ein Bündel auf die Erde.

Ha! schon erhebt das Ungewitter sich.
Du armes Kind des Jammers! Um den Fehl
der Mutter jedem Mangel Preis gegeben,
und was dem Mangel folgt. Ich kann nicht weinen,
doch blutet mir das Herz! Ich bin verflucht,
weil mich ein Eid zu solcher That verband!
So lebe wohl! Der Tag wird trüb' und trüber!
Dein Wiegenlied wird dir gewiß zu rauh!
Nie sah' ich je den Himmel so verhüllt
am hellen Tage! — Welch ein Thiergeheul?
Ich muß an Bord! — Ha! da beginnt die Jagd!
Ich bin verloren!

Er flieht, von einem Bären verfolgt. Ein alter Schäfer tritt auf.

Schäfer. Ich wünschte, es gäbe gar kein Alter von zehn bis drei und zwanzig Jahren, oder die jungen Leute verschliefen diese Zeit, denn sie thun doch nichts anders darin, als daß sie die Mädchen zu Müttern machen, das Alter foppen, stehlen und balgen. Hört nur! — Würde wohl ein andrer, als ein solcher Brausekopf von neunzehn bis zwei und zwan=

zig Jahren, bei solchem Wetter jagen? Sie haben mir zwei von meinen besten Schafen verscheucht, die der Wolf, wie ich fürchte, eher finden wird, als ihr Herr! Wenn sie ja noch zu finden sind, so muß es gegen die Küste hin seyn, wo sie junges Epheu zur Weide finden. — O Himmel! was giebt es hier? Er erblickt das Kind und hebt es auf. Ein Kind! ein artiges Kind! Mich soll es nur wundern, ob es ein Mädchen oder ein Junge ist? Ein artiges Kind! Das ist gewiß so ein aufgerafftes! Wenn ich auch kein Schriftgelehrter bin, so kann ich doch die Kammerjungfer in ihm lesen. Das ist wohl so eine Treppenarbeit, eine Winkelarbeit, oder hinter der Thür. Den Eltern, die es gezeugt, war wärmer, als dem armen Dinge hier. Ich will mich seiner erbarmen und es mitnehmen, will doch aber warten bis mein Sohn kommt. Man hört rufen. Da hör' ich ihn rufen! Heda! Holla!

Klown tritt auf.

Klown. Heda! Holla!

Schäf. Wie? bist du so nah? Wenn du etwas sehen willst, wovon man noch sprechen wird, wenn du todt und verfault bist, so komm her! Was fehlt dir, Mensch?

Klown. Zweierlei dergleichen hab' ich gesehn! Zu Wasser und zu Lande. Doch von der See kann ich nicht sprechen, denn jetzt ist alles Himmel. Ihr könnt jetzt keine Nadel zwischen See und Himmel stecken.

Schäfer. Nun was gab's denn, Junge?

Klown. Ich wünschte, ihr hättet gesehn, wie es tobt und raset! Wie's das Ufer aufwühlt! — Aber, das ist alles noch nichts! Ach! das erbarmungs-

würdige Geschrei der armen Seelen! Jetzt sieht man sie, jetzt wieder nicht. Jetzt durchbohrt das Schiff den Mond mit seinem Hauptmast; jetzt wird es von Schaum und Hefen wie der Kork in einem Oxthof verschlungen! Wie ihm der Bär das Schulterbein ausriß! Wie er nach mir um Hülfe schrie, und sagte: er heiße Antigonus, und sey ein Edelmann! Aber, um mit dem Schiffe zu Ende zu kommen! — so zuzusehen, wie es die See hinunter schluckte, und wie noch vorher die armen Seelen heulten, und die See ihnen nachheulte, und wie der arme Edelmann heulte, und wie der Bär ihm nachheulte, und wie beide lauter heulten als See und Wetter.

Schäfer. Ums Himmels Willen, Junge, wenn geschah das?

Klown. Eben jetzt! Ich habe meine Augen noch nicht zugemacht, seitdem ich es sah. Die Menschen sind unter dem Wasser noch nicht kalt geworden; der Bär hat den Herrn noch nicht zur Hälfte verzehrt und ist noch mit ihm beschäftigt.

Schäfer. Ich wünschte, ich wäre dabei gewesen, und hätte dem alten Manne helfen können.

Klown. Ich wünschte, ihr wäret in der Nähe des Schiffs gewesen, und hättet ihm helfen können, da würde euer Mitleid keinen Boden gefunden haben.

Schäfer. Böse Dinge, böse Dinge! Sieh aber einmal hieher, Junge! Nun segne dich! Du hast Sterbende gefunden, und ich Neugeborne! Das ist ein Anblick für dich! Siehst du? Ein Wickeltuch, so fein, als wenn's für ein Ritterkind wäre. Sieh einmal her! Nimm's auf, nimm's auf, Bursche, und öffne es! — So, so! — Laß doch sehen? Man hat mir prophezeiht, ich würde durch Feen reich

werden. Das wird wohl so ein Wechselkind seyn! — Mach's nur auf! — Was ist denn darin, Junge?

Klown. Ihr seyd ein gemachter alter Mann! 24) Wenn eure Jugendsünden euch vergeben sind, so seyd ihr glücklich! Gold, lauter Gold!

Schäfer. Das ist Feen-Gold, Bursche! So wird sich's ausweisen! Auf damit! Verwahr' es gut! Nach Hause! Auf dem nächsten Wege nach Hause. Wir sind glücklich, Junge! und um die Sache verschwiegen zu halten, dürfen wir nur schweigen. Meine Schaafe mögen laufen! Komm, guter Junge! Auf dem nächsten Wege nach Hause.

Klown. Geht nur den nächsten Weg mit eurem Fremdling, ich will einmal zusehn, ob der Bär den Herrn schon verlassen, oder wie viel er von ihm gefressen hat? Sie sind nur gefährlich, wenn sie hungrig sind. Wenn noch etwas von ihm übrig ist, so will ich's begraben.

Schäfer. Das ist eine gute That. Kannst du an seinen Ueberresten noch erkennen, was er ist, so hole mich ab, damit ich ihn auch sehe.

Klown. Ja, meiner Treu, das will ich thun, und ihr sollt ihn mir begraben helfen.

Schäfer. Junge, das ist ein glücklicher Tag! Wir wollen auch gute Werke an ihm verrichten.

Beide gehen ab.

Vierter Aufzug.

Die Zeit, als Chorus tritt auf.

Ich, vielen werth, und jeden prüfend! Freud'
und Schrecken, Gutes, Böses; ich, die Zeit,
die knüpft und wieder lös't des Irrthums Schlingen,
gebrauche jetzt die mir gehör'gen Schwingen.
Beschuldigt mich und meinen flücht'gen Schritt
des Frevels nicht, wenn ich leicht überglitt
der Jahre sechszehn, und es nicht beleuchte,
was dieses Zeitraums weite Kluft erzeugte.
Gesetze selbst vernicht' ich! Nach Gefallen
muß neue Sitte mir erstehn und fallen.
Drum laßt mich bleiben, was ich war, noch eh'
der Vorwelt Ordnung und die heutige
entstand. Ich, Zeuge deß', was nun schon alt,
ich werd' auch sehn, was neu regieret bald.
Einst wird der Glanz der Dinge, die nun walten,
so wie mein jetz'ges Mährchen auch veralten.
Wenn ihr geduldig solches mir vergönnt,
so wend' ich um mein Glas, und ihr erkennt
die Scene so, als schlieft ihr nur indessen.
Leontes, der die Eifersucht vergessen,
war von den Folgen seiner Thorheit, so
dahin gebeugt, daß er die Menschen floh!
Nun stellt euch vor, ich sey im Böhmenreich,
ihr, die ihr mich hier seht; und denkt zugleich
an jenen Königssohn, deß' ich erwähnt,
mit Namen Florizell. Bald auch ertönt

der Name Perdita, in holder Jugend
erwachsen schon, ein Wunderbild von Tugend.
Nicht prophezeih' ich, was mit ihr geschieht.
Das Neue wird, so wie sie vorwärts flieht,
die Zeit enthüll'n. Sie ist des Hirten Kind.
Was sie betrifft, was sich daraus entspinnt,
das ist der Gegenstand. Mit Nachsicht richtet,
wenn ihr wohl schlechter sonst die Zeit vernichtet!
Wo nicht, so wünscht in allem Ernst die Zeit,
daß ihr sie schlechter nie verliert, als heut.

Die Zeit geht ab.

Erste Scene.

Böhmen. Ein Gemach im Pallast des Polixenes.

Polixenes und Kamillo.

Polixenes.

Dringe nicht weiter in mich, guter Kamillo! Dir irgend etwas abzuschlagen thut mir wehe; die Bewilligung dieser Bitte aber würde mich tödten.

Kamillo. Funfzehn Jahre sind nun schon entflohen, seit ich mein Vaterland verließ. Verlebt' ich gleich den größten Theil meines Lebens außerhalb desselben, so wünsch' ich doch, daß meine Gebeine dort ihre Ruhe fänden. Ueberdieß hat mich der reuige König, mein Herr, rufen lassen. Vielleicht kann ich ihm in seiner kummervollen Lage einigen Trost zusprechen, wenigstens bild' ich mir das ein, und das ist denn ein zweiter Sporn für mich zu reisen.

Polix. Bei deiner Liebe zu mir, Kamillo, verlösche nicht alle deine Dienste dadurch, daß du mich verlässest. Deine eigne Trefflichkeit erweckte in mir das Bedürfniß deines Besitzes. Es wäre mir besser, dich gar nicht besessen zu haben, als dich so aufgeben zu müssen. Du hast mir Geschäfte auferlegt, die nur du gehörig zu vollenden im Stande bist, und du mußt entweder hier bleiben, um sie auszuführen, oder die Dienste, die du mir geleistet hast, wieder mit dir hinwegnehmen. Hab' ich die Bedeutung derselben nicht genug erwogen, — wie ich sie nie zu sehr erwägen kann, — so soll es mein Studium seyn, wie ich mich dankbarer beweisen könnte, was mir den Vortheil bringen wird, daß sich unsre Freundschaft verstärkt. Nur von dem unheilbringendem Sicilien, bitt' ich, sprich mir nicht mehr. Schon sein Name züchtigt mich mit der Erinnerung an den reuigen, — wie du ihn nennst, — mit mir wieder versöhnten König, meinen Bruder. Der Verlust seiner würdigen Gemahlin und seiner Kinder, verdient noch jetzt beklagt zu werden. Sage mir doch, wann hast du den Prinzen Florizell, meinen Sohn, gesehn? Die Könige, deren Kinder lasterhaft sind, sind nicht minder unglücklich, als diejenigen, welche sie verlieren, wenn ihre Tugenden sich schon bewährt haben.

Kam. Seit drei Tagen habe ich den Prinzen nicht gesehn. Was er für angenehmere Geschäfte haben mag, weiß ich nicht. Ich bemerkte aber schon mehrmals, daß er seit einiger Zeit oft vom Hofe entfernt ist, und seine fürstlichen Uebungen weniger betreibt, als es vorher geschah.

Polix. So kam es mir auch vor, Kamillo, und ich bin dadurch so besorgt worden, daß ich mich an Personen wendete, welche ihn in seiner Abwesenheit

beobachten mußten. Auf diese Weise habe ich denn erfahren, daß er sich nur höchst selten aus dem Hause des gemeinsten Schäfers entfernt, von dem man sagt: daß er aus dem Nichts, und auf eine, seinen Nachbarn unbegreifliche Weise zu einem unsäglichen Reichthum gelangt sey.

Kam. Ich hörte von einem solchen Mann, mein König, der eine wunderschöne Tochter haben soll. Ihr Ruf ist größer, als in einer solchen Hütte zu beginnen möglich scheint.

Polix. Das vernahm ich auch, und ich besorge, daß mein Sohn von dieser Angel gelockt wird. Du sollst mich hinbegleiten. Wir wollen unerkannt mit dem Schäfer sprechen, von dessen Einfalt ich ohne sonderliche Mühe zu erfahren gedenke, was die Ursache der Besuche meines Sohnes ist. Ich bitte dich, dieß Geschäft sogleich mit mir zu theilen, und alle Gedanken an Sicilien zu verbannen.

Kam. Willig gehorch' ich eurem Befehl.

Polix. Wir müssen uns aber verkleiden, mein theuerster Kamillo.

Sie gehen ab.

Zweite Scene.

Eine Landstraße in der Nähe der Wohnung des Schäfers.

Antolikus tritt auf und singt.

Wenn die Narcisse der Blüthe sich freut,
  Hopheißa, mein Schätzchen, wie leicht!
dann regt sich des Jahres lieblichste Zeit,
  roth wallt dann das Blut, das der Winter gebleicht.

Dann bleicht auf dem Zaune Linnengewand,
  Hopheißa, wie's Vögelchen singt!
Es stumpft sich der Dieb'szahn, und wohler befand
  kein Fürst sich wie ich, wenn der Bierkrug winkt.

Tilireli wirbelt der Lerche Klang,
  Hopheißa! wie lieblich erklingt
der Dohl' auch und Wachtel Sommergesang,
  wenn Schätzchen im Heu mit mir ringt.

Ich diente dem Prinzen Florizell, und trug schönes Tuch zu meiner Zeit! — Jetzt aber bin ich außer Dienst.

Doch Kind, soll ich drum trauern schwer?
  Bleich scheint bei Nacht der Mond,
und wandl' ich gleich bald hin bald her,
  wird's meist mir doch belohnt.

Gewährt man Kesselflickern doch
  den Bettelsack allhie;
Ich geb' auch meine Rechnung noch,
  im Stock beleg' ich sie.

Mein Handel ist ein Wäschhandel. Wenn der Habicht sein Nest baut, so achtet auf eure kleine

Wäsche. [25] Mein Vater nannte mich Antolikus, [26] der, wie ich, unter dem Merkur geboren ward, und gleich mir, unbedeutende Kleinigkeiten aufschnappte. Durch Würfel und Huren erwarb ich mir diese Pferdedecke, und Beutelschneiden ist mein Auskommen. Galgen und Knüppel sind zu mächtig auf der Heerstraße, und Prügel und Hängen sind mir ein Gräuel. Den Gedanken an die Zukunft verschlaf' ich. — Beute! Beute!

Klown tritt auf.

Klown. Laß doch einmal sehen! Eilf Widder geben acht und zwanzig Pfund Wolle. Acht und zwanzig Pfund Wolle gelten — sechs Thaler und einige Groschen; funfzehn hundert geschoren, — wie viel beträgt das?

Antol. für sich. Wenn die Schlinge hält, so ist der Hahn mein!

Klown. Ohne Rechenpfennige bring' ich's nicht heraus. Laß doch einmal sehn! Was hab' ich denn zum Schaafschurfest einzukaufen? Drei Pfund Zucker, fünf Pfund Korinthen, Reis. — Was will denn meine Schwester mit dem Reis machen? Der Vater aber hat ihr die Ausrichtung des Festes aufgetragen, und das weiß sie sich zu Nutze zu machen. Sie hat mir vier und zwanzig Sträußer für die Scheerer gebunden; lauter gute Sänger zu drei und drei Chören, [27] und recht brave Leute, wenn auch die meisten von ihnen nur Terroristen und Spaßisten sind. [28] Nur ein Puritaner ist unter ihnen, und der singt Psalmen zum Dudelsack. [29] Ich muß Safran holen, zum Anstreichen der großen Kuchen; Muskatenblüthe; — Datteln? — Nein! davon weiß ich nichts! Muskatennüsse, sieben. Eine oder zwei Ing=

werwurzeln; aber die kann ich mir ausbitten. Vier Pfund Pflaumen und eben so viel in der Sonne gedörrte Rosinen.

Antolikus, indem er sich auf der Erde umherwälzt. Ach! warum mußte ich geboren werden!

Klown. Um Gottes Willen!

Antol. O Hülfe! hilf mir! Reiße mir diese Lumpen ab, und dann todt! todt!

Klown. Armer Teufel! Dir thut's nöthiger, daß man dir Lumpen auflegt, als daß man sie dir abnimmt.

Antol. O, mein Freund, die Elendigkeit dieser Lumpen bekümmert mich mehr, als die Streiche die ich bekommen habe. Sie fielen kräftig und millionenweiß!

Klown. Ach, armer Mann, eine Million Schläge will schon etwas bedeuten.

Antol. Ich bin beraubt und geschlagen; Freund! Man hat mir Geld und Kleider genommen, und mir diese Lumpen angezogen.

Klown. War's einer zu Pferd, oder zu Fuß?

Antol. Einer zu Fuß, bester Freund, einer zu Fuß.

Klown. Nun freilich, einer zu Fuß mußt' es wohl seyn, nach den Kleidern zu urtheilen, die er euch zurückließ. Wenn das ein Reiteranzug ist, so muß er einen heißen Dienst gehabt haben. Gebt mir die Hand! Ich will euch aufhelfen. Frisch, die Hand her. Er hebt ihn auf.

Antol. Ach, lieber Freund, sachte! — Oh! —

Klown. I, du arme Seele!

Antol. O, lieber Freund, sachte! — Ich fürchte, Freund, daß mir das Schulterblatt ausgerenkt ist.

Klown. Nun, könnt ihr stehn?

Antol. indem er ihm die Taschen ausräumt. Sachte! sachte! Herr! sachte! Bester Freund, du hast mir eine rechte Wohlthat erzeigt.

Klown. Braucht ihr Geld? Ich habe etwas Geld für euch.

Antol. Nein, mein guter lieber Freund! Nein! Ich bitte dich, Freund. Ich habe einen Anverwandten, der nur eine Viertelstunde von hier wohnt, zu dem ich gehen wollte. Da werd' ich Geld bekommen, und was ich sonst bedarf. Biete mir kein Geld an, ich bitte dich! das bricht mir das Herz.

Klown. Was war's denn für eine Art von Kerl, der euch beraubte?

Antol. Ein Kerl, mein Freund, von dem ich weiß, daß er sich mit Spielzeug umhertreibt. Er stand ehemals im Dienst des Prinzen. Zwar weiß ich nicht zu sagen, bester Freund, um welcher Tugend willen es geschahe, daß er jedoch vom Hofe weggepeitscht wurde, weiß ich zuverlässig.

Klown. Um welches Lasters willen, wollt ihr sagen; denn um der Tugend willen wird man ja nicht vom Hofe weggepeitscht! Die pflegt man, und behält sie da, wenn sie gleich nicht da bleiben will.

Antol. Laster, wollt' ich sagen, Freund! Ich habe den Kerl sehr gut gekannt. Er war seit der Zeit Affenführer, Gerichtsdiener und Vogt. Dann schafft' er sich ein Puppenspiel vom verlornen Sohn an, und heirathete die Frau eines Kesselflickers, die innerhalb einer halben Stunde von meinen Ländereien

und Besitzungen wohnt, und nachdem er mancherlei spitzbübische Gewerbe durchflogen hatte, etablirte er sich förmlich als Spitzbube. Einige nennen ihn Antolikus.

Klown. Hol' ihn der Henker! Ein Taschendieb ist er! Bei meiner Seele, ein Taschendieb! Er treibt sich auf Kirchweihen, Jahrmärkten und Bärenhetzen umher!

Antol. Meiner Treu! derselbe. Das ist der Spitzbube, dem auch ich diese Lumpen verdanke.

Klown. In ganz Böhmen giebt's keinen feigeren Spitzbuben. Wenn ihr ihn nur böse angesehn, wenn ihr ihn nur angespien hättet, so wär' er davon gelaufen.

Antol. Ich muß dir nur bekennen, Freund, daß ich kein Raufer bin. Von dieser Seite ist es mit mir nicht ganz richtig, und ich will wetten, daß er das gewußt hat.

Klown. Wie befindet ihr euch denn aber jetzt?

Antol. Viel besser als vorher, mein bester Freund! Ich kann jetzt stehn und gehn. Ich will mich dir nun empfehlen und zu meinem Vetter hinschleichen.

Klown. Soll ich euch den Weg zeigen?

Antol. Nein, mein schönster, mein bester Mann.

Klown. Nun, so lebt wohl! Ich muß Gewürze zur Schaafschur einkaufen.

Antol. Glück auf, bester Mann! Klown geht ab. Dein Geldbeutel ist nicht heiß genug, um Gewürze damit zu kaufen. Ich werde mich auch bei eurer Schaafschur einfinden. Wenn mir diese Spitzbüberei keine andere ausheckt und die Scherer zu Schaafen

werden, so soll man mich aus der Rolle streichen [29] und meinen Namen ins Buch der Tugend setzen.

Nur frisch, nur frisch den Fußpfad hin!
nur munter Berg hinüber!
Wohl Tage lang geht froher Sinn,
kaum Meilen weit ein trüber.

Er geht ab.

Dritte Scene.

Böhmen. Die Hütte des alten Schäfers.

Florizell und Perdita.

Florizell.

Gewährt doch dieser ungewohnte Schmuck
ein höh'res Leben jedem deiner Reize!
Nicht Hirtin, Flora! lächelnd dem April.
Mir scheint die Schaafschur aller Liebesgötter
Zusammenkunft; du, ihre Königin.

Perdita.

Mein theurer Prinz, um solche Seltsamkeit
euch auszuschelten, das geziemt mir nicht.
Verzeiht dem Wort; doch, diese Schäfertracht
verdunkelt euer hohes Selbst, auf das
ein ganzes Land voll Hoffnung schaut. Und mich,
ein armes, nied'res Mädchen, habt ihr, Prinz,
wie eine Göttin, prächtig ausgeschmückt.
Wenn unsre Feste solche Thorheit nicht
mit jeder Schüssel brächten, die der Gast,
als eine Sitte mit verdaut; ich müßt'

erröthen, euch in diesem Schmuck zu sehn,
der, glaub' ich, sich verschworen, einen Spiegel
mir vorzuhalten. 30)

Florizell.

Segen, jener Zeit!
wo über deines Vaters Eigenthum
mein guter Falke flog.

Perdita.

Daß Jupiter
ihn doch bestätigte! Doch mir erweckt
das Mißverhältniß unsers Standes Furcht;
wenn eure Größe gleich die Furcht nicht kennt.
Ich zittre eben jetzt, indem ich denk':
daß Zufall euren Vater, so wie euch,
hierher geleiten kann. — O, welch Geschick!
Wie würd' er staunen, wenn er säh' euch, Prinz,
sein edles Werk, so dürftig eingebunden!
Was würd' er sagen? oder, wie ertrüg'
ich selbst in diesem aufgeborgten Schmuck,
die Strenge seiner Gegenwart?

Florizell.

Gedenk'
an nichts als Freude! Ließen Götter doch
zur Liebe sich herab, und hüllten sich
in Thiergestalt. Ein Stier ward Jupiter
und brüllt; ein Schaaf, der grünliche Neptun,
und blöckt! der Gott, in flammendem Gewand,
der goldene Apoll, ein armer Hirt,
wie ich nun bin; und diese Mummerei
um keine höh're Schönheit, keine keusch're!
Denn die Begier läuft nicht der Ehre vor
in meiner Brust, und Wollust glüht in ihr
nicht mehr, als meine Treu'.

Perdita.

Und doch, unmöglich,
mein theurer Prinz, bleibt euer Vorsatz fest,
wenn, wie gewiß geschieht, des Königs Macht
ihm widersteht. Eins ist dann unerläßlich:
Ihr gebt durch Zwang den Vorsatz, oder ich
mein Leben hin.

Florizell.

Nicht, holde Perdita,
nicht trübe mit erzwungener Besorgniß
des Festes Freude dir! Dein, oder nie
des Vaters bin ich; denn, ich kann nicht mein,
noch irgend einem andern etwas seyn,
wenn ich nicht dein bin. Dieß ist mein Entschluß,
unwandelbar, sagt auch das Schicksal, nein!
Sey heiter, Liebchen! Alles, was du siehst,
ersticke die Gedanken solcher Art.
Die Gäste nahn! Erheitre dein Gesicht,
als wäre heut der Hochzeitfeier Tag,
der, wie wir uns beschworen, kommen muß.

Perdita.

Ach, steh' Fortuna, gnadenreich uns bei.

Der alte Schäfer, Polixenes und Kamillo, beide verkleidet; Klown, Mopsa, Dorkas und andere treten auf.

Florizell.

Die Gäste kommen! Nimm sie heiter auf,
damit die Freude unsre Wangen färbe.

Schäfer.

Pfui, Tochter, als mein altes Weib noch lebt',
war sie an diesem Tage Kellner, Koch,

und Bäcker, Frau und Magd; bewillkommt' alle,
bediente jeden; sang ihr Lied und tanzt'
ihr Tänzchen; war bald oben hier am Tisch,
bald in der Mitte; lehnte sich auf den
und jenen, ihr Gesicht voll Arbeitsglut;
nahm sie den Krug, die Glut zu löschen, trank
sie jedem zu ihr Schlückchen; aber du,
du stehst von fern, als wärst du nur ein Gast
und nicht des Hauses Wirthin. Heiße mir
die unbekannten Freunde hier willkommen.
Das ist der Weg, sie sich befreundeter
zu machen und bekannter. Frisch! hinweg
mit Blödigkeit; du, Wirthin dieses Fests,
betrage dich auch so! Frisch! biet' uns Gruß
zu deiner Schaafschur, wie du wünschest, daß
die schöne Heerde dir gedeihen möge.

Perdita, zu Polixenes.

Willkommen, Herr! Mein Vater will, ich soll
des Festes Wirthin seyn! zu Kamillo. Auch ihr, mein Herr,
willkommen! — Dorkas, gieb die Blumen her!
Ehrwürd'ge Herr'n! hier, Rosmarin für euch,
und Raute! Sie behalten Glanz und Duft
den ganzen Winter. Glück und Angedenken
sey euer, und Willkommen, zu dem Fest
der Schaafschur! 31)

Polixenes.

Schäferin, und holdes Kind!
die Winterblumen, die du uns gereicht,
geziemen unserm Alter.

Perdita.

Auch das Jahr
ist schon gealtert, noch gestorben nicht

der Sommer, noch geboren nicht der Winter,
der zitternde. Des Jahres schönste Blumen
sind unsre Nelken, und die buntgestreiften,
oft auch genannt Bastarde der Natur.
Doch leer davon ist unser Blumengarten,
und ich verlange Senker davon nie! 32)

Polixenes.

Warum verschmähst du sie, mein holdes Kind?

Perdita.

Weil ich vernahm, daß eine Kunst es giebt,
mit der erhab'nen schaffenden Natur
im Farbenspiel zu streiten.

Polixenes.

Sey das auch!
doch die Natur wird nie erhöht durch Mittel,
wenn sie nicht selber diese Mittel schuf;
und so ist dann selbst über jene Kunst,
die, wie du sagtest, die Natur veredelt,
noch eine Kunst, die die Natur erschafft.
Du siehst, mein Kind, daß wir den edeln Zweig
dem wild'sten Stamm vermählen, daß durch Knospen
vom edeln Baum, die Rinde nied'rer Art
befruchtet wird, und dieses ist die Kunst,
die die Natur veredelt, ja, verwandelt,
und diese Kunst ist auch Natur.

Perdita.

So ist's!

Polixenes.

Drum fülle deinen Garten nur mit Nelken,
und sage nicht, daß sie Bastarde sind.

Perdita.

Ich setze keinen Spaten in die Erde,
um einen Stock zu pflanzen; wie ich nie
gemalte Wangen wünschen würde mir,
daß dieser Jüngling sagte: es sey schön,
und nur deßhalb mich zu besitzen strebte.
Hier habt ihr Blumen! hitzigen Lavendel,
Salbey und Krausemünz und Majoran,
und Ringelblumen, die zu Bette gehn
und weinend wieder aufstehn mit der Sonne.
Dieß sind noch Blumen aus des Sommers Mitte,
die, wie mich dünkt, dem mittlern Alter ziemen.
Ihr seyd mir sehr willkommen!

Kamillo.

Ich vergäße
der Weide wohl, wär' ich von deiner Heerde,
und weidete an deinem Anblick mich.

Perdita.

Behüt'! ihr zehrtet ab, daß durch und durch
des Jenners Sturm euch bliese. Zu Florizell. Holdester
der Freunde! blühten Frühlingsblumen nur,
die eurem Frühling ziemen! Zu den andern. so wie euch,
die ihr die jungfräuliche Knospe treibt
auf jungfräulichem Zweig. Proserpina,
wer nun die Blumen hätte, die im Schreck,
vor Plutos Wagen, dir entfallen sind! 33)
Narcisse, dich, die vor der Schwalbe kommt,
und deren Huld den Sturm des Märzes fesselt;
dich, Veilchen! dunkler, aber lieblicher,
als Junos Aug' und als Cytheres Athem;
dich, blasses Schneeglöcklein, das unvermählt
entblühst, eh du des starken Phöbus Glanz
zu schaun bekommst, die Krankheit vieler Jungfraun;

die kühne Schlüsselblume, Kaiserkron'
und Lilien aller Art, die fehlen mir
euch zu bekränzen, und den holden Freund
damit zu überstreu'n.

Florizell.

Wie eine Leiche?

Perdita.

Nein, wie die Rasenbank; der Liebe Spiel
geweiht! Nicht, wie die Leiche; oder wenn
auch Leiche, — nicht, wie die begraben wird; —
voll regen Lebens, und in meinen Armen.
So nehmt die Blumen hin. Mich dünkt, ich spiele
ein Schäferspiel, wie ich's zu Pfingsten sah.
Gewiß, mein Schmuck verwandelt meine Stimmung.

Florizell.

Was du auch thust, veredelt jede That.
Du sprichst, mein süßes Mädchen, und ich wünsche:
du sprächest stets! und singst du, wünsch' ich mir,
du kauftest und verkauftest singend, gäbst
Almosen so, und betetest und säng'st
bei Allem was du thust. Und tanzest du,
so wünsch' ich eine Woge dich des Meer's,
damit du nichts, als tanztest; immer so
dich nur bewegtest; so und anders nicht.
Was du beginnst, das unbedeutendste,
ist einzig; krönt im Augenblick des Thuns
jedwede Handlung, so, daß jegliche
als Königin erscheint.

Perdita.

O, mein Dorikles!
zu übertrieben ist dein Lob. Wenn nicht

die Jugend und das treue Blut, das sie
mit solcher Huld durchschimmert, offenbar
euch kündete, als tadelloser Hirt,
so könnt' ich wahrlich fürchten, mein Dorikles
bewürbe sich auf falschem Weg' um mich.

Florizell.

Ich weiß, du bist zu schuldlos, das zu fürchten,
wie ich entfernt vom Vorsatz es zu thun.
Doch komm' zum Tanz! Ich bitt' um deine Hand!
So paaren Turteltauben sich, Geliebte,
die nie sich trennen wollen.

Perdita.

Ja, für mich,
beschwör' ich es!

Polixenes zu Kamillo.

Das holdeste Geschöpf,
aus niedrem Stande, das noch je gehüpft
auf grünem Rasen. Was sie thut und scheint,
hat den Geschmack von etwas Höherem,
als was sie ist; zu edel für den Ort!

Kamillo.

Er sagt ihr etwas, daß das Blut empor
in ihre Wange zieht! In Wahrheit! sie
ist Königin der Milchwirthschafterinnen!

Klown zu den Spielleuten.

Nur munter aufgestrichen.

Dorkas.

Mopsa muß
dein Mädchen seyn, doch erst verbeß're dir
durch Knoblauch ihren Kuß.

Mopsa.

Nun immerhin!

Klown.

Kein Wort, kein Wort mehr! Alles steht nun gut, auf uns're Weise. Frisch, nun aufgespielt.

Musik, Tanz der Schäfer und Schäferinnen.

Polixenes zum alten Schäfer.

Wer, guter Mann, ist jener schöne Hirt,
der dort mit eurer Tochter tanzt?

Schäfer.

Dorikles
wird er genannt. Er rühmt sich reicher Weiden,
ich weiß es selbst von ihm, und glaub' es ihm,
denn, wie die Wahrheit selber, sieht er aus.
Er sagt, er liebe meine Perdita.
Das glaub' ich auch, denn nimmer schaut der Mond
so starr in's Wasser, wie er vor ihr steht,
als läs' er in dem Auge meiner Tochter.
Ich glaube wahrlich, keinen halben Kuß
beträgt der Unterschied, daß einer mehr
den andern liebt.

Polixenes.

Wie schön sie tanzt!

Schäfer.

So macht
sie Alles! sag' ich's gleich, der besser schwieg'.
Wenn jener Jüngling sie bekommt, so bringt
sie eine nie geträumte Gab' ihm zu.

Ein Knecht tritt auf.

Knecht. Ach, Herr, wenn ihr den Krämer draußen vor der Thür hören solltet, so würdet ihr nach keiner

Sackpfeife weiter tanzen. Kein Dudelsack würde euch mehr rühren. Er singt euch allerlei Lieder geschwinder her, als ihr Geld zählen könnt. Er giebt sie von sich, als ob er Balladen gegessen hätte, und aller Leute Ohren kleben an seinen Liedern.

Klown. Er konnte zu keiner gelegneren Zeit kommen. Laß ihn hereinkommen. Ich liebe die Balladen ausnehmend, wenn die Geschichte so recht erbärmlich und die Musik recht lustig ist; oder auch wenn die Geschichte recht unterhaltend und die Musik voll Jammer ist.

Knecht. Er hat Lieder von beliebiger Länge für Manns = und Weibsleute. Kein Beutler kann seine Kunden mit Handschuhen besser versorgen. Er hat die artigsten Liebeslieder für Mädchen, ohne alle Zoten, und das ist eine Seltenheit! mit so artigen Wiederholungen von Dideldum und Trallala; und stoß' und schüttle sie! und wo ein großmäuliger Schuft Wunder was für ein Unheil meinen, und mit der Thür ins Haus fallen würde, da läßt er das Mädchen antworten: "He, Schätzchen, thu' kein Leides mir!" Da weiset sie ihn ab, und schuppt ihn weg, mit: „He, Schätzchen, thu' kein Leides mir!"

Pol. Das ist ein braver Kerl!

Klown. Wahrhaftig! du sprichst von einem gewitzigten Kopf! Hat er auch aufrichtige Waaren? 34)

Knecht. Bänder hat er von allen Farben des Regenbogens, mehr Spitzen, als Rechtsfreunde mit Geschick verbrauchen können, wenn sie ihm auch haufenweise zukämen. Garnbänder und Zwirnbänder, Leinenzeug und Schleier, und das singt er euch alles her, als wären's Götter und Göttinnen. Ihr solltet einen Unterrock für einen weiblichen Engel halten;

und so besingt er auch ein Aermelband und die Arbeit daran.

Klown. Ich bitte dich, ruf' ihn herein, und laß ihn singend kommen.

Perd. Warne ihn aber doch vorher, daß er keine unzüchtigen Worte in seinen Liedern gebrauche.

Der Knecht geht ab.

Klown. Es giebt unter diesen Krämern Leute, an denen mehr ist, als du denkst, Schwester.

Perd. Freilich, mein guter Bruder, auch wohl mehr, als ich zu denken Lust habe.

Antolikus tritt singend auf.

Schleier, weiß, wie frischer Schnee;
Kreppflor, schwärzer, als die Kräh';
Handschuh, gleich dem Blumenrasen,
duftend für Gesicht und Nasen;
Masken, Arm- und Halsband, immer
reicher dieß als jen's an Schimmer;
Räucherwerk für Damenzimmer;
goldne Mützen, Latz und Mieder
für die Schätzchen muntrer Brüder;
Steck- und Faltennadeln schön!
was von Kopf bis auf die Zehn
Mädchen brauchen; kommt heran!
kommt und kauft, wer immer kann.
Sonst erzürnt die Mädchen ihr;
kommt und kauft, kommt her zu mir!

Klown. Wenn ich nicht in Mopsa verliebt wäre, so solltest du kein Geld von mir lösen; da ich nun aber einmal ihr Liebhaber bin, so werd' ich wohl einige Bänder und Handschuhe kaufen müssen.

Mopsa. Du hast sie mir schon zu diesem Fest

versprochen, indeß kommen sie auch jetzt noch nicht zu spät.

Dorkas. Er hat dir noch mehr versprochen als das; oder es giebt Lügner!

Mopsa. Er hat euch alles gehalten, was er euch versprochen hat; hat euch vielleicht noch mehr gehalten, und ihr werdet euch schämen müssen, wenn ihr es ihm wieder zurück geben werdet.

Klown. Giebt's denn gar keine Sitte mehr unter den Mädchen? tragen sie ihre Röcke da, wo sie ihre Gesichter tragen sollten? Habt ihr denn nicht die Melkezeit, oder die Zeit, wenn ihr zu Bette geht, oder am Backofen steht, um von solchen Geheimnissen zu schwazen? Müßt ihr das vor allen Gästen auspacken? Es ist noch gut, daß sie mit einander flüstern. Bändigt eure Zungen, und kein Wort mehr.

Mopsa. Ich bin schon ruhig! Komm, du hast mir eine Flitterschnur und ein Paar wohlriechende Handschuhe versprochen.

Klown. Habe ich dir nicht gesagt, daß ich unterweges ausgeplündert worden bin, und alle mein Geld verloren habe?

Antol. Ja, ja, lieber Herr! Es giebt Spitzbuben auf der Straße, und darum muß man vorsichtig seyn.

Klown. Besorge nichts, Mann, hier sollst du nichts verlieren.

Antol. Das denk' ich auch, lieber Herr, denn ich habe manchen Ballen bei mir.

Klown. Was habt ihr hier? Balladen?

Mopsa. Ach, kaufe mir doch ein Paar! Ich

liebe gedruckte Balladen wie mein Leben! denn, wenn sie gedruckt sind, so weiß man doch gewiß, daß sie wahr sind.

Antol. Hier habt ihr eine, die nach einer recht traurigen Weise geht. Wie das Weib eines Wucherers auf einmal mit zwanzig Geldsäcken ins Kindbett kommt, und wie sie gelüstete nach Natternköpfen und gerösteten Kröten.

Mopsa. Haltet ihr das für wahr?

Antol. Ei freilich! und es ist erst einen Monat alt.

Mopsa. Bewahre mich der Himmel, daß ich keinen Wucherer heirathe.

Antol. Hier habt ihr auch den Namen der Hebamme dazu. Frau Mädchenklatscherin, und von fünf und sechs ehrbaren Frauen, die dabei zugegen waren. Warum sollt' ich Lügen mit mir herumschleppen.

Mopsa. Ach, ich bitte dich, kaufe mir das!

Klown. Nur zu! bei Seite gelegt. Erst wollen wir uns noch mehr Balladen ansehen, und dann wollen wir sie alle mit einander behandeln.

Antol. Hier ist noch eine Ballade von einem Fisch, der Mittewochs den achtzehnten April auf der Küste, vierzig tausend Klaftern über dem Wasser erschien, und ein Lied wider die hartherzigen Mädchen sang. Man glaubt, er sey ein Frauenzimmer gewesen, das in einen kalten Fisch verwandelt wurde, weil es sein Fleisch mit einem seiner Liebhaber nicht mischen wollte. Das Lied ist recht kläglich, und eben so wahr.

Mopsa. Haltet ihr denn das auch für wahr?

Antol. Die Unterschriften von fünf Gerichts-

personen stehen darunter, und mehr Zeugnisse, als mein Bündel fassen kann.

Klown. Legt's auch auf die Seite. Noch eins!

Antol. Hier ist ein lustiges und recht artiges Lied.

Mopsa. Kaufe mir doch auch einige lustige.

Antol. Ei ja! hier ist ein recht lustiges. Es geht nach der Melodie: „Zwei Dirnen warben um einen Mann." — Im ganzen Westen giebt's kein Mädchen, welches es nicht singt. Man reißt sich darnach, das kann ich euch versichern.

Mopsa. Wir beide können's singen. Wenn du auch eine Stimme übernehmen willst, so sollst du's hören. 'S ist dreistimmig.

Dorkas. Vor einem Monat erhielten wir die Melodie davon.

Antol. Ich kann auch eine Stimme dabei übernehmen; ihr müßt wissen, daß das meine Beschäftigung ist. Nun, Acht gegeben!

Gesang.

Antolikus.

Fort mit euch! Auch ich muß gehn!
doch wohin, dürft ihr nicht sehn.

Dorkas.

Wohin?

Mopsa.

Wohin?

Dorkas.

O, wohin?

Mopsa.

Wohl geziemt es deinem Eid,
daß du es vertraust der Maid!

Dorkas.

Mir auch! laß mich mit dahin!

Mopsa.

Gehst zur Scheuer oder Mühle?

Dorkas.

Gehst nach einem schlechten Ziele!

Antolikus.

Keins von beiden!

Dorkas.

Keins?

Antolikus.

Von beiden.

Dorkas.

Deine Liebe schworst du mir!

Mopsa.

Mir beschworst sie höher hier!
Drum sag' an: wohin willst scheiden.

Klown. Wir wollen das Lied draußen zu Ende singen. Mein Vater hat dort ein ernsthaftes Gespräch mit jenen Herren. Wir wollen sie nicht stören. Komm, bring' uns deinen Kram nach. Ich will euch beiden etwas kaufen, ihr Dirnen. Du mußt uns die Auswahl lassen, Krämer! Kommt, ihr Mädchen!

Antol., für sich. Ihr sollt mir auch tüchtig dafür blechen.

Laut.

Kauft ihr Zwirnenband
oder Schnür' und Tand,
mein holdes süßes Kindle.
Kauft ihr Seid' und Zwirn
oder Schmuck der Stirn
vom neusten schönsten Bündle?
Kommt zum Kram heran,
Gold ist Mittelsmann,
der die ganze Welt macht schwindeln!

Ein Knecht tritt auf.

Knecht. Herr, da sind drei Ziegenhirten, drei Schaafhirten, drei Kuhhirten und drei Schweinhirten, die sich alle zu haarigen Männern gemacht haben. 35) Sie nennen sich Salzthiere, 36) und haben einen Tanz, den unsre Mädchen ein Durcheinanderspringen nennen, weil sie nicht mit dabei sind. Sie glauben aber selbst, daß er sehr gefallen würde, wenn er nicht für die zu hart ist, die auf weiter nichts zu springen wissen, als auf grünem Rasen.

Schäf. Fort damit. Wir wollen nichts von ihnen wissen. Wir haben schon Tollheiten genug im Hause. Wir ermüden euch gewiß, lieber Herr.

Polix. Ihr ermüdet die, welche uns belustigen wollen. Ich bitt' euch, laßt uns diese vier dreifachen Hirten sehn.

Knecht. Ein Chor von ihnen versichert, daß es vor dem Könige getanzt habe, und der schlechteste darunter springt euch dreizehnthalb Fuß hoch.

Schäfer. Schwatze nicht weiter, und laß sie sogleich herein, da es diesen ehrsamen Herren gefällt.

Knecht, im Abgehen. Sie warten schon an der Thür.

Der Knecht öffnet die Thür, und die zwölf als Satyrn gekleideten Hirten treten auf. Sie tanzen und entfernen sich nach Beendigung des Tanzes wieder.

Polyxenes,

der inzwischen mit dem alten Schäfer gesprochen hat.

Ihr sollt noch mehr davon vernehmen, Vater!

Für sich.

Das geht zu weit. Ich muß sie trennen nun.
Er ist zu unbefangen, spricht zu viel.

Zu Florizell.

Nun, schöner Hirt! wie geht's euch? Euer Herz
ist so erfüllt von Etwas, daß es euch
dem Fest entzieht. In Wahrheit, als ich jung war
und liebte, so wie ihr, hatt' ich den Brauch,
mit allem Tand mein Mädchen zu beladen.
Ich hätte dieses Krämers seidnen Schatz
ganz ausgeplündert, und ihn ihr geschenkt.
Ihr laßt ihn fortgehn und erhandelt nichts.
Wenn euer Mädchen das nun mißverstände?
wenn es nun glaubte, daß dieß Mangel sey
an Lieb' und an Freigebigkeit? Ihr würdet
verlegen seyn um Antwort, wenn euch sonst
an ihrer Liebe liegt.

Florizell.

Wohl, alter Herr,
ist mir bekannt, daß ihr der Tand nichts gilt.
Was sie von mir begehrt, ist in der Brust
verschlossen und verwahrt, und ihr geschenkt;
wenn auch nicht übergeben. O, vernimm,
mein Leben, was, — vor diesem alten Herrn,
der, wie es scheint, auch einst geliebt, — ich dir
bekennen will! Ich fasse deine Hand,
die Hand, so sanft, wie einer Taube Flaum,

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

so zart, so weiß, wie eines Negers Zahn,
wie reiner Schnee, den zweimal schon der Nord
geläutert hat.

Polixenes.

Und nun? wie artig doch
der junge Hirt die Hand zu waschen weiß,
die schon vorher so schön war. Doch ich stört' euch
in der Erklärung. Lasset das Bekenntniß
mich nun vernehmen.

Florizell.

Ja, ihr seyd mein Zeuge!

Polixenes.

Und hier mein Nachbar auch!

Florizell.

Auch er! und mehr
als er und alle Menschen! Erd' und Himmmel!
der Schöpfung All! — daß, wär' ich, als der Fürsten
erhabenster und würdigster gekrönt;
wär' ich der schönste Jüngling, der ein Aug'
je schmachten lehrte; hätt' ich Weisheit, Kraft
wie keiner, ja! mir ohne ihre Gunst,
dieß alles werthlos wäre, daß für sie
ich alles dieß allein verwenden, alles
nur ihrem Dienste weihen, oder auch
für sie verdammen würde zur Vernichtung!

Polixenes.

Ein herrliches Erbieten!

Kamillo.

Und Beweis
von tiefer Neigung!

Schäfer.

Aber, Töchterchen,
erwiedre du ihm auch.

Perdita.

Ich kann so schön
nicht sprechen! nichts so schön, nichts besser meinen.
Am Muster meiner eigenen Gesinnung
wird mir die Reinheit seines Sinnes klar.

Schäfer.

So schließt den Handel denn durch Handschlag ab.
Ihr sollt mir zeugen, unbekannte Freunde!
Ich geb' ihm meine Tochter; ihre Mitgift
sey seiner gleich.

Florizell.

Die Mitgift eurer Tochter
ist ihre Tugend. Wenn einst Jemand stirbt,
besitz' ich mehr, als ihr euch träumen laßt,
und wundern werdet ihr euch dann genug!
Doch weiter! schließt den Bund vor diesen Zeugen!

Schäfer.

Wohl! eure Hand! und Tochter, deine Hand.

Polixenes.

Gemach, ein wenig! bitte! Schäfer, habt
ihr einen Vater?

Florizell.

Ja! und was soll der?

Polixenes.

Er weiß hiervon?

Florizell.

Nein, nichts! und soll nichts wissen!

Polixenes.

Und dennoch, dächt' ich, wär ein' Vater wohl,
am Hochzeitfest des Sohns, der schönste Gast
beim Hochzeitmahl. Noch einmal, sagt mir doch:
ist euer Vater der vernünftigen
Geschäfte nicht mehr fähig? Ward er kindisch
vor Alter, oder Gicht? Kann sprechen, hören,
und Mensch von Menschen unterscheiden? Kann
vertheid'gen seine Habe? Liegt er krank
auf seinem Lager? und vermag er nichts,
als was er einst als Kind vermochte?

Florizell.

Nein,
mein guter Herr! er ist gesund, und wahrlich
von größ'rer Kraft, als viele seines Alters.

Polixenes.

Bei meinem Silberhaar! wenn dem so ist,
so kränkt ihr ihn, wie's keinem Sohn geziemt.
Mein Sohn erwähle seine Gattin selbst;
allein der Vater soll, aus gutem Grund, —
da seiner Kinder Glück sein eigen Glück, —
in solcher Sache mit im Rathe sitzen.

Florizell.

Das geb' ich zu; allein aus anderm Grund,
den ihr nicht wissen könnt, mein ernster Herr,
verschweig' ich diese Sache meinem Vater!

Polixenes.

Entdeckt sie ihm!

Florizell.

O nein!

Polixenes

Ich bitt' euch, thut's!

Florizell.

Er darf nichts wissen.

Schäfer.

Dennoch, guter Sohn!
Er kann nicht zürnen, kennt er eure Wahl!

Florizell.

Fort! Nimmermehr! Vernehmt denn unsern Bund!

Polixenes.

Nein, deine Scheidung, Jüngling!

Er enthüllt sich.

den ich Sohn
nicht nennen mag! der viel zu niedrig ist,
um anerkannt zu werden! Du, der Erbe
des Scepters und vergafft im Hirtenstab.

Zum Schäfer.

Du, alter Sünder! Mich bekümmert's, daß
von deinem Leben ich nur eine Woch'
dir kürzen kann, wenn ich dich hängen lasse.

Zu Perdita.

Und du, neubacknes Stück vollkommner Hexen,
die du durchaus den königlichen Narrn,
mit dem du dich behängt, hast kennen müssen: —

Schäfer.

O du, mein Herz!

Polixenes.

Mit Dornen laß ich dir
zerkratzen deine Schönheit; will gemeiner
als deinen Stand sie machen! — Dich, Verliebter!

erfahr' ich je, daß einmal du geseufzt,
weil du dein Spielzeug nimmer wieder siehst;
wie du's, nach meinem Willen, nimmer sollst, —
dich schließ' ich von des Reiches Erbschaft aus;
nicht als mein Blut will ich dich achten; nicht
als von Deukalion her mit dir verwandt!
Das merk' und folge mir an meinen Hof.
Dir, Schelm, vergeb' ich, wie ich dir auch zürne,
für dieses mal, und spreche dich vom Streich
des Todes frei! und du, du Zauberin,
die eines Hirten werth; ja, selber dem,
der deiner unwerth wäre, wenn es hier
nicht meiner Ehre gälte; — wenn du je
die nied're Thür eröffnest seinem Fuß;
ihm je hinfort eröffnest deinen Arm,
ersinn' ich dir so grausenvollen Tod,
als du zu zart bist, um ihn zu erdulden.

Er geht ab.

Perdita.

Ich bin verloren! — Ich erschrack nicht sehr!
Einmal ermannt' ich, oder zweimal mich
zu sprechen; wollt' ihm unverholen sagen:
die Sonne, die an seinem Hofe lacht,
verberg' auch unsrer Hütt' ihr Antlitz nicht,
und glänze hier, wie dort! Zu Florizell. Nun geht ihr doch?
Dieß Alles hab' ich euch vorher gesagt!
Jetzt bitt' ich, sorgt für euer eigen Wohl.
O du, mein Traum! Nun bin ich aufgewacht!
Nun keinen Augenblick mehr Königin!
nur meine Schafe melk' ich und will weinen.

Kamillo.

Wie steht es, Vater? sprich doch eh' du stirbst!

Schäfer.

Ich kann nicht sprechen, denken, wage nicht
zu wissen, was ich weiß. *Zu Florizell.* O Prinz! ihr habt
den Greis von drei und achtzig Jahren, tief
ins Elend hingestürzt, der bald sein Grab
in Frieden zu erfüllen glaubte. Nun
verhüllt ein Henker mich ins Leichentuch,
wo mich kein Priester je mit Erde deckt.

Zu Perdita.

Sey du verwünscht, die du gewußt, er sey
ein Prinz, und dennoch tauschtest Lieb' um Lieb'!
Ich bin verloren! Stürb' ich diese Stunde,
so lebt' ich, bis ich starb, nach meinem Wunsch!

Er geht ab.

Florizell *zu Kamillo.*

Was starrst du mich so an? Ich bin gebeugt,
doch ohne Furcht! verdrängt, doch noch der alte!
Noch bin ich, was ich bin! Ich dringe vor,
weil man zurück mich reißt. Ich folge nicht
gezwungen meiner Kuppel.

Kamillo.

Gnäd'ger Prinz!
Ihr kennt ja die Gemüthsart eures Vaters,
die keine Unterredung jetzt gewährt,
und die ihr, mein' ich, jetzt auch nicht ersehnt.
Auch sorg' ich, daß er euren Anblick jetzt
nicht dulden wird, drum kommt ihm nicht vor Augen,
bis sich der Zorn in seiner Brust gelegt.

Florizell.

Ich hatt' auch nicht die Absicht. Bist du nicht
Kamillo?

Kamillo.

Ja, mein Prinz!

Perdita.

Ich sagt' euch oft:
so werd' es kommen! oft: bis zur Entdeckung
nur dauern werde meine Herrlichkeit.

Florizell.

So lang' ich meine Treue dir nicht brach,
besorge nichts! und brech' ich die, zertrümm're
den Erdball die Natur und jeden Keim
in ihr! Erheitre deinen Blick! Entzieh',
o Vater, mir die Folge deines Throns,
ich bin der Erbe meiner Liebe!

Kamillo.

Laßt
euch rathen

Florizell.

Ja, von meiner Liebe! Will
Vernunft, der Lieb' gehorsam seyn, so hab'
auch ich Vernunft; wo nicht, willkommen heißt
mein Herz die Tollheit, die ihm mehr gefällt.

Kamillo.

O Prinz! das spricht Verzweiflung nur aus euch!

Florizell.

So nenn's! erfüllt es mein Gelübde doch,
was ich für redlich halten muß. Kamill!
um Böhmen nicht, und nicht um alle Pracht,
die es gewähren kann; um alles nicht
worauf die Sonne scheint; um alles nicht,
was in der Erde Schooß verschlossen, was

des Meeres bodenlose Tiefe birgt,
verletzt' ich meinen Eid der Reizenden,
Geliebten hier! Darum ersuch' ich euch,
so wahr ihr meines Vaters treuer Freund!
bemüht euch, wenn man mich vermissen wird, —
da ich in Wahrheit, nie ihn wiedersehe! —
mit gutem Rath die Leidenschaft zu still'n.
Ich, und das Schicksal sorgen wohl hinfort
für meinen Leib. Erfahr' und sag' es ihm:
daß ich mit der in See ging, die ich hier
an seinen Küsten nicht behaupten kann.
Und höchst gelegen jetzt in unsrer Noth
ist mir ein Schiff zur Hand; obgleich es nicht
zu diesem Zweck gerüstet ward. Wohin
ich seegeln will, das frommt so wenig euch
zu wissen, als es mir zu sagen frommt.

Kamillo.

Ach, Prinz, wenn euer Geist sich doch dem Rath
geschmeid'ger fügte! Wär' er stärker doch
zu eurem Besten.

Forizell.

Höre Perdita! —

Zu Kamillo.

Ich höre gleich! —

Er spricht leise mit Perdita.

Kamillo für sich.

Unwandelbar entschloß
er sich zur Flucht! — Wie glücklich würd' ich seyn,
erreicht' ich meinen Plan durch seine Flucht,
entriß ihn der Gefahr, erzeigt' ihm Ehr'
und Lieb', und schaffte mir Siciliens Wiedersehn,
des herrlichen! und meines armen Königs,
den ich zu sehen schmachte.

Florizell.

Mein Kamill!
von sorgenden Geschäften so bedrückt,
vergeß' ich aller Form! Er will gehn.

Kamillo.

Prinz! irr' ich nicht,
so kennt ihr meiner Liebe dürft'gen Dienst
für euren Vater.

Florizell.

Groß ist dein Verdienst!
Es ist Musik dem Vater die Erzählung,
von dem, was du gethan; auch seiner Sorgen
geringste nicht, dich zu belohnen, wie
er deß' gedenkt.

Kamillo.

Wohlan denn, theurer Prinz!
geliebt's euch mir zu glauben, daß ich ihn,
und in ihm liebe, was am nächsten ihm,
eu'r hohes Selbst; so achtet meinen Rath,
wenn ein gewichtiger und fester Plan,
den ihr gefaßt, noch Aenderung erlaubt.
Auf meine Ehr', ich zeig' euch einen Ort,
wo man der Hoheit angemessen euch
empfangen wird; wo der Geliebten ihr,
von der euch, seh' ich, nichts vermag zu trennen,
als euer Untergang, — den gnädiglich
der Himmel von euch wende, — euch möcht erfreu'n,
euch ihr vermählen und versuchen könnt, —
wobei in eurem Abseyn kräftiglich
ich mich bemühen will, des Vaters Zorn
zu sühnen und ihn zu vermögen, daß
er euren Wunsch bewilligt!

Florizell.

Wie? Kamill!
ist dieses — fast ein Wunder! — ist es möglich,
so scheinst du mir viel höher als ein Mensch,
und unbedenklich würd' ich dir vertraun.

Kamillo.

Habt ihr den Ort bestimmt, wohin ihr flieht?

Florizell.

Noch nicht. Wie Zufall, unerwartet, trägt
die Schuld von dieser wilden Eile, so
bekennen wir uns Sklaven des Geschicks,
und Flaggen, die ein jeder Wind regiert.

Kamillo.

Wohlan, so hört: Wollt ihr den Vorsatz nicht
verändern, wollt ihr fliehn, — flieht nach Sicilien,
und stellt mit eurer holden Gattin euch —
das muß sie, seh' ich, seyn! — Leontes dar.
Sie kleide sich, wie's der Genossin ziemt
von eurem Bett. Mich dünkt, ich sehe schon,
wie froh Leontes öffnet seinen Arm,
und sein Willkommen euch entgegen weint;
von euch, dem Sohn, Vergebung sich erfleht,
als wär't ihr selbst der Vater; — wie er dann
die Hände eurer jungen Gattin küßt,
und sich ganz theilt in Freundschaft und in Zorn;
zur Hölle diesen sendet, jene, schneller
erblühen heißet, als Gedank' und Zeit! —

Florizell.

Doch welcher Vorwand, würdiger Kamill,
entschuldigt den Besuch?

Kamillo.

Daß euer Vater,
der König, ihn zu grüßen euch gesandt,
und ihn zu trösten. Wie ihr euch betragen,
was ihr, als Auftrag eures Vaters, ihm
eröffnen sollt, was nur uns drei'n bekannt;
das setz' ich schriftlich auf, damit ihr wißt,
was ihr bei jeder Frage sagen sollt.
Er soll nicht einmal ahnen, daß ihr nicht
des Vaters ganze Liebe habt, und sprecht
aus seiner Brust.

Florizell.

Verbunden bin ich dir!
Darin ist Labsal!

Kamillo.

Aussichtsreicher ist
gewiß der Weg, als wenn ihr wild euch selbst
bahnloser Fluth, geträumten Küsten hingebt,
wo euch des Elends Fülle sicher ist,
doch keiner Hülfe Hoffnung ist, als die,
statt eines Elends, das ihr abgeschüttelt,
ein andres aufzunehmen. Wo der Anker
das Einz'ge ist, worauf ihr trauen könnt,
der seinen besten Dienst euch leistet, wenn
er da euch fest hält, wo ihr ungern seyd.
Und überdieß, ihr wißt es, ist das Glück
der Liebe wahres Band; das Mißgeschick
verkehrt ihr Herz und ihre frische Jugend.

Perdita.

Nur eins hiervon ist wahr: das Mißgeschick
bemeistert sich der Wange, doch es nimmt
das Herz nicht ein.

Kamillo.

Das meinet ihr? Es wird
in eures Vaters Hütt' in sieben Jahren
kein Mädchen eures Gleichen auferblühn.

Florizell.

O, mein Kamill, so niedrig auch ihr Stand,
so hoch ist ihre Bildung.

Kamillo.

Daß kein Lehrer
sie unterwieß, bedauern kann ich's nicht!
denn manches Lehrers Meist'rin scheint sie mir!

Perdita.

Vergebt mir Herr! Mit Schaamerröthen nur
vermag ich euch zu danken.

Florizell.

Holdes Kind!
Doch ach! wir stehn auf Dornen hier, Kamill!
Du, meines Vaters Retter! jetzt mein Retter!
du, unsers Hauses Arzenei! Was ist
hinfort zu thun? Ich bin nicht ausgestattet
wie Böhmens Sohn, kann in Sicilien
so nicht erscheinen!

Kamillo.

Prinz! seyd unbesorgt!
Ihr, denk' ich, wißt, daß all' mein Hab' und Gut
sich dort befindet. Meine Sorge sey's,
so königlich euch auszustatten dort,
als spielt' ich eure Rolle. Daß ihr seht,
wie nichts euch mangeln soll, so hört ein Wort.

Er spricht heimlich mit Florizell und Perdita, welche auf die Seite treten. Antolikus tritt auf, ohne die Zurückgetretenen zu sehen.

Antol. Ha, ha! was die Redlichkeit für eine Närrin ist, und das Vertraun, ihre geschworene Schwester, für eine simple Dame! Meinen ganzen Plunder hab' ich verkauft! Kein unächter Stein, kein Band, keinen Spiegel, keine wohlriechende Kugel, 37) Halsband, Schreibtafel, Ballade, Messer, Zwirn, Handschuhe, Schuhschnallen, Armband oder Hornring blieb in meinem Pack zurück. Man drängte sich, um zuerst zu kaufen, als wären meine Tändeleien Heiligthümer, die dem Käufer Segen bringen; und da bemerkte ich denn gelegentlich, welche Börse die beste Miene machte, und behielt mir, was ich bemerkte, zu meinem Vortheil. Mein guter Klown, dem nur etwas mangelt, um ein ganz gescheidter Kerl zu seyn, wurde so verliebt in den Gesang der Dirnen, daß er seine Ferkelpfoten nicht eher rühren wollte, als bis er Melodie und Text hatte, und das zog die übrigen Hirten dergestalt zu mir her, daß alle ihre Sinnen in den Ohren steckten, und man einen Unterrock hätte abzwicken können, ohne daß es jemand bemerkt hätte. Den Geldbeutel vom Hosenlatz abzuschneiden, war eine Kleinigkeit. Ich hätte Schlüssel von einer Kette abfeilen wollen. Man hörte nichts, fühlte nichts, als die Lieder meiner Musje's, und bewunderte ihre Nüchternheit; und in dieser Schlaftrunkenheit konnt' ich die festlichen Geldbeutel dieser Leute erwischen und abschneiden; ja, wäre nicht der Alte mit seinem Tumult gegen die Tochter und den Sohn des Königs gekommen, und hätte meine Dohlen aus der Spreu gescheucht, so wäre bei alle den Herren kein lebendiger Beutel geblieben.

Kamillo, Florizell und Perdita treten wieder näher.

Kamillo.

Nein! meine Briefe, die auf diese Art
so schnell dahin gelangen, als ihr selbst,
erhellen diese Zweifel.

Florizell.

Und die Briefe,
die ihr mir von Leontes schaffen wollt?

Kamillo.

Genügen eurem Vater sicher auch.

Perdita.

O Segen euch! Was ihr gesagt, verspricht
uns frohen Ausgang.

Kamillo,
indem er den Antolikus erblickt.

Wer ist dieser hier?
Wir nutzen ihn! Nichts soll vergessen seyn,
was frommen kann.

Antolikus, für sich.

Hat dieser mich behorcht,
so werd' ich hängen müssen.

Kam. Nun, guter Freund, was fährst du so zusammen? Besorge nichts von uns! Wir haben keine böse Absicht mit dir.

Antol. Ich bin ein armer Teufel, gnäd'ger Herr!

Kam. Das magst du immer bleiben. Hier ist niemand, der dir etwas entwenden will. Mit dieser Außenseite deiner Armuth aber müssen wir eine Aenderung machen. Drum enthülse dich augenblicklich.

Wisse, daß dieß nothwendig ist, und wechsle die Kleider mit diesem Herrn. Ist der Pfennigswerth gleich auf seiner Seite der geringsten, so will ich dir doch noch etwas in den Kauf geben.

Antol. Ich bin ein armer Teufel, gnäd'ger Herr! für sich. Ich kenne euch sehr wohl!

Kam. Ja, ja! nur geschwind! Der Herr dort ist schon halb entkleidet.

Antol. Sprecht ihr im Ernst, gnädiger Herr? für sich. Ich merke was vorgeht!

Flor. Schnell, ich bitte dich.

Antol. Ich habe wahrhaftig schon Handgeld, und mit gutem Gewissen kann ich's nicht annehmen.

Kam. Schnell, fort! schnell fort!

Florizell und Antolikus wechseln die Kleider.

Zu Perdita. Beglückte Jungfrau, meine Prophezeihung
erfülle sich an euch! Jetzt müßt ihr fort
an einen Ort, wo ihr gesichert seyd!
Nehmt des Geliebten Hut, und drückt ihn fest
auf eure Braunen, hüllet das Gesicht,
verhüllt euch ganz, und könnt' ihr, so verstellt
die Wahrheit eurer lieblichen Gestalt,
damit ihr, — denn ich sorg', ihr seyd umwacht,
von Augen, — unentdeckt an Bord gelangt.

Perdita.

Ich sehe wohl, das Spiel ist so geordnet,
daß ich auch eine Rolle spielen muß.

Kämillo.

Nicht anders! — Zu Florizell. Seyd ihr fertig?

Florizell.

Käm' ich so

dem Vater auch entgegen, würd' er nie
den Sohn in mir erkennen.

Kamillo.

Keinen Hut!
Kommt, Fräulein, kommt! Gehabt euch wohl, mein Freund!

Antolikus.

Die Götter segnen euch!

Florizell.

O Perdita! was haben wir vergessen!
Ich bitte dich! ein Wort!

Sie reden heimlich mit einander.

Kamillo, für sich.

Ich muß zunächst
den König nun von Allem unterrichten,
und auch wohin sie flohn! Gewiß gelingt's,
ihn zu bewegen, daß er ihnen folgt.
Ich, im Gefolg' erblicke dann das Land,
das ich zu sehn gleich einem Mädchen schmachte.

Florizell.

Das Glück begünst'ge uns! Nun auf, Kamill!
zur Küste fort.

Kamillo.

Je eiliger, je besser!

Alle außer Antolikus gehen ab.

Antol. Ich verstehe den Handel! ich vernahm' ihn! Ein offnes Ohr, ein schneller Blick, und eine gewandte Hand sind einem Beutelschneider nothwendig. Auch eine gute Nase ist erforderlich, um für die andern Sinne etwas auszuwittern. Ich sehe schon,

ein Schelm macht heut zu Tage sein Glück. Auch ohne Handgeld war dieser Tausch gut, und welchen Vortheil hab' ich nicht noch bei diesem Tausche! Wahrlich! die Götter haben in diesem Jahre Nachsicht mit uns, und wir können schon ex tempore etwas unternehmen. Selbst der Prinz führt jetzt einen Schelmenstreich aus, und stiehlt sich mit einem Klotz an den Beinen von seinem Vater fort. Wenn ich nicht glaubte, es sey ein ehrlicher Streich, den König davon zu unterrichten, so würd' ich es thun; allein, ich denke, die Spitzbüberei ist größer, wenn ich's verheimliche, und darum will ich meinem Gewerbe treu bleiben.

Der Schäfer und Klown treten auf.

Antol. Bei Seite! bei Seite! Hier giebt's noch mehr zu thun für ein hitziges Gehirn! Jedes enge Gäßchen, jede Bude, jede Kirche, jeder Gerichtshof und jeder Galgen giebt einem regsamen Manne Beschäftigung.

Er tritt auf die Seite.

Klown. Seht doch, seht! — Was ihr doch für ein Mann seyd! Es giebt doch keinen andern Ausweg, als dem Könige zu sagen, daß sie ein Wechselkind ist, und nicht von eurem Fleisch und Blut.

Schäfer. Ja, höre mich nur aber an.

Klown. Nein, hört was ich sage!

Schäfer. Nun so sprich!

Klown. Da sie nicht von eurem Fleisch und Blut ist, so hat auch euer Fleisch und Blut den König nicht beleidigt, und so kann der König auch euer Fleisch und Blut nicht bestrafen. Zeigt nur die Sachen vor, die ihr bei ihr gefunden habt; jene geheimen Sachen, und alles was sie nicht mitgenommen

hat. Und wenn ihr das gethan habt, so muß euch das Gesetz nachpfeifen, dafür steh' ich!

Schäfer. Ich will dem Könige Alles sagen! jedes Wort, ja, und auch die Streiche seines Sohns, von dem ich wohl sagen kann, daß er weder gegen seinen Vater, noch gegen mich redlich gehandelt, als er mich zum Schwager des Königs machen wollte.

Klown. Freilich, zum Schwager! Das wäre der entfernteste Grad gewesen, in den ihr mit ihm gekommen wärt, und dann wäre euer Blut, ich weiß nicht, um wie viel Unzen theurer geworden.

Antol., für sich. Gut gesagt, ihr Narren!

Schäfer. Schon gut! Laß uns zum Könige gehn, der wird sich gewiß des Bündels halber im Barte kratzen!

Antol., für sich. Wer weiß, was diese Anklage der Reise meines Herrn für ein Hinderniß in den Weg legen könnte?

Klown. Ich wünsche nur herzlich, daß wir ihn in seinem Schlosse finden.

Antol., für sich. Wenn ich gleich nicht von Natur ehrlich bin, so bin ich es doch zuweilen durch Zufall. Ich will nur meinen Bettelbart einstecken. Er nimmt seinen falschen Bart ab und tritt vor. Wo wollt ihr hin, ihr Bauern?

Schäfer. Aufs Schloß, mit euer Gnaden Gunst.

Antol. Was habt ihr da zu thun? Zu wem, zu wem? Was ist das für ein Bündel! Wo wohnt ihr? Wie heißt ihr? Wie alt seyd ihr? Was habt ihr für Besitzthümer? Welche Erziehung? Sagt mir Alles, was zu wissen nöthig ist!

Klown. Wir sind nur ganz schlichte Leute, gnädiger Herr!

Antol. Ihr lügt! Ihr seyd rauh und haaricht! Belügt mich nicht! Lügen schicken sich nur für Kaufleute, und die belügen uns Soldaten oft. Wir bezahlen sie aber mit gestempelter Münze und nicht mit mordendem Stahl, und darum geben sie uns die Lüge.

Klown. Euer Gnaden würdet uns wahrscheinlich eine geschenkt haben, wenn ihr euch nicht selbst auf der That ertappt hättet.

Schäfer. Mit Erlaubniß! seyd ihr ein Herr vom Hofe?

Antol. Mit Erlaubniß oder nicht, — ich bin ein Hofmann. Witterst du nicht das Hofelement in diesem Anzuge? Hab' ich nicht den Gang des Hofes und seinen abgemessenen Schritt? Riechst du nicht den Hofduft an mir? Strahl' ich nicht Hofverachtung auf deine Gemeinheit? Glaubst du, ich sey kein Hofmann, weil ich mich um deine Angelegenheiten bekümmre und sie auseinander zause? Ich bin ein Hofmann, vom Scheitel bis zur Zehe, und zwar ein Hofmann, der deine Sache entweder betreiben, oder hintertreiben wird. Darum gebiet' ich dir, mir dein Anliegen zu eröffnen.

Schäfer. Ich habe ein Geschäft beim Könige, gnädiger Herr!

Antol. Was hast du für einen Advokaten bei ihm?

Schäfer. Mit eurer Gunst! das versteh' ich nicht.

Klown. Advokat ist ein Hofausdruck für Fasan. Sagt ihm nur, daß ihr keinen habt. 38)

Schäfer. Ich habe keinen. Ich habe keinen Fasan, weder einen Hahn noch eine Henne.

Antolikus.

Wie glücklich wir, die nicht so albern sind!
Doch möglich war's, daß die Natur mich schuf,
wie diese sind! — Darum veracht' ich Keinen!

Klown. Das muß ein vornehmer Herr am Hofe seyn.

Schäfer. Seine Kleider sind reich; er weiß sie aber nicht sonderlich zu tragen.

Klown. Um so mehr scheint er ein Edelmann zu seyn, weil er phantastisch ist. Es ist ein Großer, dafür seh' ich euch. Ich sehe das an seiner Art, sich die Zähne auszustochern.

Antol. Der Bündel da? Was habt ihr in dem Bündel? Was ist das für eine Schachtel?

Schäfer. Bester Herr! in diesem Bündel und in diser Schachtel befinden sich Geheimnisse, die nur allein der König wissen darf, und die er noch in dieser Stunde erfahren soll, wenn ich eine Unterredung mit ihm erlangen kann.

Antol. Alle deine Mühe ist vergeblich!

Schäfer. Warum denn das, gnädiger Herr?

Antol. Der König ist nicht im Schlosse. Er hat sich an Bord eines neuen Schiffs begeben, um sich von seiner Schwermuth zu heilen und sich auszulüften. Denn, wenn du ernste Dinge vorzubringen im Stande bist, so wisse, daß der König von Kummer erfüllt ist.

Schäfer. So sagt man, bester Herr, und zwar seines Sohnes halber, der eines Schäfers Tochter geheirathet haben soll.

Antol. Wenn der Schäfer noch nicht festsitzt, so mag er sich nur davon machen, denn die Flüche, die er bekommen, und die Martern, die er empfinden wird, werden Männern den Rücken und Ungeheuern das Herz brechen.

Klown. Meint ihr? Herr?

Antol. Nicht nur er allein wird alles erdulden, was Verstand schwer und Rache bitter machen kann; sondern auch alle seine Anverwandte bis ins funfzigste Glied kommen unter Henkershand; was zwar sehr bedauernswürdig, aber nothwendig ist. So ein alter Spitzbube von Schäfer, so ein Böckshüter untersteht sich, seine Tochter zu einem solchen Ansehn kommen lassen zu wollen? Einige sagen: er solle gesteinigt werden; ich aber sage, daß ein solcher Tod viel zu gelinde für ihn sey. Unsern Thron in eine Schäferhütte ziehen zu wollen! Alle Todesarten sind noch zu wenig und das Bitterste zu leicht.

Klown. Mit Erlaubniß! Habt ihr nicht gehört, ob der alte Mann einen Sohn hat?

Antol. Er hat einen Sohn, der lebendig geschunden, mit Honig bestrichen und dann über ein Wespennest gestellt werden soll. Da soll er stehen, bis er drei Viertel und eine Drachme todt ist. Dann wird er durch Branntwein, oder ein andres feuriges Getränk wieder zu sich gebracht, dann, roh, wie er ist, am heißesten Tage, den der Kalender ansagt, gegen eine Mauer von Ziegelsteinen gestellt, wo ihn die Sonne mit südlichem Auge beschaut und er sie wieder ansehn muß, und hier von Fliegen todt gestochen. Doch warum sprechen wir von diesen verrätherischen Schelmen, über deren Elend man lächeln muß, da sie einen so großen Frevel verübten?

Sagt mir, — denn ihr scheint mir redliche und offene Leute zu seyn! — was ihr vom Könige begehrt? Da man gefällige Rücksicht auf mich nehmen muß, so will ich euch an Bord des Schiffes führen, in welchem sich der König befindet, will euch ihm vorstellen und ihm etwas zu eurem Besten zuflüstern. Ist es einem, außer dem Könige, möglich, eurem Gesuche zu willfahren, so ist hier der Mann, der es vermag.

Klown. Der scheint großen Einfluß zu haben! Haltet ihn fest! Gebt ihm Gold! Und wenn auch der Einfluß ein widerspenstiger Bär ist, so läßt er sich doch oft um Gold an der Nase herum führen. Zeigt nur dem Aeußern seiner Hand das Innre eures Geldbeutels, und macht weiter keine Umstände. Bedenkt nur! gesteinigt und lebendig geschunden.

Schäfer. Wenn's euch gefällig wäre, gnädiger Herr, die Sache für uns zu übernehmen, so ist hier alles Gold, was ich im Vermögen habe. Ich will's noch verdoppeln und euch diesen jungen Menschen zum Pfande lassen, bis ich es bringe.

Antol. Wenn ich thue, was ich dir versprochen habe?

Schäfer. Ja, lieber Herr!

Antol. Gut, gebt mir die Hälfte! — Hast du auch Antheil an der Sache?

Klown. Einigen, lieber Herr! Wenn aber meine Sache gleich erbärmlich ist, so fürcht' ich doch nicht, daß man mich aus ihr herausschinden wird.

Antol. O, das geschieht dem Sohn des Schäfers! Der muß hängen, der muß ein Beispiel für andre werden!

Klown. Das ist ein Trost! das ist ein schöner

Trost! Wir müssen zum Könige und ihm unsre wunderbaren Erscheinungen erzählen. 39) Er muß es erfahren, daß es weder eure Tochter, noch meine Schwester ist; sonst sind wir verloren. Lieber Herr, ich will euch so viel geben, als euch dieser alte Mann gegeben hat, wenn die Sache zu Stande gebracht seyn wird, und ich will, wie er euch schon gesagt hat, euer Pfand bleiben, bis er es euch gebracht haben wird.

Antol. Ich vertrau' euch! Geht nur immer voraus an die Küste. Haltet euch rechter Hand. Ich will nur einmal hinter die Hecke sehen und gleich nachkommen. Er geht auf die Seite.

Klown. Der Mann ist ein rechter Segen für uns, das muß ich sagen! Ein rechter Segen.

Schäfer. Laß uns nur vorangehn, wie er uns geheißen hat. Er ist dazu bestimmt, uns Gutes zu erzeigen.

Der Schäfer und Klown gehen ab. Antolikus tritt wieder vor.

Antol. Wenn ich auch Lust hätte, ehrlich zu handeln, so seh' ich doch, daß es mein Gestirn nicht zugiebt. Die Beute tröpfelt mir in den Mund. Doppelte Gelegenheit bewirbt sich um mich. Gold, und die Mittel, meinem Herrn dem Prinzen, einen Dienst zu erweisen. Wer weiß, ob mir das nicht auch Vortheil bringen kann. Ich will diese beiden Maulwürfe, diese beiden Einfaltspinsel zu ihm an Bord bringen. Wenn er's für gut hält, sie wieder ans Land zu setzen, und die Klage, die sie beim Könige anzubringen haben, ihn nicht angeht, so mag

er mich für meine Dienstfertigkeit einen Schelm nennen; denn gegen diesen Titel bin ich schußfest, und gegen alle Schande, die sonst noch dazu gehört. Ich will sie ihm vorstellen. Es kann viel daran gelegen seyn.

Er geht ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Sicilien. Ein Zimmer im Pallast des Königs.

Leontes, Kleomenes, Dion, Pauline und Gefolge.

Kleomenes.

Ihr habt genug gethan! Ihr duldetet
gleich einem Heil'gen. Jeden Fehltritt habt
ihr abgebüßt, ja mehr, als ihr gefehlt.
Nun endlich thut, was schon der Himmel that.
Vergeßt des Unglücks, das euch traf! verzeiht
euch selbst, wie schon der Himmel euch verzieh.

Leontes.

So lang' ich ihrer mich erinnern werd'
und ihrer Tugend, kann ich nie vergessen,
wie tief ich sie gekränkt; und so gedenk'
ich stets des Unrechts, das ich selbst mir that,
des Unrechts, so bedeutend, daß mein Reich
nun erblos ist; daß es die lieblichste
Gefährtin mir vernichtet', die ein Mann
zur schönsten Hoffnung jemals sich erzog.

Pauline.

O, wahr, mein Fürst! zu wahr! und freitet
ihr eine nach der andern auf der Erde,
nähmt ihr von jedem Weibe jede Huld,

euch zu erschaffen das Vollkommenste:
die ihr getödtet, bleibt doch gleichenlos.

Leontes

Gewiß! getödtet! sie getödtet! Ja,
das that ich! aber du verwundest mich,
indem du sprichst, daß ich es that. So bitter
auf deiner Zung' ist's, wie in meiner Brust!
Ach, gute Frau, nur selten sprich das aus!

Kleomenes.

Nie wieder, gute Frau! Ihr könntet sprechen
von tausend Dingen, die der Gegenwart
wohlthät'ger wären, und in schönerm Licht
uns eure Güte zeigten.

Pauline.

Seyd ihr doch
auch deren einer, die ihn gern vermählten.

Dion.

Und wünscht ihr das nicht auch, so liegt der Staat,
so liegt der Nachruhm seines Herrschernamens
euch nicht am Herzen; so bedenkt ihr nicht,
was für Gefahren dieses Reich bedroh'n,
die all' Gleichgültigen verschlingen werden,
wenn seine Hoheit keinen Erben hat.
Was ist wohl heil'ger, als die Freude, daß
die vor'ge Königin jetzt glücklich ist?
was heil'ger, als daß zu des Königthums
Erneuerung, zum Trost der Gegenwart,
zum Heil der Zukunft, eine liebliche
Genossin, bald das Bette segnen möge
von seiner Majestät.

Pauline.

Mit der verglichen,
die uns dahin, ist keine dessen werth.
Auch fordern des verborgnen Zwecks Erfüllung
die Götter ja! denn sagte nicht Apoll,
der Göttliche, durch des Orakels Spruch:
Kein Erbe werde dem Leontes, bis
er aufgefunden sein verlornes Kind?
Daß dieß geschieht, scheint menschlichem Verstande
so ungeheu'r, als wenn Antigonus
sein Grab zerbräch' und wieder zu mir kehrte,
der doch gewiß mit jenem Kinde starb.
Ihr rathet unserm Herrn, dem Himmel sich
und seinem Schluß zu widersetzen! Zu Leontes. Sorgt
um Erben nicht; die Krone findet sie.
Der große Alexander hinterließ sie
dem Würdigsten und so war, der ihm folgt',
gewiß der Beste!

Leontes.

Treffliche Pauline!
die du — ich weiß, — Hermione's Gedächtniß
in Ehren hältst; — ach! — daß ich deinem Rath
doch stets gefolgt! — dann hätt' ich heute noch
den vollen Anblick meiner Königin,
und Schätze sammelt' ich von ihren Lippen.

Pauline.

Und reich're noch, als Reichthum spenden kann.

Leontes.

Du redest wahr! Kein Weib ihr gleich! darum
kein Weib! — Ein schlecht'res edeler behandelt,
berief' uns ihren sel'gen Geist zurück,
und würd' auf diesen Schauplatz, wo wir jetzt

als Sünder stehn, mit Seelenqual mich fragen:
Warum das mir?

Pauline.

So fragte sie mit Recht,
wenn sie's vermöchte!

Leontes.

Ja, mit Recht, und reitzte
mich, die zu morden, die ich mir gewählt.

Pauline.

Und ich, wär' ich ihr Geist, und wandelt' um,
ich hieß euch: seht ins Aug' ihr, saget mir:
um welche matte Huld ihr sie gewählt?
Dann würd' ich schrei'n, daß euch das Ohr zerspränge,
und sagte dann nichts weiter, als das Wort:
Gedenke mein!

Leontes.

Den Sternen glichen ihre Augen! Sternen
und todten Kohlen jedes andre Aug'!
Besorge nichts von einer zweiten Frau!
Ich mag kein Weib, Pauline!

Pauline.

Schwört ihr mir,
euch nimmer zu vermählen, bis ich's fordre?

Leontes.

Pauline, nie! bei meiner Seligkeit!

Pauline.

Dann, gute Herr'n, bezeugt mir diesen Eid!

Dion.

Zu stark versucht ihr ihn!

Pauline.

Es wäre denn,
daß eine Andre seinem Aug' erschien,
Hermione so ähnlich, wie ihr Bild!

Kleomenes.

Geehrte Frau! —

Pauline.

Ich ende schon! — Doch wenn
mein König sich vermählen will, und muß,
wenn euer Wille unabänderlich,
so überlaßt mir eurer Gattin Wahl.
Zwar wird sie nicht so jugendlich, wie jene,
die ihr besessen, seyn; — doch sicher so,
daß wenn der Geist der vor'gen Königin
umwandelte, er sich erfreuen sollte,
in euren Armen sie zu sehn.

Leontes.

Getreue!
nie werd' ich mich vermählen, bis du's willst.

Pauline.

Und das geschieht, wenn eure erste Gattin
ins Leben wieder kehrt! bis dahin, nie!

Ein Edelmann tritt auf.

Edelmann.

Ein Jüngling, der Prinz Florizell sich nennt,
der Sohn Polixenes, mit seiner Gattin, —
die reizendste, die je mein Auge sah! —
begehrt Gehör bei eurer Majestät.

Leontes.

Wie geht das zu? Er kommt nicht mit dem Glanz,

der seines Vaters Hoheit wohl geziemt.
Dieß unerwartet plötzliche Erscheinen
verräth: nicht sey besonnen der Besuch,
und nur erzeugt von Zufall oder Noth.
Wer kommt mit ihm?

Edelmann.

Nur ein gering Gefolg!
nur niedre Diener!

Leontes.

Seine Gattin, sagst du,
begleitet ihn?

Edelmann.

So ist's! und wie mich dünkt,
die unvergleichlichste der ganzen Erde,
auf die die Sonne jemals lächelnd sah!

Pauline.

Hermione! so, wie die Gegenwart
sich prahlend stets ob der Vergangenheit
erhebt; so muß auch deine Schönheit nun
in ihrer Gruft, vor einer jetz'gen, weichen.
Ihr selber sagtet, Herr, und schriebt es auf;
doch freilich kälter als ihr Gegenstand
ist jetzt die Schrift! 40) „sie ist und war mit keiner
vergleichbar:" Ja, zu solcher Höhe fluthet'
einst euer Vers mit ihrer Huld! doch tief
ist seine Ebbe jetzt, indem ihr sagt:
ihr habet eine Hold're nie gesehn!

Edelmann.

Vergebt mir! fast vergaß ich jener schon!
Wenn diese sich bemeistert eures Blicks,
wird sie auch eurer Zunge sich bemeistern.

Sie ist ein Wesen so erhab'ner Art,
daß sie als neuer Secte Stifterin,
den Eifer andrer Secten bald verlöscht,
und Jeglicher zum Proseliten sich
ihr neigen muß, den sie — ihr folgen heißt.

Pauline.

Wie? doch kein Weib?

Edelmann.

Das Weib verehret sie,
weil sie ein Weib von höh'rem Werth' erscheint,
als je ein Mann; und Männer lieben sie,
weil sie das seltenste der Weiber ist.

Leontes.

Geh, mein Kleomenes, und in Begleitung
der ehrenvollen Freunde, leite sie
mir zur Umarmung her. — Doch seltsam ist's,
mich so zu überschleichen!

Kleomenes mit mehreren andern Herren und dem Edelmann gehen ab.

Pauline.

Lebte noch
das Kleinod aller Kinder, unser Prinz,
er wäre schön gepaart mit diesem Herrn,
da kaum ein Monat sie im Alter trennt.

Leontes.

Ich bitte: schweig! Du weißt, er stirbt mir stets
von neuem wieder, wenn du von ihm sprichst.
Erblick' ich diesen Prinzen, dann gewiß,
betracht' ich ihn durch deine Rede so,
daß die Vernunft mich flieht! Da kommen sie!

Kleomenes kehrt mit Florizell, Perdita und Gefolge zurück.

Leontes.

Prinz, eure Mutter war dem Eh'bett treu!
Sie prägt' in euch den königlichen Vater,
indem sie euch empfing. Wär' ich der Jahre
nur ein und zwanzig; eures Vaters Bild,
sein ganzer Anstand ist so wohl getroffen,
daß ich, wie ihn, euch Bruder nennen müßt',
und mit euch spräch' von einem Jugendstreich,
den wir einmal verübt! — Mir höchst willkommen
mit eurer holden Gattin! — Göttin! — Ach!
Ich hab' ein Paar verloren, das vielleicht
auch so gestanden, zwischen Erd' und Himmel,
bewundrungswerth, so wie du, holdes Paar!
Und dann verlor ich, auch durch eigne Thorheit!
die Freundschaft und Gesellschaft eures Vaters,
des edlen Mannes, den, so schwer mein Elend
mir auch zu tragen fällt, ich einmal noch
in meinem Leben mir zu sehn, ersehne.

Florizell.

Wie er gebot, berühr' ich euer Reich,
und bring' euch Gruß, wie ihn nur ein Regent
in Freundschaft seinem Bruder senden kann.
Wenn Schwäche nicht, — die hohem Alter folgt, —
die Regsamkeit von ihm sich sehr gewünscht,
zuweilen überfiel', so hätt' er selbst
die Land' und Meere zwischen euren Thronen
gemessen, euch zu sehn, den, — so gebot er
euch zu verkünden; — den er höher schätzt,
als alle Scepter und als jeden, der
ein Scepter führt.

Leontes.

O Bruder! edler Mann!
Das Unrecht, das ich dir einst zugefügt,
erregt von neuem meine Brust! und ach!
ein neuer Zug so selt'ner Güte zeigt
erst recht, wie sehr ich Träger hinter dir
zurück geblieben! — Nun willkommen dann!
so hier der Lenz der Erde! Aber wie
vermocht' er dieses Wunderbild der Huld,
der furchtbar'n, mind'stens unliebreichen Hand
Neptuns so zu vertraun, um einen Mann
zu grüßen, der nicht werth der Lust und nicht
des Wagestücks, dem ihr es anvertraut.

Florizell.

Sie kommt von Lybien, mein gnäd'ger Herr.

Leontes.

Wo man den edlen Helden Smalus ehrt,
und scheut und liebt?

Florizell.

Von dort, mein Fürst, von ihm,
der sie durch Thränen, als er Abschied nahm,
als seine Tochter kündete. — Von dort
gelangten wir, zur See, mit freundlichem
beglücktem Südwind her. Den Auftrag, den
mein Vater mir gegeben, zu vollziehn,
und euch zu grüßen. Von Siciliens Küsten
entließ nach Böhmen ich mein best' Gefolg',
damit es nicht nur meldete mein Glück
in Lybien; sondern auch, daß ich beglückt
mit meiner Gattin hier gelandet sey,
wo wir uns nun befinden.

Leontes.

Reinigten
die segensreichen Götter doch die Luft
von jeder Krankheit, während ihr hier athmet!
Gar fromm ist euer Vater und voll Güte,
an den ich viel, so heilig als er ist,
gesündiget. Der Himmel sah's und zürnte!
Da ward ich kinderlos, und euer Vater
durch euch, der seiner Güte werth, beglückt,
wie er verdient. Was würd' ich jetzo seyn,
wenn Sohn und Tochter mir vor Augen stünden,
so hold als ihr?

Ein Edelmann tritt auf.

Edelmann.

Mein königlicher Herr;
Ihr trautet meiner Nachricht nicht, wofern
nicht der Beweis so nah! Erlaubt, mein König,
daß Böhmen euch in eigener Person
durch mich begrüßt, und euch ersucht, den Sohn
ihm anzuhalten, der, so Rang als Pflicht
vergessend, seinen Vater aufgegeben,
und seine Hoffnungen, und mit der Tochter
von einem Hirten floh.

Leontes.

Wo ist der König?
Wo ist er? sprich!

Edelmann.

In dieser Stadt! Ich komme
so eben von ihm her. Ich spreche seltsam,
doch das geziemt der Bothschaft Seltsamkeit.
Als er hieher zu eurem Hofe eilt',
dieß holde Paar, so schien mir's, zu ereilen,

begegnet er dem Vater und dem Bruder
der schönen Jungfrau, die mit diesem Prinzen
ihr Vaterland verließen.

Florizell.

Ha! Kamill
hat mich getäuscht! Er, dessen Ehr' und Treue
bis hieher jedem Ungewitter trotzt'.

Edelmann.

Ich glaube selbst, er trag' hievon die Schuld;
denn er begleitet euren Vater.

Leontes.

Wie?
Kamill!

Edelmann.

Kamill! mein König! denn ich sprach ihn,
er hat die Schäfer eben im Verhör.
Nie sah' ich arme Teufel so erbeben.
Sie knieten nieder, küsseten die Erde,
und jedes Wort begleitete ein Schwur!
Doch Böhmen schloß sein Ohr, und drohet' ihnen
mit Tod auf Tod!

Perdita.

Mein armer Vater! Ach!
der Himmel hat uns Späher angestiftet,
und widerstrebt der Feier unsers Bunds!

Leontes.

Seyd ihr vermählt?

Florizell.

Noch nicht, und nimmer, scheint's!
denn eher seh' ich küssen die Gestirn'

der Erde Thal, und hoch und niedrig gilt
gleichviel im Würfelspiel.

Leontes.

Ist dieß, mein Prinz,
die Tochter eines Königs?

Florizell.

Wenn sie mir
verbunden ist, dereinst.

Leontes.

Zu langsam kommt
bei eures Vaters Eile dieß dereinst!
das seh' ich wohl! Auch fürcht' ich über alles,
daß ihr die Huld des Mannes eingebüßt,
an den die Pflicht des Kindes euch geknüpft.
Ich sorge sehr, daß eure Wahl, an Huld
viel reicher als an Werth, euch zum Besitz
nicht ziemen mag.

Florizell.

Sey heiter! meine Theure!
Wenn auch das Glück, das sich uns feindlich zeigt,
mit meinem Vater uns erjagen kann,
hat's doch ob unsrer Liebe keine Macht.
Ich bitt' euch, Herr, gedenkt an jene Zeit,
wo ihr in meinen Jahren! O, gedenkt
an gleiche Neigungen und laßt sie sprechen
zu meinen Gunsten. Bittet, euch gewährt
mein Vater jedes Kleinod gern, als wär's
nur Tand.

Leontes.

Dann würd' ich bitten um den Schatz
der holden Jungfrau, die ein Tand ihm scheint.

Pauline.

Mein gnäd'ger König, zu viel Jugend spricht
aus euern Augen. Einen Monat früh'r,
als eure Gattin starb, war sie des Starr'ns
wohl würd'ger noch, als die, auf die ihr starrt.

Leontes.

In diesem Blick gedacht' ich ihrer jetzt!

Zu Florizell.

Doch, euer Antrag ist noch unerwiedert.
Ich will zu eurem Vater. Wenn der Wunsch
nicht eure Ehre stürzt, so bin ich ihm
und euch befreundet; und mit dieser Botschaft
entgegn' ich ihm sogleich! — Begleitet mich,
und achtet auf mein Thun! Kommt, theurer Prinz!

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Vor dem Pallast des Leontes.

Antolikus und ein Edelmann treten auf.

Antol. Sagt mir, bester Herr, wart ihr bei dieser Erzählung gegenwärtig?

Edelm. Ich war zugegen, als das Bündel eröffnet wurde, und hörte den alten Schäfer die Art und Weise erzählen, wie er ihn gefunden, worauf man uns nach einigem Erstaunen sämmtlich aus dem Zimmer wies. Nur das vernahm ich noch, daß der Schäfer auch das Kind gefunden haben wollte.

Antol. Ich wünsche sehr den Ausgang zu erfahren.

Edelm. Davon kann ich euch nur Bruchstücke geben. Die Veränderung, die ich an dem Könige und an Kamillo bemerkte, war ein offenbares Kennzeichen der Verwunderung. Indem sie einander anstarrten, schienen sie die Gehäuse ihrer Augen zu zerreißen. Es lag eine Sprache in ihrem Verstummen; eine Sprache in jeglicher Geberde. Sie sahen aus, als hätten sie von einer erlöseten oder untergegangenen Welt gehört. Die Regung des Erstaunens war sichtbar, allein auch der verständigste Beobachter, der nicht mehr weiß, als er sieht, würde nicht haben sagen können, ob diese bedeutenden Regungen von Freude, oder Kummer herrührten, wenn sie gleich im höchsten Maße des einen gegründet seyn mußten. Ein zweiter Edelmann tritt auf. Hier kommt ein Mann, der wahrscheinlich mehr weiß. Was giebt's Neues, Rogero?

Rogero. Nichts als Freudenfeier! Das Orakel ist in Erfüllung gegangen. Des Königs Tochter ist gefunden. Diese Stunde hat Wunder geboren, die kein Balladendichter ausdrücken kann. Hier kommt Paulinas Haushofmeister, der euch noch mehr erzählen kann. Ein dritter Edelmann tritt auf. Nun, wie geht es, Herr? Diese Neuigkeiten, die man als Wahrheiten erzählt, sehen einem alten Mährchen so ähnlich, daß man ihre Wahrheit sehr verdächtig findet. Hat der König seinen Erben gefunden?

Haushofm. Ganz gewiß! Denn alle Umstände unterstützen die Wahrheit. Ihr würdet bereit seyn zu schwören, das gesehen zu haben, was ihr hörtet, so übereinstimmend sind alle Beweise. Der Mantel der Königin Hermione, ihr Halsschmuck von Edelsteinen, Briefe von Antigonus dabei gefunden, die man an seiner Handschrift erkennt; die Majestät der Jung-

frau, in der Gestalt ihrer Mutter, der angeborne Adel, den die Natur hoch über ihre Erziehung empor glänzen ließ, und manche andere augenscheinliche Umstände bezeugen mit möglichster Zuverlässigkeit, daß es des Königs Tochter sey. Wart ihr bei der Zusammenkunft der Könige!

Rogero. Nein!

Haushofm. Dann habt ihr ein Schauspiel verloren, das man gesehen haben muß, weil es unmöglich ist, es wieder zu erzählen. Da hättet ihr sehen können, wie ein Entzücken das andre dergestalt krönte, daß es schien, als ob der Kummer weine, sich von ihnen trennen zu müssen, denn das Entzücken wadete in Thränen. Da wurden Augen zum Himmel erhoben, da wurden Hände gedrückt, da waren ihre Gesichtszüge so entstellt, daß man sie nur an den Kleidern und nicht an ihren Mienen erkennen konnte. Unser König, außer sich vor Freuden über seine wiedergefundene Tochter, rief, als wenn dieses Entzücken ein Verlust geworden wäre, aus: O, deine Mutter! deine Mutter! — Dann bat er den König von Böhmen um Vergebung! dann umarmte er seinen Schwiegersohn, dann umschlang er mit Heftigkeit wieder seine Tochter, und dankte jetzt dem alten Schäfer, der wie eine vom Blitz getroffene Bildsäule, die schon manchen Regenten überlebt hat, dastand. 41) Nie hört' ich von einem ähnlichen Zusammentreffen. Die Erzählung lahmt, wenn sie ihm folgen will, und vernichtet die Beschreibung, die es thut.

Rogero. Sagt mir aber nur, was aus Antigonus geworden ist, der das Kind fortbrachte?

Haushofm. Auch das sieht einem alten Mährchen so gleich, daß es noch immer Stoff zum Wieder-

erzählen darbieten würde, wenn auch der Glaube schliefe, und ihm kein Ohr offen stände. Ein Bär zerriß ihn, wie der Sohn des Schäfers bekundet, den nicht nur seine großscheinende Unschuld rechtfertigt, sondern auch ein Schnupftuch und Ringe von Antigonus, welche Pauline erkennt.

Edelm. Was wurde denn aus seinem Schiffe und seinen Gefährten?

Haushofm. Sie litten in demselben Augenblick Schiffbruch, wo ihr Herr starb, und vor den Augen des Schäfers, so, daß alle Werkzeuge der Aussetzung des Kindes in dem Augenblick untergingen, wo das Kind gefunden wurde. O, welch ein edler Streit zwischen Freud' und Schmerz kämpfte in Paulinens Brust! Ein Auge senkte sich, um den Verlust ihres Gemahls, das andre erhob sich, über die Erfüllung des Orakels. Sie hob die Prinzessin von der Erde auf und umarmte sie, als wollte sie dieselbe an ihr Herz heften, damit sie nicht mehr in die Gefahr gerathe, verloren zu werden.

Edelm. Die Würde dieser Scene, war der Gegenwart von Königen und Fürsten werth, denn das waren die handelnden Personen.

Haushofm. Einer der schönsten aller Züge, die nach meinem Auge angelten und Wasser, wenn auch keinen Fisch fingen, war die Erzählung des Todes der Königin, und der Art, wie sie dazu gelangte, welche der König redlich bekannte und bejammerte. Wie da die Aufmerksamkeit das Herz der Tochter verwundete, bis sie von einer Aeußerung des Schmerzes zur andern, endlich in ein Ach! ausbrach, und Thränen, — gern möcht' ich sagen — blutete! Denn

gewiß: mein Herz weinte Blut. Auch derjenige, welcher hart wie Marmor ist veränderte die Farbe. Einige wurden ohnmächtig, alle waren tief bekümmert, und hätte die ganze Welt zuschauen können, so würde die Wehmuth allgemein gewesen seyn.

Edelm. Sind sie an den Hof zurück gekehrt?

Haushofm. Nein! Die Prinzeß hat von der Statue ihrer Mutter gehört, welche Pauline aufbewahrt, an welcher schon viele Jahre gearbeitet ward, und die erst ganz vor kurzem von einem seltenen italienischen Mahler, Julio Romano, 42) vollendet ist, der, wenn er die Unsterblichkeit in seiner Gewalt hätte, und sie seinen Werken einhauchen könnte, die Natur um ihre Anhänger bringen würde, da er sie so vollkommen nachbildet. Er stellte Hermione, Hermionen so nahe, daß man sich — wie es heißt — versucht fühlt, sie anzureden und Antwort zu erwarten. Mit allem Hunger der Liebe haben sie sich nun insgesammt hinbegeben, um sich zu sättigen.

Rogero. Ich dacht' es mir immer, daß sie etwas Wichtiges vor haben müsse, denn täglich zwei oder dreimal besuchte sie seit Hermione's Tode, jenes abgelegene Haus. Wollen wir nicht auch hingehn, und mit unserm Jubel die Gesellschaft vermehren?

Edelm. Wer würde dort gern fehlen, wenn er das Glück des Zutritts hat? Jeder Augenblick wird neue Anmuth gebären, die unsre Abwesenheit unsrer Kenntniß entreißt. 43) Laßt uns gehen! —

Alle, außer Antolikus, gehen ab.

Antol. Wenn die Schmach meines früheren Lebens nicht an mir haftete, so würde sich das Glück jetzt auf mich herabsenken. Ich führte den Alten und

seinen Sohn auf das Schiff des Prinzen. Ich erzählte ihm, was ich von ihnen in Ansehung des Bündels erfahren hatte, und wer weiß, was noch mehr. Allein damals war er so verliebt in die Tochter des Schäfers, wofür er sie hielt, und die an der Seekrankheit schwer danieder lag, während er selbst sich wenig besser befand, und das Wetter war so ungestüm, daß das Geheimniß unentdeckt blieb. Das gilt mir aber alles gleichviel, denn hätt' ich auch das Geheimniß enthüllt, so würd' ich doch, bei dem schlechten Rufe, in dem ich stehe, wenig Vortheil davon gehabt haben. Da kommen ja die Leutchen, denen ich, gegen meinen Willen Gutes erzeigte; und schon zeigen sie sich in der Blüthe ihres Glücks.

Der Schäfer und Klown treten auf.

Schäfer. Komm, Junge! Ich kann keine Kinder mehr bekommen; deine Söhne und Töchter aber werden alle geborne Edelleute.

Klown, zu Antolikus. Ihr kommt uns recht gelegen! Neulich wolltet ihr euch nicht mit mir schlagen, weil ich kein Edelmann von Geburt war. Seht ihr nun wohl diese Kleider? Sagt nur, daß ihr sie nicht seht, und glaubt immer noch, daß ich kein Edelmann von Geburt sey. Ihr thätet am Besten, wenn ihr sagtet, daß diese Kleider keine Edelleute von Geburt sind. Zeiht mich der Lüge! thuts! und versucht einmal, ob ich kein Edelmann von Geburt bin?

Antol. Ich weiß es, Herr, ihr seyd jetzt ein Edelmann von Geburt.

Klown. Ei freilich, und das bin ich nun schon vier Stunden lang.

Schäfer. Ich auch, Junge!

Klown. Freilich! Ich aber war vor meinem

Vater ein Edelmann von Geburt; denn der Sohn des Königs nahm mich bei der Hand und nannte mich Bruder, und darauf nannten die beiden Könige meinen Vater: Bruder, und die Prinzessin nannte meinen Vater: Vater! und dann weinten wir, und das sind die ersten Edelmannsthränen, die wir je vergossen haben.

Schäfer. Wir können aber in unserm Leben noch viel mehr vergießen.

Klown. O freilich! sonst wär's ein großes Unglück, daß wir uns in einem so verkehrten Zustande befinden. 44)

Antol. Ich bitt' euch unterthänig, meine Herren, mir alle Fehler zu verzeihen, die ich gegen eure Herrlichkeiten begangen habe, und ein gutes Wort beim Prinzen, meinem Herrn für mich einzulegen.

Schäfer. O thue das doch, mein Sohn; denn da wir nun Edelleute sind, müssen wir auch edelmüthig seyn.

Klown. Willst du dein Leben bessern?

Antol. Ja, mit eurer Herrlichkeit Erlaubniß.

Klown. Gieb mir die Hand. Ich will dem Prinzen beschwören, daß du der ehrlichste und rechtschaffenste Kerl in ganz Böhmen bist.

Schäfer. Sagen kannst du das wohl; beschwören aber darfst du es nicht.

Klown. Nicht beschwören? und bin doch ein Edelmann? Vogt und Bauer mögen es sagen; ich beschwör' es!

Schäfer. Wenn's nun aber unwahr wäre, Sohn?

Klown. Wenn's auch noch so unwahr ist, so

kann's ein wahrhaftiger Edelmann zum Besten seines Freundes beschwören. Ich will dem Prinzen zuschwören, daß du ein tüchtiger Kerl bist, und daß du dich nicht besaufen wirst; und doch weiß ich, daß du kein tüchtiger Kerl bist, und daß du dich besaufen wirst. Allein dennoch will ich es beschwören, und ich wünschte auch, daß du ein tüchtiger Kerl wärst.

Antol. Ich will mich nach allen Kräften darum bemühen, gnädiger Herr!

Klown. Ei ja! bemühe dich ja, ein tüchtiger Kerl zu werden. Wenn ich mich nicht wunderte, wie du dich unterstehen kannst, dich zu betrinken, da du doch kein tüchtiger Kerl bist, so traut' ich mir selber nicht mehr. Aber hört, der König und die Prinzen, unsere Anverwandte, gehen so eben zur Bildsäule der Königin. Laßt uns ihnen nachgehen. Wir wollen als gute Herrn gegen dich handeln.

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Ein Gemach in Paulinens Hause.

Leontes, Polixenes, Florizell, Perdita, Kamillo, Pauline und Gefolge.

Leontes.

Verständ'ge, treue Frau, wie große Dienste
verdank' ich dir!

Pauline.

Was ich nicht gut gethan,

das meint' ich gut, mein König! Reichlich habt
ihr jeden Dienst vergolten. Daß ihr hier
mit dem gekrönten Bruder, und dem jetzt
vermählten Erben eures Königreichs
mein armes Haus geruhtet zu beehren,
ist neuer Zuwachs eurer Gnade, den
mein Leben zu bezahlen nicht vermag.

Leontes.

Wir ehren dich nur durch Belästigung;
allein wir kamen, um die Statue
der Königin zu sehn. Wir haben schon
die Sammlung der Gemählde angeschaut,
und manche Seltenheiten gern bemerkt,
nur nicht, was meine Tochter sich ersehnt,
das Bild der Königin.

Pauline.

So unvergleichbar,
als sie im Leben war, so übertrifft
ihr todtes Bild, so dünkt mich, alles, was
man je gesehn; was eine Menschenhand
je bildete. Und ganz besonders darum
bewahrt' ich es. 45) — Hier steht's! — bereitet euch
das Leben lebhaft nachgeäfft zu sehn,
wie je den Tod der Schlummer nachgeäfft.
Beschaut und lobt es dann!

Pauline zieht einen Vorhang auf, und zeigt ihnen die Bildsäule der Königin.

Pauline.

Dieß Schweigen ist
mir angenehm! spricht euer Staunen aus!
Doch sagt, mein König! ihr, vor allen! sagt:
ist's ihr nicht ähnlich?

Leontes.

Gleich als lebte sie!
O, schilt mich, theurer Stein! damit ich wahrhaft
versichern kann, du seyst Hermione.
Allein du bist es mehr, da du nicht schiltst;
denn sie war zart wie Kinder, wie die Gnade!
Und doch, Pauline, war Hermione
so faltenreich noch nicht und nicht so alt,
als dieses Bildniß scheint.

Polixenes.

In Wahrheit, nicht.

Pauline.

Um so viel größer ist des Bildners Kunst,
der sechszehn Jahr ihr zugab, und sie schuf,
als lebte sie noch jetzt.

Leontes.

Wie's denn auch wäre,
und so zu meinem Trost, als mir das Herz
der Anblick jetzt durchbohrt! — So stand sie, ach!
mit solchem Leben ihrer Majestät!
mit warmen Leben, wie sie kalt jetzt dasteht,
als ich zuerst um ihre Liebe warb!
Ich schäme mich! Wirft mir der Stein nicht vor,
daß ich viel härter noch als er gewesen?
O königliches Kunstwerk! Zauberei
übt deine Majestät, die alle Frevel,
die ich beging, in mein Gedächtniß ruft!
Die meiner Tochter — hier anstaunend dich —
die Lebensgeister raubt, daß sie, ein Stein,
dort mit dir steht.

Perdita.

Habt Nachsicht! Sagt mir nicht,

es sey nur Aberglaube, wenn ich kniee,
und ihren Segen mir erflehe! Mutter!
geliebte Königin, die in der Stunde,
die mich gebahr, dahin ging, reiche mir
die Hand zum Kuß!

Pauline.

Geduld! Erst kürzlich ward
das Standbild aufgestellt. Die Farben sind
noch nicht getrocknet.

Kamillo.

Zu verwundend ward,
mein König, euch der Kummer aufgelegt,
den sechszehn Winter noch nicht fortgeweht,
den so viel Sommer noch nicht aufgetrocknet!
Kaum lebte eine Freude je so lang',
und nie ein Schmerz, der früher nicht erstarb!

Polixenes.

Mein theurer Bruder, o, gewähre dem,
der hieran Ursach war, so viel des Grams
dir abzunehmen, als er tragen kann.

Pauline.

In Wahrheit, mein Gebieter! konnt' ich glauben,
daß meine Statue, — denn der Stein ist mein! —
so auf euch wirken würde; nimmer hätt'
ich sie gezeigt.

Leontes.

O schließ den Vorhang nicht!

Pauline.

Ihr sollt das Auge nicht mehr auf sie heften,
damit die Phantasie nicht endlich wähn',
sie rege sich.

Leontes.

O, lass' es! lass' es! Ach!
Den Tod erseh'n' ich! — doch, ich bin ja todt!
Wer war's, der sie gebildet? — Sieh, mein Bruder!
Vermeint man nicht, sie athme? scheinen nicht
die Adern angefüllt mit wahrem Blut?

Polixenes.

O, meisterhaft! auf ihren Lippen scheint
das Leben warm!

Leontes.

Des Auges Richtung hat
Bewegung, und uns äfft die Kunst.

Pauline.

Ich schließe
den Vorhang, daß der König, zu begeistert
nicht bald sie lebend glaubt.

Leontes.

Du theure Frau!
das lass' mich zwanzig Jahre immer denken.
Die Weisheit aller Welt erreicht die Wollust
von solchem Wahnsinn nicht. O lass' es seyn.

Pauline.

Es schmerzt mich, mein Gebieter, daß ich euch
so heftig aufgeregt! Doch, tiefer noch
vermöcht' ich euch zu rühren!

Leontes.

Thu's, Pauline!
denn dieser Gram ist lieblichen Geschmacks,
ist eine Herzenslabung! Still, mich dünkt,

sie athmete mich an! Wie konnt' ein Meißel,
so fein er immer ist, auch Athem meißeln?
Ich küsse sie, und keiner spotte mein!

Pauline.

Ach, unterlaßt das, mein Regent, die Röthe
auf ihren Lippen ist noch feucht. Ihr werdet
sie mir verderben, wenn ihr sie jetzt küßt,
und mit der fetten Farb' euch selbst beflecken.
Soll ich den Vorhang schließen?

Leontes.

Nimmermehr,
durch zwanzig Jahr.

Polixenes.

So lange könnt' auch ich
hier stehn und schaun!

Pauline.

Verlaßt entweder gleich
dieß Zimmer, oder macht auf größres Staunen
euch noch gefaßt. Erduldet ihr den Anblick,
so soll die Statue sich in Wahrheit regen,
soll niedersteigen, eure Hand ergreifen! —
Allein dann glaubt' ihr, — was ich euch bestreite, —
daß Zauberkraft mir beisteht.

Leontes.

Was du auch
mit ihr vermagst, ich bin's zu sehn bereit,
bereit zu hören, was sie immer spricht;
denn sprechen sie zu lassen, ist so leicht
als ihr Bewegung geben.

Pauline.

So erweckt
all' euren Glauben; denn das ist vonnöthen!
So rührt euch nicht; und wer von euch vermeint,
daß schwarze Kunst mir beisteht, gehe fort!

Leontes.

Nur zu! Nur zu! Es soll kein Fuß sich rühren.

Pauline.

So tön' Musik, und weck' sie auf.

Musik.

Nun ist es Zeit! nun steige nieder! Sey
nicht länger Stein! Komm näher! Mit Erstaunen
ergreife jeglichen, der dich erblickt!
Dein Grab will ich erfüllen! Komm herab!
Dem Tode gieb die Starrheit wieder hin,
denn dich erlöst't von ihm dein theures Leben.
O seht ihr's? seht! sie regt sich.

Hermione steigt vom Fußgestell herab.

Pauline.

Zittert nicht!
Was sie beginnt, das wird so heilig seyn,
als ihr vernehmt, daß meine Rede fromm ist.
O flieht sie nicht, bis sie von Neuem stirbt,
sonst tödtet ihr sie zwiefach! Reicht die Hand
ihr immer hin! Ihr habt um sie geworben,
als sie einst jung war, nun in ihrem Alter
bewirbt sie sich um euch.

Leontes,
sie umarmend.

O, sie ist warm!

Wenn Zauberkunst hier waltet, ist die Kunst
Naturgesetz, wie Nahrung.

Polixenes.

Sie umarmt ihn!

Kamillo.

Sie hängt an seinem Nacken! Wenn sie lebt,
so spreche sie!

Polixenes.

Und sag' uns, wo sie lebte,
wie sie sich von den Todten weggeschlichen?

Pauline.

Und sagt' ich auch, sie lebe; — würdet ihr's
nicht wie ein altes Mährchen nur auszischen?
Sie scheint zu leben, sprach sie gleich noch nicht.
Geduldet euch ein Weilchen! Tretet her,
Prinzessin, sinkt auf's Knie; erbittet euch
den Segen eurer Mutter! Theure Frau,
hieher, denn Perdita ist aufgefunden.

Pauline stellt Perdita Hermione vor. Perdita kniet nieder.

Hermione.

Ihr hohen Götter! schaut auf uns herab!
Aus vollen Schaalen träufelt eure Gnade
auf meiner Tochter Haupt. — Erzähle mir,
mein theures Kind, wie du erhalten bist?
wo du gelebt? wie du des Vaters Hof
gefunden? Denn, wie du vernehmen wirst,
erfuhr ich von Paulinen, daß der Spruch
Apollo's uns dein Leben hoffen ließ,
und ich mich schont', um ihn erfüllt zu sehn.

Pauline.

Das zu erzählen bleibt uns Zeit genug!
Sonst wünscht auf diesen Anlaß wohl ein jeder
mit ähnlicher Erzählung euer Glück
zu stören. Geht, ihr herrlichen Gewinner!
geht mit einander! theilt das hohe Glück!
Ich alte Turteltaube schwinge mich
auf einen dürren Zweig, und jammr' hinfort
um meinen Gatten, der nicht wiederkehrt,
so lang' ich lebe.

Leontes.

Schweig, Pauline! schweig!
Wie ich nach deinem Willen mich vermählt,
vermähle dich nach meinem Willen auch,
denn so besprachen, so gelobten wir's.
Du fandest mir die Gattin, wenn das Wie?
gleich noch zu fragen ist; — denn, überzeugt,
daß sie gestorben, betete umsonst,
ich oft an ihrer Gruft! — Was soll ich ihn
erst suchen? — kenn' ich doch zum Theil sein Herz! —
den Ehrenmann, der dir geziemt: Kamill?
Nimm ihre Hand, du, dessen Werth und Adel
so hochberühmt, von einem Königspaar
bekräftigt wird! — Nun laßt uns gehen! Ach!

Zu Hermione.

Sieh meinen Bruder an! — Vergebt mir beide!
daß zwischen frommen Blicken meinen Argwohn
ich einst gepflanzt! — Dieß ist dein Schwiegersohn
und jenes Königs Sohn! der durch die Fügung
des Himmels deiner Tochter sich verband.
Pauline, edle Frau, geleit' uns hin,
wo wir bei Muß' einander fragen können,

und jeder Frag' erwiedern ob der Rolle,
die, seit der Trennung, durch den weiten Raum
entflohner Zeit ein jeglicher gespielt.
O schnell! begleitet mich.

Alle gehen ab.

Der Vorhang fällt.

Anmerkungen

1) As over a vast lieset die Folio-Ausgabe von 1623, die von 1632 as over a vast sea.

2) Es ist unbegreiflich, warum der Dichter den ernsten, es mit seinem König so wohlmeinenden Kamillo, den Prinzen auf eine so übertriebene Weise loben läßt, daß es ihm selbst lächerlich wird. Der Scherz, der darüber getrieben wird, und zu einer Satyre ausartet, die zu dem Ernst des vorhergehenden Gesprächs nicht paßt, erregt ein unangenehmes Gefühl. Man weiß nicht, ob Kamillo spottet, oder ob Archidamus es mit seinem Lobe ehrlich meint. Dem Dichter mochte bei jenem die Richtigkeit der Volksgunst vorschweben, und diese ihn bitter machen.

3) Theobald erklärt die Worte: „as't were the mort o' the deer." a lesson upon the horn, at the death of the deer. Mich dünkt jedoch, jene Worte bedeuten nichts als: der Seufzer tönt wie das Horn beim Fall des Wildes; so wie der Jäger sich freut, das Wild erlegt, und als seine Beute im Besitze zu haben.

4) Der Gedanke des Dichters:

we must be neat, not neat, but cleanly, captain
and yet the steer, the feiser and the calf
are all call'd neat

oder wörtlich (da neat reinlich, sauber, und als Substantiv: Rindvieh bedeutet) wir müssen reinlich seyn, nicht Rindvieh, sondern sauber; obgleich Stier, Kuh

und Kalb den Namen Rindvieh führen, ließ sich dieß doch nicht gerade so im Deutschen wieder geben. Inzwischen ist der Gedanke auch von keiner sonderlichen Bedeutung.

5) Der Text lieset: still virginalling. Virginal war nämlich ein Instrument, in Form und Aehnlichkeit des Klaviers.

6) Pash, ein schottischer Ausdruck für head. Daß Leontes auch hier auf die Hörner des Hahnreis anspielt, die er zu haben vermeint, bedarf keiner Erläuterung.

7) Wie Tuch, welches vorher schwarz war, und nun mit einer andern Farbe aufgefärbt, die Schwärze immer wieder durchschimmern läßt.

8) Die erste Folio-Ausgabe lieset: affection thy intention stabs the center, und diese Worte haben Gelegenheit zu verschiedenen Streitigkeiten gegeben. Alle neuere Ausgaben lesen ohne alle Autorität. Imagination thou dost stab to the center, nachdem Rowe zuerst diese Veränderung vorgenommen hatte. Steevens glaubt affection sey so viel als imagination und erklärt intention mit Loke für das, was man unter einer fixen Idee versteht. Uebersetzer glaubt affection bedeute nichts als Leidenschaft, und intention das Vorhaben, der Zweck der Leidenschaft, die den Menschen unwiderstehlich dahinreißt.

9) Will you take eggs for money, ist eine sprichwörtliche Redensart, die so viel bedeutet, als: ließest du dich wohl ungestraft zum Besten haben?

10) Happy man be his dole. Eine sprichwörtliche Redensart. Noch heute heißt das Almosen, welches der Erzbischof von Canterbury seit undenklichen Zeiten unter die Armen austheilt: dole. Der Sinn

ist klar. Du wirst einst glücklich werden; denn der Glückliche ist sich selbst Almosen.

11) d. h. ohne Rettung mit Hörnern versehen, oder zum Hahnrei gemacht.

12) Theobald ist der Meinung, daß die letzten Worte: J have lov'd thee, nur aus Irrthum dem Kamillo beigelegt seyn könnten, da es eine Unverschämtheit gewesen wäre, wenn er seinem Herren erklärte: daß er ihn einst geliebt habe. Er legt daher diese Worte dem Könige bei. Johnson läßt sie dagegen dem Kamillo, und meint, er habe fortfahren wollen, Beispiele seiner Liebe anzuführen, wobei ihn jedoch der König unterbreche. Tyrrwhit ist Theobalds Meinung, will aber diese Worte an das Ende der nächsten Zeile gesetzt wissen; wogegen Mason, Steevens und Malone bei der auch vom Uebersetzer beibehaltenen Lesart bleiben. Wozu ein Streit über eine so gleichgültige Sache? Was Kamillo sagen will, wissen wir freilich nicht, denn der König unterbricht ihn. Uebrigens ist der Unsinn einer rasenden Leidenschaft wohl nie wahrer geschildert, als in dieser ganz, wirklich unübertreffbaren Scene.

13) Judas, der Christum verrieth, meint Henderson. Die handelnden Personen aber sprechen von Göttern. Man kann daher jene Behauptung nicht mit Sicherheit annehmen, daher hier, wie der Text erlaubt, allgemein übersetzt ward.

14) Good expedition be my friend, and comfort
the gracious queen, part of his theme, but nothing
of his ill ta'en suspicion.

lieset der Text. Warburton konnte sich die ersten Zeilen nicht erklären. Wie konnte, fragt er: Polixenes Abreise der Königin zum Trost gereichen, da sie vielmehr den Verdacht des Königs erhöhen mußte.

Er schlug daher vor, zu lesen: and comfort the gracious queen's; welches er so erklärte: Ein glücklicher Ausgang sey mein, und Trost der Freund der Königin. Johnson billigte dieß, konnte sich aber auch in den übrigen Zeilen nicht finden, und glaubte daher, daß ein Vers verloren gegangen sey. Steevens erklärt die Stelle so: Möge der glückliche Erfolg, den ich mir zum Freunde wünsche, auch die Königin trösten, welche Antheil an der Ursache meiner Entfernung hat. Möge sich aber dieser Trost nicht auf den grundlosen Verdacht des Königs ausdehnen, und meine Abreise ihn darin bestärken. Malone endlich erklärt jene Zeilen so: Ein glücklicher Erfolg sey mein Freund, indem er mich von einem mir gefährlichen Ort wegführt, und tröste die Königin, indem er die Eifersucht ihres Gemals entfernt; diese Königin, die der Gegenstand seiner Unterhaltung, aber, ohne Grund, auch seines Verdachtes ist.

Alle diese Erläuterungen sind ungenügend. Die Idee des Dichters ist unstreitig keine andere, als: Glücklicher Erfolg befreunde sich mir, und tröste die Königin, die zwar allerdings einen Antheil an seinen Gedanken hat, aber nicht einen solchen, wie sein ungerechter Argwohn wähnt: oder mit andern Worten: Alles ende gut, für mich und die Königin. Mich möge meine Abreise der Todesgefahr entreißen, in welcher ich mich hier befinde; für sie möge sie zum Trost gereichen; mit der, des Königs Eifersucht, wenn auch ohne allen Grund sich beschäftiget.

15) Die Spinnen wurden zur Zeit des Dichters noch für giftig gehalten.

16) Henley vermuthet, daß Leontes bei diesen Worten dem Antigonus die Finger an die Stirn legt, um damit die Hörner eines Hahnreis zu bezeich-

nen. Wozu eine so weit hergeholte Erklärung, wenn man sich nur denken darf, daß der König etwa die Hand auf Antigonus Schulter legt, oder ihn auf irgend eine andere Weise berührt, um diese Worte sogleich zu verstehen.

17) Nämlich an Polixenes, wie die Folge zeigt.

18) Partlet war der Name der Henne, die in dem alten Gedicht, Reinecke der Fuchs, eine Rolle spielt.

19) Die Farbe der Eifersucht.

20) Wenn man sich auch völlig überzeugt, daß der Unsinn dieses Verses, nur aus dem Eifer hervorgeht, in den Pauline über die Raserei des Königs gerathen ist, und daß sie vergißt, wie das Kind eine Tochter sey, welche, aus Eifersucht, nie an der Aechtheit ihrer Kinder zweifeln kann, wie Malone und Steevens behaupten; so ist es doch auch möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß der Dichter Paulinen mit Absicht so auffallend widersinnig sprechen läßt, um die Lächerlichkeit der Eifersucht des Königs durch solche Uebertreibung recht anschaulich zu machen. Ein Freund des Uebersetzers hält diesen Vers für schön, weil er der wahre Ausdruck eines heftigen Zorns ist, worin der Mensch die Besonnenheit verliert.

21) Im Text heißt es: though a devil would have shed water out of fire, ere don't; welches den Englischen Erklärern dunkel und einer Erklärung zu bedürfen schien.

22) Das Meer bei Böhmen war allerdings ein großer Anstoß für die Kommentatoren des Dichters. Thomas Hanmer wollte daher lieber Bithynien lesen. Wir müssen uns aber einmal Böhmen am Meer gelegen denken, da es dem Dichter so

gefiel, worin er der Erzählung folgte, nach welcher er arbeitete.

23) Perdita, der Lateinische Ausdruck für die Verlorne.

24) Die alten Ausgaben lesen anstatt you're a made old man: — you're a mad old man. Ihr seyd ein toller alter Mann! Warburtons Verbesserung ist wahrscheinlich die richtige; indeß ließe sich auch die alte vertheidigen.

25) Wenn die Bauerfrauen in einsamen Waldhütten und Gegenden, wo sich Habichte aufhalten, wuschen, und ihnen von der Wäsche, die sie zum Trocknen auf die Zäune hingen, etwas wegkam, so glaubten sie, die Habichte hätten die Wäsche zum Behuf ihrer Nester weggetragen. Antolikus charakterisirt sich hier also selbst für einen Dieb, der den Aberglauben des Landvolks kennt und benutzt.

26) Antolikus war ein Sohn des Merkur, und dieser bekanntlich der Gott der Diebe. Der Sohn ward durch Spitzbübereien berüchtigter, als sein Vater.

27) In den altenglischen Dichtern kommen oft three man songs vor, worunter nicht füglich etwas anders verstanden werden kann, als dreistimmige Chöre.

28) Im Text heißt es: and very good ones, but the are most of them means and base d. h. und recht brave Leute, wenn gleich die meisten von ihnen niedrige und tiefe Sänger; oder, worin das Wortspiel liegt, gemeine und niederträchtige sind. Dieß ließ sich deutsch nur auf eine minder treffende Weise geben.

29) Bekanntlich sind die Puritaner eine Religionspartei der englischen Kirche, welche sich einer vorzüglichen Reinheit des kirchlichen Gottesdienstes rühmt. Klown will hier nur den Heuchler bezeichnen.

29*) D. h. aus dem Verzeichniß alles Spitzbubengesindels soll man mich ausstreichen.

30) Ueber die Bedeutung dieser letzten Worte sind mancherlei Meinungen geäußert; Warburton erklärt sie so: man sollte glauben, ihr hättet, indem ihr euch als Schäfer kleidet, euch verschworen, mich außer Fassung zu bringen, denn wie in einem Spiegel zeigt ihr mir, wie tief ihr herabsteigen müßt, ehe ihr mir gleich steht. Steevens erklärt sie so: Wenn die Sitte solche Verkleidung nicht gestattete, so würd' ich erröthen, mich vor einem Spiegel zu zeigen, der mich auf eine Weise darstellt, die meinem Stande zu unangemessen ist, oder um so viel besser als mein Fürst. Malone glaubt, sie wolle weiter nichts sagen, als: durch das Schäferkleid, welches er trage, scheine er sich verschworen zu haben, ihr einen Spiegel zu zeigen, in dem sie sehen solle, daß sie, die als Göttin gekleidete, doch nur eine Schäferin sey. Diese Erklärung ist die einfachste, obwohl sie alle Grund haben.

31) Raute war das Sinnbild der Tugend, Rosmarin das der Erinnerung, indem man glaubte: daß letztere das Gedächtniß stärke.

32) Perdita's Abneigung gegen bunt gestreifte Nelken kann wohl daher rühren, weil gilly flowers, außer der Bedeutung: Nelke, auch die einer liederlichen Dirne hat.

33) Bekanntlich raubte nach der Mythologie, Pluto die Proserpina, als sie am Flusse Strymon Blumen pflückte.

34) Der Dichter gebraucht das Wort braided in seinem Schauspiel: Ende gut, alles gut für deceitfull. Hiernach ward hier unbraided durch: nicht betrügerisch, aufrichtig, erklärt.

35) Die Verkleidung als Satyrn, waren ehemals bei den Festen dieser Art in England sehr gewöhnlich.

36) Der Knecht verdreht den ihm unverständlichen Ausdruck.

37) Wie man sie zur Pestzeit bei sich zu führen pflegte, um der Ansteckung zu entgehn.

38) d. h. Er fragt euch: ob ihr keinen Fasan habt, den ihr als Geschenk geben könntet? denn am Hofe ist es Mode, Geschenke zu bringen, die dann der beste Advokat für die Sache sind, die man auszurichten wünscht.

39) Mit denen die dritte Scene des dritten Aufzugs uns bekannt machte.

40) Nämlich Hermione, welche der Gegenstand der Schrift war.

41) Conduit heißt eigentlich eine Wasserleitung. Diese waren schon in älterer Zeit mit Bildsäulen verziert, aus denen das Wasser sprang. Die wörtliche Uebersetzung würde ein sonderbares Bild gegeben, wenn nicht gar die zum Grunde liegende Idee verwirrt haben.

42) Ein berühmter Baumeister und Maler, Zeitgenosse unsers Dichters.

43) Die Vermuthung Johnsons, der Dichter habe, um der Mühe der Darstellung überhoben zu seyn, die Entwickelung der Fabel hier bloß erzählungsweise angeführt, ist thöricht. Der Dichter wußte, und deutet ausdrücklich darauf hin, daß gewisse bedeutende Augenblicke des höheren Lebens in der Darstellung verlieren und matt erscheinen müssen, weil sie über allen Ausdruck durch Worte, erhaben sind. Mit entzückender Bescheidenheit und keinesweges aus unwürdiger Trägheit entzog Shakespear jene hohen Augenblicke, in denen das Herz keine Worte

findet, der Bühne, und deutet sie, in einer der Kunst würdigen Erzählung so kräftig als möglich an.

44) Indem wir erst geboren und dann Edelleute wurden, und indem ich eher war, als mein Vater, wie er vorher auseinander setzte.

45) Therefore I keep it lonely apast; lieset die Oxfordsche Ausgabe, die alten Ausgaben lesen lovely; beides ist sinnvoll, daher versucht ward, beide in der Uebersetzung zu vereinen.

Abhandlung
über
Das Wintermährchen.

Wenn wir erwägen, daß das vor uns liegende Schauspiel unsers Dichters in einem Zeitraume von wenigstens sechzehn Jahren spielt; daß die Scene abwechselnd in Sicilien und in einem an der Meeresküste belegenem Böhmen verlegt ist; daß zur Zeit von Königen in diesen Staaten das delphische Orakel noch in Ansehn steht, und Griechenlands Götter ihr Recht des Alterthums behaupten; so dürfen wir uns nicht verwundern, wenn so viele Erklärer und Beurtheiler Shakespeare über Verletzung der Regeln der Einheit des Orts und der Zeit; über Verwechselung der Sitten und Gebräuche; über Unwissenheit des Dichters, und der Himmel weiß, worüber sonst noch klagen; und ihm die bittersten Vorwürfe machen, wenn er sich, ihrer Meinung nach, so viele Freiheiten erlaubte. Wir, die wir die Form nur zur Erhöhung des Kunstgenusses gelten lassen, die wir unser Hauptaugenmerk auf die Wahrheit der Charakterzeichnung, auf die Ausführung der Idee des Dichters; auf die Kraft und Fülle seiner Gedanken, und der Lieblichkeit ihres Ausdrucks richten; die wir dem Dichter gern gewähren, daß er seinen Genius frei walten lasse, im Gebiet der Poesie, die wir uns der

Täuschung gern und eben so leicht hingeben, wenn uns ein Meisterstück in fünf Aufzügen durch den Zeitraum mehrerer Tage, oder durch sechzehn Jahre führt; — wir wollen uns nicht scheuen, dieses Schauspiel, den gelungensten unsers Dichters an die Seite zu setzen, und es als ein treffliches Charakterstück auszuzeichnen, welches Interesse der Fabel mit der höchsten Trefflichkeit in der Ausführung verbindet. Wir wollen besonders dem Chorus sein Recht um so mehr gewähren, da selbst der Dichter für nöthig fand, sein Publikum zu beruhigen.

Madame Lenox, eine englische Kunstrichterin, hat sich wahrscheinlich ein besondres Verdienst zu erwerben geglaubt, wenn sie ihre Einseitigkeit und ihre Unfähigkeit zur Beurtheilung eines Shakespears öffentlich aussprach, und der gute Doctor Johnson hat sich nicht minder bemüht, dabei zu zeigen, wie wenig er die Erhabenheit eines Dichters ahnete, auf den die Erde stolz seyn kann. Ohne uns dabei aufzuhalten, den seichten Tadel dieser angeblichen Erläuterer Shakespears zu widerlegen, verweisen wir mit Vergnügen auf die eben so wahre, als schöne Ansicht, die August Schlegel im zweiten Theile seiner Vorlesungen über dramatische Kunst S. 129 bis 133 davon eröffnet, und versuchen selbst in die Schönheiten dieses Kunstwerks einzudringen.

Eine alte, unzerstörbar scheinende Freundschaft zweier Fürsten, die mit einander die Zeit ihrer Kindheit und Jugendblüte verlebten, wird durch die furchtbare Leidenschaft eines sonst würdigen Mannes, entsetzlich zerrissen. Die Veranlassung dazu gab, die Freundlichkeit der Gemahlin Leontes gegen den Freund ihres Gatten, der unaufhaltsam zu Verbrechen hingerissen wird, die kaum im Wahnsinn einer wüthen-

den Eifersucht verübt, die höchste Reue und den bittersten Jammer zur Folge haben. Je schneller jener Wahnsinn vorüberging, je furchtbarer das Unglück war, welches er anrichtete, desto dauernder mußten auch seine Folgen seyn, und für ein ganzes Leben endlos scheinen. Allein die Reue des Verirrten war um so wahrer, als keine Erstattung des zerstörten Glücks zu hoffen war, und um so inniger mußte auch das Glück empfunden werden, das durch die Schickung des Himmels den Gebeugten wieder tröstete, der einmal seine Würde vergessen hatte.

Diese Idee ist im Schauspiel auf das musterhafteste durchgeführt, und wenn man den Tadel, den es von englischen Kunstrichtern so vielfach erleiden mußte, näher ins Auge faßt, so löset sich in den meisten Fällen der Vorwurf zur Bewunderung des Dichters, in Schönheiten auf, die freilich kein Johnson, keine Lenox, wohl aber das geistreiche und gefühlvolle Herz empfindet.

Leontes ist der Mann, der bei ursprünglicher Herzensgüte durch die heftigste, und in ihren Folgen zerstörendste Leidenschaft, wie ein Wahnsinniger, sein höchstes Glück mit Füßen tritt; sich um den Freund seiner Jugend, um eine geliebte, schuldlose Gemahlin, um hoffnungsvolle Kinder bringt; und die Achtung aller Edeldenkenden einbüßen muß. Lange schon mochte er mit seinem Argwohn gekämpft haben, ehe er sich uns in der Darstellung zeigte; und indem er nun ausbricht, und ihm selbst klar wird, ergießt sich der Strom der Raserei in unaufhaltbarer Fülle und Wahrheit. Er mißtraut der ganzen Welt und seinen geprüftesten Freunden. Er findet Hohn in jedem Blick; in jedem Wort eine Anspielung auf sein erträumtes Unglück, und dürstet in der Glut der Lei-

denschaft nach Rache. Selbst das Heiligste achtet er in dieser Stimmung nicht, und er scheint zum Untergange reif. Allein die Gottheit ließ ihn nicht zum Mörder herabsinken. Nicht ruhige, besonnene Bosheit hatte ihn so entsetzlich hingerissen, nur die Gewalt einer wüthenden Leidenschaft, und einer der empfindlichsten Schläge, der Tod des geliebten einzigen Sohns, ward die Strafe so vieler frevelhaften Versuche, um ihn wieder auf den Weg der Tugend zurückzuführen. Die schnelle Reue nach so starrer Hartnäckigkeit, die unter anderm, dem Dichter zum Vorwurf gemacht wird, ist, da er von Herzen ein guter Mensch war, eben so natürlich, als sein vorheriges Verfahren, als Ausgeburt des Wahnsinns widernatürlich gewesen war. In dem Augenblick, wo er die Gottheit schmäht, und ihren weisen Rath mit Füßen tritt, erhält er die Nachricht vom Tode des geliebten Sohns, empfindet den augenblicklichen Zorn der Gottheit, und kehrt plötzlich zur Besinnung zurück. Mit dem Vorüberrauschen der blinden Leidenschaft, kehrt die Vernunft zurück, und die Reue über begangene Frevel. Die Treue, die er nun durch eine lange Reihe von Jahren, gegen seine todtgeglaubte Gemahlin bezeugt; der Schmerz, den die Zeit nicht verlöschen konnte, und den die Scene der Entwickelung auf das rührendste darstellt, ist so wahr und schön geschildert, daß es nur gefühlt nicht erläutert werden kann. Er hat seine Frevel wirklich abgebüßt; die alten schönen Verbindungen knüpfen sich aufs neue; und kaum erinnert man sich, daß ein Verlust unwiederbringlich ist, und eine herrliche Reihe kraftvoller Jahre vergeblich dahin flohen.

Die Würde fleckenloser Tugend, ist in Hermione so treffend und wahr geschildert, daß sich in dieser

Hinsicht dem Dichter auch nicht der unbedeutendste Vorwurf machen läßt. Wie unbefangen erscheint sie bei ihrer ersten Darstellung. Ich begreife nicht, wie Schlegel gegen sie den Verdacht einer kleinen Koquetterie fassen konnte? Sie ist die freundlichste Wirthin des zärtlichsten, redlichsten Jugendfreundes ihres Gemahls, und nur der Wahnsinn der Eifersucht konnte ihr das zum Verbrechen machen. Wie erhaben aber ist ihr Benehmen bei der unsinnigen Verfahrungsart des Leontes. Im Bewußtseyn ihrer tadellosen Unschuld fehlen ihr sogar die Thränen, welche Mitleid für sie erregen mußten. Sie ist gekränkt in ihrem heiligsten Besitzthum, und dafür ist keine Erstattung möglich. Nur die Nachricht vom Tode des geliebten Sohns, schmettert ihren hohen Sinn zu Boden, und sie würde gestorben seyn, wenn das Vertrauen auf die Weisheit und Güte der Gottheit, die ihre Tugend auch vor den Augen der Welt geläuterter und glänzender hervorgehen lassen wollte, sie nicht aufrecht erhalten hätte.

Weniger bedeutend erscheint Polixenes. Seine Nachsicht gegen die Raserei eines Jugendfreundes, die er beinah zu ängstlich fürchtet, gegen den er aber keine Rache fühlt, ist ein Beweis seines edlen Charakters. Er bleibt aber nur ein zufälliges Werkzeug des Geschicks, und war deßhalb auch vom Dichter zu keiner besonderen Bedeutung bestimmt.

Kamillo, so redlich er in den Hauptmomenten erscheint, bleibt doch in Absicht seiner Denkungsart zweifelhaft. Die Sehnsucht nach seinem alten Herrn, kann ihn auf keine Weise entschuldigen, wenn er Florizells Flucht gegen den Willen des Königs befördert, und egoistisch den Sohn in demselben Augenblick verräth, bloß um seine eignen Pläne ausführen zu kön-

nen. Unbekannt mit der noch völlig unentwickelten Lage der Dinge, muß er unter solchen Umständen das Interesse verlieren, welches er sonst erweckt hat.

Antigonus geht, als ein wenig bedeutendes Werkzeug des Geschicks schnell vorüber. Seine Handlung verdient entschuldigt zu werden, da er selbst an die Wahrheit des Verdachts seines Herrn glaubt, und unter zweien Uebeln, der Aussetzung oder dem Morde eines jedenfalls schuldlosen Kindes, jene, als das kleinste wählte, bei dem die Rettung des Kindes möglich war.

Lieblicher als Florizell und Perdita hat wohl kein Dichter seine Lieblinge gezeichnet. Die Zartheit, Reinheit und felsenfeste Treue ihrer Liebe, ihre Unschuld und Tugend ist auf das reizendste geschildert. Die Lage in die sie versetzt sind, ist höchst romantisch, und durch den Kontrast mit ihren Umgebungen in ein Licht gesetzt, das kaum schöner gedacht werden kann. Wie herrlich kontrastirt diese sich selbst genügende, stille, innige, auf wahren Werth gegründete Liebe, gegen den furchtbaren Ernst der ersten Akte. Es ist wahrlich ein Verbrechen gegen den Dichter, wenn man ihn hier preisen und die unaussprechlichen Schönheiten seiner Darstellung erheben will. Sie sprechen mit ihrer entzückenden Bedeutung und Klarheit so vernämlich an, daß man das Urtheil darüber, ohne Weiteres, dem Geschmack jedes empfindungsfähigen Lesers überlassen kann.

Klowns Einfalt ist possirlich wahr. Seine Begriffe vom Hofwesen und von den Befugnissen der höheren Stände, sind voll feiner Satyre, so plump sie lauten. Er ist dummpfiffiger als sein Vater, der mehr natürlichen Verstand und Unschuld besitzt.

Antolikus dagegen, der abgefeimteste Schelm, steht ihnen in seiner gebildeten Gemeinheit, trefflich entgegen, und ist so wahr und launig gezeichnet, daß er zur vollendeten Charakterisirung der Menschen seines Gelichters bestimmt scheint. Spitzbübisch und feig, hochmüthig und niederträchtig, ist er in alle Sättel gerecht und nur dem Grundsatz treu, seine gewähnte Bestimmung auf keine Weise zu verfehlen.

Wenn alle übrige Personen nur in so fern bedeutend sind, als sie in den Plan des Ganzen eingreifen, und ihn unterstützen und fördern helfen, so verdient Pauline doch eine besondere Beachtung. Sie gleicht einer Gottheit, die durch die ganze Handlung wirkt. Sie straft den Frevler und erhebt den Reuigen. Groß und edel in ihren Gesinnungen, wirft sie sich zur Beschützerin der Unschuld auf, als kein Mann sich derselben mehr anzunehmen wagt. Sie allein bietet dem Wahnwitz des Königs Trotz, und stellt die Niedrigkeit einer heillosen Leidenschaft in das hellste Licht.

Warum aber, — fragt man, und tadelt sie, — die schnelle Umwandelung ihres Benehmens, auf den unbedeutenden Vorwurf eines Hofmannes, daß sie den König beleidige. So auffallend dieser schnelle Abfall von den bittersten Vorwürfen, zum Bereuen derselben, auf den ersten Anblick scheint, so natürlich ist er, bei näherer Betrachtung.

Der Plan, den sie so schön und geistreich ausführt, lag gewiß schon in jenem Augenblick in ihrer Seele. Sie hatte die Absicht, den König auf das tiefste zu erschüttern und zu strafen. Diese Absicht hatte sie selbst im lebhaftesten Gefühl des Unrechts, welches eine edle, unschuldige Frau erlitte, hingerissen; so bald sie aber einsieht, daß sie ihren Zweck erreicht hat, daß die Empfindungen des nun reumü-

thigen Königs entsetzlicher in und gegen ihn wüthen, als sie vorher geahnet hatte, lenkte sie schnell ein, und versuchte — ihren Plan im Auge — selbst ihn zu trösten. Sie hatte die Gewalt seiner Leidenschaftlichkeit in eignen Schmähungen empfunden, als er noch in seinem Wahnsinn auch gegen sie wüthete. Sie erwartete ein gleiches Benehmen, und fand ihn unverhofft in tiefer Reue, und geduldig bei den bittersten Vorwürfen, die er kurz vorher noch nicht ertragen konnte, und so mußte sie natürlich einen andern Weg einschlagen, um ihren Zweck zu erreichen. Edel und hochherzig weiß sie bei dem lebhaften Gefühl für ihren Gatten, das eigne Unglück, in dem Unglück einer hochgeehrten Freundin zu vergessen. Mit Kraft und Beharrlichkeit führt sie durch eine Reihe von Jahren die Sache dieser Freundin, und tröstet und unterhält die unglückliche Frau in ihrer Einsamkeit, bis sie erreicht sieht, was sie hoffte und erwartete.

Die letzte Scene des Schauspiels, in welcher Pauline eine Hauptrolle spielt, ist über allen Preis erhaben; so zart, gefühlvoll, geistreich und überraschend, daß man nichts zu wünschen hat. Man könnte wünschen, daß Leontes anders schließen möchte, als mit einer Heirath zwischen Kamillo und Paulinen; aber Shakespear wollte der würdigen Frau den Verlust ihres Gemals durch eine edle Verbindung vergelten.

Man vermuthet, daß Shakespear die Fabel, welche dem Schauspiel zum Grunde liegt, aus einem alten Mährchen geschöpft habe, welches unter dem Titel: A pleasant history of Dorastus and Faunia, by Colbert Greene, existirt; und wenn dieses Mährchen, — was einige glauben, — nicht später gedichtet ist, als das Schauspiel unsers Dichters; so ist nichts zuverlässiger,

da nicht nur die Hauptmomente, sondern selbst ganze Stellen in beiden Dichtungen wörtlich übereinstimmen. Walpole sieht dieses Schauspiel als ein historisches, und gewissermaßen als eine Fortsetzung Heinrichs des Achten an. Er hält es für eine indirekte Apologie Anna Boleys, und führt mehrere Beweise zur Unterstützung seiner nicht unwahrscheinlichen Behauptung an, auf deren Erörterung wir uns um so weniger einlassen wollen, als dieselbe doch zu keinem erheblichen Resultat führen kann.

Das Schauspiel erschien in den Verzeichnissen des Buchhändlervereins in London erst im Jahre 1623 im Druck, nachdem es schon 1613 vor dem königlichen Hofe aufgeführt worden war. Malone vermuthet, daß es schon im Jahre 1604 gedichtet gewesen sey, ohne jedoch etwas anders, als weither geholte Vermuthungen für seine Behauptung anführen zu können.

Zusatz.

Ein Freund Shakespears und seines Uebersetzers, entschuldiget den Schritt des Leontes: die Flucht des Prinzen zu befördern, damit, daß Leontes, wie der Leser weiß, die Königin aufs höchste verehrt hat. Er sieht die Tochter der geliebten Königin; diese ist ihrer Mutter vollkommen ähnlich; ohne sich dessen bewußt zu seyn, wird er hingerissen, sich für das Ebenbild der Königin aufs Lebhafteste zu interessiren. Nimmt man dazu die Liebe zur Heimath, so ist Leontes entschuldigt und bleibt der Verbindung mit Paulinen würdig.

Ende gut alles gut.

Personen.

Der König von Frankreich.
Der Herzog von Florenz.
Bertram, Graf von Roussillon.
Lafeu, ein alter Edelmann.
Parolles, in Bertrams Gefolge.
Mehrere Französische Edelleute, die mit Bertram im florentinischen Kriege dienen.

Ein Haushofmeister, Der Narr, Ein Page,	im Dienst der Gräfin Roussillon.

Die Gräfin von Roussillon, Bertrams Mutter.
Helena, die Tochter Gerard's von Narbonne.
Eine alte florentinische Wittwe.
Diana, ihre Tochter.

Violenta, Mariana,	Nachbarinnen und Freundinnen der Wittwe.

Beamte. Soldaten. Gefolge aus Frankreich und Florenz.

Die Scene ist theils in Frankreich, theils in Toscana.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Bertram, die Gräfin, Helena und Lafeu, in Trauerkleidern.

Gräfin. Indem ich mich von meinem Sohne trenne, begrab' ich meinen Gemahl zum zweiten Male.

Bertram. Und indem ich scheide, theure Mutter, bewein' ich den Tod meines Vaters von neuem. Allein ich muß dem Gebot seiner Majestät gehorchen, der ich, als meinem Vormunde, immerdar unterworfen bin. 1)

Lafeu. Ihr werdet an dem Könige einen Gemahl finden, gnädige Frau; und ihr, mein Herr, einen Vater. Er, der allgemein und immer edelmüthig ist, muß es auch nothwendig gegen euch seyn, gegen euch, deren Würdigkeit seine Tugend eher erregen müßte, wenn es ihm daran mangelte, als daß sie solche da schwächen könnte, wo sie in einem solchen Ueberfluß vorhanden ist.

Gräfin. Hat man Hoffnung zur Besserung des Königs?

Lafeu. Er entließ die Aerzte, gnädige Frau, unter deren Versuchen er mit Hoffnung die Zeit

verfolgte, und fand bei ihrer Kunst keinen andern Vortheil, als den Verlust der Hoffnung durch die Zeit.

Gräfin. Dieses Fräulein hatte einen Vater; — ach, dieses: hatte! welch ein trauriges Wort! — dessen Einsicht beinahe so groß war, als seine Rechtschaffenheit. Wären sie beide gleich groß gewesen, so hätte er die Natur unsterblich gemacht, und der Tod, aus Mangel an Beschäftigung, würde sich auf's Spielen gelegt haben. Ich wünschte um des Königs willen, er wäre noch am Leben. Das würde gewiß der Tod der Krankheit des Königs seyn.

Lafeu. Wie hieß der Mann, von dem ihr sprecht, gnädige Frau?

Gräfin. Er war höchst berühmt durch seine Wissenschaft, mein Herr, und er war es mit allem Recht. Gerard von Narbonne.

Lafeu. Das war in der That ein vortrefflicher Mann, gnädige Frau. Der König sprach nur noch ganz kürzlich von ihm mit Bewundrung und Betrübniß. Seiner Geschicklichkeit halber hätte er noch immer leben können, wenn die Wissenschaft gegen die Sterblichkeit zu gebrauchen wäre.

Bertram. Woran leidet der König, mein edler Herr?

Lafeu. An einer Fistel.

Bertram. Davon hört' ich noch nie.

Lafeu. Ich wünschte, es wäre ganz unbekannt. — War dieses Fräulein die Tochter Gerards von Narbonne?

Gräfin. Sein einziges Kind, mein Herr, und meiner Aufsicht anvertraut. Ich habe die Hoffnung

von ihrer Herzensgüte, die ihre Erziehung verspricht. Sie ererbte Anlagen, welche schöne Talente noch schöner machen. Denn, wo ein unreines Gemüth mit äußerer Bildung geschmückt ist, da geht Lob und Bedauern Hand in Hand, da ist Tugend und Verrath bei einander. In ihr ist die Tugend desto schöner, da sie so einfach ist. Die Redlichkeit ist ihr angeboren, und wird durch ihre Güte vollendet.

Lafeu. Euer Lob, gnädige Frau, erpreßt ihr Thränen.

Gräfin. Dieß ist das beste Salz, womit ein Mädchen ihr Lob angenehm machen kann. Nie naht das Angedenken an ihren Vater ihrem Herzen, wo nicht die Tyrannei ihres Kummers den Schein alles Lebens ihren Wangen raubt. Nicht mehr davon, Helena! Nein! nicht mehr! damit man nicht glaube, daß du einen Kummer vorgiebst, den du nicht hast.

Helena. Wahrlich! Ich gebe einen Kummer vor, ich habe aber auch einen.

Lafeu. Auf eine gemäßigte Klage haben die Todten ein Recht; der unmäßige Schmerz aber ist ein Feind des Lebens.

Gräfin. Wenn das Leben ein Feind des Schmerzes ist, so macht das Uebermaß es bald sterblich.

Bertram. Theure Mutter! ich bitte um euren heiligen Segen.

Lafeu. Wie verstehen wir das?

Gräfin.

Sey mir gesegnet! Gleiche deinem Vater,
wie an Gestalt, an Sitten auch. Dein Blut,
im Kampf mit Tugend, lasse ihr den Sieg.

Sey deine Güte gleich dem Adel der
Geburt. Lieb' alle; wen'gen trau', und kränke
du keinen. Sey gewachsen deinem Feind
an Macht, doch brauch' sie wenig. Halt' den Freund
mit unter deines eig'nen Lebens Schlüssel.
Dein Schweigen mag man tadeln, aber nicht
verdien' den Vorwurf leerer Schwätzerei.
Womit der Himmel sonst dich schmücken kann,
was mein Gebet herab dir flehen kann,
das werde dir. Leb' wohl!

Zu Lafeu.

Mein edler Herr,
Er ist zum Hofmann noch nicht aufgereift,
gewährt ihm euern Rath.

Lafeu.

Den besten, den
die Liebe nur vermag.

Gräfin.

Ihn segne Gott.
Leb' wohl, mein Bertram.

Die Gräfin geht ab.

Bertram zu Helena. Die schönsten Wünsche, die euer Herz ersinnen kann, mögen euch unterthänig werden. Seyd der Trost meiner Mutter, eurer Gebieterin, und haltet sie in Ehren.

Lafeu. Lebt wohl, mein schönes Fräulein. Ihr müßt den Ruf eures Vaters aufrecht erhalten.

Bertram und Lafeu gehen ab.

Helena.

Ach! wenn nichts mehr! Nicht denk' ich meines
Vaters!

und diese großen Thränen ehren mehr
sein Angedenken, als die Thränen alle
die ich um ihn vergoß. 2) Wie sah er aus?
Vergessen ist er! Meine Phantasie
beschäft'gen einzig Bertrams Züge nur.
Ich bin verloren! Alles Leben ist
mit Bertram fort. Es ist, als liebt' ich eins
der glänzenden Gestirne, und vermeint'
ihm zu vermählen mich! Er steht zu hoch!
Am Strahlenglanz, an seinem Seitenlicht
darf ich mich freun; in seinem Kreise nicht.
Der Ehrgeitz meiner Liebe straft sich selbst.
Die Hindin, die den Löwen sich ersehnt,
verschmachtet liebekrank! Schön war's, doch qualvoll!
ihn stündlich sehn; zu sitzen, einzuzeichnen
der Braunen Bogen, seinen Falkenblick
und sein Gelock' in meines Herzens Tafel,
des Herzens, das für jeden Strich und Zug
der schönen Bildung zu empfänglich war.
Er ging! und meine Phantasie verehrt
abgöttisch nur Reliquien! — Wer kommt hier?

Parolles tritt auf.

Ein Mann, der ihn begleitet, den ich nur,
um seinetwillen, liebe, kenn' ich gleich
als Lügner ihn von Ruf. Ich weiß gewiß,
daß er ein Geck und eine Memme ist;
doch kleiden diese festgehafteten
Gebrechen so ihn, daß sie herrschen, wo
der Tugend Stahlgebein im kalten Wind'
erblassen muß! Wie oft ist dürft'ge Weisheit
im Dienst der Thorheit, die in Fülle schwelgt.

Parolles. Gott segn' euch, holde Königin.

Helena. Auch euch, Monarch.

Parolles. Nein!

Helena. Auch ich: nein!

Parolles. Denkt ihr über die Jungfrauschaft nach?

Helena. Ja! Ihr habt den Anstrich eines Soldaten; 3) erlaubt mir also eine Frage: Wenn der Mann ein Feind der Jungfrauschaft ist, wie können wir uns gegen ihn verschanzen?

Parolles. Man muß ihn abhalten.

Helena. Er greift aber an, und wenn unsre Jungfrauschaft gleich tapfer ist, so ist sie doch schwach in der Vertheidigung. Erklärt mir daher eine kriegerische Art des Widerstandes.

Parolles. Es giebt keine. Der Mann setzt sich vor euch hin, untergräbt euch und sprengt euch auf!

Helena. Der Himmel schütze unsre arme Jungfrauschaft vor dem Untergraben und Aufsprengen. Giebt es denn keine Kriegeslist, durch welche die Jungfrauen die Männer in die Höhe sprengen könnten?

Parolles. Wenn die Jungfrauschaft danieder gesprengt ist, wird der Mann desto schneller in die Höhe gesprengt werden. Wahrlich! indem ihr ihn wieder niedersprengt, verliert ihr durch die Bresche die ihr selber macht, eure Stadt. 4) Es ist im Gemeinwesen der Natur nicht politisch, die Jungfrauschaft zu erhalten. Ihr Verlust dient zum Zuwachs vernünftiger Geschöpfe, und nie ward eine Jungfrau erzeugt, ehe nicht eine Jungfrauenschaft verloren gegangen war. Das, woraus ihr gemacht seyd, ist Metall, aus dem man Jungfrauen macht. Eine Jungfrauschaft wird, indem sie verloren geht,

zehnmal wieder ersetzt; einmal erhalten aber, ist sie auf immer verloren. Sie ist eine zu frostige Gesellschafterin. Hinweg mit ihr!

Helena. Ein Weilchen will ich sie doch noch behalten, und wenn ich auch dabei als Jungfrau sterben sollte.

Parolles. Dazu läßt sich wenig sagen. Es ist wider die Regel der Natur. Für die Jungfrauschaft sprechen, heißt eure Mutter verklagen, was doch der untrüglichste Ungehorsam ist. Eine Jungfrau ist einem gleich, der sich hängt; denn die Jungfrauschaft ist eine Selbstmörderin und sollte an der Landstraße, 5) von allen heiligen Orten fern, als eine verzweifelte Beleidigerin der Natur, begraben werden. Die Jungfrauschaft brütet Maden, wie ein Käse; verzehrt sich selbst bis auf die Rinde, indem sie sich mit ihrem eignen Appetit nährt. Ueberdieß ist die Jungfrauschaft mürrisch, stolz, eitel und voller Selbstsucht, welches nach canonischen Gesetzen die allerverbotenste Sünde ist. Erhaltet sie euch nicht! Ihr könnt nur Verlust dabei haben. Fort damit! Binnen zehn Jahren wird sie sich zehnfach vervielfältigen, 6) was doch ein trefflicher Zuwachs ist, ohne daß das Kapital viel schlechter wird. Hinweg damit!

Helena. Wie muß man es denn machen, Herr, wenn man auf die Art verlieren will, wie man wünscht?

Parolles. Laßt einmal sehen! Meiner Treue! Sehr übel, an dem Gefallen zu haben, der kein Gefallen daran hat. Es ist eine Waare, die durch Liegen ihren Glanz verliert. Je länger erhalten, je geringer a.. Werth. Hinweg damit, da sie noch verkäuflich ist. Entsprecht der Zeit, der Nachfrage. Die

Jungfrauschaft trägt gleich einer alten Hofdame einen Kopfputz, der aus der Mode gekommen ist; reich besetzt, aber unmodisch. Sie gleicht dem goldnen Halsbande und dem Zahnstocher, die nicht mehr getragen werden. Das Gahr ist besser an der Pastete und Suppe, als an eurer Wange, 7) und eure Jungfrauschaft, eure alte Jungfrauschaft, ist einer alten eranzösischen welken Birne ähnlich. Sie sieht schlecht aus und ist kraftlos. Wahrlich eine welke Birne ist sie. Ehemals war sie besser. Ja wahrhaftig, eine welke Birne! Möchtet ihr wohl etwas damit zu thun haben?

Helena.

Noch stehts nicht so mit meiner Jungfrauschaft! —
Nun werden tausend theure Gegenstände
dort euern Herrn umgeben! Eine Mutter,
ein Fräulein, und ein Freund! Ein Phönix, Feldherr,
Feind, Führer, eine Gottheit und ein König;
ein Rath, Verrätherinnen; eine Theure;
sein demuthsvoller Stolz und seine Demuth;
mißhell'ge Eintracht, angenehmer Mißklang,
und Treu', und süßes Unglück; eine Welt
verliebter, art'ger, angenomm'ner Namen,
bei denen Cupido, der Blinzelnde,
Gevatter stand. 8) Dann wird er, — ach! ich weiß,
nicht was er wird! — Gott geb' ihm seinen Segen!
Der Hof ist eine Schul', und er ein Mann. —

Parolles.

Was für ein Mann?

Helena.

Der glücklich seyn mag! Schade! —

Parolles.

Und warum Schade?

Helena.

Daß ein solcher Wunsch
nichts körperliches hat, das man empfindet.
Daß wir, die Armgebornen, deren Sterne
von bös'rer Art auf Wunsch beschränkt nur sind,
nicht mit Erfolg den Freund geleiten können,
und zeigen nicht, was man nur denken darf,
und nimmer Dank erwirbt.

Ein Edelknabe tritt auf.

Edelk. Monsieur Parolles, mein Herr verlangt nach euch.

Er geht wieder ab.

Parolles. Kleine Helena, lebt wohl! Wenn ich mich eurer noch werde erinnern können, so will ich am Hofe an euch denken.

Helena. Ihr seyd unter einem sehr mildthätigen Gestirne geboren, Monsieur Parolles.

Parolles. Ich? unter Mars.

Helena. Das glaub' ich; ganz besonders unter Mars.

Parolles. Warum denn, unter Mars?

Helena. Die Kriege haben euch dergestalt mitgenommen, daß ihr nothwendig unter Mars geboren seyn müßt.

Parolles. Als er herrschte.

Helena. Ich glaube eher, als er im Abnehmen war.

Parolles. Und warum glaubt ihr das?

Helena. Weil ihr im Gefecht immer so sehr rückwärts geht.

Parolles. Das geschieht des Vortheils halber.

Helena. Deshalb läuft man auch davon, wenn es die Furcht zur Sicherheit anräth. Die Mischung der Tapferkeit und Furcht aber ist eine herrlich beschwingte Tugend in euch, deren Flug mir sehr wohl gefällt.

Parolles. Ich bin so überladen mit Geschäften, daß ich euch nicht scharfsinnig genug antworten kann. Ich werde als ein vollkommener Hofmann zurück kehren, und dann soll mein Unterricht dazu dienen, euch zu naturalisiren, wenn ihr fähig seyd, den Rath eines Hofmanns zu fassen, und das zu begreifen, was mein Unterricht euch anvertrauen wird. Wo nicht, so werdet ihr in eurer Undankbarkeit sterben, und in eurer Unwissenheit hingerafft werden. Gehabt euch wohl! Wenn ihr Muße habt, so betet! habt ihr keine, so gedenkt eurer Freunde. Schafft euch einen guten Ehemann und behandelt ihn wie er euch behandelt; und so lebt wohl.

Er geht ab.

Helena.

Die Hülfe, die dem Himmel wir verdanken,
liegt oft in uns, und Freiheit ohne Schranken
gewährt uns das Geschick, und hemmt nur da
den trägen Zweck, wo man zu albern sah.
Welch eine Macht hob Liebe zu dem Werth,
deß' Glanz mein Aug' erkennt, doch nie es nährt?
Den größten Abstand einigt die Natur
als gleicher Art, und angeboren nur.
Unmöglich scheint das Selt'ne allen denen,
die, nach Gefühl die Mühe wägend, wähnen:
was nie geschah, das werd' auch nie geschehn.
Wo ward ein strebend Mädchen je gesehen,

das sein Talent gezeigt und Lieb' entbehrt?
Des Königs Krankheit, — wie? wann Täuschung stöhrt
den schönen Plan? — doch, fest will ich ihn fassen,
und nimmer wird mein Vorsatz mich verlassen.

Helena geht ab.

Zweite Scene.

Paris. Ein Zimmer im Pallast des Königs.

Trompetenstoß. Der König von Frankreich mit Briefen, Herren und Gefolge treten auf.

König.

Florenz und Siena, beid' im Zwiespalt, haben
mit gleichem Glück gefochten, und verfolgt
den tapfern Krieg.

1. Herr.

So lautet der Bericht.

König.

Fürwahr! höchst glaublich! — Wir empfangen hier
durch Oestreich, unserm Vetter, die Gewißheit,
mit der Bemerkung, daß um schnelle Hülfe
Florenz uns bitten wird, und freundlich uns
deshalb vermahnt, und gern zu sehen scheint,
daß wir sie weigern.

1. Herr.

Seine Lieb' und Weisheit,
so oft beglaubigt eurer Majestät,
verschafft ihm großen Einfluß.

König.

Unsre Antwort
war schon vor ihm gewaffnet, und Florenz
ward abgewiesen, eh' es noch genaht.
Doch unsre Ritter, die Toscana's Dienst
zu prüfen meinen, haben volle Freiheit
zu wählen die Partei.

2. Herr.

Dieß dient gewiß
zur Nahrung unserm Adel, der nach Krieg
und Heldenthaten schmachtet.

König.

Wer ist das?

Bertram, Lafen und Parolles treten auf.

1. Herr.

Der Graf von Roussillon, mein gnäd'ger Herr,
der junge Bertram.

König.

Du trägst das Antlitz deines Vaters, Jüngling!
Nicht eilig, nein! mit Sorgfalt schuf so hold
dich gütige Natur. — Daß du sein Herz
doch auch geerbt! — Willkommen in Paris!

Bertram.

So Dank, als Pflicht sey eurer Majestät.

König.

O, wäre noch mein Körper so gesund
wie damals, wo ich, Freund von deinem Vater,
zuerst mit ihm den Heldenstand erprobt.
Er hatte tief den Dienst der Zeit durchschaut;
es hatten ihn die Tapfersten gebildet.

Lang' hielt er fest, doch endlich überschlich
das garst'ge Alter uns, und trug die Kraft
des Wirkens ab. Ich fühle mich verjüngt
bei dem Gespräch von ihm. In seiner Jugend
besaß er Witz, wie unsre Jugend auch
ihn, seh' ich, übt; allein, die scherzt so lange,
bis unvermerkt der eigne Spott zurück
auf sie sich wendet, eh' ihr Leichtsinn sich
in Ehr' verbergen kann. So war er Hofmann,
daß nie Verachtung, oder Bitterkeit
in seinem Stolz und Scharfsinn war, und wenn
es war, so reitzt' ihn seines Gleichen nur. 9)
Die Ehre, seine Uhr, wieß ihm genau
den Zeitpunkt an, wo er zu reden hatt',
und dann gehorcht' dem Zeiger seine Zunge.
Die Tieferstehenden behandelt' er
auch als Geschöpfe, doch auf anderm Stand,
zum nied'ren Rang die hohen Wipfel neigend.
Durch seine Demuth regt er ihren Stolz,
sich selber stimmt er durch ihr Lob herab.
O, solch ein Mann, der sollte jüng'ren Zeiten
ein Muster seyn, was, treulich nachgestrebt,
uns zeigen würde, daß wir rückwärts gehn.

Bertram.

Sein Angedenken ruht in eurer Brust,
mein König, reicher, als in seiner Gruft.
So ehrenvoll spricht seine Grabschrift nicht,
als eure königliche Red' ihn preis't.

König.

O, daß ich bei ihm wäre! Immer sagt' er: —
mich dünkt, ich hör' ihn! Sein bedeutend Wort
ward nicht ins Ohr gestreut nur, nein, gepflanzt

ins Herz, um da zu tragen Frucht! — „O laß',“
begann er oft in holder Schwermuth, wenn
kaum Scherz und Kurzweil uns vorüber ging,
„o, laß mich nur nicht leben,“ rief er oft,
„wenn's meiner Flamm' an Oel gebricht, die Schnuppe
„des jüng'ren Geist's zu werden, dessen Sinn,
„zu schnell gereitzt, was neu nicht ist, verachtet;
„deß' Scharfsinn neue Trachten nur ersinnt,
„und dessen Stetigkeit noch früher endet,
„als seine Moden.“ — Also wünscht' er stets.
Ich, der ich nach ihm lebe, wünsch' ihm nach
seit ich nicht Wachs, nicht Honig heim mehr bringe,
daß ich nur bald vom Bienenstock entbunden
dem Thät'gen weichen möge.

2. Herr.

So geliebt
seyd ihr, o Herr, daß wer am mindesten
euch gönnt, am ersten euch vermissen wird.

König.

Ich fülle einen Platz aus, dieses weiß ich.
Wann starb der Artzt von eurem Vater, Graf?
Der Mann war hoch berühmt.

Bertram.

Vor etwa sechs
der Monden, gnäd'ger Herr!

König.

Wenn er noch lebte,
versucht' ich ihn; — o, leiht mir euren Arm! —
Die andern haben mich durch manche Mittel
schon ganz geschwächt. Mag Krankheit und Natur

nun nach Gefallen streiten! Graf, willkommen! Mein Sohn ist mir nicht theurer.

Bertram.

Dank, mein König!

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Die Gräfin, der Haushofmeister und der Narr treten auf.

Gräfin. Nun will ich hören, was ihr mir vom Fräulein zu sagen habt.

Haushofm. Gnädige Frau, ich wünschte, daß die Sorgfalt, die ich stets getragen habe, eure Zufriedenheit zu erhalten, im Tagebuch meiner früheren Handlungen aufgezeichnet wäre; denn wir verletzen unsre Bescheidenheit, und trüben die Klarheit unsrer Verdienste, wenn wir sie selbst verkündigen.

Gräfin. Was hat der Schurke hier zu thun? Zum Narren. Packe dich, Bursche. Allen Klagen, die man über dich führet, will ich nicht glauben; es ist aber nur Bequemlichkeit von mir, daß ich nicht nachforsche; denn ich weiß, daß es dir an Thorheit nicht mangelt, sie zu begehen, und daß du hinreichende Fähigkeit hast, um dergleichen Schelmenstreiche auszuführen.

Narr. Es ist euch nicht unbekannt, daß ich ein armer Teufel bin, gnädige Frau!

Gräfin. Gut, Herr!

Narr. Nein, gnädige Frau, daß ich arm bin, ist nicht gut; wenn auch mancher Reiche verdammt ist. Wenn mir aber euer Gnaden zu heirathen erlauben wollte, so will ich mir, mit Isabellen, meiner Frau, schon so gut als möglich durchzuhelfen suchen.

Gräfin. Willst du durchaus ein Bettler werden?

Narr. Ich bettle nur um eure Einwilligung in dieser Sache.

Gräfin. In welcher Sache?

Narr. In Isabellens Sache, und meiner eigenen. Eine Bedienung ist keine Erbschaft, und mich dünkt, ich werde nicht eher den Segen Gottes haben, als bis ich Leibeserben bekomme; denn man sagt ja: Kinder sind ein Segen.

Gräfin. Sage mir nur, warum du heirathen willst?

Narr. Weil es mein armer Körper verlangt, gnädige Frau. Mein Fleisch setzt mir zu, und was der Teufel treibt, muß schlechterdings vorwärts.

Gräfin. Das sind eurer Gestrengen Gründe alle?

Narr. Meiner Treu, gnädige Frau, ich habe noch andre fromme Gründe, wie sie denn so sind.

Gräfin. Darf die Welt sie erfahren?

Narr. Gnädige Frau, ich war ein eben so gottloses Geschöpf als ihr und alles Fleisch und Blut, und nun will ich wahrlich heirathen, um zu bereuen!

Gräfin. Eher deine Heirath, als deine Gottlosigkeit.

Narr. Ich habe keine Freunde, gnädige Frau, um meines Weibes willen aber hoffe ich, welche zu bekommen.

Gräfin. Solche Freunde sind deine Feinde, Schelm!

Narr. Das versteht ihr nicht, gnädige Frau! Sogar recht große Freunde sind's! 10) Denn die Schelme besuchen mich, um das zu thun, was mir schon zum Ekel ist. Wer meinen Acker pflügt schont mein Gespann, und erlaubt mir, meine Erndte unter Dach zu bringen. Bin ich sein Hahnrei, so ist er mein Hausknecht. Wer mein Weib tröstet, ist der Pfleger meines Fleisches und Blutes; wer mein Fleisch und Blut pflegt, der liebt mein Fleisch und Blut, und wer mein Fleisch und Blut liebt, der ist mein Freund! Ergo: Wer mein Weib küßt, ist mein Freund! Wenn die Männer mit dem, was sie sind, zufrieden wären, so brauchte sich niemand vor dem Heirathen zu fürchten; denn der junge Puritaner Charbon und der alte Katholik Poyson, — wie sich auch ihre Herzen in Ansehung der Religion unterscheiden, — haben doch beide nur einen Kopf, und können ihre Hörner, wie nur irgend ein Hirsch an einander schlagen.

Gräfin. Willst du denn stets ein so lästernder, verläumderischer Schurke bleiben?

Narr. Ein Prophet bin ich, gnädige Frau, der die Wahrheit gerade heraus sagt.

Ich wiederhole stets das Lied,
man findet stets es recht!
Die Heirath durch Geschick erblüht,
der Kukuk: durchs Geschlecht! 11)

Gräfin. Packe dich, mein Freund! Ich werde bald weiter mit dir sprechen.

Haushofm. Ist es euch etwa gefällig, gnädige Frau, daß er Helenen zu euch zu kommen befiehlt, von der ich mit euch zu sprechen habe?

Gräfin. Sage doch meinem Kammerfräulein, Bursche, daß ich es sprechen wolle. Helenen mein' ich.

Narr, singend.

Bestürmt der Griech' um solch Gesicht, 12)
so sprach sie: Troja's Veste?
O, Narrenthat! War Paris nicht
der Freuden Priams beste? 13)
Drauf seufzte sie, als sie so stand,
drauf seufzte sie, als sie so stand;
und rief dann aus, mit Thränen:
Wenn nur von Neunen eine gut,
wenn nur von Neunen eine gut;
ist eine gut von Zehnen. 14)

Gräfin. Wie? eine gut von Zehnen? Du verstümmelst das Lied, mein Freund!

Narr. Ein gutes Weib unter Zehnen, gnädige Frau, daß heißt: das Lied verbessern. Wollte doch Gott, daß es Jahr aus Jahr ein so in der Welt herginge, dann würden wir am Weiberzehnten nicht viel auszusetzen haben, wenn ich der Pfarrer wäre. Eine unter Zehnen! sagt' ich. Und wenn nur eine gute Frau unter jedem Kometen geboren würde, oder bei jedem Erdbeben, so würde die Lotterie dadurch sehr verbessert werden. 15) Jetzt kann sich ein Mann eher das Herz aus dem Leibe ziehen, ehe er ein gutes Loos erwischt.

Gräfin. Willst du gehen, Schelm! und thun, was ich dir befohlen habe?

Narr. Daß doch der Mann unter den Befehlen einer Frau stehen kann, ohne daß ein Unglück daraus entsteht. Wenn die Ehrlichkeit gleich kein Puritaner

ist, so wird sie dennoch keinen Schaden anrichten. Sie trägt den weißen Chorrock der Demuth über dem schwarzen Kleide des stolzen Herzens. 16) Wahrhaftig. Ich gehe schon! Mein Auftrag ist: Helena hieher zu rufen.

Gräfin. Allerdings! — Der Narr geht ab. Nun?

Haushofm. Ich weiß, gnädige Frau, daß ihr eine außerordentliche Liebe zu eurer Kammerjungfer habt.

Gräfin. In der That. Ihr Vater vermachte sie mir, und sie selbst kann, ohne andern Vortheil, rechtmäßige Ansprüche auf die Liebe machen, welche sie bei mir findet. Sie hat mehr zu begehren, als sie erhält, und sie soll mehr erhalten, als sie begehrt.

Haushofm. Gnädige Frau, ich war ihr vor Kurzem näher, als sie, mein' ich, mich wünschte. Sie war allein, und theilte ihre Worte ihrem Ohre mit, welche nach ihrer Meinung, wie ich an ihrer Statt behaupten darf, keinen fremden Sinn berührten. Der Inhalt ihres Gesprächs war die Liebe zu eurem Sohn. Fortuna, sagte sie, sey keine Göttin, da sie zwischen ihrem beiderseitigen Reichthum eine so große Kluft gelegt habe; Amor kein Gott, da er seine Macht bis dahin nicht ausdehnen könne, wo die Eigenschaften nicht gleich abgewogen wären. Diana keine Königin der Jungfrauen, wenn sie dulden könne, daß ihre arme Dienerin im ersten Angriff ohne Rettung, und ohne nachher ausgelöset werden zu können, überwunden werde. 17) Dieß sprach sie mit bitterster Rührung des Kummers, in die ich jemals eine Jungfrau ausbrechen hörte, womit ich euch denn auf das Schleunigste zu unterrichten für meine Pflicht hielt, da euch, wenn sich ein Un-

glück ereignen sollte, daran liegen muß, etwas davon zu wissen.

Gräfin. Ihr habt eure Pflicht als ein rechtschaffener Mann erfüllt. Behaltet es nur bei euch. Verschiedene Umstände haben mich schon früher davon unterrichtet, hingen aber so schwankend in der Wagschale, daß ich weder glauben, noch zweifeln konnte. Jetzt laßt mich nur allein. Verschließt dieß in euern Busen. Ich danke euch für eure treue Sorgfalt. Bald werd' ich weiter mit euch reden.

Der Haushofmeister geht ab. Helena tritt auf.

Gräfin.

So ging es mir in meiner Jugend eben!
Es ist das Loos der Kinder der Natur.
Der Dorn geziemt der Rose Jugendleben.
Das Blut ist unsre, Lieb' des Bluts Natur.
Es ist das Zeugniß der Natur; das Siegel
von ihrer Wahrheit, wenn der Liebe Flügel
den jugendlichen Busen mächtig hebt.
So fehlt' auch ich einst! — Die Erinn'rung lebt'
in mir, und damals schien's kein Fehler mir!
Ihr Auge krankt daran! Ich seh's an ihr!

Helena.

Was steht zu euren Diensten, gnäd'ge Frau?

Gräfin.

Ich bin dir eine Mutter, Helena,
du weißt es!

Helena.

Meine hochgeehrte Frau!

Gräfin.

Nein, deine Mutter! und warum nicht Mutter?
Als ich dir sagte: Mutter; kam mir's vor,
als sähst du Schlangen. — Was erschreckt dich so
im Namen, Mutter? Deine Mutter bin ich!
Ich sag' es dir! Du stehst in dem Verzeichniß
der Kinder, die mein Leib gebahr. Wie oft
war Adoption im Streit mit der Natur!
und Wahl erzeugt von einem fremden Samen
den Zweig, den wir für angeboren nahmen.
Du hast mich nie mit Mutterweh geschmerzt,
doch ich bewies dir einer Mutter Sorgfalt.
Um Gottes Willen, Kind! gerinnt dein Blut
beim Namen: Mutter? Und warum umzieht
des Regens sichre Botin deine Augen,
die farbenreiche Iris? Ist's darum,
weil ich dich Tochter nenne?

Helena.

Weil ich doch
nicht eure Tochter bin.

Gräfin.

Und dennoch nenn'
ich deine Mutter mich!

Helena.

Vergebt! Vergebt!
Graf Roussillon kann nicht mein Bruder seyn.
Ich bin von niederm Namen; er von hohem!
Mein Stamm ist namlos; edel ist sein Stamm!
Er ist mein Herr, mein theurer Herr, und ich
als Dien'rin leb' und sterb' ich. Nimmer darf er
mein Bruder seyn.

Gräfin.

Auch ich nicht deine Mutter?

Helena.

Ihr, gnäd'ge Frau, seyd meine Mutter! Ach,
daß ihr es wärt! und euer Sohn, mein Herr;
mein Bruder nicht. Ja, wahrlich! meine Mutter!
O, wär't ihr beide meine Mütter! Was
so sehnlich ich mir wünsche, als den Himmel!
Dann wär' ich seine Schwester nicht. Muß er,
wenn eure Tochter ich, mein Bruder seyn?

Gräfin.

Du könntest meine Schwiegertochter werden.
Doch Gott verhüte, daß du das nicht meinst!
Bestürmen denn die Namen: Tochter, Mutter,
so heftig deinen Puls? Wie? wieder blaß?
Mein Argwohn haschte deine Neigung! Nun
ist das Geheimniß deiner Demuth klar. [18])
Nun fand ich deiner salz'gen Thränen Quell.
Nun ist es allen meinen Sinnen deutlich:
du liebest meinen Sohn. Verstellung schämt sich,
dem lauten Ruf der Leidenschaft entgegen
zu sagen: nein! Sprich wahrhaft, läugne nicht,
und sage mir, es sey! Denn jene Wange
bezeugt's der andern; und dein Auge sieht's
so deutlich ausgedrückt in deinem Thun,
daß es auf seine Art gestebt, daß Sünd'
und höll'scher Trotz nur deine Zunge binden,
die Wahrheit zweifelhaft zu machen. Sprich!
Ist's nicht? Wenn's ist, so hast du einen Knäul
gewunden dir sehr gut; wo nicht? verschwör's!
Allein, so wahr du wünschest, daß der Himmel

in mir zu deinem Besten wirken soll,
beschwör' ich dich zur Wahrheit!

Helena.

Gnäd'ge Frau!
Verzeihung mir!

Gräfin.

Du liebest meinen Sohn?

Helena.

Verzeiht mir! edele Gebieterin!

Gräfin.

Du liebst ihn?

Helena.

Ach! und liebt ihr ihn nicht auch.

Gräfin.

Was gilt das dir? Mir ist die Liebe Pflicht,
die alle Welt erkennt! Auf! auf! enthüll'
den Zustand deines Herzens; denn zu klar
beschuldigte dich deine Leidenschaft!

Helena.

Nun, so bekenn' ich denn auf meinen Knie'n,
vor dem erhab'nen Himmel und vor euch!
daß ich vor euch und nach dem hohen Himmel
ihn liebe, euren Sohn!
Arm, aber redlich waren meine Eltern!
So ist's auch meine Liebe! Zürnt mir nicht!
Daß ich ihn liebe, bringt ihm keinen Schaden.
Kein Zeichen der vermessenen Bewerbung
verfolgt ihn; auch begehr' ich nimmer ihn,
bis ich ihn mir verdient; so wenig ich
begreife, wie ich ihn verdienen kann.

Ich weiß es wohl, umsonst ist meine Liebe!
umsonst der Kampf mit Hoffnung! Dennoch füll'
ich das empfänglich, unhaltbare Sieb
stets mit dem Wasser meiner Lieb', und kümm're
mich des beständigen Verlustes nicht.
Dem Inder gleich, in meinem Irrthum fromm,
bet' ich zur Sonne, die zwar auf ihn schaut,
den Betenden, doch mehr von ihm nicht weiß.
O, theure Frau! Laßt nimmer euren Haß
mit meiner Liebe streiten, weil ich liebe
was ihr auch liebt. Nein! wenn ihr selber je, —
ihr, deren greise Würd' ein Jugendalter
voll Tugend kündet; — wenn ihr jemals, keusch
und liebezärtlich, in der reinen Flamme
der Liebe wünschtet, daß Diana euch
Diana sey und Liebesgöttin auch; —
o, so erbarmt euch meiner, deren Lage
von solcher Art, daß sie nicht wählen kann;
nur leiht, und giebt, wo nimmer sie gewann;
Die sucht, wo sie beim Suchen nichts erwirbt,
und räthselhaft süß lebt, indem sie stirbt.

Gräfin.

Warst du vor Kurzem nicht; — sprich nur die Wahrheit!
zu einer Reis' entschlossen nach Paris?

Helena.

Ja, gnäd'ge Frau!

Gräfin.

Weshalb! Nur sprich mir wahr!

Helena.

Das will ich! Und beim Himmel schwör' ich's euch!
Ihr wißt, mein Vater hinterließ mir Mittel,
von seltner und bewährter Wirkung; die

Belesenheit und kundige Erfahrung,
zu allgemeiner Wohlfahrt ihm erwarb.
Er hieß bewahren sie, mit Sorgfalt, als
Verschreibungen von großem innren Werth,
den äußerlich man nicht erkennt sogleich.
Bei vielen andern findet sich ein Mittel
bewährter Kraft, des Königs schrecklich Uebel
zu heilen, das nichts andres heilen kann.

Gräfin.

Dieß war der Grund zur Reise nach Paris?

Helena.

Und den Gedanken weckt' mir euer Sohn.
Sonst kam Paris, die Arzenei, der König
wohl nimmer in den Sinn mir.

Gräfin.

Glaubst du denn,
daß, wenn du die vermeinte Hülfe bietest,
er sie auch nimmt? Er, und die Aerzte sind
ganz gleichen Sinns. Er, daß nicht Hülfe sey,
sie, daß sie unvermögend ihm zu helfen.
Wie sollen sie der armen Ungelehrten
da glauben, wo die Schule ihre Kunst
umsonst erschöpfte, weißlich die Gefahr
sich selbst schon überließ.

Helena.

Geheime Ahndung
verkündet mir, daß mehr, als alle Weisheit
des Vaters; — war er gleich der größte Mann
in seiner Kunst, — das glücklichste Gestirn
des Himmels heiligen das Mittel werde,
das er mir hinterließ. Und wolltet ihr,

erhab'ne Frau, es mir gewähren nur,
daß ich mein Glück versuchte; wagt' ich wohl
mein schon verlornes Leben für die Heilung
des Königs jeden Tag und jede Stund'.

Gräfin.

Das glaubst du?

Helena.

Zuverlässig, gnäd'ge Frau!

Gräfin.

Wohlan, Helene, ich gewähr' es dir!
Ich geb' dir Lieb' und Mittel und Geleit;
und Freundesgrüß' an all' die Meinigen
am Hofe mit. Ich bleibe hier zu Haus',
und flehe Gottes Segen deinem Thun.
Du reisest morgen. Fest vertraue mir;
womit ich helfen kann, gewähr' ich dir.

Beide gehen ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Ein Zimmer im Pallast des Königs.

Trompetenstoß. Der **König** tritt auf, von jungen Edelleuten begleitet, die sich zum Florentinischen Kriege beurlauben. **Bertram**, **Parolles** und Gefolge.

König.

Ir jungen Herrn, lebt wohl! Verschleudert nie
de Krieges Heldensinn! — Ihr andern Herrn,
auch ihr, lebt wohl! Theilt euch in meinen Rath.
D: Gabe dehnet sich, nehmt ihr sie an,
ud reicht für beide hin.

1. Edelmann.

Wir hoffen, Herr,
gebildeter zum Kriege heimzukehren,
nd eure Majestät geheilt zu sehn.

König.

Nein! nein! unmöglich! ob sich gleich mein Herz
noch nicht gestehen will, daß es besitz'
die Krankheit, die dem Leben droht. Lebt wohl!
Mag ich nun leben oder sterben, seyd
der Franken würd'ge Söhne. Hochitalien, 19)
erfahr' beim Sturze derer, welche Erben
des Falles sind der letzten Monarchie,

daß ihr nicht kamt, nur Ehre dort zu werben;
nein! euch der Ehre zu vermählen. Wo
die kühnsten Kämpfer beben, da erreicht
das, was ihr sucht; damit der Ruhm euch laut
verkünde. Drum noch einmal! Lebet wohl!

2. Edelmann.

Gesundheit eurer Majestät nach Wunsch!

König.

Nur hütet vor Italiens Mädchen euch.
Die Franken, sagt man, können nicht verweigern,
wenn sie begehren. Werdet nicht Gefang'ne,
bevor ihr noch gekriegt.

Beide Edelleute.

Die Warnung ist
ins Herz uns aufgezeichnet.

König.

Lebt beglückt!
Kommt her!

Der König legt sich auf ein Ruhebett im Hintergrunde der Scene.

1. Edelmann zu Bertram.

O, edler Graf! daß ihr nicht mit uns geht!

Parolles.

Es ist nicht seine Schuld! Der Stutzer —

2. Edelmann.

Solch'
ein tapfrer Feldzug!

Parolles.

Höchst bewundrungswerth!
Ich kenne solchen Feldzug!

Bertram.

Man gebot
mir hier zu bleiben, ruft mir immer zu:
„Zu jung! im nächsten Jahr! noch ist's zu früh!"

Parolles.

Besteht das Herz darauf, mein junger Graf,
so stehlt euch tapfer fort.

Bertram.

Hier soll ich bleiben;
das Vorderpferd an einem Weiberrock!
Am flachen Tafelwerk die Schuh zerreiben,
bis Ehre weggekauft; und nur ein Schwert
bei Tänzen an der Seite tragen. Nein!
Beim Himmel! Nein! Ich stehle mich hier fort.

1. Herr.

Ein edler Diebstahl!

Parolles.

Und begeht ihn, Graf!

2. Herr.

Ich tret' euch bei! und so gehabt euch wohl.

Bertram.

Nur eins sind wir, mit Schmerzen kann man uns nur trennen!

1. Edelmann.

Bester Hauptmann! seyd beglückt!

2. Edelmann.

Mein trefflicher Parolles!

Parolles.

Ihr edlen Helden!
Mein Schwert ist eurem Schwert verwandt.
Ihr muntern Herr'n von gutem Schrot und Korn, ein Wort! — Ihr werdet im Regiment der Spinier einen gewissen Hauptmann Spurio finden, mit einer Narbe, einem Kriegeszeichen auf der linken Backe hier, das ihm mein Schwert eingegraben hat. Sagt ihm, daß ich noch am Leben bin, und merkt wohl auf das, was er von mir sagen wird.

2. Edelm. Das wollen wir thun, mein edler Hauptmann.

Parolles. Mars schütze euch, als seine Zöglinge.

Die beiden Edelleute gehen ab.

Was werdet ihr thun?

Bertram, indem er den König sich erheben sieht. Warte! der König!

Parolles. Behandelt dergleichen edle Herren mit mehr Umständlichkeit. Ihr habt euch in die Grenzen eines zu kaltblütigen Abschiedes eingeschränkt. Seyd ausdrucksreicher gegen sie, denn sie sind der Gipfel unsers Zeitalters. Sie sind die Muster eines ächt kriegerischen Ganges; sie sprechen, essen und bewegen sich unter dem Einfluß des beliebtesten Gestirns, und man muß solchen Leuten nachfolgen, wenn auch der Teufel den Tanz aufführte. Eilt ihnen nach und nehmt einen umständlicheren Abschied.

Bertram. Das will ich thun.

Parolles. Gar vortreffliche Bursche, die sich wahrscheinlich als recht nervigte Schwertführer zeigen werden.

Bertram und Parolles gehen ab. Lafeu tritt auf.

Lafeu.

Vergebt, mein König, mir und meiner Zeitung!

Er knieet.

König.

Ich lohne, wenn du aufstehst!

Lafeu.

Nun so steht
ein Mann hier, der Verzeihung sich erkauft.
Ich wünschte, daß mein König so geknie't,
und Gnad' erfleht', damit auf mein Gebot
ihr könntet so aufstehen.

König.

So auch ich!
Dann bräch' ich dir den Hals, und hätte drob
Verzeihung mir erfleht.

Lafeu.

Das schlug mir fehl!
Bei meiner Treu'! Jedoch, mein gnäd'ger Herr,
Begehrt ihr noch die Heilung eurer Krankheit?

König.

Nein!

Lafeu.

Ha! begehrt ihr keine Trauben mehr,
mein königlicher Fuchs? und doch begehrt
mein königlicher Fuchs, die edlen Trauben
von mir gewiß, kann er sie nur erreichen.
Ich sah' ein Mädchen, fähig, einem Stein
das Leben einzublasen; einen Fels
mit Seele zu versehen, und euch selbst
zum raschen Tanz zu treiben, voller Feu'r

und Regsamkeit; das, wenn man's nur berührt,
die Macht hat, König Pipin zu erheben,
ja, Carl dem Großen eine Feder selbst
in seine Hand zu geben, Liebeszeilen
an sie zu schreiben.

König.

Und wer ist dieß Mädchen?

Lafeu.

Je nun, mein König, eine Doktorin,
wenn ihr sie sprechen wollt. — Auf Ehr' und Pflicht!
Wenn ihr mir nur vergönnt, daß meine Meinung,
ich ernst, in leichter Kleidung mag verhüll'n.
Ich sprach mit einer, die durch ihr Geschlecht,
durch Alter, Amt und Festigkeit und Weisheit,
mich mehr verwundert, als ich meiner Schwäche
mich schämen darf. Begehrt ihr sie zu sehn? —
dieß ist ihr Wunsch! — und ihr Geschäft zu hören?
Dann lacht mich aus hernach!

König.

Wohlan, Lafeu!
Herein mit diesem Wunder, daß mit dir
im Staunen ich mich eine; oder dein's
vernichtet wird, indem ich staune, wie
du staunen konntest.

Lafeu.

Ja! mir beizustimmen
beweg' ich euch, sonst will ich nichts mehr seyn.

Lafeu geht ab.

König.

Stets sein Prolog, vor jedem wicht'gen Nichts. 20)

Lafeu kehrt mit Helena zurück.

Lafeu.

Nun, folgt nur!

König.

Wahrlich, diese Eil' hat Flügel!

Lafeu.

Nun immer zu! Hier, seine Majestät!
Entdeckt euch ihm. Zwar scheint ihr voll Verrath,
allein Verräther solcher Art erschrecken
nur wenig seine Majestät. Ich bin
der Oheim Cressida's, der zwei beisammen 21)
zu lassen wagt, und so gehabt euch wohl! 22)

Lafeu geht ab.

König.

Nun, holdes Kind, geht dein Geschäft mich an?

Helena.

Ja, mein Gebieter! Gerard von Narbonne,
vollendet in der Kunst, die er geübt,
erzeugte mich!

König.

Wohl hab' ich ihn gekannt!

Helena.

So kann ich unterlassen ihn zu loben.
Ihn kennen ist genung. Am Sterbebett
verließ er mancherlei Rezepte mir.
Doch eins vor allen, macht' er mir zur Pflicht,
den Liebling, als der Kenntniß schönste Frucht,
als Frucht der langen Praxis zu bewahr'n,
gleich einem dritten Auge, ja, noch mehr,

und sorglicher, als meiner Augen Paar.
Das that ich auch, und da ich nun vernahm,
daß eure Majestät mit einer Krankheit
behaftet sey, die dieser Arzenei
des theuern Vaters großen Ruhm erwarb,
so kam ich her, um dieses Mittel euch
mit meinem Dienst, in Demuth anzubieten.

König.

Wir danken dir, mein Kind! Doch dürfen wir
so leicht nicht einem Heilungsmittel trau'n,
wo die Gelehrtesten der Aerzte schon
mich aufgegeben, und ein ganzer Rath,
den ich berief, den Ausspruch schon gethan:
es könne nicht die größte Müh der Kunst
befreien die Natur von Siechheit, die
unheilbar ist. Ich darf verachten nicht
so die Vernunft, nicht überlassen mich
der Hoffnung Täuschungen, daß Pfuschern Preis
ich geben dürfte eine Krankheit, die
unheilbar ist; daß unser hohes Selbst
wir trennen durften von dem Glauben so,
daß wir der unverständ'gen Hülfe trau'n,
wo wir auf die verständ'ge nicht mehr bau'n.

Helena.

So lohne denn die Pflicht die Mühe mir!
Ich dring' euch meinen Dienst nicht weiter auf,
und bitte nur, daß eure Königshuld
wohl von mir denk', und wieder mich entlaß'. *)

---

*) Im Engl.: humbly intreating from your royal thoughts
a modest one to bear me backagain.
Da das Wort bear mancherlei Bedeutung hat; so kann diese Stelle auch übersetzt werden: Eure königliche Huld gewähre mir einen bescheidnen Mann, der mich wieder zurück bringt.

König.

Ich kann nichts minder, will ich dankbar seyn,
gewähren dir. Du glaubtest mir zu helfen!
Ich danke dir, wie der zum Tode krankt
den Menschen, die ihm Leben wünschen, dankt.
Ich kenne ja, wovon du gar nichts weißt,
mein Uebel ganz; weißt du, was Heilung heißt?

Helena.

Was ich vermag, kann nimmer da gefährden,
wo alle Mittel aufgegeben werden.
Und wer die höchste That mit Glück vollendet,
hat oft die schwächsten Mittel angewendet.
Die heil'ge Schrift hat Kinder uns gezeigt,
vor deren Spruch selbst Richter sich gebeugt. 23)
Es flutheten oft kleine Quellen reich,
und es versiegt' ein Meer; 24) wenn Wunder gleich
die größten Menschen läugnen. Täuscht nicht oft
Erwartung meistens da, wo man gehofft
zu viel? und oft wird die Erwartung wahr,
wo Hoffnung kalt, Verzweiflung nahe war.

König.

Mehr darf ich hören nicht! Leb' wohl, mein Kind!
Erbietungen, die abgelehnet sind,
bekommen Dank, den zahl' dir selbst zum Lohn. 25)

Helena.

Geoffenbarte Hülfe wird zum Hohn,
durch einen Hauch! Der alle Dinge weiß,
verfährt nicht so wie wir, die wir mit Fleiß
Vermuthungen ermessen nach dem Schein.
Doch meistens bildet Eitelkeit uns ein:
des Himmels Hülfe sey des Menschen That.
O, willigt in mein Unternehmen ein,

und prüft die Kraft des Himmels, nicht was mein!
Ich bin kein Weib, das nur den Trug ausspricht,
für wahr ausgiebt, was selbst es glaubet nicht;
ich denk' und denk': — was ich höchst sicher weiß —
daß eure Heilung meiner Kenntniß Preis.

König.

So sicher bist du? Und in welcher Zeit
gedenkst du mich zu heilen?

Helena.

Eh' — verleiht
die höchste Huld mir Huld — den Tageskreis
der Sonne Rosse zweimal ihren heiß
erglühten Fackelträger noch durchziehn;
eh' zweimal noch der Lampe schläfrig Glühn
der feuchte Hesper kann in's Dunkel tauchen,
und abendliche Dünste sie verhauchen;
eh' vier und zwanzig mal dem Steurer kündet
sein Glas, wie diebisch die Minute schwindet,
soll Krankheit die gesunden Glieder fliehn,
soll ganz ersterben, Heilung euch erblühn.

König.

Und welcher Duldung unterziehst du dich,
wenn Sicherheit und Zuversicht entwich?

Helena.

Der Frechheit Tadel! Dirnenkeckheit, Schmach,
die laut verkündet werde, immer wach
in schändlichen Balladen; überall
gebrandmarkt sey mein Mädchenruf! Es fall'
auf mich des Schlimmsten Schlimmes, und mich selbst
will ich gemeinster Folter übergeben.

König.

Mich dünkt, es spricht ein sel'ger Geist aus dir,
mit kräft'gem Ton aus schwachem Werkzeug hier;
und was Unmöglichkeit zertrümmert, in
gemeinem Sinn, das rettet höh'ren Sinn. 26)
Dein Leben ist von Werth; denn, was das Leben
des Namens Werth gewährt, ist dir gegeben:
Huld, Jugend, Weisheit, Muth und alle Gaben,
die Werth für Jugend und Beglückte haben;
und wagst du die, ist endlos sicherlich
dein Wissen, packt nicht grauser Wahnsinn dich.
Mein holder Arzt, der Arzeneien Kraft
will ich versuchen, die den Tod dir schafft,
wenn sie mich tödtet.

Helena.

Halt ich nicht die Zeit,
mißlingt das Werk, das ich versprochen heut,
so laßt mich unbedauert immer sterben,
wie ich's verdient. Nicht helfend, sey Verderben
mein Lohn; doch wenn ich eure Krankheit heile,
was dann versprecht ihr mir an eurem Theile?

König.

Begehre nur!

Helena.

Und haltet ihr auch Wort?

König.

Bei meinem Scepter! Bei dem Himmel dort,
auf den ich hoffe.

Helena.

Dann wird mir der Mann,
den eure Königshand gewähren kann.

Stets sey von mir entfernt der Uebermuth,
daß ich ihn wählt' aus Frankreichs Königsblut,
den nied'ren dürft'gen Namen zu vermehren
durch einen Zweig und Sprößling eurer Ehren!
Nur der euch Untergeb'ne sey mein Mann,
den ihr gewähren könnt, den ich begehren kann.

König.

Hier meine Hand! Erfüllst du mir dein Wort,
erfüll' auch deine Wünsch' ich dir hinfort.
Jetzt wähle die bequemste Zeit. Ich bin
dein Kranker, gebe fest mich dir dahin.
Ich sollte mehr, und werde mehr noch fragen,
kann's mein Vertrauen gleich nicht höher tragen,
erführ' ich auch noch mehr; — woher du kamst, und wer
dich hergeleitet? — doch davon Nichts mehr!
Sey unbefragt willkommen! Sey gegrüßt
und unbezweifelt! Heile mich, und sprießt
dein Wort so hoch, als du es mir gegeben,
soll meine That der Deinen sich verweben.

Trompetenstoß. Beide gehen ab.

Zweite Scene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schloß der Gräfin.

Die Gräfin. Der Narr.

Gräfin. Komm her, Freund! Ich will dich einmal auf die Höhe deiner Bildung stellen.

Narr. Ich werde beweisen, daß ich hochgenährt und niedrig belehrt bin. Ich weiß, daß meine Geschäfte nur am Hofe sind.

Gräfin. Nur am Hofe? Ei, welchen Platz hältst du vorzüglicher, wenn du den Hof mit solcher Verachtung herabsetzest. — Nur am Hofe!

Narr. Wahrhaftig, gnädige Frau, wenn Gott einem Menschen nur einige Sitten verliehen hat, so kann er sie am Hofe leicht wieder absetzen. Wer keinen Kratzfuß machen, seine Mütze nicht abnehmen, seine Hand nicht küssen kann, und nichts zu sagen weiß, hat weder Fuß, Hand, Lippe noch Mütze; und ein solcher Kerl ist — so zu sagen, — nicht für den Hof. Was mich aber anbetrifft, so habe ich eine Antwort, die für alle Menschen paßt.

Gräfin. Nun, wahrhaftig! das ist eine wohlthätige Antwort, die auf alle Fragen paßt.

Narr. Sie gleicht dem Stuhl eines Baders, der für alle Gesäße paßt; für magre, quabbliche, fleischige und alle Hintertheile. 27)

Gräfin. Ist deine Antwort aber auch schicklich auf alle Fragen?

Narr. So gut wie zehn Vierstüber in die Hand des Advokaten, wie eure französische Krone für eure taffentne Dirne, wie Gretchens Binsenring auf Hansens Zeigefinger, 28) und ein Pfannkuchen für den Fastendienstag; wie ein Mohrentanz für den Maientag, wie der Nagel zum Loch, der Hahnrei zu seinem Horn; wie das keifende Mensch zum zänkischen Schuft; wie die Lippe der Nonne zum Munde des Mönchs, und wie die Wurst zur Haut.

Gräfin. Hast du, frag' ich, eine so passende Antwort für alle Fragen?

Narr. Hoch vom Herzog, bis zum Polizeidiener herab paßt sie auf alle Fragen.

Gräfin. Wenn sie auf alle Fragen paßt, so muß sie von ungeheurer Größe seyn.

Narr. Ein unbedeutendes Nichts! Nichts weiter, wenn ein Gelehrter die Wahrheit davon sagen will. Hier ist sie, mit allem Zubehör! Fragt mich, ob ich ein Hofmann bin? Es wird euch keinen Schaden bringen, etwas zu lernen.

Gräfin. Und wieder jung zu werden, wenn wir das nur könnten. Ich will einmal eine Thörin seyn mit meinen Fragen, in der Hoffnung durch deine Antwort weiser zu werden. Ich bitte dich also, lieber Freund, mir zu sagen: ob du ein Hofmann bist?

Narr. Ach Gott, Herr! — 29) Das heißt doch einen ganz einfach abfertigen. Mehr! mehr! noch hundert solche Fragen.

Gräfin. Herr, ich bin eure arme Freundin, und bin euch gewogen.

Narr. Ach Gott, Herr! — Immer zu! immer zu! Schont mich nicht!

Gräfin. Ich fürchte, mein Herr, ihr werdet von dieser Hausmannskost nichts genießen können.

Narr. Ach Gott, Herr! Setzt mich nur dazu. Ich steh' euch dafür.

Gräfin. Mich dünkt, mein Herr, ihr wurdet neulich ausgepeitscht.

Narr. Ach Gott, Herr! — Schont mich nicht!

Gräfin. Schreist du: Ach Gott, Herr! wenn man dich peitscht? und: schont mich nicht? Nun wahrlich! dein: Ach Gott, Herr! paßt zum Auspeitschen vortrefflich. Du würdest dich für die Peitsche recht gut schicken, wenn du dazu bestimmt würdest.

Narr. Mein: Ach Gott, Herr, verschaffte mir mein Lebelang kein schlechteres Glück. Ich sehe wohl, man kann ein Ding lange, aber nicht ewig gebrauchen.

Gräfin. Ich spiele eine treffliche Haushälterin mit der Zeit, indem ich sie so lustig mit einem Narren verschwende.

Narr. Ach Gott, Herr! — Ei das paßt ja wieder ganz vortrefflich.

Gräfin. Genug! Zur Arbeit nun! Gieb dieß Helenen, und dring' auf augenblickliche Erwiedrung. Empfiehl mich meinem Vetter und dem Sohn. Das ist nicht viel!

Narr. Nicht viele Empfehlungen an sie?

Gräfin. Nicht viel Bemühung für dich! Verstehst du mich?

Narr. Höchst folgenreich! — Ich bin noch eher da, als meine Füße.

Gräfin. Komm schnell zurück!

Beide gehen auf verschiedenen Seiten ab.

Dritte Scene.

Paris Ein Zimmer im Pallast des Königs.

Bertram. Lafeu. Parolles.

Lafeu.

Lafeu. Man behauptet, daß keine Wunder mehr geschähen, und wir haben jetzt Philosophen, welche übernatürliche und unerklärbare Dinge zu ganz gewöhnlichen und gemeinen machen. Daher geschieht

es denn, daß wir ein Spielwerk aus dem Entsetzen machen, und uns in scheinbare Gelehrsamkeit verschanzen, wo wir uns einem außerordentlichen Schauder unterwerfen sollten.

Parolles. Das ist doch wahrlich der seltenste Beweis für Wunder, der in unsern Zeiten zum Vorschein kam.

Bertram. Allerdings!

Lafeu. Von den Kunstverständigen aufgegeben zu seyn!

Parolles. Das sag' ich auch! Von Galen und Paracelsus.

Lafeu. Von allen Gelehrten und authentischen Leuten! 30)

Parolles. Ganz recht! das sag' ich auch.

Lafeu. Die ihn für unheilbar ausgegeben hatten!

Parolles. Ja, ja! so ist's! Das sag' ich auch.

Lafeu. Dem nicht zu helfen sey.

Parolles. Richtig! Gleichsam als einen Menschen, der gewiß seyn kann —

Lafeu. Daß er ein unsichres Leben genießt, und einen gewissen Tod.

Parolles. Gerade so! Ihr habt sehr recht! Das wollt' ich auch sagen.

Lafeu. Ich kann mit aller Wahrheit sagen, daß es ein ganz neues Ereigniß in der Welt ist.

Parolles. Das ist es wahrhaftig. Wenn man es recht deutlich erkennen will, so muß man es lesen in — n — wie nennt man es doch? —

Lafeu. In dem Schauspiel der himmlischen Kraft in einem irdischen Akteur. 31)

Parolles. Das wollt' ich gerade sagen! Gerade dasselbe!

Lafeu. Wahrlich! der Dauphin 32) ist nicht munterer. Ich sage mit aller Ehrfurcht —

Parolles. Nein, das ist seltsam! Sehr seltsam! Das ist das Kurze und Langweilige davon! und es ist der ruchloseste Geist, der hier nicht anerkennen will, daß —

Lafeu. Die Hand des Himmels dabei wirkte.

Parolles. Ja, ja! das mein' ich.

Lafeu. In der schwächsten —

Parolles. Und gebrechlichsten Dienerin, so große Kraft, so große Ueberlegenheit, von der wir wahrlch noch mehr Gebrauch machen sollten, als bloß zur Herstellung des Königs; nämlich —

Lafeu. Daß wir alle dankbar seyn sollten.

Parolles. Das wollt' ich sagen. Ihr sprecht sehr wahr! Da kommt der König.

Der König, Helena und Gefolge treten auf.

Lafeu. Lustick! — sagt der Holländer! 33) Um so leber sollen mir die Mädchen seyn, so lange ich noch einen Zahn im Munde habe. Ei, er könnte eine Courante mit ihr tanzen. 34).

Parolles. Mort du vinaigre! Ist das nicht Helena?

Lafeu. Ich glaub' es, bei Gott!

König.

Geht, und beruft mir meinen ganzen Hof.

Einer vom Gefolge geht ab.

Her, meine Retterin! hier setze dich
zur Seite deines Kranken. Mit der Hand,

der kräft'gen, deren längst verbannten Sinn
du wieder herriefst, nimm zum zweiten Mal
deſſ' dir versprochenen Bestätigung,
die nur erwartet, daß du dich entdeckst!

Es treten mehrere Herren auf.

Nun, holdes Mädchen, send' umher den Blick!
All' diese jungen edlen Junggesell'n
kann ich verleih'n, denn Stimm' und Herrschernacht
des Vaters hab' ich über sie. Nun wähl'
mit aller Freiheit! du hast Macht zu wählen,
doch sie, dich auszuschlagen, keine Macht.

Helena.

Beglücke jeden hier — wenn Lieb' es fügt, —
ein schönes tugendhaftes Fräulein einst!
Euch alle, außer einen.

Lafeu.

Gäb' ich doch
mein braunroth Pferd und sein Geschirr darum,
wenn meine Zähne stärker nicht gebrochen,
als dieser Knaben ihre, wär' mein Bart
so sparsam wie der ihre!

König.

Ganz genau
betrachte sie. Nicht einer zeigt sich hier,
der keinem edlen Vater angehört.

Helena.

Geehrte Herrn!
Es stellte Gott durch mich den König her.

Alle.

Wir hörten es, und danken ihm für euch.

Helena.

Ich bin ein einfach Mädchen und höchst reich,
indem ich mich ein einfach Mädchen nenne.
Ich wählte schon mit eurer Hoheit Gunst.
Das Schamroth meiner Wange flüstert so:
„Erröthen muß ich, daß du wählen konntest;
„wirst du verschmäht, dann sitzet blasser Tod
„für immer auf den Wangen dir, und nie
„kehr' ich zurück zu ihnen!“

König.

Wähle nur!
Denn wer verschmähet deine Liebe hier,
verschmähet alle Liebe auch zu mir.

Helena.

So flieh ich dann, Diana, deinem Altar!
Der Allbeherrsch'rin Liebe, dieser Gottheit,
vor allen hoch, entströmen meine Seufzer.
Vernahmt ihr mein Gesuch, Herr?

1. Edelmann.

Zu gewähren!

Helena.

Ich dank' euch, Herr! Mehr hört ihr nicht von mir!

Lafeu. Ich möchte lieber mit in dieser Wahl seyn, als einen Pasch für mein Leben würfeln.

Helena, zu einem Andern.

Die Ehre, Herr, die aus den Augen klar
euch flammt, spricht, eh' ich spreche, mit Gefahr
zu drohend. Liebe mög' euch stets beglücken,
und zwanzig mal noch höher euch entzücken,
als deren niedre Liebe, die dieß wünscht.

2. Edelmann.

Nichts bess'res, wenns gefällt.

Helena.

Mein Wunsch erreich',
was hohe Liebe giebt. — So scheid' ich gleich!

Lafeu. Schlagen alle sie aus? 35) Wenn das meine Söhne wären, so würd' ich sie auspeitschen lassen, oder sie den Türken senden, damit sie zu Verschnittenen gemacht würden.

Helena, zu einem Andern.

Besorgt nur nichts für eure Hand. Ich würde
um euretwillen nie euch eine Bürde.
Gesegnet euer Bund! und höh'res Glück
sey eurem Bett' im eh'lichen Geschick.

Lafeu. Diese Bursche sind von Eis. Keiner will sie haben! Das sind gewiß Bastarde der Engländer, denn Franzosen haben sie nimmermehr erzeugt.

Helena, zu einem Andern.

Ihr seyd zu jung, zu glücklich und zu gut,
um einen Sohn zu sehn aus meinem Blut. 36)

3. Edelmann.

Der Meinung bin ich nicht, mein holdes Fräulein!

Lafeu, auf Bertram deutend. Da ist noch eine Traube! Ich weiß gewiß, daß dein Vater Wein getrunken hat, wenn du aber kein Esel bist, so bin ich ein Knabe von Vierzehn! — Ich kenne dich schon.

Helena.

Daß ich euch wähle, wag' ich nicht zu sagen!

Mich, meinen Dienst, in meines Lebens Tagen
ergeb' ich eurer leitenden Gewalt.
Dieß ist der Mann!

König.

Wohlan denn junger Bertram!
Nimm hin! Sie ist dein Weib!

Bertram.

Mein Weib? — Ich flehe,
mein Lehnsherr, — daß bei solcherlei Geschäften
des eignen Aug's Gebrauch ihr mir vergönnt.

König.

Vernahmst du, Bertram nicht, was sie gethan
zu meinem Heil?

Bertram.

Ich weiß es, gnäd'ger Herr!
doch nicht den Grund, der sie mit mir vermählt.

König.

Du weißt, sie half mir auf vom Krankenbett.

Bertram.

Und darum soll sie mich danieder werfen,
weil sie euch aufhob? Sie ist mir bekannt.
Auf Kosten meines Vaters aufgezogen,
des armen Arztes Tochter, meine Gattin?
Nein, lieber zehre Schmach auf immer mich.

König.

Des Titels halber nur verschmähst du sie,
den ich erhöhen kann? Wie wunderbar,
daß unser Blut vermischt — an Farbe, Glut,
Gewicht so gleich, daß jeder Unterschied
beinah verschwunden ist — so mächtig doch

zurück bebt vor der Ungleichheit des Standes.
Wenn sie, geziert mit jeder Tugend, dir
mißfällt, als eines armen Arztes Tochter,
um ihres Namens willen, so verschmähest du
die Tugend selbst. Doch nimmer thue das!
Die Tugend, die im Niedrigsten sich fand,
die adelt durch den Niedrigsten den Stand.
Wo, ohne Tugend, nur ein Titel schwellt,
ist Ehre von der Wassersucht entstellt.
Gut ist auch namlos gut, und schlecht bleibt schlecht.
Zu Würden giebt nicht Titel, — Würd' ein Recht.
Jung ist sie, weise, schön, und hierin war
sie Erbin der Natur unmittelbar,
und Ehre stammt daher. — Den schmäht die Ehre,
der sich berühmt, daß er ihr Säugling wäre,
und ihr nicht gleicht. Am besten da gedeiht
die Ehre, wo man mehr der That sich freut,
als seiner Ahnen. Ist des Wortes Schall
doch nur ein Sklav', geschändet überall
auf jedem Denkmahl, jedem Grab, das zeigt
ein lügend Siegeszeichen, das oft schweigt,
das Staub und schmähliche Vergessenheit
der Ehre wahrhaft würd'gen Asche beut.
Was braucht's noch mehr? Gefällt dieß Mädchen dir,
so, wie es ist; — verleih' ich alles ihr,
was ihr noch mangelt. Sie und Tugend sind
ihr eigner Brautschatz. Ehr' und Gut gewinnt
sie nur durch mich.

Bertram.

Ich kann sie nimmer lieben!
und streb' auch nicht danach.

König.

Du schadest dir,
wenn du dich länger weigerst, sie zu wählen.

Helena.

Mich freut die Heilung eurer Majestät!
Laßt alles Uebrige.

König.

Es steht hier meine Ehre auf dem Spiel;
und sie zu retten, brauch' ich meine Macht.
Hier, nimm die Hand von ihr, Hochmüthiger,
hohnvoller Knabe! unwerth solcher Gabe;
der meine Liebe du und ihr Verdienst
in schmählicher Verachtung Fesseln legst;
der sich nicht träumen läßt, daß wenn wir uns
in ihrer leicht'ren Schaale mit dir wiegen,
du hoch zum Wagebalken steigen mußt;
der es nicht wissen will, daß wir es sind
die deine Ehre pflanzen, wo wir wollen,
daß sie gedeihe. — Hemme deinen Stolz;
gehorch' uns, die wir nur zu deinem Besten
uns mühen. Nicht vertraue deinem Ekel!
Nein! augenblicklich gieb dem eignen Glück
das will'ge Recht, das deine Pflicht begehrt,
und unsre Macht verlangt. Sonst schleudr' ich dich
aus meiner Gnade Kreis, in jenen Schwindel
und sorgenlosen Sturz der Jugend und
der Unerfahrenheit! — verfolge dich
erbarmungslos mit Rach', und meinem Haß
im Namen der Gerechtigkeit! 37) Nun sprich!

Bertram.

Verzeiht, mein gnäd'ger König. Unterwürfig
sey meine Neigung eurem Blick. Bedenk' ich,
welch' eine Schöpfung, welcher Reichthum, Ehre,
wohin ihr wollt, hinflieget; so gewahr' ich,
daß sie, die meinen edleren Gedanken
vorher höchst niedrig schien, schon jetzt erhöht

vom Lob des Königs; und geadelt ist
als wär' sie's von Geburt.

König.

Nimm ihre Hand!
und sprich: sie sey die Deine! Dann versprech' ich
dir Gleichgewicht; — wenn es nicht überwiegt —
dein Eigenthum.

Bertram.

Hier nehm' ich ihre Hand.

König.

Ein hohes Glück und königliche Gunst
erheitert dieses Bündniß, dessen Feier
durch schriftliche Bestätigung beeilt,
und heute noch vollzogen werden soll.
Das feierliche Mahl sey noch verschoben,
die Freunde herzuladen, die uns fern.
Wenn du sie liebst, so schätzest du auch mich,
nach frommer Pflicht! wo nicht, so irrst du dich!

Der König, Bertram, Helena, die Herren und das Gefolge gehen ab.

Lafeu. Hört doch, Monsieur! Ein Wort mit euch.

Parolles. Was steht zu euren Diensten, mein Herr?

Lafeu. Euer Herr und Meister that wohl daran, daß er widerrief.

Parolles. Widerrief? Mein Herr? Mein Meister?

Lafeu. Nun freilich! Ist das, was ich spreche, keine Sprache?

Parolles. Eine sehr rauhe, die ohne blutige Folgen nicht verstanden werden kann. Mein Meister?

Lafeu. Seyd ihr nicht der Gesellschafter des Grafen Roussillon?

Parolles. Jedes Grafen! aller Gnaden! Aller Leute.

Lafeu. Aller Leute eines Grafen. — Eines Grafen Herr! ist schon ein andrer Styl.

Parolles. Ihr seyd zu alt, mein Herr, das möge euch genügen! Ihr seyd zu alt.

Lafeu. Ich muß dir sagen, Bursche, ich schreibe mich Mann, ein Titel, den euch das Alter nicht verschaffen kann.

Parolles. Was ich nur gar zu wohl thun dürfte, mag ich nicht thun.

Lafeu. Ich hielt euch gleich, als ich zweimal mit euch gegessen hatte, für einen ganz leidlichen, verständigen Menschen. Ihr machtet ganz erträglichen Wind mit euern Reisen; — das möchte aber noch hingehen. Nur die Schärpchen und Fähnchen, die ihr um euch hertragt, benahmen mir häufig den Glauben, daß ihr ein Fahrzeug von zu bedeutender Last seyd. Ich habe euch nun gefunden, und ob ich euch wieder verliere, kümmert mich nicht. Ihr seyd doch zu nichts gut, als zum Aufnehmen, und dessen seyd ihr noch kaum werth.

Parolles. Wenn ihr nicht das Privilegium des Alters an euch trüget, —

Lafeu. Stürzt euch nur nicht zu tief in den Aerger, damit ihr euren Proceß nicht beschleuniget. Der Himmel erbarme sich eures Hühnerherzens, und somit gehabt euch wohl, mein gutes Gitterfenster. Ich brauche eure Flügel nicht erst aufzumachen, denn ich schaue euch schon durch und durch! Gebt mir die Hand!

Parolles. Mein Herr, ihr würdigt mich außerordentlich herab.

Lafeu. Freilich! Von ganzem Herzen, und ihr seyd dessen werth.

Parolles. Das hab' ich nicht verdient, mein Herr.

Lafeu. O ja, meiner Treue! Jede Drachme davon, und keinen Scrupel will ich euch abziehen.

Parolles. Wohl! Ich will der Verständigere seyn.

Lafeu. Und zwar so schnell, als ihr nur irgend vermögt. Ihr seyd im Begriff, den Geschmack des Gegentheils anzuziehen. Wenn ihr je einmal, in eure Schärpe gebunden, ausgeprügelt werden solltet, so würdet ihr schon gewahr werden, was es heißt, auf seine Fesseln stolz seyn. Ich sehne mich recht danach, meine Bekanntschaft mit euch fortzusetzen, oder besser meine Wissenschaft, damit ich im Nothfall zu sagen im Stande bin; das ist ein Mann den ich kenne.

Parolles. Gnädiger Herr, ihr quält mich auf eine unerträgliche Weise.

Lafeu. Ich wünschte, um eurentwillen, daß es für euch eine Höllenpein, und mein armseliges Thun ewig wäre. Mit meinem Thun ists nun zwar vorbei, bei euch aber will ich vorbei, so schnell mir mein Alter nur die Bewegung erlaubt.

Lafeu geht ab.

Parolles. Gut! Du hast einen Sohn, der mir diese Schmach abnehmen soll, krätziger, alter, schmutziger, krätziger Mensch! Ja ja! ich muß geduldig seyn. Das Ansehen läßt sich keine Fesseln anlegen.

Ich will ihn, bei meinem Leben! ausprügeln, wenn ich ihm nur auf eine schickliche Weise beikommen kann; wär er auch doppelt und dreifach von Adel. Ich will nicht mehr Mitleid mit seinem Alter haben, als ich mit, — Ich will ihn abprügeln, so bald ich ihn nur wieder antreffe.

Lafeu kommt zurück.

Lafeu. Nun, mein Freund, euer Herr und Meister ist verheirathet. Das ist eine Neuigkeit für euch. Ihr habt eine neue Gebieterin.

Parolles. Ich ersuche eure Herrlichkeit ganz ungeheuchelt, mit euren Beleidigungen etwas zurück zu halten. Er, mein guter Herr! dort oben, dem ich diene, ist mein Meister.

Lafeu. Wer? Gott?

Parolles. Allerdings, mein Herr!

Lafeu. Der Teufel ist's. Der ist dein Meister. Warum schnürst du denn deine Arme so in die Höhe? Willst du eine Hose aus deinen Aermeln machen? Machen das andre Diener auch so? Du solltest dein Untertheil dahin setzen, wo deine Nase sitzt. Auf Ehre! wenn ich nur um zwei Stunden jünger wäre, so wollt' ich dich abbläuen! Mich dünkt, du bist eine General-Beleidigung, und jedermann sollte dich abprügeln. Du wurdest gewiß nur geschaffen, damit die Menschen sich an dir abarbeiten sollten, so lange der Athem zureicht.

Parolles. Das ist eine harte und unverdiente Behandlung, mein Herr.

Lafeu. Geht doch, Herr! Ihr wurdet in Italien abgeprügelt, weil ihr den Kern aus einem Granatapfel picktet. Ihr seyd ein Landstreicher, und kein ehrlicher Reisender. Ihr seyd gegen Männer von

Rang und Adel vermessener, als das Wappen eurer Geburt, und eure Verdienste euch berechtigen. Ihr seyd keines Wortes weiter werth, sonst würd' ich euch einen Schuft nennen. Ich verlasse euch.

Lafeu geht ab. Bertram tritt auf.

Parolles. Gut! Recht gut! Es mag drum seyn! Gut! recht gut! Es mag eine Zeitlang geheim bleiben.

Bertram. Verloren! und auf ewig ein Raub der Sorgen.

Parolles. Was giebt's denn, lieber Schatz?

Bertram. Beschwor ich's feierlich gleich vor dem Priester; nie komm' ich in ihr Bett.

Parolles. Was? was denn, mein Schatz?

Bertram.

O, mein Parolles! man hat mich ihr vermählt.
In den toskan'schen Krieg! nicht in ihr Bett!

Parolles.

Ein Hundeloch ist Frankreich, und nicht werth,
daß es ein Fuß betritt. Fort, in den Krieg!

Bertram. Der Inhalt dieser Briefe meiner Mutter ist mir noch unbekannt.

Parolles.

Der wird euch schon bekannt! Fort, in den Krieg!
mein Brüderchen, fort jetzt in die Schlacht. —
Der trägt die Ehr' in unsichtbarer Büchse,
der in der Heimath seine fade Schachtel 38)
nur hätschelt und sein männlich Mark verscherzt
in ihrem Arm, das nur den Sprung, das Bäumen
des Flammenrosses Mars verstärken soll.

In andre Regionen! Frankreich ist
ein Stall, und Mähren nur sind wir Franzosen!
Drum in die Schlacht!

Bertram.

So sey's! Ich sende sie in meine Heimath,
bekenne meiner Mutter meinen Haß,
die Ursach meiner Flucht, und schreibe dann
dem Könige, was ich nicht sprechen darf.
Was er so eben mir verehrte, soll
mich für den Feldzug in Italien rüsten,
wo edle Männer kämpfen. Krieg ist Frieden
nur, gegen Hauskreuz und ein Weib hienieden,
das man verwünscht.

Parolles.

Bleibt diese Grille fest?
Seyd ihr gewiß?

Bertram.

Komm, folge mir nach Hause,
und rathe mir. Ich sende gleich sie fort.
Ich eile in die Schlacht am nächsten Morgen,
und sie zu ihrer Einsamkeit voll Sorgen.

Parolles.

Wie so ein Ball springt, lärmt! Es ist doch hart,
daß jeder junge Eh'mann, Wehmann ward.
Drum fort! Verlaßt sie herzhaft! hat der König
euch doch gekränkt! Doch still! Es schadet wenig.

Beide gehen ab.

Vierte Scene.

Ebendaselbst. Ein anderes Zimmer.

Helena. Der Narr.

Helena. Die Mutter grüßt mich freundlich! Ist sie wohl?

Narr. Sie ist nicht wohl, und dennoch recht gesund. Sie ist recht heiter, aber nicht recht wohl, und doch, Gott sey gedankt, befindet sie sich recht wohl. Es fehlt ihr nichts in der Welt, und doch ist sie nicht recht wohl.

Helena. Wenn sie nicht recht wohl ist, was fehlt ihr denn, daß sie nicht recht wohl ist?

Narr. Wahrhaftig! Sie ist recht wohl! In der That! mit Ausnahme zweier Dinge.

Helena. Und welche sind das?

Narr. Einmal: daß sie nicht im Himmel ist, wohin sie Gott recht schleunig befördern möge; und zweitens: weil sie sich auf der Erde befindet, wovon sie Gott recht schleunig absenden möge.

Parolles tritt auf.

Parolles. Gott segne euch, meine glückliche Dame.

Helena. Ich glaube, mein Herr, daß ihr mir Glück wünschet.

Parolles. Ihr begannet euer Glück mit meinen Gebeten und werdet es mit ihnen stets erhalten. — Siehe da, mein Schelm! Was macht denn meine alte gnädige Frau.

Narr. Wenn ihr ihre Runzeln hättet, und ich ihr Geld, so wünscht' ich, daß sie das thäte, was ihr sagt.

Parolles. Ei, ich sage ja nichts.

Narr. Dann seyd ihr ein um so viel verständigerer Mann. Denn manches Dieners Zunge plaudert seines Herrn Untergang aus. Nichts sagen, nichts thun, nichts wissen und nichts haben, heißt einen großen Theil eures Titels haben, der überhaupt ein sehr geringfügiges Nichts ist.

Parolles. Fort mit dir! Du bist ein Schurke.

Narr. Lieber Herr, ihr hättet sagen sollen: vor einem Schurken, bist du ein Schurke; das heißt: vor mir bist du ein Schurke. Das wäre die Wahrheit gewesen, mein Herr.

Parolles. Geh nur, geh! Du bist ein witziger Narr. Ich habe dich schon ausgespürt.

Narr. Habt ihr mich in euch selbst ausgespürt, oder wurdet ihr belehrt, wie ihr mich ausspüren könntet? Das Suchen, Herr, war vortheilhaft, und ihr könnt noch manchen Narren in euch finden zum Vergnügen der Welt und zur Förderung des Lachens.

Parolles.

Ein guter Schelm! bei Gott! und wohl gefüttert!
Madam, mein Herr will diesen Abend fort.
Ein wichtiges Geschäft erfordert ihn.
Der Liebe großes Vorrecht und Gebrauch,
die euch gehören und die Zeit erfordern,
erkennt er an; allein, ihn treibt ein Zwang
sie zu verschieben. Doch mit Süßigkeit
bestreut ist dieser Mangel und Verzug,
die, jetzt geläutert, in der Zeit des Zwangs,

der Zukunft Stunde überfluthen werden
mit Wonn' und Lust bis zu des Bechers Rand.

Helena.

Und was begehrt er sonst?

Parolles.

Daß ihr sogleich
dem König euch empfehlt, und diese Eile
zu eurem eignen Besten so entschuldigt,
daß sie den Schein hat der Nothwendigkeit.

Helena.

Und was gebot er mehr?

Parolles.

Daß, dieß gethan,
ihr Augenblicks die weiteren Befehle
von ihm erwartet.

Helena.

Ueberall erfüll' ich,
was er begehrt.

Parolles.

Ich werd' es ihm berichten.

Helena.

Das thut doch! — Komm, mein Freund!

Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Ein anderes Zimmer daselbst.

Lafeu und Bertram.

Lafeu. Ich darf doch nicht fürchten, daß eure Herrlichkeit ihn für einen guten Soldaten halten werde?

Bertram. Allerdings, mein Herr, und für einen bewährten Helden.

Lafeu. Ihr wißt das aus seiner eigenen Erzählung?

Bertram. Und aus andern, sehr verbürgten Zeugnissen.

Lafeu. So zeigt mein Zifferblatt unrichtig. Ich hielt die Feldlerche für eine Heidelerche, 39)

Bertram. Ich versichre euch, mein Herr, er besitzt viele Kenntnisse, und eben so viel Tapferkeit.

Lafeu. Dann hab' ich wider seine Kenntnisse gesündiget und mich an seiner Tapferkeit vergangen, und mein Zustand ist in so weit gefährlich, als ich deßhalb noch immer keine Reue in meinem Herzen verspüre. Da kommt er! — Ich bitte euch, macht doch, daß wir gute Freunde werden. Ich will dieser Freundschaft nachstreben.

Parolles tritt auf.

Parolles. Es wird alles befolgt werden, gnädiger Herr!

Lafeu. Sagt mir doch, gnädiger Herr, wer sein Schneider ist?

Parolles. Mein Herr?

Lafeu. O, ich kenne ihn recht gut. Ja, ja, Herr! Er ist ein guter Arbeiter! ein recht guter Schneider.

Bertram. Ist sie zum König gegangen?

Parolles. Ja.

Bertram. Geht sie noch heute fort?

Parolles. Wie ihr befehlen werdet.

Bertram.

Geschrieben ist mein Brief, mein Schatz gepackt,
bestellt die Pferde schon; und heute Nacht,
wo der Besitz der Braut mir zugedacht; —
und eh' ich noch beginne —

Lafeu. Ein guter Reisender ist keine schlecht Sache gegen das Ende der Tafel; wer aber dre Drittheile lügt und eine bekannte Wahrheit gebraucht, um ein Tausend nichtswürdige Lügen dadurch geltend zu machen, den sollte man einmal anhören und dreimal abprügeln. Gott behüte euch, Hauptmann.

Bertram. Ist denn eine Mißhelligkeit zwischen Herrn Lafeu und euch, Monsieur?

Parolles. Ich weiß nicht, wodurch ich mir die Ungnade seiner Herrlichkeit zugezogen habe.

Lafeu. Ihr habt euch mit aller Gewalt hineingestürzt, mit Stiefeln und Sporen, und allem, wie einer der in die Milchpastete springt, 40) und ihr werdet wohl eher aus ihr herauslaufen, als Red' und Antwort darüber geben, was ihr darin gemacht habt.

Bertram. Ihr habt ihn vielleicht nur mißverstanden, gnädiger Herr.

Lafeu. Und das würde ich stets, und selbst dann, wenn ich ihn beten hörte. Lebt wohl, mein

Herr, und glaubt mir dieß: in dieser leichten Nuß kann sich kein Kern befinden. Die Seele dieses Menschen befindet sich in seinen Kleidern. Vertraut ihm nicht in Sachen von Bedeutung. Ich machte dergleichen Leute zahm, und kenne ihre Natur. Lebt wohl, Monsieur! Ich habe besser von euch gesprochen, als ihr es um meinetwillen verdient habt, oder je verdienen werdet. Allein man muß Böses mit Gutem vergelten.

Er geht ab.

Parolles. Ein eitler Mann, darauf will ich schwören.

Bertram.

Das glaub' ich auch.

Parolles.

Ei, kennt ihr ihn denn nicht?

Bertram.

O ja, ich kenne ihn wohl, und allgemein
spricht würdig man von ihm.

Helena tritt auf.

Hier kommt mein Klotz.

Helena.

Schon sprach ich mit dem König, Herr, wie ihr
geboten mir; und schaffte mir Gewährung
des schnellen Abschieds. Er begehrte nur
geheime Unterredung noch mit euch.

Bertram.

Gehorsam werd' ich seinem Willen seyn.
Nicht wundr' euch mein Gebaren, Helena,
das nicht der Farbe dieser Zeit entspricht,

noch leistet, was nun Pflicht und Amt begehrt.
Ich war für solch' Geschäft nicht vorbereitet,
und dieß der Grund der Unentschlossenheit,
der mir gebietet, euch jetzt zu ersuchen,
sogleich nach unsrer Heimath hinzugehn,
und lieber euch zu wundern, als zu fragen,
warum ich dieß begehre. Meine Absicht
ist besser, als sie scheint; und mein Geschäft
weit dringender, als es beim ersten Anblick
euch scheinen mag, die ihr es nicht versteht.
Dieß meiner Mutter!

Er giebt ihr einen Brief.

Zwei der Tage eh',
ich wiedersehe euch, die gehn wohl hin,
so überlaß ich eurer Weisheit euch.

Helena.

Nichts kann ich sagen, Herr, als daß ich stets
die treuste eurer Dienerinnen bin.

Bertram.

Gut! Gut! nichts mehr davon.

Helena.

Die immerfort
mit treuer Achtsamkeit das zu ergänzen
sich mühen wird, was niedre Sterne ihr
versagten, aufzuwiegen hohes Glück.

Bertram.

O, laßt das! Meine Eile ist zu groß!
Gehabt euch wohl, und eilt nach Hause.

Helena.

Herr,
Verzeihung mir!

Bertram.

Was habt ihr noch zu sagen?

Helena.

Ich bin des Reichthums, der mir ward, nicht werth.
Ich wag' es nicht, ihn mein zu nennen; und
er ist es doch. Allein nur wie der Dieb
voll Schüchternheit, ersehn' ich das zu stehlen,
was das Gesetz zum Eigenthum mir gab.

Bertram.

Was wollt ihr?

Helena.

Etwas, — und doch kaum so viel!
Ja wahrlich! Nichts! — Was ich ersehne, mag
ich euch nicht sagen. — Herr! — doch wahrlich! Fremde
und Feinde scheiden sonder Kuß.

Bertram.

Ich bitt' euch!
verweilt nicht länger! schnell zu Pferde!

Helena.

Nie
versag' ich euch Gehorsam, theurer Herr!

Bertram.

Wo sind, Monsieur, denn meine andren Leute?
Gehabt euch wohl!

Helena geht ab.

Geh' nur nach Hause! Nie komm' ich dahin, so lang' ich nur das Schwert noch führen kann; mein Ohr die Trommel hört. Hinweg! wir müssen fliehn!

Parolles.

Bravo! Courage.

Beide gehen ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Florenz. Ein Zimmer im herzoglichen Pallast.

Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz mit Gefolge, zwei französische Edelleute und andre Personen treten auf.

Herzog.

Vernommen habt ihr jetzt von Punkt zu Punkt
die Hauptbewegungsgründe dieses Kriegs,
deß' wichtige Entscheidung so viel Blut
gekostet hat, und mehr des Durstes noch
darnach erregt.

1. Edelmann.

Auf euer Gnaden Seite
scheint heilig dieser Zwist. Doch schwarz und furchtbar
auf eures Gegners Seite.

Herzog.

Darum auch
verwundet's uns, daß Frankreich, unser Vetter,
in so gerechter Sache seine Brust
vor unsern Bitten, die um Hülfe flehn,
verschließen kann.

2. Edelmann.

Die Gründe, theurer Herr,

des Staats, vermag ich nicht euch zu erklären,
da als ein schlichter, ungeweihter Mann,
ich von der hohen Bildung eines Staatsraths
nur unvollkomm'ne Einsicht haben kann.
Drum wag' ich nicht zu sagen, was ich mir
davon gedenke; seit ich immer fand,
daß ich in ungewissen Gründen stets,
so oft ich rieth, gefehlt.

Herzog.

Nun, wie er will!

2. Edelmann.

Allein ich weiß, die Jugend unsrer Art
wird Tag für Tag, im Ueberdruß der Ruh',
hier ihre Heilung suchen.

Herzog.

Und sie soll
willkommen seyn; und jede Ehre, die
in meinen Kräften, sey ihr zugesellt.
Ihr kennt nun euren Platz; und fällt ein Mann,
von höh'rem Rang, so seyd ihr's, der gewann.
Auf! morgen in die Schlacht.

Trompetenstoß. Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Die Gräfin und der Narr.

Gräfin. Alles ereignete sich, wie ich es wünschte, nur den Umstand ausgenommen, daß er nicht mitkommt.

Narr. Meiner Treue! ich halte den jungen Herrn für sehr melancholisch.

Gräfin. Und woran bemerktest du das?

Narr. Daran, daß er seine Stiefeln anschaut und singt; daß er am Halskragen zupft und singt; daß er fragt und singt; daß er seine Zähne stochert und singt. Ich kannte einen Menschen, der diese melancholische Grille hatte, und sein schönes Lehngut für einen Gesang verkaufte.

Gräfin. Ich muß doch sehen, was er schreibt, und wenn er zu kommen gedenkt.

Sie öffnet den Brief.

Narr. Seit ich am Hofe gewesen bin, steht mir Isabelle nicht mehr an. Unser alter Klippfisch und unsre Isabelle auf dem Lande, sind nichts gegen euren alten Klippfisch und eure Isabellen am Hofe. Meinem Cupido ist das Gehirn ausgeschlagen und ich fange an, wie ein Alter das Geld, ohne Appetit zu lieben.

Gräfin, die inzwischen gelesen. Was ist das?

Narr. Gerade das, was es ist.

Er geht ab.

Gräfin, lieset. Ich send' euch eine Schwiegertochter. Den König hat sie hergestellt, und

mich unglücklich gemacht. Sie hat mich an der Kette, aber nicht im Bette der Ehe, und ich habe geschworen, daß das nicht ewig so seyn soll. Ihr werdet erfahren, daß ich entflohen bin, vernehmt es daher, ehe der Bericht an euch gelangt. Wenn die Welt nur Breite genug hat, so werde ich mich in langer Entfernung halten. Euch meine Pflicht! Euer unglücklicher Sohn. Bertram.

Das ist nicht gut, du rascher, wilder Knabe!
Solch eines edlen Königs Gunst zu fliehn,
und seinen Haß dir auf das Haupt zu reißen;
da du die Jungfrau, die zu tugendhaft
für eines Reichs Verachtung ist, verschmähst.

Der Narr kommt zurück.

Narr. Ach, gnädige Frau! da draußen giebt es traurige Neuigkeiten zwischen zwei Soldaten und der jungen gnädigen Frau.

Gräfin. Was denn?

Narr. Ja, ja! Etwas tröstliches ist bei dieser Neuigkeit. Ein kleiner Trost. Euer Sohn wird nicht so bald umgebracht werden, als ich glaubte, daß es geschehen werde.

Gräfin. Warum sollt' er denn umgebracht werden?

Narr. Daß mein' ich auch, gnädige Frau, wenn er wegläuft, wie ich höre, daß er gethan hat. Die Gefahr ist nur dann da, wenn man sich dazu hält. Dadurch gehen Männer drauf, wenn gleich Kinder dabei erzeugt werden. 41) Hier kommen die Leute, die euch mehr erzählen können; denn ich für mein Theil hörte nur, daß euer Sohn davon gelaufen wäre.

Der Narr geht ab, indem Helena mit zwei Edelleuten auftritt.

1. Edelm. Heil euch, gnädige Frau!

Helena. Ach! gnäd'ge Frau! Mein Herr ist fort auf immer.

2. Edelm. O, sagt das nicht!

Gräfin.

Denkt auf Geduld! — Ich bitt' euch, meine Herrn, —
so manchen Anfall litt ich schon von Freud'
und Schmerzen, daß der erste Anfall beider
mich nicht verweiblicht. Sagt, wo ist mein Sohn?

2. Edelmann.

Er ist im Dienst des Herzogs von Florenz.
Wir trafen auf der Reis' ihn, von woher
wir kommen, und, vollendet ein Geschäft
am Hof', auch wieder kehren.

Helena.

Hört dieß Schreiben!
Es ist mein Reisepaß!

Sie lieset. „Wenn du den Ring von meinem Finger erhalten kannst, der nie von demselben kommen soll; und wenn du mir ein Kind vorzuzeigen vermagst, dessen Vater ich bin; dann nenne mich Gatte! In diesem: dann! — aber, schreib' ich nimmer!“
Entsetzlich Urtheil!

Gräfin.

Ihr brachtet diesen Brief?

1. Edelmann.

Ich, gnäd'ge Frau!
und bei dem Inhalt dauert uns die Mühe.

Gräfin.

Sey heiterer, mein Kind! ich bitte dich!
Wenn du die Schmerzen alle für dich nimmst,
die dir gehören, raubst du mir die Hälfte.
Er war mein Sohn! doch, seinen Namen wasch'
ich rein aus meinem Blut, und du allein
nur bist mein Kind! Er eilte nach Florenz?

2. Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau!

Gräfin.

Soldat zu werden?

2. Edelmann.

Ja!
dieß ist sein edler Vorsatz! und gewiß,
der Herzog wird ihm jede Ehr' erweisen,
die seinem Rang gebührt.

Gräfin.

Ihr geht zurück?

1. Edelmann.

Ja, gnäd'ge Frau! mit Schwingen größter Eile!

Helena liefet.

„Bis ich kein Weib, hab' ich in Frankreich nichts!"
'S ist bitter!

Gräfin.

Steht das da?

Helena.

Ja, gnäd'ge Frau!

1. Edelmann.

Das ist wohl nur die Kühnheit seiner Hand,
in die sein Herz nicht eingewilligt hat.

Gräfin.

In Frankreich nichts, bis er kein Weib hier hat?
Es giebt hier nichts, was wär' zu gut für ihn,
als sie allein! und sie verdient den Gatten,
dem zwanzig solcher rohen Knaben dienen,
und stündlich ihn Gebieter nennen sollten.
Wer war mit ihm?

1. Edelmann.

Ein einz'ger Diener nur,
und noch ein Herr, den ich seit ein'ger Zeit
erst kennen lernt'.

Gräfin.

Parolles.

1. Edelmann.

Derselbe war's!

Gräfin.

Ein schlechter Mensch und voll von Büberei'n!
Mein Sohn verdirbt die reinere Natur,
von ihm verführt.

1. Edelmann.

Wahrhaftig, gnäd'ge Frau,
der Mensch hat einen Theil von dem zuviel,
was, viel zu haben, ihn erhält. 42)

Gräfin.

Ihr seyd mir hier willkommen, edle Herrn!
Ich bitt' euch, meinem Sohn, wenn ihr ihn seht,
zu sagen: daß sein Schwert die Ehre, die

er hier verloren, nie gewinnen kann.
Das Weit're bitt' ich schriftlich ihm zu bringen.

2. Edelmann.

In diesem, und in jedem wichtigen
Geschäft, sind wir zu dienen euch bereit.

Gräfin.

Nur in so weit wir gleiche Höflichkeit
auswechseln können. — Folgt mir, wenn's beliebt.

Die Gräfin geht mit den beiden Edelleuten ab.

Helena.

„Bis ich kein Weib, hab' ich in Frankreich nichts!"
Nichts hier in Frankreich bis kein Weib er hat?
Nun, Roussillon, so sollst du keins denn haben
in Frankreich keins! dann hast du Alles wieder.
Du armer Mann! bin ich's, die dich verjagt
aus deinem Vaterlande? die den Folgen
des schonungslosen Krieges, deine Glieder,
die zarten, aussetzt? Ich, die dich vom Hofe,
dem heit'ren Hofe treibt, wo du das Ziel
der schönen Augen warst, um jetzt die Scheibe
für rauchende Musqueten nur zu seyn?
O, Boten ihr von Blei, die auf des Feuers
entsetzenvoller Eil' ihr fahrt; verfehlt
das Ziel; durchfahrt die stets geschloßne Luft,
durchbohrt sie zischend, nur, schont meinen Herrn!
Wer nach ihm zielt, den ich hab' hingestellt!
Wer seinen kühnen Busen überfällt,
den reitzte ich, ich Meuchelmörd'rin an;
und wenn ich gleich ihn selber nicht getödtet,
so war ich seines Todes Ursach doch!
Es wäre besser, ich begegnete
dem raubbegier'gen Löwen, wenn er brüllt

aus bittrem Hungerzwang! — es wäre besser,
daß jedes Unglück, das Natur gewährt,
auf einmal mich befiele! — Kehre heim
mein Roussillon, von da, wo Ehre nichts
als eine Narbe von Gefahr gewinnt,
und Alles oft verliert. Ich gehe fort!
Mein Hierseyn ist's, das dich von hier entfernt,
und dürft' ich bleiben da? Nein! Nein! und wenn
auch Paradieses Luft dieß Haus umfächelt',
und Engel es bedienten; — ich will gehn!
Erbarmungsvoll verkünde das Gerücht
dir meine Flucht, zur Freude deines Ohrs.
So komm denn, Nacht, und ende, Tag, dein Funkeln!
Ein armer Dieb, entschleich' ich mich im Dunkeln.

Sie geht ab.

Dritte Scene.

Florenz. Vor dem herzoglichen Pallaste.

Trompetenstoß. Der Herzog von Florenz, Bertram, Edelleute, Officiere, Soldaten und andres Gefolge.

Herzog.

Ihr seyd der Führer unsrer Reiterei.
Wir, groß in unsrer Hoffnung, setzen fest
die höchste Huld, das innigste Vertraun,
auf euer Glück, das viel verspricht.

Bertram.

Mein Fürst,
zu schwer fällt diese Bürde meiner Kraft!
und dennoch werd' ich streben, sie zu tragen

zum höchsten Gipfel der Gefahr für euch,
und euer hohes Selbst.

Herzog.

So ziehe hin!
Fortuna scherz' um den beglückten Helm
als gnäd'ge Herrin dir.

Bertram.

An diesem Tage
misch' ich mich, großer Mars, in deine Reih'n.
O, mache meine Kraft dem Vorsatz gleich,
und ich beweis' es, daß mit Lieb' ich fasse
die Kriegestrommel, wie ich Liebe hasse.

Alle gehen ab.

Vierte Scene.

Roussillon. Ein Zimmer im Pallaste der Gräfin.

Die Gräfin und der Haushofmeister.

Gräfin.

Ach! warum nahmt ihr denn den Brief von ihr?
Erriethet ihr nicht, daß sie würde thun,
was sie gethan, als sie den Brief mir sandte?
Noch einmal les't.

Haushofmeister, liest.

Als Pilgerin Sanct Jacob's 43) muß ich gehen,
ehrgeitz'ge Liebe hat mich so bedienet!
Muß barfuß nun auf kaltem Boden stehen,
bis fromm Gelübde meinen Fehl gesühnet.

Schreibt! schreibt: daß aus dem blut'gen Schlacht-
gefilde,
mein theurer Gatt' und euer Sohn nun kehre.
In Frieden segnet ihn, da fern im Bilde
mit Eiferglut ich seinen Namen ehre.

Er soll ertrag'nes Mühsal mir vergeben!
Ich, seine tück'sche Juno, 44) sandt' ihn fort
von Freunden, um mit Feinden nun zu leben;
Gefahr und Tod verfolgen stets ihn dort.
Er ist zu gut, zu schön, des Tod's und mein zu seyn;
den Tod umarm' ich gern, ihn zu befrei'n.

Gräfin.

Ach! welche scharfe Stacheln legte sie
in ihre weichsten Worte. O Rinaldo!
wie mangelt Ueberlegung dir so sehr,
als du sie gehen ließest. Sprach ich sie,
verhindert' ich die Absicht ganz gewiß,
die sie vollzog.

Haushofmeister.

Verzeihung, gnäd'ge Frau!
Hätt' ich euch über Nacht den Brief gegeben,
so hätte man vielleicht sie eingeholt;
wenn sie auch schreibt, daß jegliche Verfolgung
vergeblich sey.

Gräfin.

Wie schützt ein Engel den
unwürd'gen Gatten, der nie glücklich wird;
wenn ihr Gebet nicht, das der Himmel gern
erhöret und gewährt, dem Zürnen ihn
entzieht des höchsten Richters. Schreib, o schreib,
Rinaldo, diesem Mann, der der Gemahlin

so unwerth ist! Ein jedes Wort sey schwer
von ihrem Werth, den er zu leicht geschätzt.
Den höchsten Gram, — so wenig er ihn fühlt, —
der mich ergriffen, schildr' ihm auf das Höchste.
Den sichersten der Boten send' an ihn.
Vielleicht, wenn er erfährt, daß sie hinweg,
kehrt er zurück. Dann hoff' ich auch, daß sie,
so bald sie's hört, den Fuß beschleuniget,
von ihrer reinen Liebe hergeführt.
Wer mir das Theuerste von beiden ist,
vermag ich mit erfahrenem Gefühl
zu unterscheiden nicht. Schafft einen Boten!
Mein Herz ist schwer, das Alter will schon brechen!
Der Gram heischt Thränen! Sorge heißt mich sprechen.

Beide gehen ab.

Fünfte Scene.

Außerhalb der Mauern von Florenz.

Musik in der Ferne. Eine alte Wittwe, Diana, Violento, Mariane und mehrere Bürger treten auf.

Wittwe. Kommt nur! denn wenn sie der Stadt näher kommen, so verlieren wir im Gedränge den Anblick.

Diana. Man sagt, der französische Graf habe ganz außerordentliche Dienste geleistet.

Wittwe. Man berichtet, daß er den größten feindlichen General zum Gefangenen gemacht, und den Bruder des Herzogs mit eigner Hand erlegt

habe! — Unsre Mühe war vergeblich! Sie sind den entgegengesetzten Weg gegangen. Hört nur! Ihr könnt es am Schall ihrer Trompeten gewahr werden.

Mariane. Kommt! laßt uns wieder umkehren und uns mit der Erzählung davon begnügen. — Ey, Diana, nimm dich vor dem französischen Grafen in Acht. Die Ehre eines Mädchens besteht in ihrem guten Namen, und kein Vermächtniß ist so gut, als die Sittsamkeit.

Wittwe. Ich habe meiner Nachbarin erzählt, wie dir ein Edelmann aus seinem Gefolge zugesetzt hat.

Mariane. Ich kenne den Schurken! Hol' ihn der Henker! Ein gewisser Parolles. Ein schmutziger Rathgeber des Grafen bei schlechten Streichen. Nimm dich vor ihm in Acht, Diana. Ihre Versprechungen, ihre Lockungen, Eide, Freundschaftsbezeugungen und ähnliche Kunstgerüste der Wollust, sind nicht, was sie scheinen. Manches Mädchen ist dadurch verführt worden, und ein Unglück ist es, daß Beispiele, welche den Fall jungfräulicher Unschuld so entsetzlich zeigen, dennoch von der Nachfolge nicht abrathen; sondern, daß die Unschuld an der Leimruthe hängen bleibt, die ihr drohte. Ich fürchte nicht, daß du meines weiteren Rathes bedürfen wirst, glaube vielmehr, daß deine eig'ne Tugend dich so erhalten wird, wie du jetzt bist, wenn auch keine Gefahr weiter dabei wäre, als der Verlust der Sittsamkeit.

Diana. In Absicht meiner hast du nichts zu besorgen.

Helena tritt auf in Pilgerkleidung.

Wittwe. Das hoff' ich! Seht! hier kommt eine Pilgerin! Sicher will sie bei mir wohnen. Sie

pflegen sich einander zu mir hinzuweisen. Ich will sie doch fragen. Gott grüß' euch, Pilgerin! Wo wollt ihr hin?

Helena. Zu Sanct Jakobus! Wo kehren doch die Pilgerinnen ein?

Wittwe. Bei Sanct Francisk. Hier, an des Hafens Seite.

Helena.

Ist dieß der Weg?

Wittwe.

Ei freilich! — Hört ihr wohl?

Man hört einen Marsch in der Ferne.

Sie kommen her! — Wenn ihr nur warten wollt,
bis die Soldaten fort sind, fromme Pilg'rin,
so will ich euch zu Dach und Fach geleiten;
und um so mehr, da eure Wirthin mir
so gut bekannt ist, wie ich selbst mich kenne.

Helena.

Ihr seyd's wohl selbst?

Wittwe.

Zu dienen, Pilgerin!

Helena.

Ich dank' euch, und gewärt'ge eure Muße.

Wittwe.

Mich dünkt, ihr kommt aus Frankreich?

Helena.

Allerdings.

Wittwe.

Ihr könnt hier einen Landsmann von euch sehn,
der große Dienste leistete.

Helena.

Der ist?

Wittwe.

Graf Roussillon! Ist euch der Mann bekannt?

Helena.

Vom Rufe nur, der stets das rühmlichste
von ihm gesagt. Nie hab' ich ihn gesehn.

Diana.

Wess' er auch ist; — hier zeigt er tapfer sich.
Wie man erzählt, stahl er sich weg aus Frankreich,
weil ihn der König, gegen seine Neigung
vermählte. Glaubt ihr das?

Helena.

Ha, sicherlich!
die lautre Wahrheit! Seine Gattin kenn' ich.

Diana.

Ein Edelmann, im Dienst des Grafen, spricht
gar pöbelhaft von ihr.

Helena

Und wer ist das?

Diana.

Monsieur Parolles.

Helena.

O, mit ihm glaub' auch ich,
daß um gelobt zu werden, werth zu seyn

des Grafen selbst, sie viel zu niedrig ist,
als daß man ihren Namen nennen dürfte.
Ihr ganz Verdienst ist streng bewachte Tugend,
die nie bezweifelt ward, so viel ich weiß.

Diana.

Ach armes Weib! Wie traurig ist das Loos,
die Gattin dess' zu werden, der uns haßt.

Wittwe.

Ein gutes Wesen! wer sie immer ist.
Viel muß sie dulden! Dieses junge Mädchen
vermöcht' ihr übel mitzuspielen, wenn
es wollte.

Helena.

Wie denn so? Vielleicht bedrängt
sie der verliebte Graf mit böser Absicht?

Wittwe.

Ja, in der That! und wendet Alles an,
was zarte Mädchenehre nur verführt
bei solcherlei Bewerbung. Doch sie steht
gerüstet auf der Hut, zu redlichster
Vertheidigung.

Mariane.

Verhüte doch der Himmel,
daß es je anders sey.

Ein Theil des florentinischen Heeres mit Trommeln und Fahnen.
Bertram und Parolles.

Wittwe.

Da kommen sie!
Das ist Antonio, ält'ster Sohn des Herzogs!
Dieß Escalus.

Helena.

Und der Franzose?

Diana.

Der
dort, mit dem Federbusch! Ein schöner Mann!
Ich wünscht', er liebte seine Frau! Er wäre
viel schöner, wär' er redlicher. Nicht wahr,
er ist ein schöner Mann?

Helena.

Auch mir gefällt er.

Diana.

Wie Schad' ist's doch, daß er nicht redlich ist!
Dort ist der Schurke auch, der ihn zum Bösen
verleitet. Wär' ich seine Gattin, ich
vergiftete den niederträcht'gen Schurken!

Helena.

Wo ist er denn?

Diana.

Der Narr dort mit der Schärpe!
Wie? ist er melancholisch?

Helena.

Oder gar
verwundet in der Schlacht?

Parolles. Die Trommel zu verlieren! Das ist schön!

Mariane. Es muß ihn etwas außerordentlich kränken. Seht, er hat uns ausgewittert.

Wittwe. Wahrhaftig! Hol' euch der Henker!

Mariane. Und eure Höflichkeit für einen Ringträger.

Bertram, Parolles, Officiere und Soldaten gehen ab.

Wittwe.

Die Truppen sind vorbei. Kommt, Pilgerin;
nun will ich euch in eure Wohnung führen.
Schon sind der Büßenden vier oder fünf
in meinem Hause, die zu Sanct Jakobus
dem Großen, wallen.

Helena.

Dank euch demuthsvoll.
Wenn Mütterchen, und dieses holde Kind,
doch mit uns heut' am Abend speisen möchte!
Die Kosten bleiben mein, und auch der Dank;
und ferner euch zu lohnen, will ich noch
der Jungfrau ein'ge Lehren geben, wohl
des Merkens werth.

Beide.

Wir nehmens freundlich an.

Alle gehen ab.

Sechste Scene.

Das Lager in Florenz.

Bertram und zwei französische Edelleute.

1. Edelm. Ja, gnädiger Herr! bewegt ihn dazu. Laßt ihm doch einmal seinen Lauf.

2. Edelm. Wenn euer Herrlichkeit ihn dabei

nicht als eine Memme kennen lernt, so achtet mich nicht mehr.

1. Edelm. Bei meinem Leben! gnädiger Herr, eine Wasserblase.

Bertram. Glaubt ihr denn, daß ich mich so in ihm betrügen könnte?

1. Edelm. Glaubt mir, gnädiger Herr, nach meiner genauen Kenntniß, ohne alle Bosheit, und nur von ihm, als von einem meiner Verwandten zu reden: Er ist die ausgezeichneteste Memme; ein unendlicher und endloser Lügner; ein stündlicher Wortbrecher, und ein Mensch, der keine einzige gute Eigenschaft besitzt, die der Unterstützung eurer Herrlichkeit würdig wäre.

2. Edelm. Es wäre doch gut, wenn ihr ihn kennen lerntet, damit er euch nicht, wenn ihr euch zu sehr auf Tugenden verlaßt, die er nicht besitzt, in einem bedeutenden und vertrauten Geschäft betrügen möge.

Bertram. Ich wünschte nur zu wissen, wie ich ihn am Besten prüfen könnte.

2. Edelm. Ihr könnt es nicht besser, als wenn ihr ihm befehlt, jene Trommel dem Feinde wieder abzunehmen, was er, wie ihr gehört habt, zu vertrauensvoll zu unternehmen sich erbot.

1. Edelm. Ich will ihn mit einem Trupp Florentiner unvermuthet überfallen. Ich werde mir schon solche wählen, von denen ich gewiß bin, daß er sie von den Feinden nicht unterscheiden soll. Wir wollen ihn so binden und blenden, daß er sich auf jeden Fall im feindlichen Lager glauben muß, wenn wir ihn in unser Zelt führen. Eure Herrlichkeit darf

nur bei der Untersuchung gegen ihn zugegen seyn, und wenn er für das Versprechen des Lebens und im höchsten Antrieb einer schändlichen Furcht sich nicht erbietet, euch zu verrathen, und Alles, was er irgend von euch weiß, zu entdecken, und zwar mit Hingabe seiner Seele durch einen Eid; so traut meinem Urtheil in keiner Sache wieder.

2. Edelm. O, aus Liebe zum Lachen laßt ihn seine Trommel holen. Er behauptet dazu eine Kriegslist im Kopfe zu haben. Wenn eure Herrlichkeit den Grund des Erfolgs durchschauen und sehen wird, in welches Metall diese nachgeäffte Masse Goldes ausschmilzt; und ihm dann nicht wie den Hans mit der Trommel begegnet; 45) so ist eure Neigung zu ihm unvertilgbar. Da kommt er!

Parolles tritt auf.

1. Edelm. O, aus Liebe zum Lachen hindert seine launige Absicht nicht. Laßt ihn auf jeden Fall seine Trommel holen.

Bertram. Nun, Freund, die Trommel thut deiner guten Laune vielen Schaden.

2. Edelm. Hole sie der Henker! Laßt sie laufen. Es ist nur eine Trommel.

Parolles. Nur eine Trommel? Es ist nur eine Trommel? Eine Trommel so zu verlieren! Es war ein herrliches Commando! Mit unsrer Reiterei in unsern eignen Flügel zu dringen, und unsre eignen Soldaten zu zerreißen!

2. Edelm. Das kann nicht zum Tadel des Commando's gereichen! Es war Kriegesunglück, welches Cäsar selbst nicht vermeiden konnte, wenn er das Commando gehabt hätte.

Bertram. Nun, wir können unser Glück nicht sehr verdammen. Einige Schande brachte uns der Verlust der Trommel; die ist aber nicht wieder gut zu machen.

Parolles. Sie hätte wieder gut gemacht werden können.

Bertram. Sie hätte! — Es ist aber doch nicht geschehen.

Parolles. Es ist noch wieder gut zu machen. Wenn das Verdienst einer That nicht so selten dem beigelegt würde, der sie doch wirklich und genau vollzog, so würde ich diese oder eine andere Trommel bekommen; oder es sollte heißen: hic jacet! 46)

Bertram. Nun, wenn ihr dazu Lust habt, und wenn ihr glaubt, daß eure Bekanntschaft mit Kriegeslisten, dieß Ehreninstrument wieder in das rechte Lager bringen könnte, so unternehmt einmal dieses Werk großherzig, und macht euch daran. Ich werde den Versuch als eine würdige Heldenthat belohnen; und wenn ihr glücklich darin seyd, so soll der Herzog nicht nur davon reden, sondern euch auch den Lohn ertheilen, der seiner Erhabenheit und der kleinsten Silbe eures Verdienstes angemessen ist.

Parolles. Bei dieser Kriegesfaust! ich unternehm' es.

Bertram. Ihr müßt aber die Sache nicht schlummern lassen.

Parolles. Noch heut' Abend schreit' ich ans Werk; und augenblicklich will ich alle verschiedenen Entwürfe niederschreiben, mich in meiner Ueberzeugung ermuthigen, mich in die mörderischen Vorberei=

tungen recht hinein versetzen und um Mitternacht könnt ihr hören, was ihr Weiteres von mir vernehmt.

Bertram. Darf ich es wagen, seine Hoheit von eurem Vorhaben zu unterrichten?

Parolles. Wie der Erfolg seyn wird, gnädiger Herr, das weiß ich nicht, den Versuch aber gelob' ich.

Bertram. Ich weiß, daß du tapfer bist; und bei der Möglichkeit deiner Heldenschaft, will ich mich für dich verbürgen.

Parolles, indem er abgeht. Ich bin kein Freund von vielen Worten.

1. Edelm. Kein größerer, als der Fisch vom Wasser! — Ist das nicht ein seltsamer Mensch, gnädiger Herr, der so vertrauensvoll ein Unternehmen zu wagen scheint, dessen Unausführbarkeit er kennt; der sich selbst verdammt, es zu vollziehen, und doch lieber verdammt seyn, als es vollziehen möchte.

2. Edelm. Ihr kennt ihn nicht so wie wir, gnädiger Herr! Gewiß ist es, daß er sich in die Gunst eines Menschen zu stehlen, und Wochenlang einer großen Menge von Entdeckungen auszuweichen weiß; habt ihr ihn aber nur einmal kennen gelernt, so habt ihr ihn auch für immer.

Bertram. Aber glaubt ihr denn, daß er durchaus nichts thun wird, da er sich doch so ernstlich dazu verbindlich machte?

1. Edelm. Nichts in der Welt! Doch, mit einer Erdichtung wird er zurückkommen, und euch zwei oder drei Wahrscheinlichkeiten aufheften. Dem ohngeachtet haben wir ihn schon im Gehege, und in dieser Nacht sollt ihr ihn stürzen sehen; denn, in der That, er ist eurer Herrlichkeit Achtung nicht werth.

2. Edelm. Wir wollen uns mit dem Fuchse erst einen Spaß machen, ehe wir ihn enthülsen. Der alte Herr Lafeu hat ihn zuerst ausgewittert. Wenn er von seiner Maske geschieden seyn wird, so werdet ihr sehen, was für eine trockne Sprotte er ist, und das soll noch heute Nacht geschehen.

1. Edelm. Ich muß nur gehen und meine Leimruthen legen. Fangen will ich ihn gewiß.

Bertram. Und euer Bruder soll mich hingeleiten.

1. Edelm. Wie es eurer Herrlichkeit beliebt. Ich beurlaube mich. Er geht ab.

Bertram. Nun führ' ich euch zum Haus', und zeig' euch dort das Mädchen, das ich meine.

2. Edelmann.

Doch ihr sagtet:
sie wäre tugendhaft.

Bertram.

Ihr einz'ger Fehler!
Ein einzig mal nur hab' ich sie gesprochen,
und fand sie wunderkalt. Ich sendet' ihr
durch jenen Narren, dem wir auf der Spur,
Geschenk' und Briefe, die sie wieder schickte.
Mehr that ich nicht. — Sie ist ein holdes Wesen!
Begleitet mich zu ihr. 48)

2. Edelmann.

Von Herzen gern.

Siebente Scene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Wittwe.

Helena und die Wittwe.

Helena.

Wenn ihr noch zweifelt, daß ich selbst es sey,
so weiß ich's nicht euch ferner zu beweisen,
wenn ich den Grund auf den ich bauen muß,
nicht selbst zerstören soll. 49)

Wittwe.

Wenn gleich mein Glück
daniedersank, bin ich von gutem Stand',
und nie bekannt war ich mit solchen Dingen.
Nie hab' ich meinen guten Ruf befleckt
mit schlechter Handlung.

Helena.

Nimmer wünscht' ich's auch!
Erst, glaubt mir nur! der Graf ist mein Gemahl.
Was ich vertraut' dem Freunde, der euch räth,
ist wahr von Wort zu Wort. — Ihr könnet nicht,
indem ihr das gewährt, darum ich bitte,
ein Unrecht thun.

Wittwe.

Ja, glauben muß ich euch,
denn ihr habt mir gezeigt, was wohl beweißt,
von welchem Rang ihr seyd.

Helena.

Nehmt dieses Geld,

und laßt damit mir eure Hülf' erkaufen,
die ich euch reichlich zahl' und nochmals zahl',
hab' ich gefunden sie. Der Graf bewirbt
um eure Tochter sich; belagert sie,
die Schönheit zu gewinnen, fest entschlossen.
Sie will'ge endlich ein, und auf die Weise,
die wir ihr zeigen, als die schicklichste.
Jetzt wird sein heißes Blut ihr nichts verweigern,
was sie begehrt. Der Graf trägt einen Ring,
von Zweig zu Zweig an seinem Stamm erblich,
von Sohn auf Sohn, seit vier und fünf der Ahnen,
wo ihn der erste Vater trug. Er hält
den Ring in hohem Werth, allein er wird
in seiner eitlen Glut, — erkauft er den
Genuß ihm nur, — ihn nicht zu kostbar halten,
so sehr er's auch nachher bereuen wird.

Wittwe.

Nun seh' ich schon die Tiefe eures Plans.

Helena.

So wißt ihr auch, daß sie gesetzlich ist.
Es ist nichts mehr, als daß die Tochter, ehe
sie noch gewonnen scheint, den Ring begehrt;
Zusammenkunft ihm zusagt und dann mir
gewährt, den Platz statt ihrer zu erfüllen,
indem sie züchtig fern ist. Ihr zum Brautschatz
entricht' ich, außerdem, was ich schon gab,
dreitausend Kronen noch.

Wittwe.

Ich bin besiegt;
und will nun meine Tochter unterrichten,
wie sie verfahren soll, daß Zeit und Ort
dem so gerechten Truge passend sey.

In jeder Nacht mit Musik aller Art
und mit Gesang auf ihren Unwerth, kommt
er zu uns her, und gar nicht frommt es uns,
daß wir von unsrer Traufe fort ihn schelten.
Denn er besteht dabei, als wenn darauf
sein Leben ruhte.

Helena.

Wohl denn! heute Nacht
versuchen wir die List, die, wenn sie glückt,
gesetzlich ist, — so lasterhaft sie blickt, —
das Rechte will beim tadelhaften Handeln,
von Zweien, die in Sünden beide wandeln;
doch keiner sündigt. Nun, wohlan! Ans Werk!

Beide gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Außerhalb dem florentinischen Lager.

Ein Edelmann mit fünf bis sechs Soldaten im Hinterhalt.

Edelm. Er kann auf keinem andern Wege hieher kommen, als um die Ecke dieses Zaunes. Wenn ihr auf ihn losgeht, so sprecht so fürchterlich als ihr immer könnt, wenn ihr auch die Worte selber nicht versteht; denn wir müssen ihn nicht zu verstehen scheinen, einen von uns etwa ausgenommen, den wir für unsern Dolmetscher ausgeben müssen.

1. Soldat. Bester Herr Hauptmann, laßt mich der Dolmetscher seyn.

Edelm. Bist du ihm nicht bekannt? Kennt er deine Stimme nicht?

1. Soldat. Nein, Herr! dafür steh' ich euch!

Edelm. Was für ein Kauderwelsch willst du uns denn wieder sagen?

1. Soldat. Gerade das, was ihr sprechen werdet.

Edelm. Er muß uns für einen Trupp Fremdlinge, in feindlichem Solde, halten. Er hat ein Maul voll von allen Sprachen unsrer Nachbarn weg bekommen; daher jeder von uns nach seiner eignen Grille sprechen muß, ohne zu wissen, was wir einander

sagen; denn scheinen wir uns nur zu verstehen, so erreichen wir unsre Absicht vollkommen. Krähengeschwätz ist Geschwätzes genung und auch gut genung. Nur du, Dolmetscher, mußt recht politisch scheinen. Doch still! hier kommt er, um zwei Stunden im Schlaf zu betrügen, und dann zurückzukehren und die Lügen zu beschwören, die er geschmiedet hat.

Parolles tritt auf.

Parolles. Zehn Uhr! Nach drei Stunden wird es wohl Zeit seyn, nach Hause zu geben. Welches Unternehmen soll ich nur vorgeben? Wahrscheinlichkeit muß die Erfindung haben, wenn sie wirken soll. Man fängt schon an mich zu wittern, und das Unglück hat seit einiger Zeit oft an meine Thüre gepocht. Ich merke, meine Zunge ist zu tollkühn; mein Herz aber hat die Furcht des Mars und seiner Geschöpfe vor sich, und wagt nichts von dem, was meine Zunge behauptet.

Edelm., vor sich. Das ist die erste Wahrheit, deren sich seine Zunge schuldig macht.

Parolles. Was, zum Teufel, könnte mich wohl bewegen, die Wiedereroberung dieser Trommel zu unternehmen, da mir die Unmöglichkeit dessen nicht unbekannt ist, und ich es weiß, daß ich die Absicht dazu niemals hatte? Ich muß mir nur einige Wunden beibringen und vorgeben, daß ich sie im Gefecht erhalten habe. — Leichte Wunden aber werden nichts helfen! Man wird fragen: Kamst du so leicht davon? — und große Wunden wage ich mir nicht zu geben! — Was ist da zu thun? — Wie führ' ich den Beweis? Zunge, ich muß dich in's Maul eines Butterweibes stecken, und mir eine andere von Bajazet's Maulesel 51) kaufen, wenn du mich in solche Gefahren hinein schleppen willst.

Edelm., vor sich. Ist's möglich, daß er weiß, was er ist, und dennoch das ist, was er ist?

Parolles. Ich wünsche, es wäre hinreichend, daß ich meine Kleider zerschnitte, oder mein spanisches Schwert zerbräche!

Edelm. Das können wir euch nicht verwilligen.

Parolles. Oder, wenn ich mir den Bart abschöre und behauptete, daß es aus Kriegslist geschehen sey?

Edelm., vor sich. Das würde nichts helfen!

Parolles. Ich könnte auch meine Kleider ins Wasser werfen, und sagen: man habe mich ausgezogen.

Edelm., vor sich. Hülfe schwerlich!

Parolles. Wenn ich nun beschwöre, daß ich aus dem Fenster der Citadelle gesprungen wäre?

Edelm., vor sich. Wie tief?

Parolles. Dreißig Klafter herab.

Edelm., vor sich. Drei mächtige Eide würden das kaum glaublich machen.

Parolles. Wenn ich doch nur irgend eine Trommel des Feindes besäße. Ich wollte darauf schwören, daß ich sie erbeutet hätte.

Edelm., vor sich. Gleich sollst du eine hören.

Es wird Lärm geschlagen.

Parolles. Das ist eine feindliche Trommel!

Edelm. Throca movousus cargo! cargo! cargo!

Alle. Cargo! Cargo! villianda par corbo cargo.

Parolles. O Hülfe! Hülfe! Bindet mir die Augen nicht zu.

Sie ergreifen ihn und verbinden ihm die Augen.

Ein Soldat. Boskos thromuldo boskos.

Parolles.

Ich weiß, ihr seyd von Muskos Regiment,
und Sprachunkunde wird mein Leben rauben.
Wenn hier ein Deutscher, Niederländer, Däne,
Franzose, Italiener ist, er rede!
denn ihm entdeck' ich, wie die Florentiner
zu stürzen sind.

Ein Soldat.

Boskos vouvado!
Ich kenne deine Sprache! ich verstehe!
Korelybouto — Herr!
Gedenk' an deine Seele! siebzehn Dolche
bedrohen deine Brust.

Parolles.

Ach!

Ein Soldat.

Bete! Bete!
manza revania dulche.

Edelmann.

O, scorbi dulchos volivorco.

Ein Soldat.

Dein Leben schonen will der General,
und will geblendet, wie du bist, hinweg
dich mit sich nehmen, um zu nutzen dich.
Vielleicht vermagst du etwas zu entdecken,
was dir das Leben rettet.

Parolles.

Laßt mich leben!

und jegliches Geheimniß unsres Lagers
entdeck' ich, seine Stärke, seinen Plan. —
Ich will euch sagen, was euch wundern soll.

Ein Soldat.

Aufrichtig willst du seyn?

Parolles.

Verdammt mich, wenn
ich es nicht bin.

Soldat.

Acordo linta.

Komm mit! Dir zugestanden ist die Frist.

Er geht mit Parolles ab.

Edelmann.

Geht! sagt Graf Roussillon und meinem Bruder,
daß wir die Schnepfe fingen, und vermummt
sie halten wollten, bis von ihnen wir
das Weit're hören.

Zweiter Soldat.

Hauptmann, wohl! ich thu's!

Edelmann.

Er will uns an uns selbst verrathen all'!
Belehre sie davon.

Zweiter Soldat.

Das werd' ich, Herr!

Edelmann.

Und bis dahin behalt' ich ihn im Dunkeln
und fest verwahrt.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Wittwe.

Bertram und Diana.

Bertram.

Man sagte mir, ihr hießet Fontibella.

Diana.

Nein, gnäd'ger Herr, Diana.

Bertram.

Göttergleich
und würdig! und noch mehr! Doch, schöne Seele,
hat Lieb' an deiner Huld denn keinen Theil?
Wenn dir der Jugend frische Flamme nicht
das Herz belebt, so bist du keine Jungfrau,
bist nur ein Marmorbild. Wenn du einst todt,
dann sollst du werden, was du jetzt schon bist;
denn du bist kalt und starr, und dennoch solltest
du seyn, wie deine Mutter einstens war,
als du erzeugt mein holdes Mädchen, wardst.

Diana.

Da war sie schuldlos.

Bertram.

Wie auch du es bleibst.

Diana.

Nein, meine Mutter that nur ihre Pflicht,
die ihr, mein Herr, auch eurer Gattin schuldig.

Bertram.

Nicht mehr davon! Ich bitte, strebe nicht
so meinem Wunsch entgegen. Aufgedrungen

nur ward sie mir. Dich aber lieb' ich, durch
der Liebe eig'nen süßen Zwang, und will
auf ewig dir all' meine Dienste weih'n.

Diana.

Ja, ja! ihr dient uns nur, wie wir euch dienen.
Doch, habt ihr unsre Rosen, laßt ihr uns
die Dornen nur, damit sie selbst uns stechen,
und spottet unsrer Nacktheit.

Bertram.

Was beschwor ich?

Diana.

Der Eide Zahl begründet keine Wahrheit.
Nur das Gelübde, einfach, offen, treu
gelobt. Wir schwören nur beim Heiligsten;
das Höchste nur erwählen wir zum Zeugen;
so sagt mir dann, ich bitte: wenn ich euch
bei Jupiters erhab'nen Attributen
die wärmste Liebe schwöre; würdet ihr
dem Eide glauben, wenn ich unerlaubt
euch liebte? Kann's bestehen, wenn ich schwüre
bei dem, den ich zu lieben jetzt behaupte,
und wider ihn doch handle? Eure Eide
sind Worte drum; armselige Verträg'
und unbesiegelte; zum Wenigsten
in meiner Meinung.

Bertram.

Aendre! ändre sie!
Sey nicht so heilig grausam! Lieb' ist heilig,
und meine Unschuld kannte nie die Ränke,
die du den Männern schuld giebst. Weigre dich
nicht länger mir! Ergieb dich der Begierde,
die jetzo krankt und dann genesen wird.

Sprich: du seyst mein, und immer soll die Liebe,
wie sie beginnt, beharren.

Diana.

Ich bemerke,
die Männer hoffen, daß in solchen Lagen
wir unsrer selbst vergessen sollen. 52) Gebt
mir jenen Ring.

Bertram.

Ich leih' ihn, Süße, dir!
Ihn wegzugeben hab' ich keine Macht.

Diana.

Ihr wollt nicht, gnäd'ger Herr?

Bertram

Es ist ein Schmuck
des Hauses, schon von manchem meiner Ahnen
dem Folgenden vermacht; verlieren ihn,
erregte mir die größte Schmach der Welt.

Diana.

Und solch ein Ring ist meine Ehre auch,
und meine Keuschheit unsers Hauses Kleinod,
von manchem meiner Ahnen schon vermacht
dem Folgenden. Dieß Kleinod zu verlieren,
erregte mir die größte Schmach der Welt.
So führt mir eure eigne Weisheit hier
die Heldenehre vor, die meine Seele
vertheidigt wider euren leeren Angriff.

Bertram.

Hier, nimm den Ring! Mein Haus, und meine Ehre,
ja selbst mein Leben geb' ich dir dahin.
Gebiete über mich.

Diana.

Um Mitternacht
klopft an mein Kammerfenster! Sorgen werd' ich,
daß meine Mutter nichts vernimmt. Allein
bei aller Kraft der Wahrheit fleh' ich euch,
wenn ihr mein noch jungfräulich Bett besteigt,
so bleibt nur eine Stund', und sprecht kein Wort.
Höchst dringend ist mein Grund! Ihr sollt ihn wissen,
wenn dieser Ring zurück gereicht euch wird.
Noch heute Nacht steck' ich an euren Finger
euch einen andern Ring, damit ein Zeichen
der Gegenwart mag in die Zukunft reichen.
Bis dahin, lebet wohl und bleibt nicht aus!
Ihr habet nun ein Weib von mir gewonnen,
ist alle meine Hoffnung auch zerronnen.

Bertram.

Dich werbend, ward ein Himmel mir auf Erden!

Er geht ab.

Diana.

Dem Himmel dankbar, so wie mir zu werden,
mögt ihr noch lange leben; und ihr werd's
am Ende noch.
So sagte meine Mutter, würd' er werben,
als säße sie in seiner Brust. Sie sprach:
die Männer schwören alle gleiche Eide.
Zur Gattin mich zu nehmen schwor er mir,
wenn seine Gattin todt. Drum will ich ihm
zur Seite liegen, wann man mich begräbt.
Da die Franzosen so betrüg'risch sind,
heirathe sie, wer will. Ich leb' ein Kind,
und sterb' in Unschuld, mädchenhaft gesinnt.
Nur in der Maske jenen zu betrügen
ist Sünde nicht! Er will im Unrecht siegen.

Sie geht ab.

Dritte Scene.

Das florentinische Lager.

Die beiden französischen Edelleute und zwei bis drei Soldaten treten auf.

1. Edelm. Du hast ihm den Brief seiner Mutter noch nicht gegeben?

2. Edelm. Vor einer Stunde gab ich ihn ab. Es muß etwas darin enthalten seyn, was ihm schmerzlich ist, denn als er ihn gelesen, veränderte er sich beinah in einen andern Mann.

1. Edelm. Er hat sich den gerechtesten Tadel selbst zugezogen, indem er eine so gute Frau und eine so liebenswürdige Dame von sich stieß.

2. Edelm. Und eben so hat er sich die ewig dauernde Ungnade des Königs zugezogen, der seine Freigebigkeit eben stimmte, um ihm ein Lied des Glücks zu singen. Ich will dir etwas entdecken, das du aber ganz geheim halten mußt.

1. Edelm. Es ist todt, so bald du es ausgesprochen hast, und ich bin das Grab des Gesagten.

2. Edelm. Er hat ein junges Mädchen vom größten Ruf der Keuschheit hier in Florenz verführt, und heute Nacht sättigt er seine Begierde im Raube ihrer Ehre. Er hat ihr einen Ring gegeben, der ein Denkmahl seiner Familie ist, und hält sich in dieser unkeuschen Verbindung für glücklich.

1. Edelm. Nun, Gott schütze uns vor Aufruhr! Was sind wir doch für Geschöpfe, wenn wir uns selbst gehen lassen!

2. Edelm. Nichts, als unsre eignen Verräther; und wie gewöhnlich Verräthereien sich selbst aufdecken, ehe sie ihre abscheulichen Zwecke erreicht haben, so verräth sich der, welcher Pläne gegen seinen eignen Adel schmiedet, durch Ueberfließen seines eigenen Stroms.

1. Edelm. Ist's nicht eine Schande, daß wir selbst die Trompete unsrer gesetzwidrigen Absichten sind? — Wir werden also heute Abend nicht in seiner Gesellschaft zubringen?

2. Edelm. Vor Mitternacht nicht; denn bis zu dieser Zeit ist er in der Kost.

1. Edelm. Diese Zeit naht sich allmählig. Ich sähe gern, daß er seinen Gesellschafter zergliederte, damit er das Urtheil richtig abmesse, worin er dieß Gemälde so künstlich gefaßt hat. 52)

2. Edelm. Mit dem wollen wir uns nicht eher einlassen, als bis er kommt; denn seine Gegenwart muß die Geißel jenes Menschen seyn.

1. Edelm. Inzwischen sage mir doch, was man von dem gegenwärtigen Kriege hört?

2. Edelm. Ich höre, daß Friedensvorschläge gemacht sind.

1. Edelm. Glaube mir nur: der Friede ist schon geschlossen.

2. Edelm. Und was wird dann der Graf Roussillon anfangen? Wird er weiter reisen, oder nach Frankreich zurückkehren?

1. Edelm. Aus diesen Fragen schließe ich, daß du sein Vertrauen nicht ganz besitzen mußt.

2. Edelm. Das verhüte auch der Himmel, sonst

würd' ich einen großen Theil seiner Handlungen auf mich laden.

1. Edelm. Seine Gemahlin entfloh vor zwei Monaten aus seinem Hause. Sie gab eine Pilgerschaft zu Sanct Jakob dem Großen vor, und führte dieß Unternehmen auch mit der strengsten Heiligkeit aus. Während sie sich dort aufhielt, ward die Zartheit ihrer Natur eine Beute des Grams; ihr letzter Athemzug war ein Seufzer, und nun singt sie im Himmel.

2. Edelm. Wie ist das darzuthun?

1. Edelm. Größtentheils durch ihre eignen Briefe, die ihre Geschichte bis zum Augenblick ihres Todes bewahrheiten. Ihr Tod selbst, den sie nicht berichten konnte, ward durch den Geistlichen des Orts glaubhaft bewährt.

2. Edelm. Hat der Graf davon Nachricht?

1. Edelm. Freilich! und die besonderen Bestätigungen Punkt für Punkt, bis zur vollständigsten Rüstung der Wahrheit.

2. Edelm. Mich kränkt dabei nichts inniger, als daß er sich darüber freuen wird.

1. Edelm. Wie sehr freuen wir uns nicht oft über unsern Verlust!

2. Edelm. Und wie oft ertränken wir nicht zu andrer Zeit unsern Vortheil mit Thränen. Die hohe Würde, die er durch Tapferkeit sich hier erwarb, wird zu Hause einer eben so hohen Schmach begegnen.

1. Edelm. Das Gewebe unsres Lebens ist ein Gemisch von gutem und schlechtem Garn. Unsre Tugenden würden stolz werden, wenn unsre Fehler sie nicht peitschten; und unsre Verbrechen würden ver-

zweifeln, wenn unsre Tugenden sie nicht aufrichteten. Ein Diener kommt. Nun, wo ist dein Herr?

Diener. Er begegnete dem Herzoge auf der Straße, und beurlaubte sich feierlich von ihm. Seine Herrlichkeit will morgen nach Frankreich. Der Herzog hat ihm Empfehlungsschreiben an den König angeboten.

2. Edelm. Die werden ihm höchst nöthig seyn, wenn sie ihn auch noch mehr empföhlen, als sie können.

Bertram tritt auf.

1. Edelm. Sie können nicht süß genug für die Erbitterung des Königs seyn. — Hier kommt seine Herrlichkeit! — Nun gnädiger Herr, ist's nicht schon nach Mitternacht?

Bertram. Ich habe heute Nacht sechzehn Geschäfte abgemacht, wovon jedes einen Monat erfordert, und das ins Kurze gefaßt werden mußte. Ich habe mich beim Herzoge beurlaubt, mich den Vornehmsten empfohlen, ein Weib begraben, um sie geklagt, und meiner Mutter geschrieben, daß ich auf dem Rückwege sey. Ich habe meine Begleitung besorgt, und mitten unter diesen Geschäften manches kleine Bedürfniß befriedigt. Das Letzte ist das Größte, das ist aber noch nicht beendigt.

2. Edelm. Wenn dieses Geschäft etwas schwierig ist, und ihr morgen früh schon von hier abreisen wollt, so wird eure Herrlichkeit eilen müssen.

Bertram. Ich meine, das Geschäft sey noch nicht zu Ende, weil ich davon noch künftig zu hören fürchte. Wollen wir aber nicht die Unterredung des Narren mit den Soldaten anhören? Laßt doch das Musterbild der Heuchelei herbei bringen; er hat mich wie ein doppelsinniger Prophet betrogen.

2. Edelm. Bringt ihn her.

Einige Soldaten gehen ab.

Der arme Schelm saß die ganze Nacht hindurch im Stock.

Bertram. Das schadet nichts. Seine Füße haben es verdient, da sie sich der Sporen so lange anmaßten. Wie beträgt er sich?

1. Edelm. Wie ich eurer Herrlichkeit schon sagte; der Stock trägt ihn. Um euch aber zu antworten, wie ihr verstanden seyn wollt; so weint er, wie ein Mensch, das seine Milch verschüttet hat. Er hat Morgan, den er für einen Mönch hielt, von der Zeit ab gebeichtet, wo er sich seiner erinnert, bis zu dem gegenwärtigen Unglück, als er in den Stock gesetzt ward, und was meint ihr, was er gebeichtet hat?

Bertram. Doch nichts von mir?

2. Edelm. Seine Beichte ist aufgeschrieben. Sie soll vor seinen Augen abgelesen werden. Wenn darin von eurer Herrlichkeit die Rede ist, wie ich glaube, so müßt ihr auch die Geduld haben, sie anzuhören.

Die Soldaten kommen mit Parolles zurück.

Bertram. Hole die Pest den Vermummten! Er kann von mir nichts sagen. Still, still!

1. Edelm. Die blinde Kuh kommt! — Porto tartarossa.

Soldat. Er läßt die Tortur kommen. Was habt ihr noch zu sagen?

Parolles. Ich will ohne Zwang bekennen, was ich weiß. Wenn ihr mich auch wie eine Pastete zwickt, so kann ich doch nichts mehr sagen.

Soldat. Bosto chicurmurro.

2. Edelm. Boblibindo chicurmurro!

Soldat. Ihr seyd ein gnäd'ger General! Unser General befiehlt euch, auf die Fragen zu antworten, die hier aufgeschrieben sind.

Parolles. Und so wahrhaft, als ich mir das Leben wünsche.

Soldat. Zuerst befragt ihn: wie stark die Reiterei des Herzogs ist? — Was sagt ihr dazu?

Parolles. Fünf bis sechs tausend Pferde; aber sehr schwach und ungeübt. Die Truppen sind überall zerstreut, und die Anführer arme Tropfen. Auf Ehr' und Glauben, und so wahr ich zu leben hoffe.

Soldat. Soll ich eure Antwort so niederschreiben?

Parolles. Thut das! Ich will das Sacrament darauf nehmen, wie und auf welche Weise ihr wollt.

Bertram, heimlich zu den Edelleuten. Das ist ihm alles einerlei. Was für ein verlorner Schurke das ist.

1. Edelm., leise zu Bertram. Ihr seyd im Irrthum, gnädiger Herr! das ist Monsieur Parolles, der tapfere Held! — das waren seine eig'nen Ausdrücke! — der im Knoten seiner Schärpe die wahre Theorie, und im Ortbande seines Degens die Praxis der Kriegskunst hat.

2. Edelm., heimlich. Nie will ich einem Manne wieder trauen, weil er seinen Degen rein hält, noch will ich glauben, daß er alles weiß, weil sein Schmuck so sauber ist.

Soldat. Gut! das ist niedergeschrieben.

Parolles. Ich dank' euch unterthänig, Herr! Wahr ist wahr! Die Tropfe sind entsetzlich armselig!

Soldat. Fragt ihn, wie stark das Fußvolk sey? — Was sagt ihr dazu?

Parolles. Bei meinem Leben! und wenn ich auch nur noch eine Stunde zu leben hätte, so wollt' ich die Wahrheit sagen. Laßt einmal sehen! — Spurio, einhundert und funfzig; — Sebastian, — eben so viel! Corambus, gleichfalls! Jacob, auch so viel! Guiltion, Cosmus, Ludwig und Gratio, jeder zweihuudert und funfzig; meine Compagnie, Christopher, Vanmont, Bentii, jeder zweihundert und funfzig; — die ganze Musterung, Kranke und Gesunde belaufen sich bei meinem Leben nicht auf funfzehn tausend Mann, und die Hälfte davon wagt nicht, den Schnee von den Mänteln zu schütteln, um sich nicht selbst in Stücken zu schütteln.

Bertram, leise zu den andern. Was soll man mit ihm anfangen?

1. Edelm. Nichts, als ihm danken. Fragt ihn doch nach meinem Charakter, und in welchem Ansehn ich beim Herzog stehe?

Soldat. Nun gut! das ist niedergeschrieben! Ihr sollt ihn fragen: ob ein gewisser Dümain, ein Franzose, im Lager ist? In welchem Ansehn er beim Herzoge steht? ob er tapfer, rechtschaffen und kriegserfahren ist; und ob man nicht glaubt, daß es möglich wäre, ihn mit einem gehörigen Gewicht Goldes zu einer Empörung zu bestechen? — Was meint ihr dazu? Was wißt ihr davon?

Parolles. Ich bitte euch: laßt mich diese Fragen stückweise beantworten. Fragt mich einzeln.

Soldat. Kennt ihr den Hauptmann Dümain?

Parolles. Ich kenne ihn. Er war bei einem Schuhflicker in Paris in der Lehre, ward aber fort-

gejagt, weil er ein blödsinniges Mädchen bei dem Landrichter schwängerte; ein stummes albernes Ding, das nicht: Nein! sagen kann. 54)

Dumain hebt im Zorn seine Hand auf.

Bertram, heimlich zu ihm. Nein, erlaubt! Haltet die Hand zurück! wenn ich gleich weiß, daß sein Gehirn dem nächsten Dachziegel verfallen ist, der herabfällt.

Soldat. Nun gut! Ist dieser Hauptmann im Lager des Herzogs von Florenz?

Parolles. So viel ich weiß, ja! und ein Lausekerl.

1. Edelm., zu Bertram. O, seht mich nicht so an! Gleich werden wir auch von euer Gnaden hören.

Soldat. In welchem Ansehn steht er beim Herzoge?

Parolles. Der Herzog kennt ihn nur als einen meiner armen Officiere, und schrieb mir erst vor einigen Tagen, daß ich ihn fortschaffen solle. Ich glaube, ich habe das Schreiben noch in meiner Tasche.

Soldat. Wir wollen doch nachsuchen.

Parolles. Ich weiß es wahrhaftig nicht. Er ist entweder hier, oder mit des Herzogs andern Briefen auf einem Faden in meinem Zelte.

Soldat. Hier ist er! Hier ist ein Papier! Soll ich's euch vorlesen?

Parolles. Ich weiß nicht, ob es das Schreiben seyn wird, oder nicht?

Bertram, leise. Unser Dolmetscher macht seine Sache gut.

1. Edelm. Vortrefflich!

Soldat, lieset. Diana! der Graf ist ein Narr, und schwer an Gold.

Parolles. Das ist nicht des Herzogs Brief, lieber Herr! Das ist eine Nachricht für ein gewisses Mädchen in Florenz, Namens Diana, sich vor der Verführung eines gewissen Grafen Roussillon, eines närrischen, eiteln Knaben in Acht zu nehmen, der bei alledem sehr wollüstig ist. Ich bitte euch, steckt ihn mir wieder ein.

Soldat. Nein! mit eurer Erlaubniß will ich ihn erst lesen.

Parolles. Meine Absicht war wehrhaftig in Absicht des Mädchens sehr redlich; denn ich weiß, daß der junge Graf ein gefährlicher, ausschweifender Bursche ist, ein wahrer Wallfisch der Jungfrauenschaft, der alle Fischbrut verschlingt, die er findet.

Bertram, leise. Verwünschter Kerl! Durch und durch ein Schurke.

Soldat, lesend.

Begehre Gold, und nimm's, wenn er dir schwöret;
 denn nach der Rechnung zahlet er sie nimmer.
Die Hälft' ist gut gewonnen! Nur begehret!
 Nie zahlt er hinterher! voraus nur immer!
Diana, sprich: daß ein Soldat dir sagt:
 nur Männer küß', nicht Knaben, die's gewagt.
Ein Narr nur ist der Graf! ich sag's noch immer.
Er zahlt voraus! doch wo er sollte, nimmer.
 Der deine, wie er's dir ins Ohr gelobt.
 Parolles.

Bertram, leise. Durchs Heer soll er gepeitscht werden, mit diesen Reimen an der Stirn.

2. Edelm., leise. Das ist euer geliebter Freund, gnädiger Herr, der Kenner vieler Sprachen! der waffenmächtige Held.

Bertram. Bis jetzt konnt' ich alles ertragen, nur nicht die Katzen. Jetzt ist er für mich eine Katze.

Soldat. Ich merke an den Blicken des Generals, daß wir euch schon werden hängen müssen.

Parolles. In jedem Fall bitt' ich nur um mein Leben. Nicht daß ich mich vor dem Tode fürchtete; da aber meine Vergehungen so vielfach sind, so wünschte ich sie im Ueberreste meines Lebens zu bereuen. Laßt mich in einem Kerker leben, im Stock, gnädiger Herr, oder irgend wo; wenn ich nur lebe.

Soldat. Wir werden sehen was geschieht, wenn ihr freimüthig bekennt. Darum noch einmal auf den Hauptmann Dumain zu kommen. Ihr habt die Frage wegen seines Ansehns beim Herzoge und seiner Tapferkeit schon beantwortet; wie steht es aber mit seiner Redlichkeit?

Parolles. Er würde ein Ei aus einem Kloster stehlen, und kommt im Beutemachen und Entführen dem Nessus gleich. 55) Eide zu halten ist nicht seine Sache, aber im Bruch derselben ist er stärker als Hercules. Er kann so geläufig lügen, daß man die Wahrheit für einen Narren halten möchte. Trunkenheit ist seine beste Tugend; denn immer ist er trunken wie ein Schwein, und im Schlafe fügt er keinem ein Leid zu, außer seinem Schlafzeuge. Allein, man kennt seinen Zustand schon, und legt ihn auf's Stroh! Ich habe wenig mehr von seiner Redlichkeit zu sagen, bester Herr! Er hat alles, was ein rechtschaffener Mann nicht haben soll, und von dem was ein rechtschaffener Mann haben soll, hat er nichts.

1. Edelm., leise. Er fängt schon an mir zu gefallen.

Bertram. Dieser Schilderung eurer Redlichkeit halber? Meinetwegen wünsch' ich ihm die Pest. Er wird mir immer mehr und mehr zur Katze.

Soldat. Was sagt ihr von seiner Erfahrenheit im Kriege?

Parolles. Wahrhaftig, lieber Herr, er schlug die Trommel vor den englischen Schauspielern her. Belügen will ich ihn nicht! und mehr weiß ich von seiner Heldenschaft nichts; außer, daß er in jenem Lande 56) die Ehre hatte, an einem Orte, der dort Meilenend heißt, 57) Officier zu seyn, um im Verdoppeln der Reihen Unterricht zu geben. Ich möchte diesem Manne gern alle mögliche Ehre anthun, in dieser Hinsicht aber bin ich meiner Sache nicht gewiß.

1. Edelm., leise. Er hat die Spitzbüberei so ausgelernt, daß ihre Seltenheit ihn wieder straflos macht.

Bertram. Hol' ihn die Pest! mir ist er immer noch eine Katze.

Soldat. Da sein Werth so geringfügig ist, so darf ich euch nicht erst fragen, ob man ihn wohl mit Gold zu einer Meuterei verführen könnte?

Parolles. Herr! für den vierten Theil einer französischen Krone verkaufte er das Lehngut seiner Seligkeit, und die Erbfolge darauf, beraubte alle seine Verwandte des Erbrechts und einer ewigen Erbfolge auf ewig.

Soldat. Was ist denn sein Bruder, der zweite Hauptmann Dumain, für ein Mann?

2. Edelm., leise. Warum fragt ihr ihn nach mir?

Soldat. Was ist's für ein Mann?

Parolles. Eine Krähe aus dem nämlichen Nest. Nicht ganz so groß als die erste in seiner Trefflichkeit, im Schlechten aber einen großen Theil größer. In der Feigheit übertrifft er seinen Bruder, und doch hält man seinen Bruder für die erste Memme in der Welt. Jeden Läufer überläuft er auf der Flucht, und wenn er anrücken soll, bekommt er den Krampf.

Soldat. Wollt ihr die Florentiner verrathen, wenn ihr am Leben bleibt?

Parolles. Ja! auch den Anführer der Reiterei, den Grafen Roussillon.

Soldat. Ich will heimlich mit dem General sprechen und mich nach seinem Willen erkundigen.

Parolles, für sich. Ich mag mit Trommeln nichts mehr zu thun haben. Der Henker hole alle Trommeln. Blos um verdienstvoll zu scheinen, und die Meinung jenes ausgelassenen jungen Menschen, des Grafen zu täuschen, habe ich mich in diese Gefahr gestürzt. Wer hätte aber auch wohl da einen Hinterhalt vermuthet, wo man mich ergriff?

Soldat. Es hilft nichts, mein Freund, ihr müßt sterben! Der General sagt: daß ihr, der ihr so verrätherisch die Geheimnisse eures Herrn entdeckt, und eine so schändliche Beschreibung wahrhaft edler Helden gemacht habt, der Welt auf eine ehrliche Weise nicht nützlich werden könnt. Ihr müßt also sterben! — Komm, Scharfrichter! Herab mit seinem Kopf!

Parolles. O Gott! Herr! laßt mich leben, oder laßt mich meinen Tod sehen!

Soldat. Das sollt ihr! und von allen euren Freunden Abschied nehmen. Er bindet ihm die Augen auf. Da, seht euch um! — Kennt ihr hier jemand?

Bertram. Guten Morgen, mein edler Hauptmann!

2. Edelm. Gott segn' euch, Hauptmann Parolles!

1. Edelm. Gott zum Gruß, edler Hauptmann.

2. Edelm. Hauptmann! Habt ihr an Herrn Lafeu einen Gruß zu bestellen? Ich gehe nach Frankreich.

1. Edelm. Guter Hauptmann! Wollt ihr mir nicht eine Abschrift von dem Sonett geben, das ihr in Bezug auf den Grafen Roussillon an Diana geschrieben habt? Wenn ich nicht eine Memme wäre, so würd' ich euch dazu zwingen; so aber lebt wohl.

Bertram, die Edelleute und andere Gegenwärtige gehen ab, außer den Soldaten und Parolles.

Soldat. Ihr seyd verloren, Hauptmann! nur eure Schärpe nicht, die hat noch einen Knoten.

Parolles. Wer würde nicht von einem Complot übermannt!

Soldat. Wenn ihr ein Land ausmitteln könntet, wo lauter Weiber wären, die nicht mehr Scham hätten, als ihr; so könntet ihr ein recht unverschämtes Volk stiften. Lebt wohl, Herr! Auch ich muß nach Frankreich, wo wir uns von euch unterhalten werden.

Der Soldat geht ab.

Parolles.

Und dennoch bin ich dankbar! Wenn mein Herz
erhaben dächte, müßt' es brechen hier.
Ein Hauptmann bin ich fernerhin nicht mehr,

doch essen, trinken will ich, und so sanft
wie je ein Hauptmann schlafen. Blos von dem,
was selbst ich bin, werd' ich das Leben fristen.
Wer sich als Prahler kennt, der fürchte stets
das nämliche Geschick! denn sicher wißt:
daß jeder Prahler nur ein Esel ist.
Verroste, Stahl! du Schamroth, werde kühl!
Parolles sey glücklich, selbst im Schamgefühl!
Einmal ein Narr, befördre Narrheit dich;
es giebt noch Ort und Mittel sicherlich
für jeden Lebenden! — Nun hinterher! 58)

Er geht ab.

Vierte Scene.

Florenz. Ein Zimmer im Hause der Wittwe.

Helena, die Wittwe und Diana.

Helena.

Damit ihr überzeugt seyd, daß ich euch
nicht Unrecht that, so muß der Größten einer
der Christenheit euch Bürge für mich seyn,
an dessen Thron nothwendig ich muß knie'n,
eh' meine Absicht ganz vollendet ist.
Einst leistet' ich ihm sehr erwünschten Dienst,
so kostbar als sein Leben; einen Dienst,
für den die Dankbarkeit selbst aus dem Busen
des kieselherzigen Tartaren blicken
und Dank erwiedern würde. Sicher weiß ich,
daß jetzt der König in Marseille ist,
wohin ein schickliches Geleit mir ward.

Vernehmt, daß man mich todt glaubt. Aufgebrochen
ist unser Heer; nach Haus' enteilt mein Gatte,
und mit des Himmels Beistand und des Königs
Vergünst'gung hoff' ich eher dort zu seyn,
als unser Willkomm'n.

Wittwe.

Gnäd'ge Frau! gewiß,
ihr hattet niemals eine Dienerin
der euer Zutrau'n theurer war, als mir,
in jeglichem Geschäft.

Helena.

Noch, — gute Frau! —
ihr eine Freundin, treulicher bedacht,
die Lieb' euch zu belohnen. Zweifelt nicht!
Der Himmel hat zur Mitgift eurer Tochter
mich so bestimmt, wie er zu meinem Beistand
sie auserſah, die zum Gemal mir half.
Seltsame Männer, die so lieblich nutzen,
was sie verabscheu'n, wenn die Phantasie —
vertrauend den betrogenen Gedanken, —
beschmutzt die dunkle Nacht. So spielt die Wollust
mit dem wovor ihr ekelt, weil sie glaubt,
es sey hinweg. Doch mehr hiervon hernach.
Noch eine Zeitlang unter meiner Leitung,
Diana, mußt du dulden meinethalb.

Diana.

Wenn ihr auch ehrenvollen Tod begehrtet,
ganz euer, duld' ich ihn.

Helena.

Nur kurze Zeit
erbitt' ich noch! eh' wir es ausgesprochen,

führt uns die Zeit den Sommer doch herbei,
wo Laub, wie Dorn die Brombeerstaude hat,
so süß als bitter! Doch wir müssen fort.
Der Wagen steht bereit! Die Zeit ermuntert.
End' gut und alles gut! Der Ausgang giebt die Krone.
Wie auch das Werk; das Ende führt zum Lohne.

Alle gehen ab.

Fünfte Scene.

Roussillon. Ein Zimmer im Schloß der Gräfin.

Die Gräfin, Lafeu und der Narr treten auf.

Lafeu. Nein! nein! nein! Euer Sohn war nur von einem geschnitzelten taffetnen Kerl verleitet, dessen ruchloser Safran allen ungebacknen und teigichten Jünglingen einer Nation seine Farbe mittheilen würde; 59) sonst lebte eure Schwiegertochter noch bis zu dieser Stunde, und euer Sohn stünde noch hier zu Hause in höherer Gunst des Königs, als bei der rothschwänz'gen Hummel, von der ich spreche.

Gräfin. O, hätte ich ihn nie gekannt! Es war der Tod der tugendhaftesten Frau, mit deren Schöpfung die Natur sich jemals Lob erwarb. Hätte sie Theil an meinem Fleische, und hätte sie mir die kostbarsten Seufzer einer Mutter gekostet; so würde meine Liebe zu ihr keine tiefern Wurzeln haben schlagen können.

Lafeu. Es war eine vortreffliche Dame. Eine ganz vortreffliche Dame! Wir können tausendmal

Salat pflücken, ehe wir wieder auf ein solches Kraut treffen.

Narr. Wahrhaftig, Herr! sie war der süßeste Majoran im Salat, oder vielmehr das Kraut der Gnade.

Lafeu. Das sind keine Salatkräuter, du Schelm! das sind Nasenkräuter.

Narr. Ich bin kein großer Nebukadnezar, Herr! Ich habe keine sonderlichen Graskenntnisse.

Lafeu. Wozu bekennst du dich denn? Bist du ein Schelm, oder ein Narr?

Narr. Ein Narr, lieber Herr, im Dienst einer Frau; und ein Schelm im Dienst eines Mannes.

Lafeu. Und worin besteht der Unterschied?

Narr. Ich betrüge den Mann gern um seine Frau, und verrichte seinen Dienst.

Lafeu. Dann wärst du allerdings ein Schelm in seinem Dienst.

Narr. Und seiner Frau gäb' ich gern meine Pritsche, um ihr zu Diensten zu seyn.

Lafeu. Ich will mich dafür verbürgen, daß du ein Schelm und ein Narr bist.

Narr. Euch zu dienen.

Lafeu. Nein! nein! nein!

Narr. Je nun, Herr, wenn ich euch nicht dienen kann, so kann ich doch meinem Fürsten dienen, der so groß ist, als ihr.

Lafeu. Und wer ist das? Ein Franzose?

Narr. Meiner Treue, Herr! Er hatte eine englische Mähne. Seine Phisiognomie aber ist in Frankreich hitziger als dort. 60)

Lafeu. Was ist das für ein Fürst?

Narr. Der schwarze Prinz! alias: der Fürst der Finsterniß! alias: der Teufel.

Lafeu. Halt! Hier nimm meinen Geldbeutel. Ich gebe ihn dir nicht um dich deinem Herrn, von dem du eben sprachst, abspänstig zu machen! Dem magst du immerhin dienen.

Narr. Ich bin aus einem Holzlande, Herr, und liebe ein großes Feuer, und das hält sich der Herr, von dem ich spreche, immer. Aber gewiß, er ist der Fürst dieser Welt; an seinem Hofe muß auch sein Adel bleiben. Ich liebe das Haus mit der engen Pforte, die ich für zu klein halte, als daß die Pracht dort eintreten könnte. Einige, die sich selbst erniedrigen, können hinein, die meisten aber werden doch zu frostig und zart seyn, und lieber den blumigen Weg gehen, der zum breiten Thor und zum großen Feuer leitet.

Lafeu. Geh deiner Wege! Ich fange an, deiner überdrüssig zu werden, und ich sage dir das zum Voraus, weil ich nicht gern mit dir zerfallen möchte. Geh deiner Wege! sorge daß man nach meinen Pferden sehe, und zwar ohne weitere Possen.

Narr. Ich will ihnen einen Possen spielen. Ich will Schindmähren aus ihnen machen, was ihr Erbrecht durch das Gesetz der Natur ist.

Er geht ab.

Lafeu. Ein verschmitzter, heilloser Schelm.

Gräfin. Das ist er. Mein verstorbener Gemahl machte sich viel Vergnügen mit ihm. Seinem Verlangen gemäß bleibt er im Hause, und dieß hält er für einen Erlaubnißbrief seiner Vermessenheit. Nie

geht er mit festem Schritt, sondern immer läuft er, wohin es ihm gefällt.

Lafeu. Ich mag ihn wohl leiden. Er ist so unrecht nicht. Ich war im Begriff euch zu sagen, daß ich, da ich den Tod der gnädigen Frau, und die Rückkunft eures Herren Sohns erfuhr, den König, meinen Herrn bewogen habe, zum Besten meiner Tochter zu sprechen; wie es seine Majestät, aus eignem gnädigen Antriebe, zur Zeit, da sie noch unmündig war, selbst zuerst vorschlug. Seine Hoheit versprach mir, zu willfahren, und um die Ungnade zu hemmen, die er wider euren Sohn faßte, dürfte nichts dienlicher seyn. Wie gefällt dieß euer Gnaden.

Gräfin. Vollkommen, mein Herr! ich wünsche einen glücklichen Ausgang.

Lafeu. Seine Majestät kommt von Marseille mit einem so gesunden Körper hieher, als wenn er erst dreißig Jahre zählte. Er will morgen hier seyn, wenn mich der Mann nicht täuschte, der in solchen Nachrichten nimmer irrte.

Gräfin. Es freut mich, daß ich ihn hoffentlich noch vor meinem Tode sehen werde. Ich habe Briefe, nach denen mein Sohn noch heute Abend ankommt, und ich ersuche eure Herrlichkeit, so lange bei mir zu bleiben, bis sie sich beide gesehen haben.

Lafeu. Ich überlegte so eben, gnädige Frau, auf welche Weise ich wohl am leichtesten Zutritt erhalten könnte?

Gräfin. Ihr habt ja nichts weiter nöthig, als euer ehrenvolles Vorrecht zu vertheidigen.

Lafeu. Daraus, meine gnädige Frau, habe ich

mir einen Gnadenbrief gemacht, der, dem Himmel sey Dank, noch immer aushält. 61)

Der Narr kommt zurück.

Narr. O, gnädige Frau! da draußen ist euer Herr Sohn mit einem Sammtpflaster auf seinem Gesicht. Ob eine Narbe darunter sitzt, oder nicht, das mag der Sammt wissen, ein artiges Sammtpflaster aber ist es. Auf seiner linken Wange sitzen noch drittehalb Fäden, seine rechte Wange aber ist ganz kahl geworden.

Lafeu. Eine rühmlich erhaltene Narbe, oder eine rühmliche Narbe ist eine treffliche Livree der Ehre, und das wird wahrscheinlich auch diese seyn.

Narr. Sein Gesicht sieht aber wie Karbonade aus.

Lafeu. Laßt uns doch euren Sohn sehen, wenn ich bitten darf. Ich sehne mich recht darnach, mit dem edlen jungen Helden zu sprechen. 62)

Narr. Meiner Treue! Es ist ein ganzes Dutzend von ihnen da, mit herrlichen, feinen Hüthen, und den schönsten Federn, die über den Häuptern wanken, und jedermann zuwinken.

Alle gehen ab.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Marseille. Eine Straße.

Helena. Die Wittwe. Diana, und zwei Diener.

Helena.

Dieß schnelle, weite Reisen Tag und Nacht,
muß euren Geist ermatten. Dennoch kann
ich euch nicht helfen. Da ihr's unternommen,
für meine Sache eure zarten Glieder
zu widmen Tag und Nacht, so fasset Muth!
Ihr wurzelt euch in meine Dankbarkeit
so tief, daß nichts euch je entwurzeln kann.
In beß'rer Zeit —

Ein edler Falkonierer tritt auf

Der Mann verschafft mir wohl
Gehör beim König, wenn er nur sein Ansehn
für mich gebrauchen will. Gott segn' euch, Herr!

Edelmann.

Auch euch!

Helena.

Am Hofe Frankreichs sah ich euch.

Edelmann.

Ich war zuweilen dort.

Helena.

Ihr habt gewiß
der Güte Ruf noch nicht verloren, der
euch folgte; drum, vom dringenstem Bedürfniß —
das strenge Sitte leicht vergißt, — bedrängt,
bedien' ich eurer Tugend mich, und will
euch ewig dankbar seyn.

Edelmann.

Und euer Wunsch.

Helena.

Daß ihr dem König diese dürft'ge Botschaft
gefällig überreicht; und mit der Macht,
die euch zu Diensten steht, mir Zutritt schaft.

Edelmann.

Der König ist nicht hier.

Helena.

Nicht hier? mein Herr!

Edelmann.

Nein, in der That! Er reiste gestern Nacht
von hier, und eil'ger, als er sonst gewohnt ist.

Wittwe.

O Himmel! wie vergeblich unsre Mühe!

Helena.

Und dennoch: Ende gut und alles gut.
So widrig auch die Zeit, wie auch die Mittel
unpassend scheinen! — Wohin ging er denn?

Edelmann.

Nach Roussillon, vermuth' ich, wo auch ich
mich hinbegebe.

Helena.

Dann ersuch' ich euch —
der ihr gewiß den König eher seht —
empfehlt dieß Schreiben seiner gnäd'gen Hand.
Gewiß erwirbt es keine Schande euch,
und wirkt vielmehr der Mühe Dank euch aus.
Ich komm' euch nach, so schnell es mir die Mittel
gewähren, die mir zu Gebote stehn.

Edelmann.

Ich übernehme dieß Geschäft für euch!

Helena.

Und was sich auch ereig'net; euch wird Dank.
Nun wiederum zu Pferde! Fort, macht Anstalt.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Roussillon. Das Innre des gräflichen Schlosses.

Der Narr und Parolles.

Parolles. Guter Monsieur Levatch, gebt doch diesen Brief dem Herrn Lafeu. Ehemals war ich euch besser bekannt, als ich noch mit frischen Kleidern vertraut war! Nun aber, mein guter Herr, bin ich in Fortuna's Graben schlammig geworden, und dufte etwas stark nach ihrer Ungnade.

Narr. Fortuna's Gnade ist wahrhaftig sehr unsauber, wenn sie so stark riecht, wie du sagst. Künftig werd ich keine Fische essen, welche Fortuna

mit Butter bestrichen hat. Ich bitte dich, gewähre mir freien Luftzug. 63)

Parolles. Ihr dürft eure Nase nicht verstopfen. Ich rede nur in einer Metapher.

Narr. Wahrhaftig, Herr, wenn eure Metapher stinkt, so verstopf' ich meine Nase, und das bei Jedermanns Metapher. Ich bitte dich; tritt weiter fort.

Parolles. O, lieber Freund, besorgt mir doch dieß Papier.

Narr. Pfui! ich bitte dich; tritt zurück. Ein Papier von Fortuna's Nachtstuhl einem Edelmann geben? Sieh, da kommt er selbst!

Lafeu tritt auf.

Hier ist ein Kätzchen der Fortuna; oder Fortuna's Katze, — aber keine Bisamkatze, — die in den unsaubern Fischteich ihrer Ungnade gefallen, und wie sie selbst sagt; ganz schlammig geworden ist. Ich bitte euch, gnädiger Herr, braucht den Karpfen so gut ihr könnt; denn der sieht einem armen, hinfälligen, geistreichen, spitzbübischen Schelme gleich. Ich bemitleide sein Unglück durch meine trostvollen Gleichnisse; und überlasse ihn eurer Herrlichkeit.

Der Narr geht ab.

Parolles. Gnädiger Herr! ich bin ein Mann, den Fortuna grausam zerkratzt hat.

Lafeu. Und was soll ich dabei thun? Es ist zu spät, ihr die Nägel zu beschneiden. Was habt ihr der Fortuna für Streiche gespielt, daß sie euch so zerkratzt hat, da sie doch an und für sich eine gute Frau ist und nur nicht duldet, daß Schelme unter ihrem Schutze lange glücklich bleiben. Da nehmt

diese Viertel-Krone. Laßt euch von den Richtern wieder mit Fortuna befreunden. Ich habe andre Geschäfte.

Parolles. Ich ersuche euer Gnaden, nur noch ein einziges Wort von mir anzuhören.

Lafeu. Ihr bittet um einen Pfennig mehr? Wohlan! den sollt ihr haben. Spart euer Wort!

Parolles. Mein Name, gnädiger Herr, ist Parolles!

Lafeu. So bittet ihr um mehr als ein Wort! 64) Meiner Treu'! gebt mir eure Hand! Was macht eure Trommel?

Parolles. O, mein guter Herr! ihr wart der erste, der mich auffand.

Lafeu. War ich's? Wahrhaftig? und ich war auch der erste, der euch verlor.

Parolles. Von euch, gnädiger Herr, hängt es ab, mich wieder einigermaßen zu Gnaden zu bringen; denn ihr brachtet mich heraus.

Lafeu. Geh, Bursche! Legst du mir zu gleicher Zeit das Amt Gottes, und des Teufels bei? Der eine ertheilt dir Gnade, und der andre bringt dich darum. Trompetenstoß. Der König kommt. Die Trompeten verkünden ihn. Fragt weiter nach mir, Bursche! Ich habe gestern Abend von euch gesprochen. Wenn ihr gleich ein Narr und ein Schuft seyd, so sollt ihr doch zu essen haben. Frisch! mir nachgefolgt.

Parolles. Ich danke Gott für euch!

Beide gehen ab.

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Schlosse der Gräfin.

Trompetenstoß. Der König, die Gräfin, Lafeu, Herren, Wache und anderes Gefolge.

König.

Ein Kleinod haben wir an ihr verloren,
und unser Ansehn ward armseliger. 65)
Nur eurem Sohn, in seiner Thorheit rasend,
ermangelte der Sinn, um zu erkennen
den Umfang ihres Werths.

Gräfin.

Das ist vorbei,
mein Lehnsherr! und ich flehe: seht es nur
als einen Aufruhr der Natur im Feu'r
der Jugend an; wo beide Oel und Feu'r,
zu stark für die Vernunft, sie überströmen,
und zünden.

König.

Meine hochgeehrte Frau,
vergeben und vergessen hab' ich Alles!
wenn Rache gleich war hoch auf ihn gerichtet,
und nur die Zeit erlauscht', herabzuschießen.

Lafeu.

Das muß ich sagen, — aber vorher muß
ich um Verzeihung bitten, — sehr gekränkt
hat eure Majestät, wie seine Mutter
und seine Gattin auch, der junge Graf;
allein, vor allen, schadet' er sich selbst.
Er hat ein Weib verloren, deren Huld

das reichste Auge in Erstaunen setzt,
deſſ' Worte jedes Ohr gefangen nahmen,
das, höchst vollkommen, Herzen, die zu dienen
verschmähen, Herrin nannten demuthsvoll.

König.

Verlornes preisen, macht Erinnerung
nur köstlicher! — Wohlan! Beruft ihn her!
Wir sind versöhnt. Der erste Anblick soll
Erinn'rung des Vergangenen ertödten.
Er soll nicht um Verzeihung bitten! Ist
der großen Kränkung Gegenstand doch todt,
und tiefer als Vergessenheit, begraben
wir die erzürnten Reste. — Laßt ihn nahn,
ein Fremder, kein Verbrecher! und belehrt ihn,
daß wir dieß wollen.

Ein Edelmann, im Abgehn.

Wie mein Herr gebietet.

König.

Gefällt ihm eure Tochter? Habt ihr schon
mit ihm gesprochen?

Lafeu.

Alles was er ist,
bezieht sich nur auf eure Majestät.

König.

Dann steht ein Fest bevor! Ich habe Briefe
die hoch sein Lob erhöhn.

Bertram tritt auf.

Lafeu.

Er scheint vergnügt.

König.

Ich bin kein Regentag. 66)
Du kannst an mir zu gleich der Sonne Schein
und auch des Hagels sehn. Allein es bahnen
zerstreute Wolken nur dem hellsten Strahl
den Weg. — Tritt näher! — Heiter wieder ist
das Wetter nun.

Bertram.

Verzeiht, erhabener
Gebieter, meine tiefbereuten Frevel.

König.

Gesund ist alles schon! Kein Wort hinfort
von der verschwundnen Zeit. Den Augenblick
laß uns beim Stirnhaar greifen. Wir sind alt,
und über unsern schleunigsten Entschluß
schleicht schon der Fuß der Zeit unhörbar und
geräuschlos hin, eh' wir ihn noch vollziehn.
Erinnert ihr euch dieses Herren Tochter?

Bertram.

Ja, mit Bewunderung! erhabner Fürst.
Beim ersten Anblick
erwählt' ich sie; noch eh mein Herz zu kühn
zu seinem Herold meine Zunge machte.
Als nun der Eindruck mächtig war gewurzelt
in meinem Auge, lieh Verachtung mir
ihr höhnend Fernglas, und verhüllte mir
all andrer Schönheit Züge; schmähete
der Farben jede, als entwendet nur,
und dehnte oder zog zusammen die
Verhältnisse des Gegenstandes bis
zum Abscheu. Daher kam's, daß sie, gelobt
von Jedermann, ja, die ich, seitdem ich sie

verloren, selbst geliebt; in meinen Augen
nur wie ein Staub war, der dasselbe trübt.

König.

Gar wohl entschuldigt! Daß du sie geliebt,
tilgt deine große Rechnung mir zum Theil.
Allein die Liebe, die so spät erscheint,
wird gleich der reuigen Vergebung, die
zu langsam kam, zum bittern Vorwurf für
den großen Geber, welcher rufet: Was
vorüber ist, ist gut. Die Uebereilung
erniedrigt oft den Preis von manchen Sachen,
die kostbar sind, und die wir nur verlachen,
weil wir sie nicht gekannt, bis sie zerstört
ihr Grab uns zeigen. Oft, wie oft verheert
Entrüstung, — ungerecht uns selbst entgegen, —
nicht Freunde, die gefällt von unsern Schlägen,
wir erst im Staub beweinen! Liebe schreit
im Wachen über das vergang'ne Leid;
indeß schmachvoller Haß in Ruhe schlummert.
Dieß sey das Grabgeläut' der holden Frau,
und nun vergiß sie, um der Liebe Zeichen
der schönen Magdalena darzureichen.
Die Hauptbewilligung ist dein. Wir weilen,
das Hochzeitfest des Wittwers hier zu theilen.

Gräfin.

O Himmel! — segn' es mehr, als jenes erste! —
Sonst, o Natur, vernichte mich zuerst.

Lafeu.

Komm her, mein Sohn! der meines Hauses Namen
verzehren soll! Gieb eine Gabe mir,
die meiner Tochter in die Augen glänzt,
damit sie schleunig kommt. Bei jedem Haar

in meinem greisen Bart! ein holdes Wesen
war Helena die Todte! Solchen Ring,
wie dieser hier, sah' ich an ihrem Finger,
als sie zuletzt vom Hofe Abschied nahm.

Bertram.

Der Ring gehört' ihr nicht!

König.

Laßt mich ihn sehn!
Ich bitt' euch! denn mein Auge fiel schon oft,
indem ich sprach, darauf. Der Ring war mein,
und als ich ihn Helenen übergab;
versprach ich: daß wenn jemals ihr Geschick
bedürfe meiner Hülfe, ihr mein Schutz
bei diesem Zeichen werden solle. Ward
dir solche Kraft ihr zu entreißen, was
so viel ihr helfen konnte?

Bertram.

Gnäd'ger König! —
obschon dieß zu vermuthen euch beliebt; —
der Ring gehört' ihr nie!

Gräfin.

Bei meinem Leben!
sie trug ihn, Sohn! und wie das Leben, war
er theuer ihr.

Lafeu.

Sie trug ihn ganz gewiß,
Ich sah' es auch!

Bertram.

Ihr seyd im Irrthum, Herr!
Sie sah ihn nie. Aus einem Fenster ward

er in Florenz mir einst herabgeworfen,
in ein Papier gehüllt, das deren Namen
enthielt, die mir ihn zuwarf. Sie war edel,
und glaubte mich noch frei; doch, da ich schon
mich meinem Glück geweiht, und sie vollkommen
davon belehrt, daß ich der Ehre, die
sie vor mir aufschloß, nicht entsprechen könne;
da ließ sie mich, zwar ungern, wieder los,
doch weigert' es, den Ring zurück zu nehmen.

König.

Selbst Plutus, der die Mittel und Tinkturen
des Golderzeugens kennt, hat größ're Kenntniß
von der Natur geheimen Kräften nicht,
als ich von diesem Ring. Er war einst mein;
er war Helena's, wer ihn auch dir gab.
Nun, wenn du weißt, wer selbst du bist, bekenn':
der Ring gehörte ihr, und daß du ihn
mit rauhem Zwang von ihr gewannst. Sie schwor
bei allen Heil'gen, nie vom Finger ihn
zu ziehn, bis sie ihn dir im Bett' einst gäbe, —
wohin du nie gekommen; — oder ihn
uns senden würde, in der größten Noth.

Bertram.

Sie sah ihn nie!

König.

Das sprichst du voller Falsch!
So lieb mir meine Ehre! du erregst
mir Argwohn, den so gern ich ausgeschlossen.
Erwies' es sich, daß du ein solcher Unmensch —
doch, das erweis't sich nie! — und doch, ich weiß nicht!
du haßtest tödtlich sie, und sie ist todt!

Nichts könnte mehr, — schloß ich nicht selbst ihr
Auge, —
bewegen mich, zu glauben, daß sie todt,
als hier derselbe Ring! — Führt ihn hinweg! —

Die Wache ergreift Bertram.

Die Proben, die ich schon gehabt — wie immer
die Sache endet — künden: daß die Sorge
die mich erfüllt, nicht eitel sey, und daß
mit Leichtsinn ich zu wenig nur besorgte.
Hinweg mit ihm! und weiter soll die Sache
ergründet werden!

Bertram.

Wenn es sich erweist,
daß dieser Ring ihr jemals angehört,
so zeigt sich auch mit gleicher Leichtigkeit,
daß in Florenz ihr Bett' ich einst beschritten,
wo sie doch nimmer war.

Bertram wird abgeführt. Ein Edelmann tritt auf.

König.

Entsetzliche Gedanken hüllen mir
die Seele ein.

Edelmann.

Mein gnädigster Monarch!
ob ich zu tadeln, oder nicht? entscheid'
ich selber nicht! Hier hab' ich eine Bittschrift
von einer Dame aus Florenz, die vier
der Stationen, oder fünf, zu spät
gekommen ist, sie selbst zu übergeben.
Ich übernahm es, hingerissen durch
die Huld der Bittenden, und ihre Reden.
Sie harrt gewiß schon hier. Bedeutungsvoll
schien mir die Miene ihres Unternehmens,

und sie erzählte mir mit süßem Wort
in aller Kürze: daß es eure Hoheit,
wie sie betreffe.

König, lesend. „Auf seine vielfachen Betheuerungen, mich zu heirathen, wenn seine Gemahlin todt sey — ich erröthe bei diesem Geständniß! — gewann er mich! — Jetzt ist Graf Roussillon ein Wittwer! Sein Gelübde ist mir verfallen, und meine Ehre ihm gezahlt. Ohne Abschied schlich er sich von Florenz, und ich folgte ihm in sein Vaterland, um Gerechtigkeit zu begehren. Gewährt sie mir, mein König! Es steht in eurer Macht, sonst ist ein Verführer beglückt und ein armes Mädchen verloren! —

Diana Capulet."

Lafeu. Ich will mir einen Schwiegersohn auf dem Jahrmarkt kaufen, und Zoll für ihn bezahlen. 67) Von diesem mag ich nichts wissen.

König.

Der Himmel war euch gnädig hier, Lafeu,
indem er dieß enthüllte! — Sucht das Fräulein,
das hier uns bittet. Eilt! und führt den Grafen
zu uns zurück.

Der Edelmann und einige vom Gefolge gehen ab.

Ich fürchte, Gräfin, sehr,
Helenens Leben ward auf schlechte Weise
dahin gerafft.

Gräfin.

Den Thätern dann ihr Recht.

Bertram tritt auf, von der Wache begleitet.

König.

Mich wundert's, Herr, da ihr die Weiber haßt
und flieht, so bald ihr Treue ihnen schwört,

daß ihr euch doch nach einer Ehe sehnt. —
Wer ist die dort?

Der Edelmann kommt, von der Wittwe und Diana begleitet, zurück.

Diana.

Ich bin, — erhab'ner Herr! —
ein armes Mädchen aus Florenz, entsprossen
dem alten Hause Capulet. Ihr wißt,
wie ich vernahm, schon mein Gesuch an euch,
und somit auch, welch Mitleid ich verdiene!

Wittwe.

Und ich bin ihre Mutter, gnäd'ger Herr,
die so an Ehr' und Alter durch die Klage
die wir erhoben, siecht, daß beide sterben,
wenn ihr uns eure Hülfe nicht verleiht.

König.

Tritt näher, Graf! Erkennst du diese Frau?

Bertram.

Mein gnäd'ger Herr, ich kann und will nicht läugnen,
daß ich sie kenne. Klagen sie mich an?

Diana.

Was blickt ihr doch so fremd auf eure Gattin?

Bertram.

Das ist sie nicht, mein Herr!

Diana.

Vermählt ihr euch,
so gebt ihr weg die Hand, die mir gehört,
das himmlische Gelübd', das mir gehört;
so gebt ihr mich hinweg, die mir gehört.
Denn so verkörpert bin ich durch Gelübd' euch,

daß, die sich euch vermählt, auch mir vermählt ist; uns beiden, oder keinem.

Lafeu, zu Bertram. Euer Ruf ist zu schlecht für meine Tochter. Ihr seyd kein Ehemann für sie.

Bertram.

Mein König! dieses Mädchen ist verliebt
und tollkühn. Wenn ich auch mit ihr gescherzt,
zu mancher Zeit, so denkt doch eure Hoheit
von meiner Ehre edler ganz gewiß,
als daß ich so zur Tiefe sinken könnte.

König.

Nur schlecht befreundet ist dir meine Meinung,
bis deine Thaten wieder sie gewinnen.
Beweise mir, daß deine Ehre reiner,
als sie mir vorschwebt.

Diana.

Fragt ihn, — gnäd'ger Herr,
auf seinen Eid; ob er vermeint, er habe
mich nicht entehrt.

König.

Und was erwiederst du?

Bertram.

Daß unverschämt sie, mein Gebieter, ist,
und ein gemeines Mädchen für das Lager.

Diana.

Verläumdung, — gnäd'ger Herr! wenn ich das wär',
so konnt' er um gemeinen Preis mich kaufen.
O, glaubt ihm nicht! Betrachtet diesen Ring,
dess' hohe Schätzung, dessen reicher Werth
ganz unvergleichbar, den er, wenn ich's bin,
der niedren Dirne für das Lager gab.

Gräfin.

Er muß erröthen! Ja! dieß ist der Ring.
Von sechs der Ahnen wurde dieses Kleinod —
dem folgenden im Stamm, durch Testament
vermacht; — getragen. Dieß ist seine Gattin!
Der Ring ist tausendfältiger Beweis.

König.

Du sagtest, dünkt mich, einen hier am Hofe
erblicktest du, der es bezeugen kann. 68)

Diana.

Das that ich, Herr, doch schäm' ich mich des Zeugen
so schlechter Art! Parolles heißt dieser Mann!

Lafeu.

Ist der ein Mann; sah ich noch heut den Mann!

König.

So sucht und bringt ihn her.

Bertram.

Und was soll der?
Als höchst treuloser Schurk' ist er bekannt;
mit Flecken aller Art beladen, und
geschändet; dessen Wesen dann schon kränkelt,
wann es nur Wahrheit sprechen soll. Soll ich
nun das und jenes seyn, was er erklärt,
der all' und jedes sagt.

König.

Sie war es, die
den Ring besaß, der euch gehört?

Bertram.

Sie hatt' ihn!
Ich glaub's! Es ist gewiß! und sie gefiel mir!

und auf der Jugend üpp'gem Weg' erstürmt'
ich sie. Sie hielt sich immer in der Ferne,
und angelte mit Sprödigkeit nach mir,
die heiße Gier zum Aberwitze treibend,
wie jedes Hinderniß der Phantasie
Beweggrund ist von höh'rer Phantasie.
Und kurz; — da ihr Entgegenkommen mich,
wie ihr gemeiner Reitz, zu ihrem Vortheil
besiegte; — so gewann sie meinen Ring,
und ich erhielt, was ein Geringerer
vielleicht nur für den Marktpreis sich erkauft.

Diana.

Ich muß geduldig bleiben! Ihr, der ihr
ein edles Weib schon einmal fortgestoßen,
könnt mich mit Recht so schmähn. Doch bitt' ich euch —
weil Tugend euch ermangelt, mag auch mir
ermangeln der Gemahl! — laßt euren Ring
euch holen, den ich mit nach Hause nehme,
und gebt mir meinen.

Bertram.

Keinen hab' ich mehr.

König.

Was war das für ein Ring?

Diana.

Herr, dem sehr gleich,
den ihr am Finger tragt.

König.

Kennst du den Ring?
Der Ring war kürzlich sein.

Diana.

Und dieser war's,
den ich im Bett' ihm gab.

König.

So ist's denn falsch,
daß du den Ring ihm aus dem Fenster zuwarfst?

Diana.

Ich sprach die Wahrheit!

Parolles tritt auf.

Bertram.

Gnäd'ger Herr, ich muß
bekennen, dieser Ring gehörte ihr!

König.

Du schwankst gar seltsam! Starrst vor jeder Feder!

Auf Parolles deutend.

Ist dieß der Mann, von dem du sprachst?

Diana.

Er ist's!

König.

Sprich, Mensch! doch wahrhaft! ich beschwöre dich!
und fürchte deines Herren Ungunst nicht,
die ich, wenn du gerecht verfährst, schon hemme!
Was weißt du hier von dem und diesem Mädchen?

Parolles. Mit eurer Majestät Erlaubniß! mein Herr war stets ein Mann von Ehre. Manche Streiche hat er freilich verübt, wie dergleichen Herren stets thun.

König. Nur zur Sache! Liebte er dieses Mädchen?

Parolles. Freilich liebte er sie, gnädiger Herr. Aber wie?

König. Wie denn?

Parolles. Er liebte sie, wie ein Edelmann ein Frauenzimmer liebt.

König. Und wie ist das?

Parolles. Er liebte sie, und liebte sie auch nicht.

König. So wie du kein Schelm, und doch ein Schelm bist. — Was ist das für ein zweideutiger Mensch?

Parolles. Ich bin ein armer Mann, und eure Majestät haben über mich zu gebieten.

Lafeu. Er ist ein guter Trommler, gnädiger Herr, aber ein nichtswürdiger Redner.

Diana. Wißt ihr, daß er mir die Ehe versprochen hat?

Parolles. Ich weiß wahrhaftig mehr, als ich sagen mag.

König. Willst du also nicht alles sagen, was du weißt?

Parolles. Ja! mit eurer Majestät Erlaubniß! Ich war der Unterhändler, wie ich sagte; aber mehr als alles das liebte er sie! — Denn, wahrhaftig! — er war ganz rasend nach ihr, und schwatzte von Satan und vom Fegefeuer, und von Furien, und was weiß ich, wovon noch mehr. Ich war aber damals so vertraut mit ihnen, daß ich wußte, wenn sie zu Bette gingen, und noch andre Dinge, die mir seinen Unwillen erregen mußten, wenn ich davon sprechen sollte, weshalb ich denn nicht sagen will, was ich weiß.

König. Du hast schon alles gesagt, wenn du nicht noch sagst, daß sie verheirathet sind. Du bist mir aber zu listig in deinem Zeugniß, darum tritt an die Seite. Zu Diana.

Du sagst, der Ring war dein?

Diana.

Ja! gnäd'ger Herr!

König.

Wo hast du ihn erkauft? Wer gab ihn dir?

Diana.

Ich kauft' ihn nicht! Er ward mir nicht gegeben.

König.

Wer lieh ihn dir?

Diana.

Auch keiner lieh' ihn mir!

König.

Wo fand'st du ihn?

Diana.

Ich hab' ihn nicht gefunden.

König.

Wenn du ihn nicht auf diese Art bekamst,
wie konntest du den Ring ihm geben?

Diana.

Nie
gab ich den Ring ihm!

Lafeu. Dieß Frauenzimmer ist ein nachgiebiger Handschuh, gnädiger Herr, den man nach Gefallen an- und ausziehen kann.

König.

Der Ring war mein! und seiner ersten Frau
verlieh' ich ihn.

Diana.

Er konnte euer seyn!
der ihr'ge auch! — denn, etwas weiß ich wohl!

König.

Hinweg mit ihr! Zuwider ist sie mir!
Fort, ins Gefängniß! Auch hinweg mit ihm!
Und sagst du nicht, wie du den Ring bekommen,
so stirbst du mir in dieser Stunde noch.

Diana.

Nie sag' ich's euch!

König.

Hinweg mit ihr!

Diana.

Ich will
euch Bürgschaft stellen, gnäd'ger Herr!

König.

Nun halt'
ich dich für eine Dirne nied'rer Gattung.

Diana.

Beim Himmel! wenn ich jemahls einen Mann
erkannte, wart ihr es.

König.

Und warum hast
du ihn bisher beschuldigt?

Diana.

Weil er schuldig,

und auch nicht schuldig ist. Er weiß, ich bin
kein Mädchen mehr, und würde dieß beschwören.
Ich schwör', er weiß es nicht! Ich bin in Ehren.
Bei meinem Leben, großer König! nie
war ich ein liederliches Mädchen, nie!
Ich bin entweder Jungfrau; oder — nein!

Auf Lafeu deutend.

muß dieses alten Herren Gattin seyn.

König.

Sie mißbraucht unser Ohr! Fort, ins Gefängniß!

Diana zur Wittwe.

O, gute Mutter! hole meinen Bürgen!

Die Wittwe geht ab.

Geduld noch! gnäd'ger Herr! der Juwelier,
dem dieser Ring gehört, wird schon geholt,
und der soll für mich bürgen. Diesem Herrn,
— der mich entehret, wie er selber weiß,
obgleich er nie mir weh gethan; — entsag' ich!
Er weiß es selbst, er hat mein Bett' entehrt,
und zu der Zeit hat er sein Weib erhört.
Ist gleich sie todt; sie fühlt des Kindes Weben.
Mein Räthsel ist: Die Todte ist am Leben!
und die Entwicklung hier.

Die Wittwe kommt mit Helena zurück.

König.

Betrügt ein Zauber
der Augen treue Dienste mir vielleicht?
Ist's wirklich, was ich sehe?

Helena.

Nein! mein König.
Was ihr erblickt, ist eines Weibes Schatten,
der Name, nicht das Weib!

Bertram.

O beides! beides!
Verzeihung!

Helena.

Ach! mein theuerster Gemahl!
als ich hier diesem Mädchen ähnlich war,
wie zärtlich warst du da! Dort ist dein Ring.
Und sieh! hier ist dein Brief. So lautet er:
„Wenn du den Ring von meinem Finger dir
gewinnen kannst; und von mir schwanger wirst.“
Dieß ist geschehn. Bist du der Meine jetzt,
da ich dich zwiefach mir gewann zuletzt?

Bertram.

Wenn sie, mein Lehnsherr, das beweisen kann,
auf ewig lieb' ich, ewig heiß sie dann.

Helena.

Erscheint's nicht klar, und kannst du falsch mich
nennen,
so mög' uns Scheidung unversöhnbar trennen! —
O theure Mutter! Seh' ich euch am Leben?

Lafeu. Mich reizen Zwiebeln! weinen werd' ich gleich. Zu Parolles. Mein guter Thomas Trommler, leihe mir ein Schnupftuch! So! — ich danke dir. Begleite mich nach Hause. Ich will mir einen Spaß mit dir machen. Laß nur deine Höflichkeitsbezeugungen. Sie sind nur schlecht.

König.

Laßt uns von Punkt zu Punkt die Sache hören,
daß sie durch Wahrheit unsre Freude mehren.

Zu Diana.

Bist du noch frische Blum' und ungepflückt,
so sey durch eines Gatten Wahl beglückt.

Für deinen Brautschatz will ich selber sorgen,
denn sicherlich! die Frau hier ward geborgen
durch deinen edlen Beistand; und auch dir
verblieb der Jungfrau'n Ehre. Dieses hier
und was sich mehr und minder sonst begeben,
sey mir bei günst'ger Muße Kund gegeben.
Noch scheint uns alles gut! Wenn's auch so endet,
so ward nach Bitt'rem Süßes wohl gespendet.

Trompetenstoß.

Der König tritt vor.

Der König ist nun Bettler, da das Spiel
geendet ist, und wenn es euch gefiel, —
und ihr Zufriedenheit damit bezeugt, —
ward alles gut beendet und erreicht.
Wir lohnen's euch, indem wir Tag für Tag
nur streben, wie man euch gefallen mag.
Gewährt uns nur Geduld, und seyd uns hold,
führt uns mit milder Hand! — euch sey das Herz
gezollt.

Alle ab.

Anmerkungen.

1) In England war ehemals der König der Vormund aller Minderjährigen des hohen Adels, und dieser Gebrauch fand auch in Absicht der Normandie in Frankreich ehemals statt.

2) Sie weint über Bertrams Abreise, wie die Folge erklärt. Ich soll, sagt sie, mit Bezug auf die letzten Worte Lafeu's, den Ruf meines Vaters aufrecht erhalten: Ach! wenn ich nichts mehr litte, so wär' ich glücklich. Diese Thränen und Bertram, und meine vergebliche Liebe ehren meinen Vater mehr, als die Thränen, die ich um seinen Tod vergoß. Denn ich weine aus zärtlicher Liebe einer Leidenschaft, die mir die Natur einpflanzte, und die die Neigungen zeigt, die mir von meinem Vater angeerbt sind.

3) You have some stain of soldier lieset der Text. Gleich giebt ihm Warburton eine rothe Uniform, und Steevens zieht ihm rothe Hosen an. Allein beide dachten nicht daran, daß die rothe Uniform der englischen Soldaten, die um so weniger paßt, als das ganze Stück in Frankreich spielt, damals noch gar nicht existirte, da es gar keine stehenden Heere gab, und jeder mit beliebiger Rüstung in den Krieg ging. Der wahre Sinn der Worte ist so klar, daß man Parolles keine rothe Jacke anziehen darf, um sie zu verstehen.

4) Es wäre nicht abzusehen, warum der Dichter gerade Helena, die doch so ernst ist, ein Gespräch auf die Bahn bringen ließ, das zu so groben und unerfreulichen Zweideutigkeiten Gelegenheit gab, wenn man hierbei und überhaupt bei diesem ganzen Stücke nicht zwei Erinnerungen festhalten müßte. Erstens: konnten die Damen zur Zeit der Elisabeth und diese, ihre Königin selbst, recht derbe Zweideutigkeiten wohl vertragen. Auch noch heutiges Tages lesen die englischen Frauen dergleichen Späße ihres Shakespears ohne Anstoß. Sie sagen: das sind Gemeinheiten, über die man wegsieht; aber, die verschleierte Ueppigkeit der Phantasie und die empfindsamen Liebeleien bei den Schriftstellern, die sind unsern Töchtern gefährlich, und die hassen wir wie die Sünde. Zweitens: Shakespear zeigt in seinen Schauspielen eine Abneigung gegen die Franzosen und ihre Sitten. Er schildert in diesem Stücke ein französisches Mädchen und drei französische närrische Kerle, wovon der eine ein Taugenichts (Parolles), der andere ein spaßhafter Hofmann (Lafeu), und der dritte ein gedungener Narr ist.

5) An den Landstraßen wurden ehemals die Selbstmörder begraben.

6) Die älteste Ausgabe dieses Schauspiels lieset: within ten years it will make itself two. Hanmer änderte das two in ten; so wie Tollet statt two, twelwe lesen wollte. So gern Uebersetzer sonst der ältesten Leseart treu bleibt, wenn ihre Verstümmelung nicht ganz klar ist, so nahm er doch hier die Hanmersche Emendation an, indem die alte Leseart keinen bestimmten Sinn giebt, die vorgeschlagene aber, mit dem, was Parolles schon vorhin einmal

deßhalb sagte, völlig übereinstimmt; nämlich: virginity be being once lost, may be ten times found etc.

7) Der Text sagt: your date is better in your pye and your porridge than in your cheek. Date heißt: Jahrszahl, und Dattel, und dadurch entsteht im Englischen ein Sprichwort, das in deutscher Sprache nur ähnlich übersetzt werden konnte. Gahr — vollständig gekocht, und Jahr — Alter haben einen ziemlich gleichen Klang, und schien hier das Anwendbarste.

8) Diese ganze Rede Helena's ist sehr verunglimpft worden, und Warburton, der sie für unsinnig erklärt, hält sie für den Zusatz eines Schauspielers. Es ist aber nicht begreiflich, wie ein Schauspieler dazu gekommen seyn sollte, Worte dieser Art zuzusetzen, und Uebersetzer vermuthet vielmehr, daß Shakespear sie absichtlich gebraucht habe, um uns den inneren Zustand Helena's aufzuschließen. Eine gewisse heimliche Wuth der Eifersucht, die ihren Gegenstand nicht verrathen will, ist hier ausgedrückt. Sie übertreibt, und vermischt mancherlei Dinge und Namen, damit Parolles ihre Leidenschaft nicht merken soll, und kann sie doch nicht verbergen. Kaum hat sie die Hoffnung geäußert, daß sie nicht zu fürchten habe, dem Bilde einer alten Jungfrau ähnlich zu werden, das Parolles eben geschildert hatte, so fällt ihr die, für sie so mißliche Lage ein, in welcher sich Bertram befinden werde. Alle Benennungen, die auch mit männlichen wechseln, gehen gewiß auf die Geliebte, die sie fürchtet, die sie spottend bald Phönix, Gottheit, König, Feldherr, Rath nennet, bald geradezu anführt; bald auf seinen Stolz und den Widerspruch deutet, der in Absicht ihrer, in Bertrams

Gesinnung hervor geht, bis sie endlich sieht, daß sie sich zu bloß gegeben hat, und sich nun bemüht wieder abzubrechen.

9) Diese ganze Rede des Königs ist höchst vorzüglich. Man übersehe aber ja nicht die herrlichen Züge des Einzelnen, und besonders in diesem Verse, wo Bertrams Vater höchst edel gezeichnet wird, wenn er nur gereitzt von denen, die gleichen Rang mit ihm hatten, der Bitterkeit oder Verachtung fähig war, und nicht gegen Personen, die unter ihm standen.

10) Die älteste Ausgabe liest: in great friends. Hiervon ging Uebersetzer mit Malone ab, da der Irrthum der Verwechselung mit even, welches e'n geschrieben, und in Absicht der Aussprache mit in leicht verwechselt werden konnte, — klar ist. Er las daher e'en great friends, welches den erforderlichen Sinn des Gesprächs enthält, da jenes keinen giebt.

11) Der Sinn dieses wenig bedeutenden Liedes, ist: die Menschen sind einmal Menschen, und handeln auch so im Ehestande, daher es kein Wunder ist, wenn Männer Hahnrei's werden.

12) Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß der Name Helena den Narren an die berühmte Helena des Alterthums erinnert, die zum trojanischen Kriege die bekannte Gelegenheit gab.

13) Uebersetzer hat Warburton's Conjectur in den Text aufgenommen, da sie nicht nur den Reim herstellt, sondern auch, wie Malone gezeigt hat, der Sinn nach Fletshers Müllerin, in einer darin befindlichen Ballade, es offenbar verlangt. Der Text liest nämlich:

was this fair face the cause quoth she
why the Grecians sacked Troy
fond done, done fond
was this king Priam's joy.

Warburton setzt aber dem 3. Verse noch bei: for Paris etc. und die Stanze, nach welcher diese Conjectur nach Fletshers Maid in the mil gebildet ist, lautet:

and here fair Paris comes
the hopeful youth of Troy
Queen Hecuba's darling son
king Priam's only joy.

14) Priamus hatte zwar eigentlich funfzig Söhne, von denen aber bei der Eroberung von Troja nur noch zehen übrig waren. Unter diesen zehn Söhnen waren neune gut, und nur Paris, der Zehnte bewirkte durch Helena's Entführung das Elend seines Vaterlandes; weßhalb auch die Gräfin den Narren gleich berichtigt, der spottend den Inhalt der Ballade auf die Frauen anwendet.

15) Malone verstand diese Stelle nicht, weil er nicht daran dachte, daß dem Mann ein Loos gebührt, indem er heirathet, ein Loos in der Lotterie der Ehe, und muß sein Glück dabei lediglich dem Zufall überlassen.

16) Tyrwhit und Malone lesen statt no puritan; a puritan; und meinen: es sey bekannt, daß die Puritaner sich geweigert, die gewöhnliche priesterliche Kleidung zu tragen, welche eine Hauptursache der durch sie entstandenen Streitigkeiten gab, auf die hier angespielt werde; diese Anspielung aber, und aller Sinn falle weg, wenn man die alte Leseart beibehalte.

Uebersetzer fand keine Aenderung nöthig. Voraus=

gesetzt, daß Puritaner und Heuchler, gleichbedeutend sind, meint der Narr: was die Welt eigentlich Ehrlichkeit nennt, ist keine puritanische Gesinnung, keine Heuchelei wie die Puritaner sie üben, die die ihnen vorgeschriebene Kleidung nicht anlegen wollen. Sie ist noch ärger, und trägt den Chorrock der Demuth über das schwarze Kleid eines stolzen Herzens.

17) Der Name Diana fehlte der ältesten Ausgabe. Seine Ergänzung war aber unbedenklich. Das Selbstgespräch Helenens, an sich unwahrscheinlich, ist sogar, wie es der Haushofmeister vorträgt, widerlich. Vielleicht aber schmückt es der Erzählende nur nach seiner Art aus, der überhaupt kein besonders ausgezeichneter Mann ist.

18) Die älteste Ausgabe lieset: now I see the mystery of your loveliness. Nun sehe ich das Geheimniß deiner Liebenswürdigkeit. Daß dieß hier keinen Sinn giebt, ist einleuchtend. Es kommt daher darauf an, den wahren Ausdruck des Dichters zu suchen. Theobald meinte: man müsse loneliness lesen: nun kenn' ich das Geheimniß deiner Einsamkeit. Warum du so in die Winkel kriechst. Steevens findet diese Berichtigung vortrefflich, da das Suchen der Einsamkeit ein Zeichen der Liebe sey. Ueberseter glaubt aber, daß die von Hull und Tyrwhit vorgeschlagene Leseart lowliness, die einzig richtige sey, daher er auch nach dieser übersetzte. Helena wollte nicht die Tochter der Gräfin seyn, um nicht die Schwester Bertrams zu werden. Sie setzt ihren eigenen Stand zurück, und stellt sich demüthig, um ihre wahre Leidenschaft zu verbergen, worauf die Gräfin sagt: nun kenn' ich das Geheimniß deiner Demuth; nun begreif' ich, was mir vorher ein Geheimniß war,

warum du vorher so demüthig warst, dich meinem Sohne nicht gleichstellen zu wollen.

19) Die älteren Geographen theilten Italien in Hoch- und Nieder-Italien, welche durch die Appenninen von einander getrennt waren. Die Seite am adriatischen Meere, in welcher Siena liegt, hieß Hochitalien, die andere Seite, Niederitalien.

20) Lafeu will aufheitern; der kranke König ist mehr zum Ernst geneigt.

21) Der Oheim der Cressida, in dem Schauspiel unsers Dichters Troilus und Cressida, der dort den Kuppler spielt, heißt Pandarus.

22) Warum geht Lafeu? Vermuthlich weil der Hofmann weiß, daß ein Kranker nicht gern Zuhörer hat, wenn er von seiner Krankheit mit dem Arzt spricht.

23) Zum Beispiel: den Daniel in der bekannten Geschichte der Susanna.

24) Eine Anspielung auf den Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer, bei der Flucht aus Egypten, unter Moses.

25) Diese Abfertigung scheint nicht königlich zu seyn. Allein, der König leidet; er hat zu seiner Heilung Zeit, Geld und Geduld vergeblich aufgewandt; es kommt ein Mädchen mit einem Arcanum, kein Wunder, daß er sie, um Quacksalber abzuschrecken, kurz und hart behandelt; und vielleicht will er das Mädchen durch sein Benehmen prüfen.

26) d. h. Was die Unmöglichkeit selbst im ersten aufkeimenden Gedanken ertödten würde; oder ganz ohne Bild, was der gewöhnliche Menschenverstand für unmöglich erklären würde, das lebt wieder auf, weil hier ein besonderer Sinn die Möglichkeit zeigt.

27) Die Benennung der verschieden benannten Hintertheile nach Anführung eines englischen Sprichworts, ist vielleicht der Zusatz eines Schauspielers, der besonders durch eine solche Ausmahlung, das Publikum zu belustigen suchte.

28) Eine Anspielung auf die altenglische Gewohnheit, bei der Verheirathung Binsenringe zu wechseln.

29) Der Dichter macht hier die Sitte der damaligen Hofleute lächerlich, bei denen die ewige Wiederholung dieser Worte ohne alle Bedeutung, zum Modeton gehörte.

30) Warburton meint: das gelehrt beziehe sich auf den Galen, das authentisch aber auf den Paracelsus, und es sey hier auf einen Spott gegen diejenigen Personen abgesehen, welche im Zeitalter des Dichters den Paracelsus, einen Ignoranten, dem weiseren Galen vorgezogen hätten.

31) Nach Warburton war dieß der Titel einer kleinen Schrift, die der Dichter lächerlich machen wollte.

32) Die Kronprinzen der Könige Frankreichs.

33) Dieß holländische Wort, deutsch: lustig! — wurde zu den Zeiten des Dichters oft gebraucht.

34) Ein Courante war ein zu damaliger Zeit üblicher Tanz.

35) Johnson wundert sich über diese Frage, da noch keiner sie ausgeschlagen hat, und glaubt, man müsse annehmen, daß er so weit entfernt stehe, daß er nicht hören kann, was gesprochen wird. Dieß ist höchst unwahrscheinlich, und ein Mißgriff des Kritikers. Helena sieht in den Blicken des zweiten Ritters den sie anredet, die Besorgniß, gewählt zu

werden. Diese stillschweigende Weigerung ist so gut, wie eine ausdrückliche, und so kann Lafeu in dieser und seiner nächsten Rede wohl fragen: Ob alle Ritter sie ausschlagen werden?

36) Wozu dieser Anstrich falscher Schmeichelei? So könnte man fragen: aber sie ist eine galante Französin.

37) Man vergesse nicht, daß der König ein Franzose ist, der wie der französische Wein leicht auffährt und heftig wirkt; sonst kann der Mann, bei seinen übrigen guten Gesinnungen, uns hier als unrichtig gezeichnet vorkommen.

38) Der Ausdruck des Textes ist kicksy coicksy, eine verächtliche Benennung eines Weibes. Er ist so gemein als der Ausdruck Schachtel in unsrer Sprache; wenn dieser gleich mehr von alten Frauen gebraucht wird.

39) D. h. Er schien mir einer Memme so ähnlich, daß ich ihn dafür hielt. Es war so wenig auszeichnendes in ihm, daß ich ihn mit einer Memme verwechselte.

40) Es war eine alte Lustbarkeit zu den Zeiten des Dichters, bei städtischen Gastmahlen, daß der Hanswurst zur Belustigung der gegenwärtigen Personen, in eine dazu besonders bereitete Pastete sprang.

41) Der Narr sagt zwar, er habe bloß gehört, Bertram sey entflohn; sicherlich hat er aber auch gehört: daß er in den Krieg gegangen ist, und sein Spaß beziehet sich auf den Krieg.

42) Anlage zu tollen Streichen, die ihn in der Gunst Bertrams erhalten.

43) In Orleans war eine Kirche, dem heiligen

Jacob geweiht, zu welcher Pilger wandelten, um ein Stück vom Kreuz Christi anzubeten, das hier verwahrt ward.

44) Juno verfolgte den Herkules, der Eifersucht auf seine Mutter Alkmene halber, und auf ihr Geheiß, mußte er seine bekannten schweren Arbeiten übernehmen.

45) Es gab eine alte englische Harlekinade unter dem Titel: Jack Drum's entertainement, or the comedy of Pasquil and Katharina. Jack Drum ist hier der Spaßmacher, der aber mit seinen Intriguen immer schlecht abschneidet.

46) d. h. hier liegt! — Die Anfangsworte der Grabshriften. Er meint also: so will ich sterben.

47) That we have i' the wind, lieset der Text; wörtlich: den wir im Winde haben. Dieß ist eine sprichwörtliche Redensart der Engländer, die der Deutche so ausdrückt, wie obige Uebersetzung.

48) Bertram ist ein eitler, leichtsinniger junger Franzos. Er nennt die Tugend des Mädchens, das ihn nur einmal sahe, und ihn kalt behandelte, seinen grösten Fehler. Seinen Freund und Vertrauten Parolles, nennt er einen Narren; und sein eigner Verstand ist nichts weniger, als glänzend, wenn er allein einen leicht zu durchschauenden Menschen nicht kennt, den jeder andre beim ersten Blick richtig beurtheilt. Wär' er nicht tapfer, so wär' er nichts.

49) d. h. wenn ich mich dem Grafen nicht selbst entdecken soll.

50) Which, if it speed,
is wicked meaning in a lawful deed,
and lawful meaning in a lawful act
where both not sin, and yet a sinful fact.

lieset der Text, der sehr verschieden ausgelegt worden ist. Warburton wollte lesen: and lawful meaning in a wicked act: und erklärte die ganze Stelle so: die Meinung, die wir haben, ist trügerisch, weil wir die Absicht haben zu betrügen; die Handlung aber ist gesetzlich, weil Bertram mein Gemahl ist. Außerdem ist die Meinung gesetzlich, weil sie die Erwerbung meines Gemahls beabsichtigt, und die Handlung ist schlecht, weil Bertram dadurch einen Ehebruch bezweckt. Keiner sündigt also, obgleich beide sündlich handeln. Auch Hanmer las jenen Vers: and lawful meaning etc. — unlawful meaning. Es bedurfte aber gar keiner Aenderung des Textes. Nach Heatn und Malone bezieht sich der erste Vers auf Bertram. Seine Meinung ist trügerisch, er hat einen Ehebruch zur Absicht, während er gesetzlich handelt, in dem er seine Ehefrau vor sich hat. Der zweite Vers hat auf Helena Bezug; deren Meinung und Handlung gesetzlich ist, weil sie nur die Absicht hat, ihre Rechte als Ehefrau zu behaupten. Die folgenden Zeilen aber haben auf beide Bezug. Die That war in Bezug auf Bertram sündig, allein weder er noch Helena sündigten wirklich. Mir scheint die Beziehung der einzelnen Verse auf Helena und Bertram zu gesucht. Gelingt der Anschlag — sagt Helena, — so wird die schlechte Absicht Bertrams und mein Betrug gesetzmäßig, und meine gesetzmäßige Absicht, wird zugleich zur gesetzlichen Handlung. Wir sündigen beide nicht. Wenn Bertram auch einen Ehebruch zu begehen glaubt, und ich ihn betrüge; so begeht er doch wirklich keinen Ehebruch; und ich führe meinen Gemahl nur auf den Weg der Pflicht zurück.

51) Warburton wollte statt Bajazed's mule — mate lesen, aber ganz unnöthig. Der Maulesel ist

das Sinnbild der Stummheit, und überdieß hatte man zur Zeit des Dichters in England eine türkische Geschichte, in welcher eine prachtvolle Beschreibung des Ritters befindlich war, den Bajazet auf einem Maulthier in den Divan machte, welche der Dichter wahrscheinlich im Sinn hatte, als er Bajazets Maulesel anführte.

52) Die alte Quartausgabe, und alle folgenden Folioeditionen lesen: I see that men make ropes in such a scarre, und die Erklärung dessen hat außerordentliche Schwierigkeiten gemacht. Rowe änderte den Vers und las: that man make ropes in such affairs that we'll forsake our selves. Malone las statt in such a scarre; — in such a scene, und Henley behielt die Leseart bei: that men make hopes in such a scare; erklärte das letzte Wort durch terror, und meinte es sey figürlich gebraucht, für: in such a extremity: d. h. in einer so verzweiflungsvollen Lage. Der Streit ist nicht zu entscheiden. Daß der Text jedenfalls verstümmelt ist, kann nicht geläugnet werden, und die Art der Herstellung bleibt immer schwierig. Uebersetzer neigte sich zur Henleischen Erklärung, die mit der Maloneschen einen Sinn giebt.

53) Es versteht sich von selbst, daß er Parolles meint.

54) Die Aufsicht über alle Blödsinnigen, welche Landgüter besaßen, kam dem Könige von England zu, der die Einkünfte der Güter zog, dafür aber auch die Verbindlichkeit hatte, für sie zu sorgen. Diese Sorge ward, wenn das Vermögen bedeutend war, einem Hofgünstling übertragen. War es aber nur gering, so lag dem Scherif oder Landrichter die Ver-

sorgung ob; der der Krone deßhalb verantwortlich war. Hierdurch wird diese Stelle verständlich.

55) Nessus, der dem Herkules die Dejanira entführen wollte.

56) D. h. in England.

57) Mile-end. Ein Hospital und Armenhaus in London. Er war — will Parolles sagen, — im Arbeitshause, und doppelte Fäden zum gewirkten Tuche.

58) Diese Resignation eines schuftigen Gemüths ist wahr und schön geschildert; und erhebt Parolles zu dem ausgezeichnetsten Charakter dieses Stücks.

59) Parolles wird hier als ein gezierter Modeheld geschildert, der in Taffent gekleidet ist, und dessen Farbe Safrangelb ist; welche damals sehr Mode gewesen zu seyn scheint.

60) he has a english maine lieset die alte Quartausgabe, welches Rowe in name veränderte. Uebersetzer behielt die alte Leseart bei, da sie zu der Anspielung auf die französische Krankheit besser paßt, als name.

61) Dieses sind zwei treffliche Charakterzüge des Lafeu's. Erstens macht er als ein französischer Hofmann aus einem Nichts eine bedeutende Sache, und zweitens ist er eitel darauf, daß er freien Zutritt hat. Er will nämlich mit dem Könige wegen der Verbindung seiner Tochter sprechen, und weiß nicht, wie er das am besten angreifen soll, er, der doch freien Zutritt hat.

62) Ihm wird Angst, daß sein künftiger Schwiegersohn durch Wunden zu entstellt sey.

63) Damit mich der Wind von dir nicht anweht.

64) Denn Paroles sind ja Worte in der französischen Sprache.

65) Indem nämlich eine Person, die in meiner Gnade stand, so behandelt werden durfte.

66) d. h. kein Tag, an dem es beständig regnet.

67) Damit, nach damaligem Gebrauch, der Käufer seines Eigenthums-Rechtes gegen den vorigen Besitzer gewiß war.

68) Gesagt hat sie dieß nicht, und auch geschrieben konnte sie es nicht füglich haben. Der König aber konnte es vermuthen, da mehrere seines Alters in florentinischem Kriegesdienste mit Bertram gestanden hatten.

Abhandlung

über das Schauspiel:

Ende gut alles gut.

Das vorliegende Schauspiel, das nach einer Erzählung aus dem Palace of Treasure, und namentlich nach Painters Giletta of Narbone bearbeitet ist, gehört in jeder Hinsicht zu den unbedeutendsten Dichtungen unsers Shakespear, und es ist mehr als in irgend einem anderen seiner Werke dabei zu tadeln. Der Plan des Schauspiels hätte vorzüglich genutzt werden können, ist es aber nicht; da Helena sich ihrer Leidenschaft zu einem im Ganzen unwürdigen Menschen auf die unzarteste Weise dahin giebt. Die Charakterzeichnung der einzelnen Personen, ob sie gleich wahr ist, gewährt doch kein großes Interesse. Der Narr allein ist wahrhaft komisch und bleibt sich überall treu. Der König ist gut geschildert; seine Worte sind voll Weisheit, und wenn er nicht zu leichtsinnig den Tod seiner Wohlthäterin vergäße, so würde er eine bedeutende Ausnahme von allen anderen geschilderten Charakteren machen. Helena könnte ausgezeichnet seyn; allein die reine Sinnlichkeit ihrer Liebe macht hier, wo sie so wenig erwiedert wird, den unangenehmsten Eindruck. Die Art, wie sie öffentlich ihre Liebe entdeckt, und die Gewalt, die sie über den Willen des Königs erwarb, mißbraucht, um einen Mann zu fesseln, der ihre Neigung nicht

erwiedern kann, widerspricht dem Zartgefühl, das die edle Frau schmückt; und deshalb giebt die schöne Stelle, wo sie ihrer Liebe entsagt, ihrem Wesen kein höheres Interesse. Die Art, wie sie durch Trug Bertram gewinnt, ist unedel, und äußerst widrig. Der Reiz, den der Dichter andern Lieblingen seiner Muse ertheilte, mangelt ihr gänzlich, und man vermißt ihn um so schmerzlicher, als sie in mehreren Scenen, und vor allen, in der, wo sie ihre Liebe der Gräfin bekennt, bewundrungswürdig schön dargestellt ist.

Bertram kann als ein schöner und tapferer Jüngling gelten; seine Denkungsart aber ist so verächtlich, als sein Verstand beschränkt. Er ist ein Heuchler, der nicht wagt seine gerechte Sache gegen den ungerecht zürnenden König durchzuführen. Er hat keine Scheu, ein unschuldiges Mädchen verführen zu wollen, und scheut sich nicht, als er sie nach so vielen Betheuerungen der Liebe gewonnen, und gefallen glaubt, sie öffentlich auf das gemeinste zu beschimpfen. Er will sich vermählen, indem er eine Liebe zu seiner todtgewähnten Gattin vorgiebt; und zeigt am Ende eine Reue, die bei so vielen Zeugnissen des höchsten Leichtsinns höchst verdächtig bleibt. Was soll man zu seinem Verstande sagen, wenn er sich nicht nur für unwiderstehlich hält, sondern nicht einmal Parolles durchschaute, den Helena und Diana im ersten Augenblick in seinem wahren Wesen erkannten. Parolles ist bei weitem interessanter; noch etwas unverschämter, ist er ein französischer Fallstaff. Lafeu ist ein alter Spaßmacher. Die Gräfin kann nur durch ihre Herablassung und Liebe gegen Helena, und durch ihre Gerechtigkeit gegen das unwürdige

Betragen ihres Sohnes interessiren, wenn sie gleich auch da ungerecht gegen ihn handelt, wo sie verlangt, er solle ein Mädchen lieben, das sich ihm auf eine beinah freche Art aufgedrungen hatte.

Der Tadel, den wir hier ausgesprochen haben, ist zwar gerecht; aber er wird doch gemildert, wenn man die Charaktere aus dem Gesichtspunkt beurtheilt, daß Shakespear Franzosen, die er nicht liebt, schildert. Helena ist ein französisches Mädchen, leidenschaftlich, dreist und leichtsinnig, klug, listig und gewandt, brav und gutmüthig, aber ohne Würde und Zartheit. Der König besitzt hohe Gesinnungen, aber er ist von dem Leichtsinn und der Reizbarkeit seiner Nation nicht frei. Lafeu ist ein spaßhafter Hofmann, und hat Gutmüthigkeit und Leichtsinn, wie alle seine Landsleute. Bertram ist ein luftiger Jüngling, behaftet mit allen Fehlern französischer Jugend, aber auch im Besitz ihrer Vorzüge, Tapferkeit, Feuer, Schönheit. Parolles ist ein vollendeter Wüstling aus Paris u. s. w. Man muß gestehen, daß von diesem Standpunkt aus beurtheilt, die Charakterzeichnung wahr ist, und daß sie den Engländern, wegen ihres Nationalhasses, sehr gefallen mußte. Wer Gelegenheit gehabt hat, edle, alte französische Damen kennen zu lernen, der wird in der Gräfin ein treues Portrait derselben wieder finden, und die Kunst bewundern, mit welcher der Dichter dasselbe ausgeführt hat.

Es erschien dieses Schauspiel im Jahre 1623 zum erstenmal im Druck; allein schon im Jahre 1598. soll es unter dem Titel: der Liebe gewonnene Mühe, vorhanden gewesen seyn, und Malone glaubt daher

in seinem Versuch die Ordnung der Werke unsers Dichters der Zeitfolge nach zu bestimmen, mit Wahrscheinlichkeit, daß es in dem letztgenannten Jahre gedichtet sey. Daß es eine der ersten Dichtungen Shakespears sey, ist mir um so glaublicher, da ihm die Kraft der reiferen Jahre des Dichters gänzlich abgeht.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakespear's dramatische Werke

Bd.: Achter Band

Leipzig 1825

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.119(8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715982-3